



27 JAHRBUCH
DES DEUTSCHEN
GEBIRGS-VEREINES
FÜR DAS JESCHKEN- UND
ISERGEBIRGE

1917

Jahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Beleitet von

Leopold Tertsch,

k. k. Schulrat und Lyzealdirektor i. R. in Reichenberg.

CMO

27. Jahrgang 1917.

33. Jahrgang der „Mitteilungen“.



Goldenes Ehrenkreuz
Ausstellung für Touristik, Sport, Jagd
und Fischerei in Teschen a. E. 1903.



Silberner Staatspreis
Deutschböhmisches Ausstellung
Reichenberg 1906.

Ehrendiplom

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Silberne Medaille

Internationale Wintersport-Ausstellung
Wien 1912.

Goldene Medaille

mit besonderer Anerkennung, Deutsch-
böhmisches Landesfestschau Komotau 1913.

Reichenberg 1917.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Isergebirge.
Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. An unsere Leser und Freunde	3
2. Unsere toten Helden	5
3. Erzdechant P. Anton Hoffmann	6
4. Die Aufsätze und Beiträge in den Mitteilungen und Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge von 1885 — 1915 (30 Jahre)	78
5. Der Dambruch der Talsperrre a. d. Weißen Tasse	100
6. Die Aufsuchung zweier auf dem Felde der Ehre gefallener Offiziere und ihre Überführung in die Heimat	104
7. Die Glodenabnahme in Albrechtsdorf	110
8. 33. Jahreshauptversammlung	112
9. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1916	143
10. 30 Jahre Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines	147
11. Unsere Schülerherbergen	148
12. Neue Mitglieder für 1917	152

Werbet Mitglieder

für den Deutschen Gebirgsverein
für das Jeschken- und Isergebirge

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldescheine recht ausgiebig zu benutzen.

Der Hauptausschuß.

Die geehrten Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge werden gebeten, bei Einkäufen und Bestellungen die in unserem Jahrbuch angekündigten Geschäfte besonders zu berücksichtigen und sich stets auf dasselbe zu berufen.

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines“ für das Jeschken- und Isergebirge erlaubt.



An unsere Leser und Freunde!

Der dritte Kriegswinter ist vorbei. Unsere Krieger haben einen neuen gefährlichen Feind, Rumänien, niedergeschlagen und die übrigen Fronten siegreich behauptet. Wir im Hinterlande spüren des Krieges Lasten und Leiden nicht minder wie die Helden im Schützengraben und in Feindesland. Was die dort draußen immer wieder zu neuen Kraftproben und Blutopfern vorwärts reißt, ist die Erinnerung an die Heimat, die Sehnsucht und der feste Wille, nach dem furchtbaren Ringen der Heimat wieder anzugehören und in ihr des ruhigen Friedens froh zu werden.

Für uns erwächst aber daheim die Pflicht, alles vorzubereiten, daß jenes Bild der schönen Heimat auch den Zurückkehrenden zur Wirklichkeit wird; daß alles Herrliche unserer Täler und Berge in der ersehnten Frische und Unversehrtheit die Herzen der Kriegsleute all ihr Leid und Weh wohl nicht vergessen, aber doch nicht vergeblich erlitten erscheinen läßt. Darum müssen wir mit unseren Sorgen um die Heimat wach und rührig bleiben, wir müssen neue Helfer suchen, die sich dem Liebestwerk mit Herz und Hand ergeben. Die alten Freunde unserer Heimat müssen fest geschart bleiben als Kern der neuen

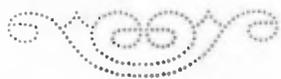
Schar, die zu werben ist. Der Deutsche Gebirgsverein hat in den Kriegsjahren alles getan, sein Werk zu erhalten: seine Mitglieder, welche in den Krieg zogen oder durch ihn geschädigt wurden, so daß sie den Jahresbeitrag nicht leisten konnten, sollen trotzdem Mitglieder bleiben; die großen und kleinen Bauten, Wege, Stege, Zeichen sind erhalten worden, soweit die Geld- und Arbeitsmittel reichten; die Ferienheime konnten unendlichen Segen vielen der ärmsten Volksgenossen bieten; unser Ieschkenhaus blieb als Musterhaus des Fremdenverkehrs bestehen, desgleichen alle Gaststätten unserer Ortsgruppen; unsere Schülerherbergen standen zum Empfang der wanderfreudigen Jugend bereit; unsere Jahrbücher erschienen regelmäßig und diesmal erscheint es besonders reich ausgestattet.

Hat der Deutsche Gebirgsverein somit nach allen Seiten treu seine Aufgabe erfüllt, so darf er wohl auch die Treue seiner alten Mitglieder anrufen und ihre Mitarbeit sowie die Mitarbeit neuer, noch zahlreicherer Freunde und Gönner erwarten.

Wir dienen ja alle einem Zweck und einer Pflicht im Krieg und Frieden: Der Wohlfahrt unserer Heimat, unseres Vaterlandes, unseres geliebten deutschen Volkes.

Reichenberg, Ende Mai 1917.

Die Schriftleitung.



Unsere toten Helden.

Die zweite Liste:

Ortsgruppe Neustadt a. T.

Franz Hausmann, Beamter bei Jg. Mlnger; geb. am 2. April 1886, wohnhaft in Neustadt a. T., diente als Korporal beim Train, Geb.-Brigade-Sanitätsanstalt Nr. 21, an den Folgen eines Granatschusses gestorben am 4. Juni 1916 in Castana (Italien).

Ortsgruppe Ober-Magdorf.

Reinhold Dreßler, 42 Jahre alt, wohnhaft in Wiesental, k. k. Landst.-Inf.-Reg. 409, 3. Komp., gestorben am 29. Dezember 1915 im Spital zu Prijetpolje in Serbien.

Ortsgruppe Wiesental:

Adolf Smeibidl, Gastwirt des Wiesentaler Vereinsheims, gefallen im Herbst 1914. Nähere Angaben fehlen.

Dank und Ehrerhnen allen!



Erzdechant P. Anton Hoffmann.

Ein Lebensbild von Franz Hübler (Graz.)¹⁾

Mit zwei Abbildungen.

Zu jenen Männern Reichenbergs, die sich um ihre Vaterstadt große Verdienste erworben haben und deren Andenken nicht der Vergessenheit anheimfallen darf, gehört auch P. Anton Hoffmann, der erste infulirierte Erzdechant der Stadt Reichenberg. Den Lebensbildern Wilhelm Gärtner's, August Josef Cordas, Gottfried Menzels, Wenzel Zacharias Kessels, die in den Jahrbüchern 1901, 1902, 1905 und 1909 erschienen, mögen sich im Kriegsjahre 1916/17 als fünftes das P. Anton Hoffmann's anreihen, der wohl zu einem der besten Söhne seiner Vaterstadt gerechnet werden kann.

P. Anton Hoffmann war ein echtes Reichenberger Kind, geboren am 13. Juni 1826 als zweitältester Sohn des Fleischhauers und Gastwirts Franz Hoffmann, dessen Familie zu den ältesten Familien Reichenbergs gehört, in dem Hause Nr. 2—III, jetzt Nr. 10 des Altstädter Platzes.²⁾ Dieses Haus hatte am 8. Juni 1655 Hans Hoffmann,

¹⁾ Als Quellen wurden benützt: a) Druckwerke:

1. Geschichte der alten Häuser auf der Nordseite des Altstädter Marktplatzes in Reichenberg . . . von P. A. Hoffmann, Reichenberg, 1888.

2. Die Gebert-Urkunden usw. von P. A. Hoffmann, Reichenberg, 1880.

3. Die Grüste der Reichenberger Erzdekanalkirche von P. A. Hoffmann, Reichenberg, 1881.

4. Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung vom Jahre 1850 bis 1900. Ein geschichtlicher Rückblick und Verwaltungsbericht, herausgegeben vom Stadtrate Reichenberg. Im Selbstverlage des Stadtrates, 1902.

5. Heimatstunde des Reichenberger Bezirkes, Stadt und Land. Verfaßt von A. Fr. Kessel, herausgegeben von den Lehrervereinen des Stadt- und Landbezirkes Reichenberg. Reichenberg, 1903—1905. II. Band. Verlag der genannten Lehrervereine.

6. Reichenberger Zeitung. Jahrgang 38, Beilage zum Morgenblatte vom 1. April 1896 und Morgenblatte vom 3. April 1896.

b) Handschriften und schriftliche Mitteilungen:

1. Fünf Foliobände Tagebücher (Diurnale v. J. 1856—1896), die Hauptquelle für seine Lebensgeschichte, deutsch und lateinisch, 2463 Seiten.

2. Chronik der Gesangschule an der Reichenberger Realschule vom Jahre 1850—1867, 173 Seiten.

3. Biographische Notizen über den verstorbenen Erzdechant Anton Hoffmann, von Professor W. Beutler. 24 Seiten. 1905.

4. Schriftliche Mitteilungen des Herrn Oberbezirksarztes Med. Dr. Josef Müller, Gustav Junke, Karl Baier, des k. k. Professors Karl Klinger, des Katecheten P. Florian Hofeld in Reichenberg und des Herrn Schulrates P. F. Eisele in Innermanzig, Nieder-Osterreich, denen an dieser Stelle für ihre Mitteilungen bestens gedankt sei. Außerdem bin ich noch zu Dank verpflichtet Herrn P. Florian Hofeld, der mir die meisten Werke und Schriften P. Hoffmanns zusandte, ferner Herrn Schulrat P. F. Eisele, der mir die 5 Tagebücher P. Hoffmanns zusandte, obwohl er selbst vorhatte, eine Lebensgeschichte desselben zu schreiben, ferner Herrn Erzdechant G. Buder für die Überlassung der Handschrift Prof. W. Beutlers und die Unterstützung der Bücherfundung, endlich Herrn Josef Leubner, für die Übermittlung der Beilage zur „Reichenberger Zeitung“.

²⁾ Das jetzige Haus gehörte 1896, im Todesjahre P. Hoffmanns, Josef Franz Trenkner, gegenwärtig besitzt es Stadtphysikus Dr. Alois Hanisch. Das

Häusler und Fleischhauermeister, der wahrscheinlich aus der Oberlausitz eingewandert war, von Salomon Beher um 486 Schock gekauft.³⁾ Durch zwei Jahrhunderte blieb es bei der Familie und bildete das Stammhaus für alle Fleischhauer des Namens Hoffmann in Reichenberg.

P. Hoffmann beschreibt es in seinem Tagebuche (Diarium, I. Band 2. 4) und so möge hier auch die Beschreibung desselben, eines Alt-



Geburtsaus des Erzdechant P. Anton Hoffmann.

alte Haus stand im Jahre 1655 zwischen dem des damaligen Bürgermeisters Christoph Zugemann (jetzt Nr. 3—III) und dem des Notars Alois Jgnaz Sommer (jetzt Nr. 1—III). Das erstere ist auf dem Lichtbilde rechts vom Geburtshause P. Hoffmanns abgebildet.

³⁾ Da es jedenfalls „böhmische“ oder „weiße“ Groschen waren und da in der Mitte des 16. Jahrhunderts der „böhmische Groschen“ ungefähr = 15 h war, so kostete das Haus, das aus Holz ausgeführt war, 4320 K. Waren es jedoch österreichische Groschen, so betrug der Preis nur die Hälfte = 2160 K. Es war ein sogenannter „Bierhof“. Die Kaufurkunde ist im „Diarium“ P. Hoffmanns, I. Bd., S. 3, eingetragen. Bürgen waren: Jakob Tallowik und Melchior Kretschmer. Siehe die Abbildung des Stammhauses.

reichenberger Hauses, folgen: „Das Haus war im ebenerdigen Geschöß aus Stein, in ersten Stock aus Fach- oder Bindewerk⁴⁾ erbaut und mit Schindeln gedeckt. Es hatte, wie alle Häuser jener Zeit, eine Leube oder Laube. Das vordere Obergeschöß war durch Holzsäulen gestützt.⁵⁾ Im Erdgeschöß befanden sich gegen den Markt zu zwei hinter einander gelegene niedrige Gewölbe, gegen den Hof zu ein Schafstall, neben dem ein enger finsterner Gang aus dem Vorhause in den Hof führte. Aus dem Vorhause stieg man über 12 Stufen zu einem kleinen Vorplazze empor, der sehr spärlich durch ein Dachfenster erleuchtet wurde. Sodann gelangte man von hier in die über dem Schafstalle gelegene große Stube und in die anschließende kleine und finstere Küche. Von dem genannten Vorplazze führten fünf Stufen zu der gegen den Markt zu gelegenen Leube, einem zweiten Vorplazze, der sein Licht ebenfalls durch Dachfenster erhielt. Aus der Leube trat man in das Stübel, dessen Fenster auf den Markt führten. Neben dem Stübel lag eine kleine, mit niedrigen Fenstern versehene Schlafkammer. Von der Leube führten außerdem 10 Stufen auf den Boden. Hier war gegen den Markt zu die Markt- oder Getreidekammer, gegen den Hof zu die Burschen- (Gesellen-) und die Kleiderkammer. Über diesen Kammern dehnte sich in der ganzen Hauslänge der Heuboden aus.“

„Die Einrichtung der Stube, des eigentlichen Wohngemaches der ganzen Familie, war sehr einfach und beschränkte sich nur auf die unentbehrlichsten Gegenstände. Den größten Teil der Stube nahm der Kachelofen ein, um den sich die Ofenbank herumzog, und der Backofen. Ein Himmelbett für beide Eheleute, ein eichener Tisch, derartige Stühle und Bänke bildeten die übrige Einrichtung. Die großen bemalten Laden, in welchen die Leinwand, die Wäsche, und die besseren Kleidungsstücke verwahrt wurden, standen in den Kammern. Die Kinder schliefen in dem Stübel oder, wie das Gesinde, in den Kammern.“

Hans Hoffmann bezog dieses Haus im Jahre 1655 und richtete sich daselbst recht wohnlich ein. Das „Höfel“, ein recht anständiger, geräumiger Hof, war zum Betriebe der Fleischerei⁶⁾ ganz geeignet; die Fleischbank befand sich dort, wo damals sämtliche Fleischbänke waren, in der Leube des Rathhauses! Seit dem Jahre 1661 bestand auch in diesem Hause eine „Bierschänke“, die später „Zum Fasana“ genannt wurde. Die „große Stube“ wurde zur „Schänkstube“ eingerichtet. Das war in damaliger Zeit gar bald und leicht geschehen.

⁴⁾ Auf der Abbildung erscheint das Fachwerk bereits übertüncht. Am Nebenhause kommt es zum Vorschein.

⁵⁾ In der Windgasse befinden sich noch zwei solche Häuser aus Fachwerk mit Holzsäulen, die der Zeit Walbsteins angehören.

⁶⁾ Darauf weist auch auf dem Lichtbilde des Geburtshauses das große Fleischstück hin, das in der Laube neben der Tür aufgehängt zu sehen ist. An der Stirnseite des Hauses sieht man ferner das Wirtshauschild mit der Aufschrift „Zum Fasana“.

Ein Schanksimis im Winkel neben der Tür, ein Brett zum Anschreiben der Zechen, ein oder zwei lange Zechtische mit Bänken und Stühlen, dazu einige Zinnkrüge genügten als Einrichtung der Schänkstube. Die Gäste bediente der Wirt selbst und es halfen dabei nach Bedürfnis: Weib, Kinder und Gesinde. Einem Trunkenen durfte nicht mehr eingeschänkt werden und Ruhestörer wurden mit kräftigem Arm vor die Türe gesetzt. Hans Hoffmann bediente seine Gäste gut. Dies hatte zur Folge, daß seine Schänke bald die besuchteste von den damals in der Stadt bestehenden acht Schänken wurde, wie dies aus einem 1661 angefertigten Verzeichnisse des Bieres, das in jeder Schänke getrunken wurde, ersichtlich ist. Bei ihm wurde mehr Bier getrunken, als in den sieben andern Schänken.

Hans, der Sohn des oben genannten Hans Hoffmann, ebenfalls Fleischhauer, 1667 als Ratsverwandter genannt, baute das elterliche Haus, das entweder niederbrannte oder abgerissen wurde, nach dem verbesserten Waldstein'schen Muster aus Holz, mit dem Erdgeschosse aus Stein, aufs neue auf, wurde am 12. Mai 1676 Bürgermeister⁷⁾ von Reichenberg und erwarb sich im Pestjahre 1680 durch Anlage eines Pestkirchhofs am Ufer des Bayersbaches hinter der Neustadt und 1682 durch den Ankauf des alten Gemeindehauses, eines früheren Gasthofes, große Verdienste um die Stadt und seine Mitbürger. Nach seinem Tode 1689 erbte das Stammhaus dessen Sohn Johann Franz Hoffmann, gleichfalls Fleischhauer, der bei seinem Tode drei Söhne hinterließ: Franz Ignaz, Johann Karl Leopold und Johann Josef Dominik. Der älteste, Franz Ignaz, geboren 1705, trat in den Dominikaner-Konvent zu Gabel als Novize ein, erhielt den Namen Liborius und wurde, wie P. Rohn in seiner Chronik Reichenbergs erzählt, ein vornehmer Prediger, der in Budweis, Brünn, Pilsen und Leitmeritz als solcher tätig war. Am 14. Mai 1753 wohnte er in Reichenberg der feierlichen Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau der Kreuzkirche bei. Wegen Kränklichkeit mußte er im Jahre 1756 das Predigen aufgeben und starb am 8. Februar 1757 in Gabel, wo er in der Gruft der Dominikanerkirche beigesetzt wurde. Der zweite Sohn Johann Karl Leopold, geboren 1713, Fleischhauermeister, hinterließ ebenfalls drei Söhne: Johann Franz Karl, Josef und Karl. Von diesen war der älteste, kurzweg Franz Hoffmann geheiß, ein tätiger und strebsamer Mann, der sein Hauswesen vorwärts brachte. Er war ebenfalls Fleischhauer, bezog zuerst den Gasthof

⁷⁾ Er hatte das Amt 13 Jahre inne bis 1689. Sein Vorgänger war Melchior Kretschmer, sein Nachfolger Andreas Schöpfer bis 1710. Übrigens erscheint als zweiter Bürgermeister Reichenbergs überhaupt ebenfalls ein George Hoffmann im Jahre 1555. Er war bräuberechtigter Bürger und hatte 1542, 1550 und 1553 das Amt eines Stadtrichters inne. Genannt werden noch Max und Lorenz Hoffmann im Jahre 1569 als Bräuhöfer, Christof Hoffmann, der im Jahre 1589 von Matthäus Schmidt eine Fleischbank um 24 Schock meißnisch (= 115 K) kauft und 1607 als bräuberechtig er wähnt wird, endlich Thomas Hoffmann, der 1599 zum Kirchenbaue 2 Schock (= 9 K 60 h; der meißnische Groschen galt damals = 8 h) beiträgt.

„Zum roten Adler“ auf dem „Neustädter“, dem jetzigen „Bismarckplatz“, früher „Gasthof zum eisernen Kreuz“ benannt, und erwarb im Jahre 1782 für 2000 Schock meißnisch (= 9600 K) den „Gasthof zur goldenen Sonne“, Nr. 180—I auf dem Altstädter Plage, der jedenfalls ursprünglich aus Holz bestand, da er ihn durch den Baumeister Johann Josef Kunze aus Stein neu aufzuführen ließ.⁹⁾ Zu jener Zeit war der Gasthof ein statt besuchtes Einkehrhäus, das geräumige Stallungen besaß. Im ersten Stockwerke wohnte eine Zeit lang von 1772—1786 der erste rechtskundige Syndikus und Magistratsrat Reichenbergs: Leopold Richter. Franz Hoffmann fand am Abende des 26. Januar 1811 einen ungewöhnlichen Tod in der „Röhrbütte“ auf dem Altstädter Platz. Der 67 Jahre alte Mann wollte mit einer Kanne Wasser schöpfen, beugte sich zu tief hinab, stürzte kopfüber in das Wasser und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte.⁹⁾ Der dritte Sohn des Johann Franz Hoffmann endlich, der jüngste, Johann Josef Dominik, erbte merkwürdiger Weise das väterliche Stammhaus, übte in demselben, wie der Vater, das Fleischergerwerbe aus und wurde ebenfalls Bürgermeister seiner Vaterstadt vom Jahre 1780—1784.¹⁰⁾ Während seiner Amtszeit wurde das alte Gemeindegemäuer, das aus Holz aufgeführt war, und das unter seinem Ahnherrn Hans Hoffmann 1682 für die Gemeinde erworben worden war, niedergedrückt und aus Stein neu aufgebaut. Er starb 1792. Von seinem einzigen Sohne Josef stammt Franz Hoffmann ab, der als Fleischhauermeister und Gastwirt das väterliche Stammhaus erbte und der Vater des Erzdechanten P. Anton Hoffmann war.

Erzdechant Hoffmann schildert in seinem Buche: „Geschichte der alten Häuser auf der Nordseite des Altstädter Marktplazes in Reichenberg“ (auf

⁹⁾ Eine Abbildung des Hauses mit Giebelwand und Mansardendache enthält P. Anton Hoffmanns Werk: Geschichte der alten Häuser auf der Nordseite des Altstädter Marktplazes in Reichenberg. Im Hause befand sich auch das Expeditionsgeschäft: F. K. Helfer. Der Baumeister Johann Josef Kunze, der von Grottau nach Reichenberg übersiedelt war, ist auch der Erbauer der Kreuzkirche, die 1753 begonnen und 1756 vollendet wurde. Im Jahre 1772 baute er noch das hl. Grab auf dem früheren Dekanatskirchhofe und starb, 78 Jahre alt, am 20. Mai 1800 in seinem Hause (Nr. 108—I) am Töpferplaz (P. A. Hoffmann, Geschichte der Kreuzkirche in Reichenberg, S. 24, Anmerkung).

⁹⁾ Von seinen 11 Kindern überlebten ihn nur drei: Maria Josefa, verheiratete Trenkler, Josef Hoffmann, Fleischhauermeister, dessen einziger Sohn Josef, Besitzer des „Gasthauses zum goldenen Kreuze“ war, und Franz Hoffmann, der vom Vater den „Gasthof zur goldenen Sonne“ erbte. Er wieder hinterließ einen Sohn, Franz, Fleischhauer, der frühzeitig starb, und zwei Töchter, Anna und Mathilde. Die erstere, verheiratete Köhler, erbte nach des Vaters Tode die Hälfte des Gasthauses zur Sonne und der dazu gehörigen Acker, der „Sonnenfelder“, und vermählte sie der Reichenberger Stadtgemeinde, wodurch sie den ersten Grundstein zum Baue eines neuen Rathauses auf dem Grunde der alten Markthäuser legte. Ihr Vermächtnis hatte einen Wert von 20.000 fl. Die zweite Tochter, Mathilde, verheiratete Helfer, erbte die andere Hälfte des Gasthauses und der Sonnenfelder, „übernahm das erstere“ und verbesserte es. Nach ihrem Tode erbte den Besitz ihr Mann Franz K. Helfer, der ihn an die Stadtgemeinde verkaufte. Sein gleichnamiger Sohn, Speditieur, war Pächter des Gasthofes bis zu dessen Abtragung.

¹⁰⁾ Sein Nachfolger war Josef Neuhäuser bis 1791.

Seite 149) und im Tagebuche (S. 44—59, I. Bd.) seinen Vater in folgender Weise: „Er war ein gerader, biederer Mann, sprach nur wenig, aber was er sprach, war offenherzig und wahr, wenn auch oft derb. Er war ein Mann der Tat, gerecht in seinen Werken, fleißig in seinen Arbeiten, mäßig in seinen Vergnügungen, opferwillig für seine Familie, tätig in Werken der Nächstenliebe, gottesfürchtig und den Kaiser ehrend, ein Freund von Zucht und Ordnung; er hatte nur einen Fehler, daß er sein gutes Herz vor seiner Familie verschloß. Daher fühlten sich die Kinder vor der rauhen Hülle zurückgestoßen, fanden aber bei der guten, stets freundlichen Mutter eine liebevolle Aufnahme, der sie alles sagen durften. In seinem Erziehungssystem bildeten Strafen das vorherrschende Element. Den Weg der Belehrung oder der Liebe und Milde kannte er nicht. Der Stock mußte den Kindern den rechten Weg zeigen und ihren Eigensinn nötigenfalls brechen. Wenn er mit den Kindern und der ganzen Familie zu Mittag am Tische saß, was nur an Sonn- und Festtagen der Fall war, so hatte er den Stock neben sich auf der Bank liegen, um, wenn sich die Kinder Unarten erlaubten, gleich zuschlagen zu können.“ — Wie er wähnt, war er ein treuer Untertan seines Kaisers und der Ansicht, daß dieser zu befehlen, die Untertanen aber zu gehorchen hätten. Daher bildete er im Freiheitsjahre 1848 es nicht, daß seine Gäste über den Monarchen etwas Unrechtes äußerten. Seine Bürgerpflichten erfüllte er mit der größten Bereitwilligkeit. Brach in der Stadt ein Feuer aus, so verließ er seine Arbeit, eilte zur Brandstätte, arbeitete mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte an der Bezwingung des Brandes mit und kehrte dann ruhig zu seiner Arbeit zurück. Er war ferner ein eifriges Mitglied des Reichenberger Schützenkorps und kämpfte in dessen Reihen mit gegen die aufständischen Fabrikarbeiter von Katharinberg, welche am 3. Juli 1844 bei der Rosentaler Brücke in die Stadt eindringen wollten, um hier ebenso die neuen Spinn- und Webmaschinen zu zerstören, wie sie es bereits in Katharinberg und Rosental getan hatten. Es gelang der entschlossenen und tapferen Haltung der Verteidiger, das Unheil von Reichenberg abzuhalten. Zwei Tage nachher rückten zwei Kompanien Infanterie und den Tag darauf zwei Eskadronen Kürassiere in die Stadt ein, worauf die vollständige Ruhe wieder hergestellt wurde.¹¹⁾ Für den bei diesem Vorfalle bewiesenen Mut erhielt Franz Hoffmann die goldene Verdienstmedaille, die auch dem Schützenmajor Karasek, dem Stadtrate Anton Franz Jantsch, dem Finanzwachkommissär Schürer von Waldheim und dem Fleischhauermeister Josef Trenkler verliehen wurde.

Franz Hoffmann starb nach einem mit seinem Nachbar gehaltenen Verdrusse, wie sagt alle seine Vorgänger, am Schlagflusse,¹²⁾ am 1. August 1852, 66 Jahre alt. Nach seinem Tode brachte das väterliche Erbhaus Nr. 2—III im Jahre 1854 der Kaufmann Josef Franz Trenkler durch

¹¹⁾ Auch in England waren 1825 und 1838 ähnliche Fabrikarbeiter-Aufstände vorgekommen, die die Zerstörung der eingeführten Maschinen zur Folge hatten.

¹²⁾ Tagebuch, I. Bd., S. 60. Auch der Sohn, Erzdechant P. Hoffmann verstarb in ähnlicher Weise; siehe S. 26 und 42.

Kauf an sich. Er ließ es abtragen und von Stein in seiner jetzigen Gestalt wieder aufbauen. —

Die Mutter des Erzdechanten P. Hoffmann, Josefa, war eine geborene Roscher, aus einem Hause auf der „Aue“. Wie in vielen Familien Reichenbergs zu jener Zeit, war auch hier der Kindersegen groß. Zwischen 1816 und 1831 kamen acht Kinder zur Welt, sechs Töchter und zwei Söhne. Von den ersteren starb eine als Kind.¹³⁾

Der ältere Bruder Franz, der das Fleischnegewerbe erlernt hatte, überfiedelte nach dem Verkauf des väterlichen Hauses in die Eisen-gasse, in das Haus Nr. 10 (früher 248—I), übte daselbst sein Gewerbe aus und betrieb hier auch einen Bierstanz, „Zum Fasan“ genannt, welches Schild er aus dem väterlichen Hause hierher übertragen hatte. Er starb, erst 37 Jahre alt, unverheiratet, im Jahre 1861. Infolgedessen ist kein männliches Mitglied der Familie Hoffmann mehr vorhanden. Von seinen fünf erwachsenen Schwestern waren die drei älteren: Anna Josefa, verheiratete Weiß (Sattlermeister), Katharina, verheiratete Schütze (Schönfärber) und wieder verheiratete Holdgrün (Hutmacher), und Rosalia, verheiratete Czegka, auch Czehka geschrieben (Seifensieder in Friedland), bereits vor ihm gestorben, während die beiden jüngeren Schwestern: Josefina, verheiratete Anton Salomon (Tuchmachermeister), und Karoline, verheiratete Willibald Salomon (Buchhalter), ihn überlebten, aber seitdem gleichfalls aus dem Leben schieden. Erstere, die Schwiegermutter des Reichenberger Oberbezirksarztes MDr. Müller, starb am 6. Mai 1899, letztere am 25. Dezember 1905. In Reichenberg und auswärts sind noch folgende Familien vorhanden, die mit P. Hoffmann verwandt sind:

1. Frau Marie Klinger, Witwe, die älteste Tochter der Josefina Hoffmann, (verheiratete Anton Salomon).

2. Frau Johanna Müller, Oberbezirksärztsgattin, die jüngere Schwester der Frau Marie Klinger.

3. Ernst Salomon, der Bruder der beiden erstgenannten, unverheiratet.

4. Richard Salomon, Beamter der Skodawerke in Wien, ein Sohn der Karoline Hoffmann (verheirateten Willibald Salomon), unverheiratet.

5. Willibald Salomon, der jüngere Bruder des Richard, Inspektor der k. k. S.-N.-B.-B. in Trautenau, verheiratet.

Wie P. Hoffmann in seinem Tagebuche¹⁴⁾ schreibt, wurde er am 13. Juni 1826, am Jahrmarkts-Dienstage, als sechstes Kind zur Freude des Vaters geboren und am folgenden Tage in der Defanalkirche vom Stadtdechanten Franz Wolf getauft, da die Eltern zu den ersten Familien der Stadt gehörten. Den Taufnamen erhielt er nach Anton von Padua, an dessen Festtage er geboren worden. „Freundliche Gestalten umgaben meine Wiege“, fährt er in den „Erinnerungen seiner Kindheit“ fort.¹⁵⁾

¹³⁾ Tagebuch, I. Bd., S. 66, wo alle Geschwister der Reihenfolge nach aufgeführt sind.

¹⁴⁾ Tageb., I. Bd., S. 68.

¹⁵⁾ S. 70, I. Bd.

„Sorgfalt und Liebe behüteten meine Schritte, meine gute Mutter, die mir so viele Beweise ihrer Liebe gab, der gute Vater, welcher damals noch keine Veranlassung zur Strenge fand, sie waren stets so gütig gegen mich, daß ich ihrer nur mit Liebe denken kann.“ Er gedenkt der alten Großmutter mit den weißen Haaren unter der schwarzen Sammethaube, ihrer Tochter, der „Muhme Nanne“, ferner der alten Nachbarin, Dorothea Bergmann, die allabendlich kam und die Kinder betraute, ihnen Märchen und Geistergeschichten erzählte,¹⁶⁾ des alten „Juden-Naz“, der die Eltern öfter besuchte, und der alten Handelsjüdin „Spitwiker“, der alten, tauben Geschirrhändlerin Anna Schursch und der Gemüsehändlerin Ludmilla Rohn, die ihn einst aus einem mit Schlamm gefüllten Graben zog und ihm das Leben rettete, endlich der alten Magd Theresie und des Knechtes Hirschmann. Die erstere, Theresia Seidel, 1795 in Rosental geboren, war 30 Jahre lang Dienstmagd im Vaterhause gewesen, 1858 hatte sie es verlassen und war nach Ruppertsdorf gezogen, wo sie 1861 starb. Sie war aber noch häufig zu Besuch gekommen. Noch im Dienste hatte sie bei den Abend-sitzungen in der Küche ihren Platz beim Ofen auf der kleinen Bank und gab im Familienrate ebenfalls ihr Votum ab. (S. 349, 2. Bd.) Er erwähnt später (S. 403, 2. Bd.) die alte „Ditte“, Judith Lange aus Maffersdorf, eine lahme Betschwester, die ihr lebenslang nichts gemacht als gebetet und Wallfahrten nach Haindorf machte, den Leuten von Altdorf Rosenkränze brachte und 82 Jahre alt im Krankenhaus starb.

Seiner Großmutter und Muhme widmet er den Nachruf:¹⁷⁾

„Ihr guten Seelen aus meiner Kindheit Tagen! Ich dank Euch für all die guten Eindrücke, die ihr auf mein kindliches Gemüt gemacht habt! Gott sei euer Lohn! Ihr habt mir nur Gutes erwiesen und was ich Edles an euch gesehen, es haftet in meinem Herzen für das ganze Leben!“ — Später¹⁸⁾ gedenkt er noch einiger der ehrenwertesten Männer der Stadt, die häufig an Nachmittagen auf einer langen hölzernen Bank vor dem Hause unter den Lauben saßen, die Vorkommnisse auf dem Marktplatz betrachteten und die Stadineuigkeiten verhandelten. Dazu gehörte der Seifensieder Tugemann im braunen Rock mit silbernen Knöpfen und der dicken Tabaksnase, der alte Neuhäuser, der erste Kaufherr der Stadt, der stets ein schwarzes, breites Halstuch trug und mit den Händen auf dem Rücken über den Markt ging, ferner der Polizeikommissär Horn und der Pfarrer Hohlh aus Langenbruck, der im Ruhestande in Reichenberg lebte. Dazu kam noch der „Bude-Keil“, der seines Vaters Ratgeber in Geldangelegenheiten war und seinen Namen davon hatte, daß sein Vater eine Tabak-Bude besaß, die Nachbarn seines Vaters: der Seifensieder Tugemann, der Apotheker Worf, der frühere Bürgermeister Josef Müller, die

¹⁶⁾ Sie starb 1846, 76 Jahre alt.

¹⁷⁾ S. 74—85, I. Bd.

¹⁸⁾ S. 196, I. Bd.

an Wintertagen in der großen Stube des Luge mann zusammenkamen und von Krieg und Frieden erzählten, denen der Knabe zuhören durfte.

„Es scheint an meiner Wiege bestimmt worden zu sein“, fährt Hoffmann fort,¹⁹⁾ mich zum Geistlichen, von der ersten Kindheit an, heranzuziehen. Von meiner andächtigen Umgebung wurden selbst meine Spiele so geleitet, daß deren Gegenstand eine geistliche Sache war: ein kleiner Altar, Heiligenbilder, ein Kreuz. Von der frühesten Kindheit an hatte ich Freude an den Amtsverrichtungen der Priester, beschäftigte mich ohne Gespielen daheim stundenlang mit dem Anfertigen von Särgen und Gräber-Machen, und erbaute in einem Gewölbe einen Altar.“ — Nachdem er bereits von einem Privatlehrer zu Hause unterrichtet worden, wurde er nach Vollendung des 6. Lebensjahres von seiner Mutter in die „Hauptschule“ geführt, wo sein erster Lehrer Stephan Thöri²⁰⁾ war. Da im Vaterhaus der Mühsiggang streng verboten war, mußte der junge Hoffmann in der schulfreien Zeit nach seinen Kräften mitarbeiten: in der Fleischbank Würste verkaufen, den Schafhirten das Essen auf das Feld hinaustragen, mitunter selbst die Schafe hüten, obwohl er einen großen Widerwillen gegen die Beschäftigung der Fleischer hatte.²¹⁾ Seine erste Wanderschaft machte er in Begleitung seiner Schwestern als Wallfahrer nach Saindorf über die Fichten-²²⁾ schänke und den Semrich-Fäger, er mußte jedoch auf der Heimreise fast den ganzen langen Weg getragen werden. Die Ruine Hammerstein besuchte er an der Hand der Mutter, den Jesuiten mit seinen Mitschülern unter Führung des Lehrers. — Nachdem er in der Hauptschule volle sechs Jahre geseßen, jede der drei Klassen zwei Jahre lang besucht und dabei nicht viel gelernt hatte, nur Lesen, Schreiben, Rechnen, etwas Katechismus und deutsche Analyse²²⁾ und nachdem er noch in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu Hause vom Schuldirektor P. A. Ulrich und Kaplan P. J. Pfeifer eingeführt worden, kam er, 13 Jahre alt, im September 1839 nach Leitmeritz, um zu studieren. Bei der Familienberatung, „ob studieren oder nicht“, hatte Bude-Keil den Ausschlag gegeben. Der Vater und der Knecht begleiteten ihn nach Leitmeritz. In der ersten Klasse, damals Parva genannt, waren 94 Schüler.²³⁾ Das Studium behagte ihm anfangs nicht, er wollte es schon aufgeben und Tischler werden,²⁴⁾ wurde dann aber doch wieder anderen Sinnes. Von den 94 Schülern der ersten Klasse waren in der dritten noch 53 vorhanden²⁵⁾ und von diesen gelangten nur neun zum geistlichen Stande. Im vierten Studienjahre 1842—43 hatte er, wie er selbst bekennt,²⁶⁾ mit

¹⁹⁾ S. 75, I. Bd.

²⁰⁾ Er starb am 25. April 1874 im Ruhestande. (S. 75, IV. Bd.)

²¹⁾ S. 85, I. Bd.

²²⁾ S. 88, I. Bd.

²³⁾ Er wohnte bei einer Witwe und hatte für Wohnung und Kost jährlich 96 fl. C. M. zu zahlen. Mit ihm wohnten noch 5 Mitschüler, darunter 2 Reichenberger: Josef Fahn und Leopold Hübner.

²⁴⁾ S. 103, I. Bd.

²⁵⁾ Er führt sie S. 106—108, I. Bd., namentlich an.

²⁶⁾ S. 116, I. Bd.

16 Jahren die Knabenzeit und den früheren Leichtsinns überwinden und von da an Freude am Studium, die ihn seither auch nicht mehr verließ. Den brieflichen Verkehr mit dem Elternhause vermittelte zuerst seine Schwester Josefa, nach ihrer Verheiratung 1843 Schwester Karoline. Die Mutter schrieb selten, da sie zu Hause zu sehr beschäftigt war. Einer ihrer kurzen Briefe lautet:²⁷⁾ „Lieber Anton! Bleibe Du nur immer bei Deinem Sinn und vertraue stets auf Gott und Sorge, daß Du gute Klassen bekommst, damit Du Deinem Vater Freude machst und werde nicht leichte, denn ich habe zu Hause genug Kummer. Ich verbleibe Deine gute Mutter.“ — Am 13. April 1845 legte er, 18 Jahre alt, in der Leitmeritzer Dekanalkirche das Gelübde ewiger Keuschheit ab. Er schreibt darüber:²⁸⁾ „Nie ist mir wohl eine Resignation leichter geworden, als jene der Frauen. Nie dünkte mir etwas höher als die Freiheit sinnlicher Begierden. Frauenliebe war mir immer fremd geblieben.“²⁹⁾ Unter Mädchen aufgewachsen, betrachtete ich sie niemals mit anderen Gefühlen als jenen, die der Bruder zur Schwester hegt. Es kostete mich demnach keinen Kampf, ein Gelübde abzulegen, das mir auf immer den Umgang mit dem andern Geschlechte verbot. Über meinen Stand war ich mir schon längst im Reinen; es sollte mir der geistliche Stand jener werden, in dem ich am sichersten meine Bestimmung erreichen konnte.“ — Seine ernste Gesinnung bezeugt auch die Tatsache, daß er schon als Grammatist, im dritten Studienjahre, 15 Jahre alt, am 11. November 1841, in Leitmeritz seinen „letzten Willen“ niederschrieb,³⁰⁾ und am 19. Dezember 1841 in einem dazu gemachten „Zusatz“ den Wunsch äußert,³¹⁾ „daß er nicht in fremder Erde begraben, sondern daß sein Leib bei seinen Eltern beigesetzt werden möge“ — ein Wunsch, der auch in Erfüllung ging. — Mit dem Sommersemester des Jahres 1845 und der am 6. August abgelegten Reifeprüfung, an der 36 Mitschüler teilgenommen hatten, schloß der nun 19jährige Hoffmann seine Gymnasialstudien in Leitmeritz ab. Von den sechs Studienjahren waren ihm nach seinen eigenen Worten,³²⁾ die vier ersten sauer geworden, die letzten zwei aber ruhig und angenehm verfloßen.

In einem Rückblick, den er auf seine Studienjahre in Leitmeritz wirft, bemerkt er:³³⁾ „Das Leitmeritzer Gymnasium leistete Tüchtiges, man sah und hörte höchst selten die gute Sitte verlegt. Tabakrauchen und

²⁷⁾ S. 142, I. Bd.

²⁸⁾ S. 181, I. Bd.

²⁹⁾ Nur einmal war in Leitmeritz die Versuchung an ihn herangetreten. Ein Studienfreund teilte ihm mit, „ein Mädchen in der Stadt sehe ihn gerne“. Hoffmann aber wollte nicht einmal den Namen desselben erfahren und wies ihn ab. (I. Bd., S. 151.)

³⁰⁾ S. 109, I. Bd.

³¹⁾ S. 171, I. Bd.

³²⁾ S. 184, I. Bd.

³³⁾ S. 242, 252, I. Bd. Als Mitschüler aus Reichenberg, von denen mehrere auch seine „Zimmergenossen“ waren, nennt er (S. 103—157, I. Bd.): Ferdinand Trenkler, Gustav Wagnauer, Josef Fahn, Prade, Leopold Hübner, Karl Neumann, Johann Görlach, Hermann Bergmann, Anton Salomon und Preisler.

Wirtshausgehen waren mir wenigstens ganz unbekannte Sachen. Häufiger kamen unter den erwachsenen Studenten gewisse „Liebäugeleien“ mit den zumeist alten Jungfern in der Stadt vor, die aber wohl auch im allgemeinen nur unschädlich gewesen sein mögen. Auf Wohlstandigkeit wurde von Seite der Professoren streng gesehen. Wir durften nur unsere Mitschüler duzen, alle anderen Schüler mit „Sie“ anreden, vor den Poeten und Rhetoren,³⁴⁾ mußten wir Parvisten sogar die Mütze abnehmen und die Professoren mit einer anständigen Verbeugung begrüßen. Während jedoch die Schüler einer und derselben Klasse einander wie Brüder behandelten, mit einander Freud und Leid teilten, waren die Schüler der höheren Klassen gegen die der niederen anmaßend. So schauten die Rhetoren auf die Poeten, diese auf die Syntaxisten, diese auf die Grammatisten, diese auf die Prinzipisten und diese endlich auf die Parvisten herablassend und verächtlich herab. Studentenverbindungen waren unbekannt.“ —

Das Studium verursachte damals den Eltern keine großen Auslagen. Das jährliche Kostgeld betrug 60—95 fl. C.-M. Arme Studenten zahlten jährlich 10—12 fl. für das Quartier und lebten von Kosttagen, die sie in der Stadt erhielten. Die Auslagen für Bücher waren gering. Für alle Lehrbücher, die Hoffmann während seiner sechs Studienjahre in Leitmeritz brauchte, gab er nur fünf fl. C.-M. aus. Für einzelne Gegenstände war ein Lehrbuch gar nicht erforderlich, für Geographie nur die Karte notwendig. Neue Lehrbücher waren eine Seltenheit, die meisten Schüler besaßen alte Bücher, aus denen vielleicht einst ihre Lehrer gelernt hatten. Das Taschengeld war gering, die Kleidung einfach, als Winterkleid wurde ein Mantel aus Tuch getragen, jedoch nur von den Bemittelten. Die weiteren Studien setzte der junge Hoffmann im Herbst 1845 an der Universität in Prag fort. Der Betrieb der dortigen zwei Jahrgänge der Philosophie, Logik, und Physik genannt, war wohl hochschulartig doch entsprachen die Gegenstände jenen der jetzigen Septima und Octava eines Gymnasiums. Die Hörer hießen trotzdem Philosophen. Aus allen Gymnasien Böhmens strömten hier die Schüler zusammen, und im Kolleg befanden sich 546 Hörer in 3 Abteilungen zu je 13 Bänken. Der Unterricht wurde täglich in 4 Stunden erteilt. Er umfaßte: Religion, Psychologie und Logik, Mathematik — Arithmetik ist in der Handschrift nicht angeführt, war damals wahrscheinlich gar nicht gebräuchlich — und Geometrie, lateinische und griechische Philologie, Naturgeschichte, Moral-Philosophie und als nicht obligat: Weltgeschichte für Schulgeld Zahlende. Deutsche Sprache und Literatur fehlten vollständig! Als Professoren hatte er den „alten Jandera“ aus Mathematik, den Kreuzherrnordenspriester Augustin Smetana³⁵⁾ aus Psychologie, Logik und Moral-Philosophie, Padlesak aus Religion und Presl aus Naturgeschichte. Hoffmann besuchte die Vorlesungen fleißig, sie fesselten ihn, wenn auch Mathematik und Philosophie ihm große

³⁴⁾ Die Schüler der V. und VI. Gymnasialklasse.

³⁵⁾ Er sagte sich 1848 von der katholischen Kirche los. S. 207, I. Bd.



1. Damnbruchstelle von unten gesehen.



2. Vor dem Austritt aus dem Waldgebiet.

Schwierigkeiten machten, er schrieb im Kolleg fleißig nach und brachte das Geschriebene zu Hause ins Reine. Am Ende eines jeden Semesters fanden die Prüfungen statt, denen er sich mit Erfolg unterzog. Es muß dies betont werden, da von den 500 Hörern des ersten philosophischen Jahrganges nicht ganz 300 in den zweiten Jahrgang aufstiegen. — Schon in seinem 16. Lebensjahre war er in Leitmeritz von religiösen Zweifeln beunruhigt worden, jetzt wurden sie in Prag durch die Vorlesungen aus Philosophie wieder erneuert, aber durch einen Brief seines Freundes Dr. Weinolt in Leitmeritz wieder zerstreut. Die Hauptstadt mit ihren Zerstreuungen hatte auf seinen Lebenswandel nicht den geringsten Einfluß. „Ich lebte mitten im Gewühle der Großstadt“, bemerkt er,³⁶⁾ „so ruhig wie auf einem einsamen Dorfe“. „Das beste Mittel“, meint er an einer anderen Stelle,³⁷⁾ „um in der Hauptstadt glücklich durch alle Gefahren der Jugend durchzukommen, schien mir, wie es mich auch die Erfahrung lehrte, die Vermeidung des Umganges mit liederlichen Freunden zu sein“. — Es war für ihn jedenfalls von großem Nutzen, daß er in Prag Zutritt zu einer befreundeten Familie fand. Durch Mathilde (das Mädchen genannt), die Tochter des Nachbarn Josef Bergmann³⁸⁾ in Reichenberg, wurde er im Winter 1846 bei dem erblindeten Musikdirektor Anton Profsch eingeführt, dessen Haus er von da an fast täglich besuchte und in dessen Familie er manche frohe Stunde verlebte. Dem blinden Profsch las er häufig aus wissenschaftlichen Werken vor.³⁹⁾

Im zweiten Jahrgange seiner Prager Studien kam es auch zur engeren Berufswahl, ob Ordens- oder Weltpriester. Die Liebe zur Einsamkeit, zum friedlichen Studium, auch seine schwankende Gesundheit, zogen ihn zum Kloster, dessen Leben er in Saindorf und Leitmeritz in Augenschein genommen hatte, allein der Wunsch seiner Mutter, ferner die Erwägung, daß er als Weltpriester den Eltern mehr nützlich sein konnte, daß er als solcher einen größeren Wirkungskreis habe, und das Zureden seiner Freunde, des Direktors Profsch und Professors Weinolt bewirkten, daß er sich für den Weltpriester ent-

³⁶⁾ S. 201, I. Bd.

³⁷⁾ S. 246, I. Bd.

³⁸⁾ Er war Wachszieher und Seifensieder, wanderte im März 1853 mit seiner Familie nach Amerika aus und ließ sich bei St. Anton in Texas nieder. 1857 kehrten die beiden Tanten (Johanna und Malchen) zurück. S. 153. Letztere starb am 14. Mai 1867 im Stephans-Hospital, 64 Jahre alt. (S. 222, III. Bd.) Mathilde Bergmann selbst, starb, 72 Jahre alt, am 27. Mai 1882 im Reichenberger Krankenhaus. Sie war 1811 im Hause 3—III des Altstädter Marktplatzes geboren, verlebte den größten Teil ihres Lebens in Prag bei ihrer Schwester, Anna Profsch, und nachher bei ihrer Nichte Marie Profsch und hatte seit 1861 im Reichenberger Rudolf-Bersorgungshause Unterkunft gefunden. (S. 403, 4. Bd.)

³⁹⁾ In Prag wohnte Hoffmann, meist drei Stiegen hoch, zuerst in der Eisen-, dann Jesuiten- und zuletzt Plattnergasse. Für die Miete zahlte er monatlich 2 fl. C. M., für die Kost (Mittag im Gasthause, Frühstück und Nachtmahl zu Hause) 10 fl. C. M. monatlich. Als Reichenberger Mitschüler und zeitweise Zimmergenossen führt er (S. 197, I. Bd.) Leopold Hübnert, Franz Trenkler, Sohn des „Sandhänfers“ und Gustav Wagnauer an.

schied.⁴⁰⁾ Am 10. Juni 1847 erhielt er die Zustellung, daß er in das Leitmeritzer Seminar aufgenommen sei — für ihn ein Glücksfall, da damals der Andrang groß war und von 60 Bewerbern nur 30 aufgenommen wurden.

In einem Rückblick auf die Prager Studien bemerkt er,⁴¹⁾ daß sie als Leitmeritzer Studenten am Gymnasium so weit vorgebildet waren, daß sie in Prag mit Leichtigkeit den Vorträgen der Universitätsprofessoren zu folgen vermochten. Wenn sie nun auch hier „Hörer“ genannt, von den Professoren mit „Herren“ angesprochen wurden, bei den Prüfungen sitzen durften,⁴²⁾ im Kollegium mit einem Stock, auf der Gasse im Hut und mit brennender Zigarre erschienen und im Besuche der Kaffee- und Bierhäuser nicht mehr gehindert wurden, so blieben doch wohl die meisten die schüchternen und unbeholfenen Studenten, die sie am Gymnasium gewesen waren. Verbindungen unter den Prager Studierenden gab es nicht, ein jeder war auf sich angewiesen und trachtete seine Prüfungen gut zu vollenden, um glücklich in das Brotstudium zu kommen. Doch waren die „Philosophen“ bei den Quartiergebern wegen ihres ruhigen und anständigen Benehmens mehr angesehen als die Techniker, unter denen es freilich mitunter rohe und aller Bildung bare Leute gab.⁴³⁾

Ende Juli verließ Hoffmann die Hauptstadt und kehrte froh bewegten Herzens in die Heimat zurück. Am 1. Oktober 1847 trat er in das Leitmeritzer Priesterseminar ein, in dem er vier Jahre zubringen sollte. Mit ihm hatten 33 Studierende der Prager Hochschule Aufnahme gefunden, der erste Jahrgang zählte 34, alle vier Jahrgänge zusammen 108 Alumnen. Von seinen Mitschülern erwähnt er abermals seinen Landsmann, Josef Fahn, nachmals Personalbedient in Krakau, von den Professoren Dr. Josef Ginzel und Ferdinand Elger, gleichfalls Reichenberger, ferner den durch seine Güte ausgezeichneten Rektor Stefan Vater (1803 geboren in Wiesental † 1855), und seinen väterlichen Freund Professor Weinolt. In seinen Briefen an die Eltern schildert er das Leben im Seminar, die Tagesordnung von früh 5 bis 9 Uhr abends, von der ihm nur das frühe Aufstehen schwer fiel, daß er fünf Reichenberger Studenten und einem fremden Kosttage gebe,⁴⁴⁾ er erwähnt die Akademien oder musikalischen Abendunterhaltungen, ja sogar eines Maskenballes, und und daß es ihm im Seminar sehr gut gehe. —

Das Revolutionsjahr 1848 fand auch Eingang in das Priesterhaus. Hoffmann berichtet:⁴⁵⁾ „Ruhig saß ich im Seminar bei meinen Büchern,

⁴⁰⁾ S. 229, I. Bd. Professor P. Weinolt starb 1855, 64 Jahre alt, in Leitmeritz.

⁴¹⁾ S. 246 und 256, I. Bd.

⁴²⁾ Doch nahm der „alte Jandera“ noch zum Namenlesen und Herausrufen seine Zuflucht. S. 256, I. Bd.

⁴³⁾ So erwähnt Hoffmann (S. 256, I. Bd.), daß neben ihm fünf Techniker ein Zimmer inne hatten und je zwei in einem Bette schliefen, der fünfte auf einem alten Kanapee und daß im Zimmer kein Koffer zu sehen war.

⁴⁴⁾ Im ganzen erhielten damals 76 Leitmeritzer Studenten von den Theologen Kosttage, ein Beweis, daß letztere reichlich verpflegt waren. S. 13, I. Bd., „Seminarleben“.

⁴⁵⁾ S. 29, I. Bd., „Seminarleben“.

ohne zu wissen, daß die Welt Revolution mache. Von jeher ein Feind der Politik, nahm ich an den Weltereignissen nur einen sehr geringen Anteil, bemerkte sie erst, als sie mir schon an den Leib gingen. Die Bewegung im Seminar richtete sich gegen einige veraltete Einrichtungen und schließlich verlangten alle vier Jahrgänge in einer „Wittschrist“ vom Bischof: „Abschaffung der hohen Stiefel und des Tragens der Merik bei den Privatausgängen. Abschaffung der lateinischen Sprache bei den Vorlesungen, deutsch soll vorgetragen und geprüft werden, Abschaffung der monatlichen Prüfungen und der Klausur, Besuch der öffentlichen Schwimmschule.“⁴⁶⁾ Der Bischof gewährte auch alle Forderungen bis auf die letzte, — jedoch, bemerkt Hoffmann dazu: „Wie der Kaiser nach hergestellter Ruhe den Völkern die verliehene Konstitution wieder wegnahm, so nahm auch der Bischof nachher einige von den verliehenen Freiheiten zurück.“ —

In Reichenberg, wo er sich in diesem Jahre auch zum ersten Male in der Merik zeigte, wohnte er den Sitzungen des 1848 entstandenen „politischen Vereines“ bei und hörte hier den als guten Redner gelobten Uffo Horn sprechen. Im zweiten und dritten Jahr des Seminars wurde er öfter krank. In einem Briefe an seine Eltern vom 23. Dezember 1849⁴⁷⁾ bemerkte er: „Ich bin ganz mit meinem Lose zufrieden, wenn ich mich über das Seminar beklage, so geschieht es gewiß nur in Augenblicken, wo ich körperlich nicht ganz gesund bin. Aber damit ist keineswegs gesagt, daß ich immer hier zu bleiben wünschte“. — Da er fand, daß ihn der Kaffee aufheitere und ihm das Leben erträglicher machte, kochte er dreimal in der Woche Kaffee und lud dazu seine Reichenberger Landsleute: Hübner, Kiedel, Fahn, ferner Hölzel aus Grafenstein und Breuer aus Engelsdorf ein, welche Vereinigung der „braune Orden“ genannt wurde.⁴⁸⁾ „Die frohen Stunden“, bemerkt er dazu, die wir so verlebten, gehörten zu den angenehmsten unseres Lebens“. — Schon in Prag hatte er medizinische Bücher studiert, im Seminar setzte er das Studium fort, ja er studierte sogar die „Rezeptierkunst“ des Dr. Ambrosy, wurde aber dabei ein Hypochonder und glaubte Lungenleiden zu sein. Wenn ihm auch später diese Kenntnisse in der Seelsorge manchen Nutzen brachten, wünschte er doch,⁴⁹⁾ nie ein medizinisches Buch gelesen zu haben, da dies ihm viele bittere Stunden seines Lebens bereitete. Wegen dieser medizinischen Kenntnisse wurde er im Seminar scherzweise „Dr. Paulitzky“ genannt. Im Juni 1849 starb im Seminar ein Alumne des vierten Jahrgangs,

⁴⁶⁾ „Schon damals“ bemerkt Hoffmann (S. 32, I. Bd., Seminarleben), waren die tschechischen Alumnen am eifrigsten bei der „Seminar-Revolution“, sie sonderten sich jedoch von den Deutschen ab und bildeten eine eigene Partei.“ Der Versuch Hoffmanns, zu vermitteln, die Einigkeit herzustellen, mißlang.

⁴⁷⁾ S. 71, I. Bd., Seminarleben.

⁴⁸⁾ S. 71, I. Bd. Im Seminar erhielt Hoffmann von den Eltern für die Ausgaben für Bücher, Obst, Bier und Kaffee jährlich 127 fl. W. W. Vom Rektor des Seminars erhielt jeder Alumne 64 fl. W. W. „Waschgelb“. — (S. 62, I. Bd.)

⁴⁹⁾ S. 54, I. Bd.

den Hoffmann während seiner Krankheit fast täglich besuchte und an dessen Bett er manche halbe Nacht durchwachte. „Der Dienst der Kranken“, bemerkt er dazu,⁵⁰⁾ „ist mir ein angenehmer Dienst, in meiner Natur liegt jene glückliche Gemütsstimmung, die mich für Furcht, Schrecken, Ekel, weniger empfänglich macht, was meinem Priesterberufe sehr dienlich sein wird“. — Hoffmann harrete bei dem Kranken bis zuletzt aus, es war auch der erste Mensch, den er sterben sah. In einem Briefe an die Eltern vom 29. Juni 1849 bemerkt er jedoch: „Im Seminar zu sterben ist sehr hart, und ich bitte Gott, er möge mich vor einem solchen Unglück bewahren, da sich niemand um den Toten kümmerte und er mit einigen Kollegen für den Verstorbenen das Nötige besorgte.“ — Kurz darauf wurde er selbst ernstlich krank, so daß er einige Prüfungen nicht ablegen konnte. — Am 14. Juni 1849 hatte er seine erste Rede vor den versammelten Theologen und Professoren abgehalten, am 14. März 1850 die zweite, er fand jedoch noch nicht den vollen Beifall der Vorsteher, da er durch Befangenheit immer noch gehemmt wurde. Zu jener Zeit erlernte er auch das Schnupfen. Da ihm im „Museum“ (Studiensaal) öfter von seinem Nachbar eine Priese angeboten wurde, fand er daran Gefallen und er schaffte sich seit März 1849 selbst Schnupftabak an, der ihn, wie bekannt, durch sein ferneres Leben in Freud und Leid begleitete.

Im letzten Jahrgange 1850—51 des Seminars wurde er vom Bischöfe zum Kirchen senior ernannt, eine Auszeichnung und ein Amt, kraft dessen er die Aufsicht über seine Kollegen hatte und bei Tische das Gebet sprechen durfte.

Am 11. November 1850 erlangte er die „Ordines minores“ (niederen Weihen), wobei er das Gelübde ablegte, der „Welt und ihrer Herrlichkeit zu entsagen“, nach Weihnachten 1850 hielt er in Leitmeritz die erste Predigt in der Kirche, wohl vorher mit Herzklopfen, dann aber mutig und unbefangen, so daß der Rektor ihm seine Zufriedenheit ausdrückte.⁵¹⁾ Mit Erlaubnis des Bischöfes hielt er sodann in den Osterferien 1851 mit seinem Kollegen Fahn die erste Predigt in der Heimat vor seinen Landsleuten. Beide in der Kreuzkirche, jener hatte die Frühpredigt,

⁵⁰⁾ S. 57, I. Bd.

⁵¹⁾ In den Ferien 1850 wohnte er am 4. August der Primiz des Zisterzienser Ordenspriesters P. Richard Schüttky in Krakau bei. Er stand mit ihm später noch in brieflichen Verkehr. P. R. Schüttky war später Professor am Obergymnasium in Komotau, meiner Vaterstadt, und durch mehrere Jahre mein Lehrer. Er war Mathematiker und starb 1902; 78 Jahre alt, im Kloster Osseg. Sein älterer Bruder, Franz Josef Schüttky, geboren in Krakau 1817, gestorben 1893, 75 Jahre alt, war seit 1854 am Stuttgarter Hoftheater als Kammer sänger und Leiter der Oper angestellt. Er hinterließ auch mehrere Tondichtungen. Ursprünglich Geselle, erregte er in Komotau als Bassist beim Kirchengesange ein solches Aufsehen, daß er sich in Prag unter Gordigiani dem Gesange und der Oper widmete, in Linz, Lemberg, Wien, Salzburg auftrat, in Hamburg und zuletzt in Stuttgart lebenslänglich angestellt wurde. Auch Professor Schüttky war musikalisch. Mit einer Anzahl von Mitschülern wurde ich von ihm im Notenlesen und Gesange unterrichtet und wir bildeten nachher ein Männerquartett, das bis 1865 am Komotauer Gymnasium bestand.

er selbst die „Hochpredigt“ am Ostermontage. Als Text hatte er gewählt: „Bleibe bei uns, o Herr, denn es will Abend werden.“ Seine Predigt währte 1¼ Stunden. Die Kirche war von Zuhörern überfüllt. Der Vater, die Schwestern, alle Verwandten waren zugegen. Der erstere saß der Kanzel gegenüber, doch so, daß er vom Sohne nicht gesehen werden konnte. Der Mutter hatte der Mut gefehlt, zugegen zu sein, sie betete zu Hause für den Erfolg ihres Sohnes. Sein Vortrag war lebhaft und unerschrocken. Die Frauen weinten und dies gab ihm den Mut, einige Stellen aus dem Stegreif zu erweitern. Der greise Dechant Josef Gahler, der unter den Zuhörern war, sagte nachher zu ihm:⁵²⁾ „Sie predigen ja, als wären Sie schon mehrere Jahre in diesem Amte!“ Sein Vater hatte ebenfalls Tränen vergossen und war überglücklich. Am 14. Juni desselben Jahres erhielt er die Weihe als Subdiakon und am 19. Juli als Diakon und am 25. Juli wurde er in seinem 25. Lebensjahre gleichzeitig mit 27 Theologen⁵³⁾ vom Bischöfe Augustin Hille zum Priester geweiht. Zur Feier waren sein Vater, bereits silberweiß, mit seinem Enkel, Ferdinand Schütze, damals sechs Jahre alt, ferner die Mutter und Rosalia Czegka, gekommen. Mit ihnen fuhr er über Leipa, wo übernachtet wurde, in die Heimat zurück. „Das selige Gefühl“, schreibt er,⁵⁴⁾ „endlich in dem Amte zu sein, das so viele Jahre mein und meiner Eltern Sehnsucht war, vermag ich nicht zu beschreiben. Die Mutter erzählte mit Freuden ihren alten Stammgästen alle Einzelheiten der Weihe.“ — Die Primiz wurde am Sonntag, den 3. August, in würdigster Weise gefeiert. Als der Zug sich zur Dekanalkirche in Bewegung setzte, war der Marktplatz mit Menschen überfüllt. Dechant Gahler hielt die Predigt, er selbst das Hochamt. Das Mittagsmahl, an dem 55 Personen teilnahmen,⁵⁵⁾ dauerte bis 12 Uhr nachts. — In seinem letzten Briefe an die Eltern von Leitmeritz vom 19. Juli 1851 schreibt er zum Schlusse:⁵⁶⁾ „So nehmt noch einmal meinen Dank für all die vielen Beweise Eurer Liebe, Gott kennt mein Herz und weiß, wie sehr ich mich Euerwegen über das erlangte Priestertum freue.“ — Er fällt hierauf über das Leibliche und geistige Leben im Seminar ein Urteil. Bezüglich der Versorgung in Leiblicher Beziehung spricht er sich nur sehr günstig aus, Kost, Unterkunft und Behandlung seien gut gewesen, wenn er öfter darüber klagte, so sei die Ursache sein öfteres Unwohlsein gewesen und seine Bequemlichkeit, einige Befehle zu er-

⁵²⁾ Sein Vorgänger, Dechant Franz Wolf aus Heinersdorf, war 1850 gestorben. Dechant Josef Gahler, ein Reichenberger, starb 1856.

⁵³⁾ Von den 34 Alumnen des ersten Jahrganges waren im Verlaufe der 4 Jahre sechs ausgetreten. S. 100, I. Bd.

⁵⁴⁾ S. 102.

⁵⁵⁾ Alle seine Geschwister und Verwandten sowie die Nachbarn, auf die der Vater große Stücke hielt, im ganzen 39 Personen, waren geladen worden. Dazu kamen 16 Geistliche. Die „Wachtel Malie“, damals die beste Köchin in der Stadt, übernahm mit der Schwester Rosalia die Herstellung der Speisen. S. 103—105 zählt Hoffmann die Geschwister und Verwandten sowie alle geladenen Nachbarn auf und führt die Geschenke an, die sie ihm, wie üblich, machten.

⁵⁶⁾ S. 94, I. Bd.

tragen. Nicht so günstig ist sein Urtheil über das geistige Leben im Seminar. Bezüglich der Besorgung seiner Heilsangelegenheiten war er auf sich selbst angewiesen. Die Kluft zwischen ihm und Vorgesetzten war zu groß. Der Spiritual stand immer seinen Alumnus fremd gegenüber. — Auch das Studium der Wissenschaften befriedigte ihn nicht. Den Vorträgen über Kirchengeschichte, jüdische Altertümer, hebräische Sprache, Kirchenrecht, über das alte und neue Testament, über Dogmatik, Moral, Pastoral, Ökonomie und Ritus wohnten die Alumnus mit sehr geringem Eifer bei, viele schloßen dabei ein, da die Dozenten es nicht verstanden, den Gegenstand anziehend zu machen. Die umfangreiche Wissenschaft der Liturgik wurde in einigen Stunden vorgetragen. Die Bibel kannten viele Alumnus nur dem Namen nach. „Also verließ ich das Seminar“, schreibt er, „meine sittliche Haltung hatte wohl durch die vermehrte Aufklärung gewonnen, aber die Festigkeit im Verharren bei guten Grundsätzen hatte ich nicht erlangt. Mein Wissen war reicher geworden, auch an Erfahrung hatte ich mir kostbare Schätze gesammelt, die Achtung vor dem geistlichen Stande war aber eine geringere geworden.“ —

Da er es unter seiner Würde hielt,⁵⁷⁾ um die Gunst der Vorgesetzten zu buhlen, hatte er es jetzt auch unterlassen, seinen Patronatsheern um eine Anstellung in der Seelsorge zu bitten. Nicht so seine Kollegen Josef Jahn und Wilhelm Dickisch; der erstere hatte sich Friedland, der letztere Gabel⁵⁸⁾ erbeten. Somit blieb ihm im Clam'schen Patronate nur Seifersdorf, was die Eltern anfangs als Zurücksetzung ansahen. Es war jedoch nicht notwendig, diese Stelle anzutreten, da kurz darauf der Stadtkaplan P. Vinzenz Schlegel die von der Regierung neugeschaffene Stelle als Katechet der Haupt- und Realschule antrat. An seine Stelle gelangte nun Hoffmann, unterstützt vom Dechant Gahler, und so zog er am 1. Oktober 1851 als vierter Kaplan in die Dechanterie ein. So war der Spruch: „Non est propheta in patria sua acceptus“ — „Kein Prophet ist geehrt in seinem Vaterlande“, nicht in Erfüllung gegangen. Er selbst und seine Eltern hatten darüber große Freude.⁵⁹⁾ So hatte Hoffmann in seiner Vaterstadt auch seine erste Anstellung erlangt, wo er nun durch nahezu 45 Jahre seinem Berufe oblag und auch seinen Lebenslauf vollendete. — Während dieser Zeit seiner ersten Wirksamkeit in der Seelsorge Reichenbergs besuchte ihn sein Vater regelmäßig des Sonntags nachmittags, wobei er jedoch wenig sprach. In der Dekanatskirche saß er bei der Predigt seines Sohnes in einem verborgenen Winkel hinter der Kanzel. Er war überglücklich, wenn zu ihm ein Bekannter sagte: „Franz, Dein Sohn hat heute schön gepredigt!“ Seltener als der Vater, besuchte ihn die Mutter, die schwer aus ihrer Küche heraus-

⁵⁷⁾ S. 109, I. Bd.

⁵⁸⁾ Er kam später nach Reichstadt und starb dort 1903 als „Erzdechant“. Josef Jahn wurde später Personaldechant in Krááau.

⁵⁹⁾ S. 115, I. Bd. Sein Gehalt war nicht groß, er betrug jährlich 293 fl. C. M., dabei mußte er seine Schwester Rosalie Szegla unterstützen, die nach Reichenberg übersiedelt war, da ihr Mann Friedland infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse verlassen und im Oktober 1851 nach Wien gezogen war.

zubringen war. Allein schon das nächstfolgende Jahr brachte ihm und den Seinen einen schweren Verlust. Am 29. Juli 1852 erlitt der Vater einen Schlaganfall, dem er bereits am 1. August erlag. Er war erst 65 Jahre alt. Der Jammer seiner Mutter und seiner Geschwister war groß, er selbst war tief erschüttert. —

Noch zu Lebzeiten des Vaters war der Besuch des Gasthauses zurückgegangen, noch mehr nach seinem Tode. Er hob sich erst wieder, als der Bruder Franz das Gasthaus übernahm, während die Mutter, unterstützt von der Schwester Katharina, die Wirtschaft führte, und Haus und Felder besorgte. Die Regelung der verwickelten Erbschaftsangelegenheiten nach dem Tode des Vaters machte ihm ebenfalls viel Arbeit, Mühe und Verdruß. Erst im April 1865 wurden die Erbschaftsangelegenheiten beendet, wornach ein jeder Erbe 1017 fl. C. M. erhielt. (S. 56, 3. Bd.) Allein das Vaterhaus, das bereits verschuldet war, konnte vom Bruder und der Mutter nicht behauptet werden, es wurde am 22. Dezember 1854 veräußert.⁶⁰⁾ Die Mutter vergoß darüber bittere Tränen, da sie darin so viele Jahre ihres Lebens zugebracht hatte. Eine Zeitlang führte der Bruder als Pächter mit der Mutter und Schwester das Wirtshaus mit der alten Einrichtung weiter fort. Allein die viele Arbeit, Scham und Kummer über das Geschehene, hatten die Gesundheit der Mutter so erschüttert, daß Hoffmann sie bewog, das alte Haus zu verlassen und bei einer Verwandten, Frau Josefine Pfannkuch,^{61a)} in Gemeinschaft mit Schwester Rosalia und ihren Kindern ein kleines Zimmer zu beziehen, was am 16. Jänner 1855 erfolgte. Die größere Ruhe hatte zur Folge, daß sich ihre Gesundheit wieder kräftigte.

Kurze Zeit darauf wurde er dritter Kaplan, da P. Anton Czapek^{61b)} Katechet an der Hauptschule geworden war, und er bezog als solcher dessen Wohnung im ersten Geschos der Dechanterie. Am 23. März 1856 starb sein Gönner, Dechant Josef Gahler, der schon einige Zeit leidend gewesen war. Obwohl jüngster Priester der Stadt, wurde P. Hoffmann zum Dekanats-Verweser ernannt und gewann durch seine umsichtige Verwaltung sowohl die Zufriedenheit des Konsistoriums als auch die seiner Mitbürger. Auf seinen Vorschlag wurde ein Reichenberger, P. Ignaz Frank, damals Pfarrer in Weiskirchen, als Dechant eingesetzt. Noch in demselben Jahre, am 2. Oktober 1856, rückte er zum zweiten Kaplan vor. Die größeren Mittel, die er als Dekanats-Verweser erhalten hatte, setzten ihn in den Stand, den lang gehegten Wunsch einer Romreise auszuführen. Er trat sie Mitte März 1857 an, erreichte Rom am 3. April, hatte mit anderen Pilgern am 13. April

⁶⁰⁾ Es entstand um 10.425 fl. der Kaufmann Josef Trenkler. P. Hoffmann ließ in diesem Jahre durch den Maler Köhler ein Bild des Vaterhauses herstellen, das unser Lichtbild wiedergibt. S. 174, I. Bd.

^{61a)} Josefine Pfannkuch starb, 68 Jahre alt, am 8. April 1884. Von ihr bemerkt P. Hoffmann (S. 526, 4. Bd.): „Erat mulier pia et benigna et mater bona“ — „Sie war eine fromme und wohlthätige Frau und eine gute Mutter.“

^{61b)} Ein Bruder des durch seine köstlichen Verwachsungen der Fremdwörter bekannten Landesgerichtsrates Johann Czapek.

bei Papst Pius IX. eine Privat-Audienz und langte nach 49 Tagen wieder in der Heimat an und freute sich, die Mutter, die seinetwegen viel Kummer ausgestanden hatte, gesund und wohl anzutreffen. Er beschreibt diese Reise im zweiten Bande seines Tagebuches eingehend auf 145 Seiten und zeigt bei der Schilderung des Gesehenen scharfe Beobachtungsgabe⁶²⁾ und kühles Urteil.

Seit dem 10. Februar 1856 hatte Hoffmann auch die Seelsorge im Reichenberger k. k. Strafhause übernommen, die er durch 11 Jahre und 7 Monate versah. In dieser Eigenschaft als geistlicher Beistand der Sträflinge mußte er einen zum Tode verurteilten Verbrecher, einen Mörder aus Reichenau, zur Richtstätte begleiten. Er konnte jedoch den Verbrecher weder hängen noch als Leiche sehen, es war für ihn zu grauenvoll und noch lange litt er bei der Erinnerung an die verlebten Tage.⁶³⁾ —

Im Dezember 1858 erhielt er zunächst stellvertretend, seit Juli 1859 endgültig die Katechetensstelle an der Haupt- und Unterrealschule. Er bemerkt dazu (S. 199, 1. Bd.), „daß er ungern aus der Seelsorge austrat, die ihm zwar viel Mühe gemacht, die er aber doch liebgewonnen habe.“ Im Jahre 1859 mußte der Bruder das Stammhaus endgültig verlassen, da der Besitzer, Franz Trenkler, einen Neubau aufführen wollte. Er pachtete auf drei Jahre beim Wachszieher Josef Grüne in der Eisengasse Nr. 248—I, mehrere Räume und übertrug dorthin sein Wirtshauschild „Zum Fasan“ und die Gastwirtschaft.^{64a)} Am 18. März, den Abend vor der Übersiedlung, hatten sich noch einmal alle Angehörigen mit der Mutter im oberen Stübel des Stammhauses versammelt, wo weinend Abschied genommen wurde. Der alte Hund Fox, der erblindet war, wollte nicht fortgehen, er mußte aus dem Hause getragen werden. — Er selbst mußte ebenfalls die Dechantei verlassen, wo er acht Jahre als Kaplan gewohnt hatte, und übersiedelte in die Schützengasse (Nr. 6—I), wo er bei der Schwester Karolina, Willibald Salomon, zwei kleine Zimmer bezog. Im Mai 1860 legte er mit noch 12 Amtskollegen in Leitmeritz mit Erfolg die Prüfung als „Pfarrer“ ab. Sein neues Lehramt in der Realschule machte ihm Anfangs viel Schwierigkeiten. Die Schüler wußten wenig und er war nicht im Klaren, ob er sie mit Liebe oder mit Strenge behandeln sollte. So bemerkt er zum 13. November 1860:^{64b)} „O mein Gott, lehre du mich, wie ich es anzufangen habe, daß ich Meister meines

⁶²⁾ Von der Reise nach Rom, der größten, welche P. Hoffmann unternahm, und von seinen übrigen Reisen, soll ein Bericht im nächsten Jahrbuche als „Fortsetzung“ dieser Arbeit folgen.

⁶³⁾ Dieser Begebenheit widmet er 14 Seiten, S. 166—179, II. Bd. Auch bei einer zweiten Hinrichtung am 12. Mai 1862 vermochte er nicht dem Akte zuzusehen, obwohl der Mörder bis zum letzten Augenblicke gefaßt war. S. 489—493, II. Bd.

^{64a)} Das Haus, Eisengasse Nr. 12, in welchem der Bierschant „Zum Fasan“ noch jetzt sich befindet, gehört gegenwärtig dem Baumeister Josef Knobloch, Wirtin im „Fasan“ ist Marie Benner.

^{64b)} S. 292, II. Bd.

Amtes werde. Vielleicht behandle ich die Schüler mit zu viel Güte“, und später zum 3. Dezember:⁶⁵⁾ „Ich bin nicht so streng, als ich es sein sollte, ich bitte manchmal, wo ich befehlen sollte. Ein guter Pädagog zu sein, ist eine schwere Sache.“⁶⁶⁾ —

Währenddem war es mit der Gastwirtschaft seines Bruders statt vorwärts, rückwärts gegangen, was ihn und die Mutter mit Kummer erfüllte. Dazu kam eine längere Krankheit, welcher er, erst 37 Jahre alt, am 23. März 1861 erlag.⁶⁷⁾ Philipp Decke übernahm nun das Gasthaus und die Schwester Rosalia blieb als Aushilfe dort. Den 19. Juli 1862 starb Dechant Ignaz Frank. Obwohl P. Hoffmann selbst glaubte, für das Amt zu jung zu sein, da er erst 37 Jahre alt war, und obwohl die Mutter dagegen war, beschloß er, sich um die Stelle zu bewerben, da er von mehreren Seiten dazu aufgefordert wurde. Er bemerkt dazu:⁶⁸⁾ „Seit 1856 hat sich in mir der Gedanke gebildet, der Stadt einmal als Dechant vorstehen zu können; ja, . . . ich hielt es für das größte Glück, die hiesige Dechantei einmal zu erhalten, um ihr jenen Glanz wieder geben zu können, den ihr der von mir so hoch verehrte „Popsch“ verliehen hat.“ — Sein Mitbewerber war der Dittersbacher Pfarrer Franz Simm.⁶⁹⁾ Er mußte nun viele Besuche machen, im ganzen 24, und er gesteht, daß sie ihm oft sehr schwer fielen. Als er vor seinem Patronatsherrn, dem Grafen Eduard Clam-Gallas, als Bewerber stand, sagte dieser „seine Jugend sei kein Hindernis, Reichenberg brauche als Fabrikstadt einen jungen, kräftigen Dechant.“⁷⁰⁾ Trotzdem erhielt der ältere Bewerber, Franz Simm, die Stelle. Hoffmann war froh darüber, daß endlich die Sache entschieden sei, und bemerkt: „Wenn mir nur Gott samt den Meinigen Gesundheit gibt, so will ich gern damit zufrieden sein, wenn ich auch kein Dechant bin.“ — Zu dieser Zeit bezog er eine neue Wohnung⁷¹⁾ bei dem Kaufmann Franz Nerradt in der Krakauer Gasse, gegenüber der Kreuzkirche, die er mit der Mutter, Schwester und Nichte sowie mit vier Kostknaben⁷²⁾ teilte, so daß er ein angenehmes Familienleben hatte und sich namentlich über die

⁶⁵⁾ S. 298, II. Bd.

⁶⁶⁾ Übrigens müssen damals die Verhältnisse an der Unterrealschule nicht die besten gewesen sein, denn P. Hoffmann erwähnt zum 25. April 1861 (S. 358, II. Bd.), daß es in der Schule und bei der Markus-Prozession zwischen deutschen und tschechischen Realschülern zu einer Prügelei gekommen sei.

⁶⁷⁾ Er starb an Lebertrebs. Hinter dem Leichenwagen gingen 12 Nichten und Neffen. Zur Rechten des Vaters wurde er beigelegt (S. 342, II. Bd.)

⁶⁸⁾ S. 521, II. Bd.

⁶⁹⁾ 1811 in Wieselental geboren, damals 51 Jahre alt.

⁷⁰⁾ S. 549, II. Bd.

⁷¹⁾ Nr. 281—I im zweiten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, einer Küche und Kammer, wofür er jährlich 180 fl. zahlte. (S. 588, II. Bd.) Am 1. Mai 1865 mußte er jedoch wieder ausziehen, da die Zimmer von der Hausfrau selbst benötigt wurden, und er übersiedelte in das Haus des Kaufmanns Robert Breuß, Nr. 6—IV, Altstädter Platz, wo er zum 3. Stockwerk 75 Stufen zu steigen hatte. Auch diese Wohnung hatte 3 Zimmer, Küche und Kammer.

⁷²⁾ Ihre Zahl stieg später auf 7. Unter ihnen befanden sich auch Georg und Josef Schicht, die Söhne des Seifensieders in Ringelsheim, die nachmaligen Begründer der großen Seifenfabrik bei Auffig.

Jugend freute. Allein auch Klagen über seine Gesundheit kommen zu dieser Zeit im Tagebuche öfter vor, über Verdauungsbeschwerden, Kopfschmerzen, Nervenaufrregung und Herzklopfen. Daher unternahm er im August 1863 zu seiner Erholung in Begleitung des Wilhelm Siegmund eine Reise nach Dresden und Herrnhut und im Sommer 1865 eine 19tägige Rheinreise in Begleitung des P. Anton Czapel. Die Reise ging von Reichenberg über Leipzig, München, den Bodensee, Basel, Karlsruhe, Mainz, Köln, dann über Trier und Frankfurt zurück.⁷³⁾ Im Oktober 1863 wurde er in der Stadtratssitzung zum Katecheten der neuen „höheren Handelsschule“ gewählt, wodurch seine äußeren Verhältnisse eine Verbesserung erfuhren.⁷⁴⁾

Bezüglich seiner geistigen Tätigkeit sei erwähnt, daß er am 14. Oktober 1863 drei lateinische Denkschriften ausarbeitete, die in den Turmknopf der Kreuzkirche eingeschlossen wurden, daß er in den letzten Tagen dieses Jahres die „Geschichte der Kreuzkirche“ beendete und im November 1865 das Gebet- und Gesangbuch für Realschüler fertig stellte, das in Leipzig bei Brockhaus gedruckt wurde und das er dem damaligen Realschuldirektor P. Thaddäus Kotcura widmete. Dazu kam in demselben Jahre sein von Rud. Herzabel gedrucktes Werk: „Reihenfolge der Bürgermeister der Stadt Reichenberg“, verlegt bei Schöpfer und Wäge,⁷⁵⁾ sowie der Beginn seiner „Geschichte der Reichenberger Pfarrkirche“ und die Fortsetzung der „Stadtgeschichte Reichenbergs“ bis Hus. Mitten in dieser Tätigkeit traf ihn eine ernste Mahnung. Am 18. August 1864 hatte er nachmittags 3 Uhr einen schweren Ohnmachtsanfall, so daß Dr. Lahn geholt werden mußte. Er selbst hielt sich für dem Tode geweiht: „Valde infirmum et quasi morientem me aestimabam“.⁷⁶⁾ Bei einer solchen Jugend war es eine ernste Mahnung des Todes. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, er sei vom Schläge gerührt worden. Erst am 23. August konnte er wieder ausgehen und am 27. seinen Amtspflichten nachkommen. Im Sommer des Kriegsjahres 1866 war er sehr tätig. Als am 24. Juni 20.000 Preußen in der Stadt einquartiert wurden, stand er auf dem Marktplatz, um alles zu sehen und dann in das Gedenkbuch einzutragen. Er besuchte die Verwundeten und tröstete sie auch dann, als die Cholera auftrat und viele Opfer verlangte. Die Seinigen lebten in angstvoller Zeit. Wenn er früh die Stimme seiner Mutter vernahm, dankte er Gott dafür.⁷⁷⁾ Als der bisherige Hauptschuldirektor P. Rudolf Frank im Februar 1867 Pfarrer in Krakau wurde,⁷⁸⁾ erhielt er auf

⁷³⁾ Sie dauerte vom 28. August bis 16. September und kostete 194 fl. 19 fr. S. W. Er beschreibt sie von S. 74—128, III. Bd. auf 54 Folienseiten in lateinischer Sprache.

⁷⁴⁾ Der jährliche Gehalt betrug 100 fl. Der Lehrkörper bestand aus dem Direktor Wilhelm Herzog, den Lehrern: Boehme, Zobl, Made, Streit, wozu später: Hallwich, Rohn, Jassch und Sidmann kamen. (S. 4, III. Bd.)

⁷⁵⁾ 150 Tabellen und 1000 Hefte.

⁷⁶⁾ S. 28, III. Bd. Zu derselben Zeit starben plötzlich u. zw. am 25. Mai sein Schwager Josef Weiß, Sattlermeister, und am 17. Mai sein Freund Chorregent Prosch, erst 62 Jahre alt.

⁷⁷⁾ S. 169—170, III. Bd.

⁷⁸⁾ Er starb im Jahre 1883.

Verwendung des Grafen Eduard Clam-Gallas am 26. Juli desselben Jahres die Direktorstelle an der Altstädter Hauptschule.⁷⁹⁾ Infolge dessen gab er sein Lehramt als Katechet an der Realschule, das er neun Jahre inne gehabt, und die Leitung der Gesangstunden, die er sieben Jahre mit übernommen hatte, auf.

Damit war von ihm eine große Last genommen, da das neue Amt weniger Mühe machte. Eine weitere Folge war, daß er seine bisherige Wohnung aufgab und am 3. September 1867 in das Hauptschulgebäude mit den Seinigen einzog. Am 30. September wurde er auch von dem schweren Amte der Gerichtsseelsorge befreit, das P. Henke⁸⁰⁾ übernahm. Er hatte es 11 Jahre inne gehabt. Er drückt darüber seine Freude aus: „Gaudeo me nunc ab hoc opere durissimo liberatum!“ (S. 235, 3. Bd.) Im nächsten Jahre, am 28. April 1868, erhielt er vom Bischof in Leitmeritz die Erlaubnis, seine Klerik mit den sogenannten Synodalien⁸¹⁾ zu schmücken, eine Auszeichnung, die ihm vor neun Jahren eine große Freude gemacht hätte, jetzt aber nicht mehr.⁸²⁾ Seit dem Monate Mai 1867 hatte die Mutter zu kränkeln begonnen. Sie litt an Magenschwäche und wurde von häufigem Husten geplagt. Die Doktoren Görlach, Lahn und Rottter behandelten sie. Sie hatte Todesahnungen und wurde täglich schwächer. Mit Kummer und Sorge sah P. Hoffmann ihre Kräfte schwinden: „Languescens cotidie aspicio et valde crucior in animo meo.“ (16. August, S. 244, 3. Bd.) Endlich . . . am 28. August 1868, nachmittags 5 Uhr, starb sie, 75 Jahre alt, an Altersschwäche. Es war für ihn ein schmerzlicher Verlust, ein schwerer Schlag, den er lange nicht verwinden konnte. Im 3. Bande seines Tagebuches schreibt er (S. 246) darüber: „Cum ipsa, quae valde me diligebat, amicum meum unicum et fidelissimum amisi . . . quae in domo mea Genius erat, qui dabat vitam et benedictionem. Desolata nunc est domus mea. In gemitibus surgo et suspiriis obdormio. Thesaurus meus mihi ablatum est.“ — „Mit ihr, die mich so sehr liebte, habe ich meinen einzigen und treuesten Freund verloren . . . sie war in meinem Hause mein guter Geist, der Leben und Segen spendete. Verlassen ist nun mein Haus. Mit Klagen stehe ich auf, mit Seufzern schlafe ich ein, mein Schatz ist mir geraubt.“ — Er gedenkt ihrer oft, namentlich an ihrem Todestage. So schreibt er in Marienbad (3. Bd., S. 329), zum 28. August 1870: „Heute ist der Sterbetag meiner guten Mutter . . . ach, ich habe der teureren Verklärten in diesen Tagen oft gedacht! Gott lohne es ihr drüben, was sie

⁷⁹⁾ Nach der „allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen“, welche Maria Theresia am 6. Dezember 1774 erließ, die bis zum 14. Mai 1869, der Einführung des neuen „Reichsschulgesetzes“ Gültigkeit hatte.

⁸⁰⁾ Dieser war sein Mitbewerber um das Direktor-Amt. P. Hoffmann erwähnt abermals, daß er bei seiner Bewerbung acht Gänge machen und elf Briefe schreiben mußte. S. 226, III. Bd.

⁸¹⁾ Eine Art Überärmel an der Klerik. Der Name hängt zusammen mit gewissen Rechten bei den früher abgehaltenen Diözesan-Synoden. Gegenwärtig steht das Recht, die Synodalien zu tragen, den Priestern vom geistlichen Räte aufwärts zu.

⁸²⁾ S. 240, III. Bd.

mir hier Gutes getan hat!“ — Und an einer anderen Stelle schreibt er (S. 248, 3. Bd.): Mater mea omni laude sublimior. Mulier fortis erat, cujus pretium ab extremis. Laudarunt eam omnes, qui eam noverunt quae usque ad extremum halitum pro nobis curam habuit.“ „Meine Mutter war über jedes Lob erhaben. Sie war eine tapfere Frau, deren Wert über alles geht. Alle lobten sie, die sie kannten . . . sie sorgte für uns bis zu ihrem letzten Lebenshauch“. Bei der Rückkehr von der Reise nach Wien bemerkt er: „Traurigkeit ergriff mein Herz, da ich nun nicht mehr von der lieben Mutter begrüßt wurde.“⁸³⁾ Die Abendstunden, die er sonst in der Küche mit der Mutter und Schwester verbracht hatte, verbrachte er nun im vertraulichen Gespräche mit den Kaplänen auf der Dechantei, seine Erholung nach des Tages Last und Mühe.⁸⁴⁾

Am 19. Oktober 1869⁸⁵⁾ wurde er zum k. k. Bezirkschulinspektor im Reichenberger Landbezirke und für die deutschen Schulen des Turnauer Bezirkes ernannt und seit dem 1. Oktober 1872 unterrichtete er nicht mehr in der Handelsgremialschule noch in den ersten zwei Klassen der höheren Handelsschule.⁸⁶⁾ Als im Juni 1873 die Pfarrei in Röchlitz erledigt wurde, reichte er nicht darum ein, obwohl er sie erhalten und damit ein größeres Einkommen erzielt hätte,⁸⁷⁾ er zog es vor, bei geringerem Gehalte in seiner „lieben Vaterstadt“ zu bleiben. Kurz darauf erfolgte eine Entschädigung: Am 4. März 1874 wurde er auch zum k. k. Bezirkschulinspektor für den Stadtbezirk Reichenberg ernannt. Diese Stelle hatte vor ihm zuerst Direktor Dr. Alexander Wiewschowitsch in Prag und darauf Rudolf Smetana, Professor an der Reichenberger Realschule, bekleidet. Mit dieser Ernennung war jedoch der Verlust der Direktorstelle der Altstädter Volksschule verbunden, die er sieben Jahre inne gehabt hatte. Seine Stellung war wohl einflußreicher, aber an Einkommen geringer geworden. Er bemerkt dazu (S. 78, 4. Bd.): „Ich scheide ungern von der Direktion, die ich mit Lust und Liebe geführt habe, und von den Lehrern, mit denen ich, wenige Querköpfe ausgenommen, sehr friedlich und vertraulich lebte.“ Die Leitung der Volksschule übernahm hierauf Ferdinand Pfohl, der sich bekanntlich um die Einführung des Turnwesens in Reichenberg große Verdienste erwarb.⁸⁸⁾ Während dieser Zeit war Hoffmann auch schriftstellerisch tätig. Außer den Jahresberichten der Reichenberger Haupt- und Mädchenschule vom Jahre 1867—1873 veröffentlichte er 1868 die „Geschichte der Reichenberger Haupt- und Mädchenschule“, 1871 die „Geschichte des Reichenberger Veteranenvereines“, be-

⁸³⁾ S. 245 und 289. III. Bd.

⁸⁴⁾ S. 296, III. Bd.

⁸⁵⁾ S. 293, III. Bd.

⁸⁶⁾ Dadurch verlor er einen jährlichen Gehalt von 300 fl.

⁸⁷⁾ In Röchlitz jährlich 2400 fl., in Reichenberg 1500 fl. S. 42, IV. Bd.

⁸⁸⁾ Er wurde 1826 zu Oberhanichen geboren und starb 1904 in Neupaulsdorf. Im Jahre 1849 eröffnete er in Reichenberg die erste Turnschule, die beim sogenannten „Josefranz“, dem Vater des Erzdechanten Hoffmann, auf dessen Hofe stattfand. Pfohl wurde 1852 als Turnlehrer an der Hauptschule, 1862 als solcher vom Reichenberger Turnvereine angestellt.

gann im August 1869 mit dem Drucke seiner „Liturgie“, die jedoch nicht vollendet wurde, und begann 1870 mit der Ausarbeitung einer „Heimatkunde des Reichenberger Bezirkes“, die er aber nicht zu Ende führte, da die Lehrerschaft Reichenbergs gegen deren Herausgabe auftrat. Im August 1873 vollendete er das „Gesang- und Gebetbuch zum Gebrauche der Schuljugend“. Mit schmerzlichen Gefühlen erwähnt er 1869,⁸⁹⁾ „daß Dr. Hallmich eine Geschichte Reichenbergs schreibe und ihm die Krone seiner bisherigen Arbeiten wegnehme, der gesünder als er und geeigneter für die Vollendung dieses Wertes sei“.

Da im Jahre 1870 sein körperliches Befinden nicht das beste war, entschloß er sich auf Drängen seines Hausarztes, des Dr. Friedrich Lahn, und seines Studienfreundes Dr. Görlach, im August des genannten Jahres nach Marienbad zur Kur zu reisen. In seinem Tagebuche⁹⁰⁾ beschreibt er in lateinischer Sprache ausführlich die Gegend und Orte, die er auf der Fahrt sah, Marienbad selbst, das Badeleben, nennt die Personen, mit denen er verkehrte, namentlich alle Reichenberger, die er traf.

Außer der Marienbader Reise, die in den folgenden Jahren fortgesetzt wurde, unternahm er im August 1869 mit P. Josef Bernat eine Reise nach Königgrätz, besuchte hier die Schlachtfelder von Probus, Chlum und Sadoma und fuhr hierauf über Welehrad nach Wien. Im Jahre 1873 besuchte er in Begleitung des P. Bernat und P. Bergmann die Wiener Weltausstellung und hierauf das Salzkammergut. Bezüglich der ersteren bemerkte er,⁹¹⁾ er sei froh gewesen, von diesem Kolosse Abschied zu nehmen, da er Körper und Geist zu sehr ermüdete; er gelobte, keine Ausstellung mehr zu besuchen.

In diese Zeit fällt auch ein schmerzliches Familienereignis: Am 29. Jänner 1871 starb nach kurzer Krankheit seine Schwester Katharina Goldgrün, erst 53 Jahre alt. Sie war das Opfer ihrer Mutterliebe. Ihr Sohn war in Letzchen erkrankt, sie war hingeeilt, ihn zu pflegen und hatte sich dabei durch Überanstrengung den Keim des Todes geholt. Hoffmann bemerkt über sie:⁹²⁾ „Sie war eine treue, aufrichtige Schwester, auf deren Liebe ich mich verlassen konnte.“ Im Jahre 1874 war P. Hoffmann vom Landesschulrate auch zum Inspektor des Friedländer Bezirkes vorgeschlagen worden.⁹³⁾ Da jedoch in Friedland dagegen eine Abwehrbewegung eintrat und ihm selbst wenig daran lag, diese neue Last zu übernehmen, wurde in Prag die Sache nicht weiter verfolgt. Zwei Jahre nachher wurde jedoch in Friedland durch den Tod des Erzdechanten P. Josef Lichtner am 10. April 1876 die dortige Dechantenstelle frei. P. Hoffmann reichte um sie ein. Als ihn jedoch der damalige Bürger-

⁸⁹⁾ S. 257, III. Bd.

⁹⁰⁾ S. 297—346, III. Bd. Er blieb hier vom 15. August bis 11. September. Marienbad war damals von 3939 Parteien mit 5925 Personen besucht. P. Hoffmann gibt als Auslagen für diese Zeit 224 fl. an. Für die zweite Babereise im nächsten Jahre brauchte er nur 198 fl. (S. 370, III. Bd.).

⁹¹⁾ S. 48, IV. Bd.

⁹²⁾ S. 357, III. Bd.

⁹³⁾ S. 79, IV. Bd.

meister von Reichenberg Schirmer und dessen Stellvertreter Ehrlich sowie der Bezirkshauptmann Janda ersuchten, Reichenberg nicht zu verlassen und die Stelle eines Inspektors, die er so taktvoll ausfüllte, zu behalten, zog er im August sein Gesuch wieder zurück, da bei ihm auch der Gedanke schwer wog, seine geliebte Vaterstadt verlassen zu müssen.⁹⁴⁾ Andererseits machte er dadurch seinem Studiengenossen, P. Schwertner in Krágu, den Weg frei, da dieser seit 25 Jahren die Stelle eines Kaplans versehen hatte. Am 23. August desselben Jahres erhielt er von Franz Ritter von Liebieg aus Wien ein Telegramm, daß er wegen seines besonders eifrigen und erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete des Schulwesens das „goldene Verdienstkreuz mit der Krone“ erhalten habe. Er schrieb darüber:⁹⁵⁾ „Ich war darüber erfreut, ohne überrascht zu sein, legte das Telegramm bei Seite und setzte wie früher meine Arbeit fort.“ Am 18. Oktober fand die feierliche Überreichung des Verdienstkreuzes und eine Festtafel statt, an der der Bürgermeister Gustav Schirmer, Bezirkshauptmann Emil Janda und Herrschaftsverwalter Wilhelm Richter teilnahmen. Die Lehrerschaft des Stadt- und Landbezirkes von Reichenberg brachte ihm am 18. November ihre Glückwünsche dar und überreichte ihm ein Album mit den Lichtbildern sämtlicher Lehrer. Um ein bleibendes Andenken an diese Auszeichnung zu stiften, wurde außerdem von den Lehrkörpern der Volksschulen eine Geldsammlung für eine Schulstiftung veranstaltet, die einen Betrag von 200 fl. ergab. Diesem fügte P. Hoffmann noch 100 fl. hinzu, so daß das Stiftungskapital 300 fl. betrug und als: „P. Anton Hoffmannsche Stiftung“ am 19. Jänner 1899 in Wirksamkeit trat.⁹⁶⁾

Endlich erhielt P. Hoffmann auch von Seite seiner geistlichen Vorgesetzten in Leitmeritz zwei Auszeichnungen. Nach dem Besuche des Bischofs Dr. Anton Frind in Reichenberg im Juli 1879 wurde ihm am 1. August desselben Jahres das Collare canonicum, der Dekanatsfragen, verliehen und im März 1883 wurde er zum bischöflichen Notar ernannt vom Bischofe Emanuel Johann Schoebel, dem Nachfolger Dr. Anton Frinds, der Ende Oktober 1881 starb.^{97a)} In dem lateinischen Dekret vom 24. Juli 1879 wird er magister bonus et pater juvenutis — ein guter Lehrer und Vater der Jugend — genannt. Hoffmann bemerkt dazu:^{97b)} „Ich strebe nicht nach weiteren Auszeichnungen.

⁹⁴⁾ S. 181, IV. Bd.

⁹⁵⁾ S. 185, IV. Bd.

⁹⁶⁾ Von den Zinsen der Stiftung werden jährlich zu Weihnachten drei arme, fleißige und gestittete Schulkinder Reichenbergs mit Kleidungsstücken und je einem „Strizel“ beteiligt. Das Kapital betrug 1902: 695 K 54 h.

^{97a)} Zu seinem Begräbnisse in Leitmeritz war P. Hoffmann mit Orgeldekant Simm gefahren. (S. 384, 4. Bd. und S. 436, 4. Bd.) An demselben beteiligten sich 150 Geistliche. P. Hoffmann erwähnt von ihnen den Bischof Gais, den Dekant Jariš vor Komotau, den Dfegger Abt Ignaz Krahl und den Sekretär desselben Klosters Richard Schütth. Die letzteren zwei waren meine Professoren am Komotauer Gymnasium. Richard Schütth aus Krágu, wurde erwähnt S. 20.

^{97b)} S. 286 und 303, IV. Bd.

Dennoch kränkt es mich, wenn ich sehen muß, wie andere Priester, die jünger sind, als ich, ausgezeichnet werden. Diese Auszeichnung hätte mich früher gefreut, den rechten Augenblick haben die kirchlichen Behörden verstreichen lassen. Mit oder ohne Krágen werde ich meine Pflichten aus höheren Rücksichten erfüllen.“ An einer anderen Stelle (S. 232, 2. Bd.) äußert er sich im Jahre 1860 in ähnlicher Weise: „Ich habe wegen Menschenlob noch keine gute Handlung verrichtet, sondern des Gewissens wegen meine Pflichten erfüllt“, ferner am 2. November 1866 (S. 174, 3. Bd.) und am 22. März 1867 (S. 192, 3. Bd.): „Conscientia recte facti merces mea est magna nimis“ — „Das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, ist mir ein hinreichend großer Lohn.“

Obwohl mit Geschäften überhäuft, begann er im Dezember 1875 die Geschichte Reichenbergs von 1848 bis 1862 zu verfassen, schrieb im November 1877 die Chroniken von Neupaulsdorf, Ruppertsdorf und Altharzdorf⁹⁸⁾ und im August 1878 arbeitete er täglich 9 Stunden an dem Jahresberichte der städtischen Schulanstalten und an zwei Jahresberichten über die Bezirke Stadt und Land Reichenberg für den Landeschulrat. Dazu kam im Jahre 1879 die Geschichte der Krippe, Kleinkinderbewahranstalt und des Waisenhauses.

Außer zwei Badereisen nach Marienbad im Jahre 1875 und 1877 unternahm er zu seiner Erholung, im August und September 1874, in Gesellschaft des Habendorfer Oberlehrers Josef Herbig und des Stadtkaplans Josef Bernat eine größere Reise nach Bayern, Tirol, Oberitalien, Triest und Wien und im September 1876 mit dem Köchlicher Oberlehrer Franz Müller eine kleinere nach Teplitz, Mariafchein, Graupen, Dfegg, Bilin, Komotau und Brüx, wobei er des Landmannes Zacharias Kessel in Brüx gedenkt.⁹⁹⁾

Am 30. Jänner 1878 erhielt er die Nachricht, daß seine Schwester Rosalia Czeglka, 59 Jahre alt, in Wien verschieden sei. Er bemerkt dabei: „So hat sie denn ihr mühseliges Leben in der Fremde vollendet. Nahe an 27 Jahren lebte sie von ihrem Manne getrennt und seit 1869 weilte sie in Wien.“¹⁰⁰⁾

An wissenschaftlichen Arbeiten lieferte er in dieser Zeit außer den Jahresberichten über die Reichenberger Schulen und der Fortsetzung der Chronik der Stadt Reichenberg im Jänner 1880 für die „Mitteilungen des Naturvereines“:¹⁰¹⁾ „Beiträge zur ältesten Ortskunde der Herrschaft Reichenberg, Grafenstein und Lämberg“, in demselben Jahre: „Die Geschichte des Turmbaues und der Renovierung der Erzdefanalkirche“ sowie die „Gedenkurfunden für den Turmknopf“, im Jahre 1881: „Die Chronik für die Ortschaften Schönborn und Schimsdorf“, und im nächsten Jahre: „Die Geschichte des Hauses in der Eisengasse, in welcher Grünner wohnte und sein Bruder Franz im „Fasan“ starb.“ —

⁹⁸⁾ S. 244, IV. Bd.

⁹⁹⁾ Beschrieben S. 110 und 188—198, IV. Bd.

¹⁰⁰⁾ S. 255, IV. Bd. Trotzdem schickte P. Hoffmann seinem Schwager

Johann Czeglka im Oktober 1879 nach Simbach in Bayern Geld, als dieser da-

selbst krank darnieder lag.

¹⁰¹⁾ S. 328, IV. Bd.

In seinem Tagebuche kehren in dieser Zeit öfter Klagen wieder über Herzbeklemmungen, die sich einstellen und ihm manche trübe Stunden bereiteten, ferner über Augenschwäche, so daß er Erblindung befürchtet,¹⁰²⁾ in trüber Stimmung schreibt er sogar am 18. April 1883:¹⁰³⁾ „incipio senescere et tempus est ut alio et juniori cedam“ = „ich beginne zu altern, und es ist Zeit, daß ich einem Anderen und Jüngeren Platz mache.“

Als Gegenmittel unternimmt er mit Erfolg einige Reisen. Außer einer Badereise nach Marienbad im Jahre 1881,¹⁰⁴⁾ besuchte er in Gesellschaft seines Verwandten Dr. Josef Müller (vom 27. August bis 10. September 1880) das Passionspiel in Oberammergau, das seine Bewunderung erregte, ferner Junsbrud, das Stift Wilten, Ambras, Salzburg, Sudweis und Frauenberg, im Jahre 1883 unternimmt er ebenfalls in Begleitung Dr. Müllers eine Reise nach Norddeutschland¹⁰⁵⁾ und besucht Wörlitz, Berlin, Hamburg, Bremen, Hannover, Göttingen, Eisenach, die Wartburg, Gotha, Weimar und Leipzig. Von den Städten gefielen ihm besonders Berlin und Hamburg. Über Berlin, wo er auch Kaiser Wilhelm mit Gefolge sah, äußert er sich sehr günstig; er nennt es eine mächtige Stadt, lobt den Fleiß seiner Bewohner und fährt fort: „Die Menschen, mit denen ich sprach, waren gebildet, höflich und freundlich, niemand verachtete mich, obwohl die Lutheraner in mir einen katholischen Geistlichen erkannten.“¹⁰⁶⁾ Er schließt mit den für unsere Zeit prophetischen Worten: „Quis tam fortem et robustam gentem debellare et devincere poterit? . . . regnabit, Germanos Boemiae fulciet et Slavorum gens in certamine cum ipsa inito, peribit!“ = „Wer könnte ein so tapferes und kräftiges Volk bekriegen und besiegen? . . . es wird herrschen, wird die Deutschen in Böhmen kräftigen und die Slaven, die sich in einen Kampf mit ihnen einlassen, werden untergehen“. — Obwohl er, namentlich in Berlin, wo sie 28 Gebäude und Plätze besichtigten, oft sehr müde war, daß er kaum mehr stehen konnte (ut vix super pedes meos starem), kehrte er doch nach Reichenberg wie verjüngt zurück und ging leichten Schrittes durch die Gassen der Stadt (quasi junior factus levi gressu ambulabam per plateam). —

Im Jahre 1884 trat in seinem Leben ein wichtiger Wendepunkt ein. Am 18. Juni des genannten Jahres starb nach kurzer Krankheit Erzbischof Franz S i m m,¹⁰⁷⁾ P. Hoffmann, nun 58 Jahre alt, von welchem

¹⁰²⁾ Im Dezember 1879 und Jänner 1880, S. 323—328, IV. Bd.

¹⁰³⁾ S. 437, IV. Band.

¹⁰⁴⁾ Er erwähnt (S. 376, IV. Bd.) dabei des bereits leidenden Bischofs Dr. Frind, der kurz darauf, am 28. Oktober 1881, in Leitmeritz starb.

¹⁰⁵⁾ Sie dauerte vom 27. August bis 6. September. Er beschreibt sie eingehend in lateinischer Sprache auf 49 Folioseiten (S. 458—507, IV. Bd.). Die Kosten betragen 122 fl.

¹⁰⁶⁾ P. Hoffmann legte auch auf seinen Reisen die äußeren Zeichen seines Standes nicht ab.

¹⁰⁷⁾ Vom Jahre 1730—1879 war an der Spitze des Reichenberger Kirchspiels ein Dechant gewesen. Erster Erzbischof war P. Franz S i m m, da am 25. Dezember 1879 die Reichenberger Dechanterie mit Zustimmung des k. k. Kultusministeriums vom Leitmeritzer Bischof Dr. Anton Frind zur Real-Erzbischofdechanterie und die Dekanalkirche zur Erzbischofs-



3. Gräfl. Desfours'sche Säge und Hegerhaus a. d. Weißen Desse vor dem Dammbrech.



4. Die Stelle der Säge und des Hegerhauses nach dem Dammbrech.

er 33 in Reichenberg im Amt zugebracht, betarb sich jetzt zum zweiten Male um die erledigte Erzdekanalstelle und schickte am 6. Juli sein Gesuch nach Leitmeritz. Er lehnte es jedoch ab, sich ebenfalls um die erledigte Dechantenstelle in Grottau¹⁰⁸) zu bewerben. Für Reichenberg trat als Mitbewerber der Rößlitzer Pfarrer Wenzel Kretschmer auf. Für ihn selbst war es von günstiger Vorbedeutung, daß ihm vom Leitmeritzer Generalvikar die Verwaltung der Reichenberger Seelsorge übertragen worden war. Als er mit P. Hirschmann am 22. Juli nach Friedland fuhr, um sich beim Patronatsherrn als Bewerber vorzustellen,¹⁰⁹) empfing ihn der 78jährige Graf Eduard Clam-Gallas mit dem Worten: „Salve Domine Archidecane!“ = „Willkommen, Herr Erzdechant!“ Und als dieser darauf entgegnete: „Ich bin es noch nicht,“ — sagte der Graf: „Sie und kein anderer wird Erzdechant in Reichenberg.“ (Tu et nullus alius erit Archidecanus Reichenbergensis.) Damit war die Sache entschieden. P. Hoffmann schließt die Aufzeichnungen seines Tagebuches mit den Worten: „Magis gauderem, si essem junior, sanior et levior.“ = „Ich würde mich mehr freuen, wenn ich jünger, gesünder und beweglicher wäre!“ — Am 16. August bereits wurde das Anstellungsdekret vom Grafen Eduard Clam-Gallas unterfertigt. Das Konsistorium in Leitmeritz hatte ihn an erster, P. Kretschmer an zweiter Stelle vorgeschlagen. Die „Reichenberger Zeitung“ sowie die „Bohemia“ nahmen seine Ernennung zum Erzdechant äußerst günstig auf, sie rief auch in allen Kreisen der Bevölkerung Reichenbergs ungeteilte Befriedigung hervor, viele Mitbürger wünschten ihm auf der Gasse Glück, „daß sie sich freuen, weil einer von ihren Mitbürgern Erzdechant geworden.“¹¹⁰) Noch eine Auszeichnung wurde ihm zuteil: Graf Eduard Clam-Gallas kam selbst nach Reichenberg und besuchte ihn am 22. August in seiner Wohnung, ihm Glück zu wünschen, was bis dahin noch bei keinem Dechant der Fall gewesen war.

P. Hoffmann fuhr hierauf nach Leitmeritz, wo am 11. September im Konsistorium die feierliche Einweihung als Erzdechant stattfand. Er bemerkt dazu:¹¹¹) „Vor 45 Jahren bin ich unter Führung meines Vaters

Kirche erhoben worden war. — P. Hoffmann hielt beim Begräbnisse des Erzdechant's die Leichenrede. Er führt in seinem Tagebuche (IV. Bd., S. 542—544) die Namen der 60 Priester an, die dabei zugegen waren. Als am 13. September darauf die öffentliche Versteigerung der Hinterlassenschaft des Verstorbene'n vor sich ging, war P. Hoffmann darüber sehr ungehalten und bemerkt dazu (IV. Bd., S. 584): „me mortuo eam non fieri.“ — „wenn ich tot bin, darf sie nicht vor sich gehen“, — was auch nicht geschah.

¹⁰⁸) Dort war der 82jährige Dechant Josef Hittel gestorben.

¹⁰⁹) Das Patronatsrecht übt als Herrschaftsbesitzer der jeweilige Graf Clam-Gallas aus und zwar bei dem Erzdekanal-Benefizium in Reichenberg mit der Erzdekanal- und der Kreuzkirche, ferner mit den Filialkirchen in Althabendorf und Johannesthal, dann bei den Pfarr-Benefizien: Rößlitz, Maffersdorf, Reimowitz, Neundorf und Wittig. Der Reichenberger Kirchensprengel ist sehr umfangreich, er umfaßt außer der Stadt Reichenberg noch 19 Ortschaften!

¹¹⁰) Dazu schrieb er im Tagebuche VI. Bd., S. 566: „Quietus mansi“ = „ich blieb ruhig“.

¹¹¹) S. 580, IV. Bd.

in diese Stadt als kleiner Knabe (parvulus puer) eingezogen, um die Studien zu beginnen, und nun habe ich sie betreten, um als Erzdechant eingesetzt zu werden". Er führt auch die Worte des Domherrn Seifert an: „er habe unter allen seinen Mitschülern das beste Los erreicht.“ Am 28. September fand die Einführung (Installation) in sein neues Amt statt. P. Hoffmann hatte mit Absicht den 28. September gewählt, weil ihn sein Vater an diesem Tage vor 45 Jahren zum Beginne seiner Gymnasialstudien nach Leitmeritz geführt hatte. Er hatte sich ferner den Leitmeritzer Domherrn P. Josef Böhm zu seinem „Installator“ erbeten, weil dieser während seiner philosophischen Studien in Prag und während seines theologischen Studiums in Leitmeritz ein ihm treu ergebener Freund und Mitschüler gewesen war. Den Tag vor seiner Einführung stand er am Grabe seiner Eltern, das die Schwestern geschmückt hatten, und dankte ihnen mit Tränen in den Augen für alle empfangenen Wohlthaten.¹¹²⁾ Aus dem Altstädter Schulhause, der langjährigen Stätte seines verdienstvollen Wirkens, gaben ihm am Festtage die erschienenen Ehrengäste, an der Spitze der Domherrn P. J. Böhm mit der Geistlichkeit, der Stadtrat von Reichenberg mit dem Bürgermeister Ludwig Ehrlich von Treuenstätt, das Geleite zur Erzdekankirche, wo die feierliche Einführung stattfand. „Bei der Kirchentür“, bemerkt P. Hoffmann in seinem Tagebuche,¹¹³⁾ „erinnerte ich mich, daß dies der Weg sei, auf welchem ich einst dem Sarge meiner teuersten Mutter folgte, derselbe Weg, auf dem ich einst zum Grabe getragen werde.“ In seiner feierlichen Ansprache in der Kirche dankte der Erzdechant seinen Eltern, der Bevölkerung Reichenbergs und der gräflichen Familie Clam-Gallas. Von dieser war ihm zu Ehren erschienen die Gräfin Clotilde Clam-Gallas, geborene Fürstin Dietrichstein, ihre Tochter, die Gräfin Clotilde Festetics, und ihre Schwiegertochter, die Gräfin Maria Clam-Gallas, geborene Hohos-Sprinzenstein.¹¹⁴⁾ Nach der kirchlichen Feier bewegte sich der Festzug in das Erzdechantengebäude, wo an drei auf einander folgenden Tagen die Festtafel stattfand,¹¹⁵⁾ an der 174 Gäste teilnahmen.¹¹⁶⁾ Zum Schlusse bemerkt P. Hoffmann: „Ego vero post tot labores defatigatus . . . omnino sanus eram“ = „ich war nach so viel Anstrengungen ermüdet, im ganzen jedoch gesund.“ Zur bleibenden Erinnerung an diesen Ehrenstag hatte ihm die Gräfin Clotilde Clam-Gallas ein wertvolles Bild geschenkt, eine Nachbildung der Sixtinischen Madonna, das seitdem sein Arbeitszimmer schmückte, und die Reichenberger Lehrerschaft einen kostbaren Ring überreicht.

¹¹²⁾ S. 591, IV. Bd.

¹¹³⁾ S. 592, IV. Bd.: „hanc esse viam, qua olim matris meae carissimae loculum sequebar, qua et ipse portandus sum ad sepulcrum“.

¹¹⁴⁾ Sie hatte am 18. April 1882 den Grafen Franz Clam-Gallas in Wien geheiratet. S. 400, IV. Bd.

¹¹⁵⁾ Die damaligen Nummern Karl Klinger und Ernst Langenbeker schrieben die Anschriften für 300 Einladungen zur Festfeier.

¹¹⁶⁾ Von diesen waren 74 Geistliche und 34 Verwandte.

Während dieser Zeit hatte P. Hoffmann noch mit seinem Mitbewerber um die Erzdechantenstelle, P. W. Kretschmer, eine kleine Fehde zu bestehen. Letzterer wurde im März 1885 zum Bezirksvikar ernannt. Als solcher hätte er die Gerichtsbarkeit und Aufsicht über den Erzdechant in Reichenberg auszuüben das Recht gehabt. Dies schien P. Hoffmann unerträglich, daß ein einfacher Pfarrer die Aufsicht über den Erzdechant besitze, und er setzte es durch, daß er nicht dem Vikar in Köchlich, sondern unmittelbar dem Konsistorium in Leitmeritz unterstellt wurde.

Auch in seinen äußeren Verhältnissen war in diesen Tagen eine Veränderung eingetreten. Als im April 1883 die Altstädter Volksschule umgebaut wurde, mußte er sie verlassen und zog zu Karl Gube in der Wallensteinstraße, bei der Kreuzkirche, kehrte wohl im November desselben Jahres wieder in die Schule zurück, um sie jedoch, wo er 17 Jahre gewohnt hatte, endgültig am 16. Oktober 1884 zu verlassen und in die Dekanate einzuziehen, die er im August desselben Jahres hatte umbauen und durch ein Stockwerk vergrößern lassen.¹¹⁷⁾

Obwohl P. Hoffmann mit dem neuen Amte neue Pflichten übernommen hatte, behielt er doch noch das Inspektorate der Schulen, da ihn sowohl die Lehrerschaft von Reichenberg und Umgebung als auch die Landesschulinspektoren Hübner und Grohmann darum ersucht hatten.

Kurz darauf wurde ihm eine noch größere Auszeichnung zuteil. Über Ansuchen des Grafen Eduard Clam-Gallas und seiner Gemahlin Clotilde, die sich an den päpstlichen Nuntius in Wien, Seraphin Vanutelli, an den Kardinal Jacobini und an den Bischof von Leitmeritz gewendet hatte, wurde P. Hoffmann vom Papste Leo XIII. mit dem apostolischen Breve vom 27. Jänner 1885 zum „infulierten Erzdechant“ ernannt und die Erzdekantei zur infulierten Dekanatei erhoben.¹¹⁸⁾ Die Auszeichnung, sich beim feierlichen Gottesdienste der Pontifikalien, d. h. der bischöflichen Abzeichen und Gewänder zu bedienen, wurde auch seinen Amtsnachfolgern zuerkannt und dieses Vorrechtes erfreuen sich in Böhmen nur noch die Erzdekante von Pilsen und Politz¹¹⁹⁾ sowie die Präpöste von Arumau und Neuhaus. Die Frau Gräfin Clotilde Clam-Gallas ließ die bischöflichen Abzeichen nach dem Muster jener für die Botivkirche in Wien im gotischen Stile anfertigen und machte sie der Reichenberger

¹¹⁷⁾ S. 574, IV. Bd. Bei den Übersiedlungen hatten ihm bei der Einrichtung der Zimmer seine Schwester Karoline und die Kapläne P. Funke und P. Eißelt geholfen.

¹¹⁸⁾ S. 605, IV. Bd. Die vorgeschriebenen Gebühren für diese Auszeichnung betragen 2000 K, die P. Hoffmann bestritt.

¹¹⁹⁾ Wer erinnert sich da nicht der Geschichten vom Hockewanzel, deren Held der durch seine Verbheit und seinen Mutterwitz ausgezeichnete Wenzel Hocke war, der 1732 in Neustadt geboren, 1779 Erzdechant in Politz wurde und 1808 als bischöflicher Vikar des Leipziger Bezirkes, 76 Jahre alt, in Politz starb? Übrigens war, was wenig bekannt ist, am 4. Mai 1800 der Erzdechant W. Hocke in Reichenberg und hielt am Schmerzensfeste der Kreuzkirche eine feierliche Prozession und darauf ein Hochamt ab. (P. Hoffmann, Geschichte der Kreuzkirche, S. 69.)

Erzdekanalkirche zum Geschenke. Der Reichenberger *Alerus* überreichte ihm bei diesem Anlasse eine goldene Kette samt Kreuz, die seitdem der Erzdechant beim feierlichen Gottesdienste trug. P. Hoffmann zählte diesen Tag, als er am 4. April zum erstenmale mit der Mitra und dem Bischofsstabe das Auferstehungsfest beging, zu den schönsten seines Lebens.¹²⁰⁾ Auch hier gedenkt er seiner Eltern und bemerkt: „Non putavi me talem gloriam et tantum gaudium visurum et optarem, ut viverent adhuc parentes mei, praeprimis mater pia, humilis et bona, cui statum meum sacerdotalem debeo.“ = „ich dachte nicht einen solchen Ruhm und eine solche Freude zu erleben, ich wünschte nur, daß noch meine Eltern lebten, insbesondere meine fromme, bescheidene und gute Mutter, der ich meinen Priesterstand verdanke.“ — Das erste Pontifikalamt hielt er am Ostersonntage, den 5. April ab, wobei 14 Geistliche zugegen waren.¹²¹⁾

Um seine Verpflichtungen als Inspektor zu erleichtern, wurde seitens der Unterrichtsbehörde im Juni 1885 bestimmt, daß er nur die Inspektion der Stadtschulen behalte, während für die Landschulen von Böhmisch-Mitscha und Liebenau Peter Schwertner, und zwei Personen, der Schuldirektor des letzteren Ortes ernannt wurden. — Mit Dekret vom 21. Jänner 1886 wurde er vom Bischofe Schoebel zum bischöflichen Kommissär und Religionsinspektor für das Reichenberger Gymnasium und die Realschule ernannt.¹²²⁾

Es ist bekannt, daß P. Hoffmann auch dem Reichenberger Stadtverordneten-Kollegium in den Jahren 1887—1890 angehörte und daß er als Anhänger der deutschfortschrittlichen Partei auf den Bänken der Minderheit seinen Sitz hatte. Als er in der „Reichenberger Zeitung“ vom 18. Juni 1887 als Kandidat aufgestellt wurde, geschah dies mit der Begründung, daß er ein „echt deutscher Priester“ sei, der treu zu seinem Volke stehe und als ruhiger und besonnener Ratgeber bekannt wäre. Als er am 21. Juni mit 208 Stimmen gewählt wurde, schrieb er dazu:¹²³⁾ „Non gaudeo me ad hoc officium electione civium evectum esse“ = „ich freue mich nicht, zu diesem Amte durch die Wahl der Bürgerschaft gedrängt worden zu sein“. Bemerkenswert ist es, daß P. Hoffmann, obwohl seit seiner frühesten Jugend für geschichtliche Begebenheiten eingenommen, doch kein Freund der Politik war. Schon im Revolutionsjahre 1848 bemerkt er:¹²⁴⁾ „Von jeher ein Feind der Politik,

¹²⁰⁾ S. 618, IV. Bd.

¹²¹⁾ Er zählt sie mit Namen S. 625, IV. Bd. auf. Erzdechant Hoffmann hielt zweimal außerhalb von Reichenberg ein Pontifikalamt ab. Das erstmal in Trautenau, am 3. September 1889, als er hier seinen Neffen, den Obergeringieur und Bahnbeamten Wilibald Salomon traute, wozu der damalige Bischof von Königgrätz, Dr. Josef Haiz, in bereitwilligster Weise die Erlaubnis gab, und das zweitemal in Warnsdorf im Jahre 1890 auf Ersuchen seines Studienfreundes, des dortigen Dechanten Paul Schirz, bei dem Kirchenfeste von Peter und Paul (S. 904, IV. Bd. und S. 40, V. Bd.). Auch die goldene Hochzeitsfeier seiner Schwester Josefa mit Anton Salomon am 6. August 1893 beging er mit der Insel und neun Alexikern, worüber die Schwester große Freude hatte. (S. 215, V. Bd.)

¹²²⁾ S. 691, IV. Bd.

¹²³⁾ S. 787, IV. Bd.

¹²⁴⁾ S. 29, I. Bd.

nahm ich an den Weltereignissen nur einen sehr geringen Anteil.“ Als er im August 1870 gegen seinen Willen mit zwei anderen Reichenbergern vom katholischen Kasino in Reichenberg als Wählkandidat für den Landtag aufgestellt worden, aber durchgefallen war, bemerkt er dazu:¹²⁵⁾ „Ich fühle weder Lust noch den Beruf, den Wau des katholischen Kasinos abzugeben, gleichwohl hat man mich, dem im Leben nichts fern er geblieben ist, als Politik, zum Kandidaten aufgestellt.“ Als er zum zweitenmale im Jahre 1890 vom zweiten Wahlkörper in Reichenberg als Kandidat aufgestellt und auch mit 168 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt wurde, war er gleichfalls dagegen und sagte zu den Wahlverbern:¹²⁶⁾ „Sinite me potius ambulare per silvas, quam sedere in vestro collegio . . . deest me ut nulli adhaeram parti.“ = „Laßt mich lieber in den Wäldern spazieren gehen, als in euerm Kollegium sitzen . . . ich darf keiner Partei angehören.“¹²⁷⁾ Daher schlug er im Jahre 1893, als ihm von Seite eines Teiles der Reichenberger Bürgerschaft abermals ein Stadtverordneten-Mandat angeboten wurde, die Annahme aus¹²⁸⁾ mit der Begründung, daß die Bürger beider Parteien zu seiner Seelsorge gehören und daß er als Seelsorger beiden Parteien angehöre.¹²⁹⁾ Im Jahre 1889 erhielt er seine letzte Auszeichnung. Mit Dekret vom 16. August des genannten Jahres wurde er zum bischöflichen Konsistorialrat ernannt, da beim letzten Besuche des Bischofs Schoebel alles in Reichenberg in vorzüglichem Zustande befunden wurde. Dazu schrieb er am 10. September,¹³⁰⁾ als er das Dekret erhielt: „Quietus mansi in animo, transitura omnia aestimans.“ = „Ich blieb dabei ruhig bei dem Gedanken, daß alles vergänglich sei!“ —

Obwohl kein Freund von Festlichkeiten, deren Mittelpunkt er selbst war, beging er doch nach allgemeiner Sitte am 25. Juli 1876 den Gedentag an die vor 25 Jahren erhaltene Priesterweihe mit den noch lebenden Studiengenossen in Mariaaschin und im Jahre 1891 sein 40 jähriges Priester-Jubiläum in Reichenberg. Im Jahre 1876 hatte er eine Denkschrift verfaßt und drucken lassen, worin er seiner ehemaligen Professoren im Seminar gedenkt, sämtliche Kollegen in ihren damaligen Stellungen anführt und jene nennt, die bereits heimgegangen. Jedem Festteilnehmer und vielen befreundeten Personen wurde diese Denkschrift zugesandt.¹³¹⁾ Bei der zweiten Feier in Reichenberg wurden ihm von allen Seiten der Bevölkerung Reichenbergs, von Einzelnen, von Behörden, Körperschaften und Vereinen, die aufrichtigsten Glückwünsche

¹²⁵⁾ Zum 25. August, S. 326, III. Bd.

¹²⁶⁾ S. 38, V. Bd.

¹²⁷⁾ Da die Bürgerschaft in zwei Parteien gespalten war.

¹²⁸⁾ In einer Erklärung der „Reichenberger Zeitung“ vom 10. Jänner 1893. S. 188, V. Bd.

¹²⁹⁾ In seinem Tagebuche, V. Bd., S. 186, leitet er das Jahr 1893 mit dem Wunsche ein: „Da pacem civibus Reichenbergensibus!“ = Verlethe den Reichenberger Bürgern den Frieden!“

¹³⁰⁾ S. 910, IV. Bd.

¹³¹⁾ Am 26. Juli 1876 wurde er mit den übrigen Festteilnehmern im Klosterhofe photographiert. S. 179, 4. Bd.

dargebracht. In der „Reichenberger Zeitung“ wurde seine Tätigkeit als Seelsorger während der 40 Jahre gewürdigt: „Daß sich Erzdechant Hoffmann der Zuneigung der gesamten Stadt erfreue, daß er sich allezeit als ein ganzer Mann erwiesen habe, gerecht und unparteiisch gegen seine Untergebenen, leutselig gegen alle, daß er ein Förderer des Reichenberger Volksschulwesens und einer der wenigen deutschen Priester sei, die allezeit treu zu ihrem Volke standen.“ Die Gräfin Clotilde Clam-Gallas sandte ihm aus Frauental bei Deutschbrod als Ehrengeschenk einen silbernen Becher und nennt ihn in dem beige-schlossenen Briefe „ein leuchtendes Beispiel für seine Berufsgenossen.“¹³²⁾ Oberst Kirchhammer, früher in Reichenberg, hebt in seinem Schreiben aus Kuttenberg seine selbstlose Pflichterfüllung, sein edles Herz und seinen vornehmen Geist hervor, und Dr. Volkelt, Mitglied der Landesregierung in Prag, seine schrankenlose Hingabe für seine Vaterstadt und für sein Volk. Er selbst hatte zu dieser Zeit und für die Festfeier ein Büchlein verfaßt: „Übersicht über die Alumnen, die am 1. Oktober 1847 in das Leitmeritzer Seminar eintraten,“ das er seinen Mitschülern widmete und ihnen zuschickte. Von den Personen, die ihn zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum in Reichenberg beglückwünschten und die größtenteils nicht mehr unter den Lebenden weilen, seien genannt: Dr. Schücker, damals Bürgermeister der Stadt, die Stadträte Wagnauer und Hüttnemann, Mittelschuldirektor Dr. Mühr mit den Professoren Schubert und Peuter, Hauptschuldirektor Ferdinand Pfohl, Ignaz Sinzky, Präsident der Handels- und Gewerbekammer, Ludwig Ritter von Liebig, Steuerinspektor Rzieb und Bezirksschulinspektor Peter Schwertner.

Als Kaiser Franz Josef am 1. Oktober desselben Jahres Reichenberg besuchte, zu dessen Begrüßung auch Bischof Schoebel von Leitmeritz erschienen war, wurde der Erzdechant am Bahnhofe von Sr. Majestät angesprochen und gefragt, wie lange er schon in Reichenberg sei, wo geboren, wie groß das Kirchspiel wäre. Bei dem Besuche der Erzdekanalkirche äußerte er sich beim Hinausgehen: „eine herrliche Kirche“. Zur Kaiser-tafel im gräflichen Schlosse war P. Hoffmann mit 35 Gästen geladen und saß neben dem Statthalter Franz von Thun.¹³³⁾

Von wissenschaftlichen Arbeiten, die Erzdechant P. Hoffmann während dieser Zeit ausführte, sei außer der ständigen Fortsetzung der Chronik der Stadt Reichenberg¹³⁴⁾ erwähnt, daß er für die Grundsteinlegung des neuen Rathhauses im September 1888 eine kurze Geschichte Reichenbergs von 1600—1888 verfaßte und daß er vom 20. April bis zum 13. Oktober dieses Jahres unverdrossen an seinem besten Werke, der Geschichte der alten Häuser, arbeitete. Es umfaßte 500 Folioseiten und erschien am 10. Dezember im Druck.¹³⁵⁾ Es war keine

¹³²⁾ S. 103—108, V. Bd., sind Abschriften dieses Briefes sowie anderer, ferner Zeitungsausschnitte, beige-schlossen.

¹³³⁾ S. 118, V. Bd.

¹³⁴⁾ S. 521, IV. Bd.

¹³⁵⁾ S. 834—851, IV. Bd.

leichte Arbeit. Viele Wochen brachte er damit zu, aus den einzelnen Grundbüchern im Kreisgerichte die für seine Arbeit notwendigen Aufschlüsse zu erhalten, wobei ihn der damalige Grundbuchführer Wessnitzer bereitwilligst unterstützte.¹³⁶⁾

In der „Reichenberger Zeitung“¹³⁷⁾ und in der „Deutschen Volkszeitung“ wurde das Werk sehr günstig beurteilt. In der ersteren wird hervorgehoben, daß P. Hoffmann auf ortsgeschichtlichem Gebiete eine staunenswerte Sachkenntnis besitze, gepaart mit einem unausgesetzten Sammeleifer, daß das Werk ein gutes Stück der Stadtgeschichte und ihrer kulturellen Entwicklung enthalte und bleibenden geschichtlichen Wert besitze, in letzterer wird die Darstellung klar und anschaulich, das Werk ein Handbuch für die Geschichte der meisten Reichenberger Bürgerfamilien genannt und die mühevolle Quellenforschung hervorgehoben. Der kaiserliche Rat Matschego in Wien, sein Mitschüler, der das Werk gelesen hatte, schrieb ihm darüber, daß er Hoffmanns unermüdlige Ausdauer, seinen enormen Fleiß und seine umfassenden Kenntnisse bewundere.

Am 20. Juli 1889¹³⁸⁾ folgte als Fortsetzung dieser Arbeit das kleine Werk: „Geschichte des alten Fousekischen Hauses Nr. 2—1“, das sich gleichfalls durch klare Darstellung und volle Beherrschung des Stoffes auszeichnet. Am 28. Mai 1891 vollendete er die „Stammtafel der Familie Hartig“, als Handschrift noch vorhanden, die er selbst ein „schwieriges Werk“ und die „Arbeit von vielen Tagen nennt,¹³⁹⁾ am 10. April 1892 die „Stammtafel der Familie Schmid“¹⁴⁰⁾ und am 28. August 1894 die „Geschichte der alten Häuser auf dem neuen Markte“ auf 163 Seiten, die leider nicht aufzufinden ist.¹⁴¹⁾ Dies war auch die letzte Arbeit P. Hoffmanns.

Seit dem Jahre 1886 war die Gesundheit P. Hoffmanns nicht die beste. Im Tagebuche kehren öfter Klagen wieder, daß seine Kräfte für seine Amtspflichten nicht mehr genügen. So schreibt er am 16. Oktober 1892:¹⁴²⁾ „Tristis eram, quod ad praedicandum vires hodie non suffecerunt“ = ich war traurig, weil heute zur Predigt die Kräfte nicht ausreichten.“ Daher besuchte er auf den Rat des Dr. Görlach und seines Verwandten, des Dr. Müller, seit dem Jahre 1886 bis 1894, mit einer einzigen Ausnahme, jährlich Karlsbad. Diese Ausnahme bildete eine Vergnügungsreise, die auch seine letzte war, welche er am 30. August 1888 mit P. Moriz und dem Notar Hofrichter in das

¹³⁶⁾ P. W. Peuter, Handschrift, S. 16.

¹³⁷⁾ Vom 15. Dezember 1888. Ausschnitte beider Zeitungen sind S. 858, IV. Bd., eingeklebt.

¹³⁸⁾ S. 860, IV. Bd.

¹³⁹⁾ S. 91, V. Bd.

¹⁴⁰⁾ S. 147, V. Bd.

¹⁴¹⁾ S. 253, V. Bd. Dazu hatte er jedenfalls schon im Jahre 1890 Vorstudien gemacht, da er nach seiner Angabe (S. 44, V. Bd.) im Juli des genannten Jahres täglich im Kreisgerichte Auszüge aus den Reichenberger Grundbüchern machte.

¹⁴²⁾ S. 175, V. Bd.

benachbarte Riesengebirge unternahm.¹⁴³⁾ In Karlsbad wohnte er stets im „Römischen Feldherrn“. Als Arzt hatte er Dr. Hans Pleschner. Wie in Marienbad, zeichnet er in seinem Tagebuche alle Personen mit Namen auf, mit denen er in Karlsbad verkehrte, deren Zahl zwischen 20 bis 33 betrug. Die Reichenberger hebt er besonders hervor. Seine Spaziergänge blieben immer dieselben. Die Höhen mied er, denn das Stiegen- und Bergsteigen strengte ihn bereits an. Da ich im Jahre 1890 ebenfalls in Karlsbad war, hatte ich Gelegenheit, öfter mit ihm zusammen zu treffen.¹⁴⁴⁾ Nach zwei Bechern Mühlbrunn ging er bis zur grünen Tür am Ende des Stadtparkes, schlug dreimal mit seinem Stock an die Tür, wobei er sagte:¹⁴⁵⁾ „Herr, mache mich gesund!“ („Domine, fac me sanum!“). Hierauf ging er nach dem dritten Becher über die alte Wiese zum Posthof.¹⁴⁶⁾ Seinen Angehörigen brachte er stets Geschenke mit.

Am 15. Dezember 1890 erkrankte er an einem Abdominal-Typhus. Von Dr. Görlach und Dr. Müller wurde er behandelt, von seiner 74jährigen Schwester Anna Weiß sorgfältig gepflegt. 21 Tage lag er krank im Bette. Als er am 20. Jänner 1891 zum ersten Male ausging, freute er sich, daß ihm viele, selbst Juden und Protestanten, über seine wiedererlangte Gesundheit Glück wünschten.¹⁴⁷⁾

Wenige Wochen darauf, am Gründonnerstag, den 26. März, starb seine Schwester und Pflegerin Anna Weiß, 74 Jahre und 3 Monate alt. Er widmet ihr¹⁴⁸⁾ einen herzlichen Nachruf: „Ich muß meine Schwester beweinen, die mir wie eine zweite Mutter war. . . . mir so treu und liebevoll diente“ („quam et alteram matrem habui . . . quae mihi tam fideliter et benigniter serviebat.“¹⁴⁹⁾ — Am 9. Jänner 1894 stellte bei ihm nach einer Erkältung und sorgfältigen Untersuchung Dr. Görlach einen Herzfehler fest: „eine Herzkammer sei schwach, er möge ruhig leben, das Bergsteigen meiden.“ Dazu bemerkte P. Hoffmann im Tagebuche:^{150a)} er sei nun 68 Jahre alt, hinterlasse nicht Frau und Kinder, habe die möglichen Ehren seines Standes erlangt und könne nun gerne aus der Welt gehen“ („libenter possum ex mundo ire“).

Da er zu dieser Zeit häufig an Herzklappen^{150b)} litt und da Dr. Görlach

¹⁴³⁾ S. 347, IV. Bd.

¹⁴⁴⁾ S. 47, V. Bd. nennt er auch unter seinen Bekannten meinen Namen. Auch Bischof Schöbel war damals Kurast.

¹⁴⁵⁾ S. 163, V. Bd. führt er selbst diese Worte an.

¹⁴⁶⁾ P. Hoffmann zeichnete in seinem Tagebuche gewissenhaft sämtliche Wadestufen auf. Sie beliefen sich im Jahre 1886 für vier Wochen auf 250 fl., für die übrigen Jahre mit drei Wochen schwanken sie zwischen 109 und 206 fl. Wöchentlich zahlte er in Karlsbad für die Wohnung: 8, 10 und 14 fl. In Marienbad im Jahre 1877 wöchentlich 4 fl, ein Preis, der gegenwärtig märchenhaft erscheint!

¹⁴⁷⁾ S. 69, V. Bd.: „multi gratulantes mihi de recuperata sanitate, gaudebant, quod me iterum viderunt.“

¹⁴⁸⁾ S. 81—83, V. Bd.

¹⁴⁹⁾ Kurz darauf, am 10. April, starb im Reichenberger Krankenhaus nach mannigfachen Irrfahrten sein Schwager Johann Czeka, 74 Jahre alt, an Marasmus. S. 67, V. Bd.

^{150a)} S. 238, V. Bd.

^{150b)} Im August vorher, bei seinem letzten Wadegerauche in Karlsbad, hatte sein dortiger Arzt, Dr. Hans Pleschner, den von Dr. Görlach festgestellten

im September bei ihm auch Albumin nachwies, legte er am 19. Oktober 1894 sein Amt als Bezirkschulinspektor für die städtischen Schulen nieder, mit der Begründung, daß es ihm bereits schwer falle, alle Schulklassen zu besuchen.¹⁵¹⁾ Er hatte das Amt volle 25 Jahre zum Wohle des Schulwesens von Reichenberg und seiner Umgebung verwaltet.¹⁵²⁾ Die „Reichenberger Zeitung“ widmete ihm folgenden Nachruf:¹⁵³⁾ „P. Hoffmann war in seiner Eigenschaft als Bezirkschulinspektor ein eifriger Förderer der Neuschule, ein warmer Freund der Lehrerschaft, ein unparteiischer und gerechter Vorgesetzter, der zu jeder Zeit den geraden und rechten Weg ging und sich davon trotz mancher Gegenströmungen und Anfeindungen in keiner Weise abbringen ließ.“ — Damals waren von den 98 Bezirkschulinspektoren, welche am 19. Oktober 1869 Unterrichtsminister Hasner für Böhmen ernannt hatte, nur noch drei im Amte: der Reichenberger Erzdechant P. Hoffmann, Johann Gille in Lubitz und Josef Gaudel in Tetschen. Die übrigen waren teils gestorben, teils in den Ruhestand getreten.¹⁵⁴⁾

Als P. Hoffmann im Juni desselben Jahres infolge eines an ihn gestellten Ersuchens sein Bild¹⁵⁵⁾ dem neuen Rathause zum Geschenke machte, wo es im Empfangszimmer untergebracht wurde, bemerkte Bürgermeister Dr. Franz Bayer in seinem Dankschreiben, daß das Bild dem Rathause zur Ehre und Zierde gereiche mit Rücksicht auf die vielen Verdienste, die P. Hoffmann sich um seine Vaterstadt, um die hiesige Seelsorge und Schule durch eine lange Reihe von Jahren erworben habe.¹⁵⁶⁾

Um sich über seinen Gesundheitszustand auch anderwärts zu erkundigen, fuhr er am 20. November 1894 nach Prag und ließ sich von M. Dr. Příbram untersuchen.¹⁵⁷⁾ Dieser gab ihm nach erfolgter Untersuchung an Dr. Görlach einen Brief mit. Als dieser ihn nach seiner Rückkehr am

Herzfehler — mit Unrecht — geleugnet und die krankhaften Erscheinungen dem Alter zugeschrieben. S. 253, V. Bd. — Kaiserlicher Rat Dr. Hans Pleschner, ehemaliger Stadt-Physikus und Primarius des Karlsbader Krankenhauses, starb am 19. März 1917 in Karlsbad.

¹⁵¹⁾ S. 263, V. Bd.: „durum est mihi, omnes scholarum classes visitare . . . ex his causis valedixi.“

¹⁵²⁾ Sein Nachfolger als Bezirkschulinspektor wurde Gustav Effenberger, damals Professor am Altstädter Staatsgymnasium in Prag, nachher Direktor des Gymnasiums in Leipa, seit 1910 als Regierungsrat a. D. in Haindorf.

¹⁵³⁾ S. 263, V. Bd., eingetieft.

¹⁵⁴⁾ S. 262, V. Bd.

¹⁵⁵⁾ Vom Prager Maler A. Weizenstein ausgeführt zum Preise von 300 K. S. 251, V. Bd. In der Reichenberger Erzdechanten befindet sich ein großes Bild, das P. Hoffmann lebend darstellt, neben ihm Wirta und Stab. Unser Titelbild zeigt uns den Erzdechanten freundlich lächelnd, wie er sich gewöhnlich gab, mit dem Ausdruck von Güte, gepaart mit schalkhaftem Humor, der in den Mundwinkeln versteckt lauerte. Über dem Dechantenfragen seiner Akerik trägt er die goldene Kette mit Kreuz, die ihm 1885 von der Reichenberger Geistlichkeit zu seiner Infulierung gespendet wurde, daneben das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, das er im Jahre 1876 erhalten hatte.

¹⁵⁶⁾ S. 252, V. Bd.

¹⁵⁷⁾ S. 263, V. Bd.

24. November gelesen, bemerkte er: „Das mußte ich“. Darauf ersuchte ihn der Erzdechant, den Brief ebenfalls lesen zu dürfen. Dieser willfahrte. Er ward lateinisch geschrieben und lautete: „Habet chronicam interstitiosam Nephritidem cum rene rugato, hypertrophiam ventriculi cordis sinistri, inclinationem ad apoplexiam.“ — „Er hat eine chronische, aussetzende (zeitweilige) Nierenentzündung mit Schrumpfnieren, eine Überanstrengung der linken Herzkammer und Neigung zum Schlagfluß.“ — Es war förmlich sein Todesurteil. Als solches sah er es auch an. ¹⁵⁸⁾ In seinem Tagebuche bemerkt er dazu: „Contristatus sum, me tam gravibus infirmitatibus pati, quae ducunt ad mortem. Sed excitavit in me affectum submissionis sub manu Dei.“ — „Es machte mich traurig, an einer so schweren Krankheit zu leiden, die zum Tode führt; aber es erzeugte in mir das Gefühl der Unterwerfung unter den Willen Gottes.“ Seit dem Beginne des Jahres 1895 litt er wieder an Herzbeschwerden, die oft bis nachts andauerten, und hatte Schwindelanfälle. Die Schrift im Tagebuche wird schlechter, er erwähnt, daß die rechte Hand erschlaffe und er nicht weiter schreiben konnte. ¹⁵⁹⁾ Die Eintragungen sind ganz kurz und im Mai bemerkt er, daß sein linkes Auge einen Schatten habe und daß er damit schlecht sehe, daher ruft er aus: „Domine, ut videam lumen!“ — „Herr, laß mich das Licht sehen!“ ¹⁶⁰⁾ Zu derselben Zeit erwähnt er, daß er „todmüde sei“ — „sic defatigatus eram, ut vix vivere possem.“ Zum 13. Juni 1896 bemerkt er: „Hodie inchoavi annum vitae meae septuagesimum, Deo gratias.“ — „Heute habe ich mein 70. Lebensjahr begonnen, Gott sei Dank!“ Wenige Wochen darauf, am 21. Juli, erlitt er, wahrscheinlich infolge eines großen Argers, ¹⁶¹⁾ in der Kirche bei der Acht-Uhr-Messe einen Schwindel- und schweren Ohnmachtsanfall, so daß er in einem Stuhle aus der Sakristei in die Wohnung getragen werden mußte. Erst nach fünf Wochen hatte er sich von dem Anfälle so weit erholt, daß er wieder ausgehen und seinen Amtspflichten nachkommen konnte. ¹⁶²⁾ Bei dieser Gelegenheit zeigte sich in Reichenberg eine allgemeine herzliche Anteilnahme. ¹⁶³⁾ Seit dem August fühlte er sich besser und im September war er in der Lage, an einer seltenen Feier in Leitmeritz teilzunehmen: an der 50jährigen Gedenkfeier seiner Reifeprüfung, die am 6. August 1845 daselbst stattgefunden hatte. Die noch lebenden Studien-genossen des damals sechsklassigen Leitmeritzer Gymnasiums kamen am 18. und 19. September zusammen, um in kameradschaftlicher Weise ihre fünfzigjährige Abiturientenfeier zu begehen. P. Hoffmann war mit seinem Freunde und Studiengenossen, M. Dr. Johann Görlach, am 18. Sep-

¹⁵⁸⁾ S. 266, V. Bd.

¹⁵⁹⁾ 9. März 1895, V. Bd., S. 275.

¹⁶⁰⁾ S. 282, V. Bd.

¹⁶¹⁾ S. 285, V. Bd.

¹⁶²⁾ Seine Schwester Josefa und Dr. Müller betreuten ihn während dieser Zeit.

¹⁶³⁾ Er bemerkt darüber, S. 286, V. Bd.: „Ubi auditus est in urbe collapsus meus, facta est commotio magna.“ — „Als in der Stadt mein Ohnmachtsanfall bekannt wurde, zeigte sich eine große Anteilnahme.“

tember über Turnau hingereist. Von den 37 Mitschülern waren bereits 23 gestorben, von den 14 noch Lebenden nur acht erschienen. Hohes Alter, Kränklichkeit, Furcht vor den Reisebeschwerden hatte die übrigen abgehalten. Unter den Erschienenen befand sich auch der seinerzeit berühmte Med. Dr. und ehemalige Universitäts-Professor Hofrat Ritter Anton Drasche aus Wien. ¹⁶⁴⁾ Die Vorfeier fand abends im Gasthaus „Zum roten Krebs“ statt. Hier wurden die Versammelten vom Statthaltereirat und Bezirkshauptmann Karl Schlögel, früher in Reichenberg, begrüßt. Am folgenden Tage fand zunächst um 9 Uhr vormittags in der Dominikanerkirche ein Hochamt statt, zu dem sich viele Gäste eingefunden hatten, darunter der frühere Religionsprofessor der Abiturienten, der 77jährige Franz Demel, Konsistorialrat, ferner der Bürgermeister Dr. Funke. Hierauf folgte im Gymnasialgebäude die eigentliche Festfeier. In der Begrüßungsrede wies der Gymnasialdirektor Nestler darauf hin, daß zum erstenmale seit dem Bestande der Anstalt eine solche Gedenkfeier stattgefunden habe. Hierauf bestieg Erzdechant P. Hoffmann die Rednerbühne und hielt an die Versammelten eine zu Herzen gehende Ansprache, die er mit den Worten schloß: „Mehrere der Abiturienten haben seit 50 Jahren einander nicht mehr gesehen. Als Jünglinge gingen sie auseinander, als Greise haben sie einander wieder gefunden. Reicher an Jahren, sind sie doch in der Liebe zu einander nicht ärmer geworden. Einige sehen einander heute zum letztenmale; der Abend unseres Lebens ist hereingebrochen, doch soll es uns bis zu unserem Scheiden aus dieser Welt freuen, diesen schönen Tag gefeiert zu haben.“ — Es sprachen noch Hofrat M. Dr. Drasche, der der früheren Professoren gedachte, dann Bürgermeister Dr. Funke, ein glänzender Redner, und der 85jährige Domdechant Dr. Rzebat. Nach dem Festmahle und einem gemeinsamen Spaziergange nach Pokratitz erfolgte um 6 Uhr abends der Abschied und das Auseinandergehen — für immer. ¹⁶⁵⁾ Nach dem Verlaufe von sechs Monaten trat zuerst unter den acht Teilnehmern jenes Jubelfestes das Scheiden aus dieser Welt an ihn heran!

Nachdem er sich eine Zeitlang wieder wohl gefühlt, am 19. Jänner des neuen Jahres 1896 das Antoniusfest und dabei seinen Namenstag — den letzten — gefeiert hatte, ¹⁶⁶⁾ traten schon am nächsten Tage wieder

¹⁶⁴⁾ Gestorben 1904. Die übrigen fünf Teilnehmer außer P. Hoffmann und Dr. Görlach waren: Heinrich Unterkert, Ritter v. Bernstätten, k. k. Regierungsrat, Hilfsämter-Direktor im Reichsfinanzministerium in Wien, Ignaz Klieemann, k. k. Militär-Oberintendant i. R. in Brünn, Karl Wager, Bürgerschullehrer in Aussig, Josef Polak, Hausbesitzer in Laurin, und Franz Zinner, k. k. Militär-Oberintendant i. R. in Teplitz. („Reichenberger Zeitung“ vom 25. September 1895.)

¹⁶⁵⁾ Das Tagebuch enthält auf S. 289, V. Bd., eine kurze Schilderung der Festfeier. Ein Zeitungsausschnitt der „Reichenberger Zeitung“ vom 25. September mit einem Berichte darüber ist beigelegt.

¹⁶⁶⁾ Bei dieser Gelegenheit fand die letzte große Festtafel statt, an der 28 Personen, darunter 16 Verwandte, teilnahmen. Er bemerkt dazu in seinem Tagebuche, S. 303: „Laeti sedebant omnes usque ad horam 4½.“ — „In weiterer Stimmung saßen alle da bis halb fünf.“ — Er erwähnt jedoch auch, daß er nach

große Herzbeschwerden auf, die stundenlang anhielten. Die Schrift im Tagebuche wird immer schlechter. Am 2. Februar las er in der Erzdekanalkirche die letzte Messe, am 19. Februar konnte er nicht mehr in die Kirche gehen, er mußte das Zimmer hüten, hatte Atemnot und hielt sich abwechselnd im Lehnstuhl und Bett auf. In der letzten Zeit seines Lebens sprach er bei Tische sehr wenig und zog sich bald zurück. Seit er das Bett hüten mußte, besuchte ihn Dr. Görlach¹⁰⁷⁾ jeden Tag. Daß er sein nahes Ende vor Augen hatte, geht aus mehreren Äußerungen hervor, die er in jenen Tagen der letzten Krankheit machte. Ein Kaplan erwähnte, er habe gehört, daß der Erzdechant noch eine Auszeichnung zu erwarten habe, da erwiderte er ganz ruhig: „Mein Gott, „ante mortem!“ (vor dem Tode). Da er in der letzten Zeit öfter die Speisen erbrechen mußte, führte er die Worte des Papstes Gregors d. G. an: „Quisquis alimenta non retinet, huius profecto vita desparatur“ = „Wer die Speisen nicht behält, an dessen Leben muß man wahrhaftig verzweifeln“. — Kurz darauf verlangte er selbst versehen zu werden, was am Palmsonntage geschah. Am 22. Februar erfolgte im Tagebuche seine letzte Eintragung (S. 306): „Vespera hora 6.30 advenit P. Henricus Abel S. J., hic in Quadragesima praedicaturus“ = „Um 6.30 abends kam P. Heinrich Abel von der Gesellschaft Jesu, um hier während der 40tägigen Fastenzeit zu predigen.“ — Die mit 307 von ihm bezeichnete Seite des Tagebuches blieb leer, der Band selbst zur Hälfte vollgeschrieben. Die zunehmende Schwäche und zuletzt der Tod nahmen ihm die Feder aus der fleißigen Hand.

Montag, den 30. März des Jahres 1896, nachts 11¼ Uhr, verschied er, sanft und ruhig, etwas über 70 Jahre, 9 Monate alt.¹⁰⁸⁾ Seine

der Messe (es war sein letztes Pontificalamt) ermüdet gewesen: „Defatigatus eram post missam“ (S. 304).

¹⁰⁷⁾ M. Dr. Johann Görlach, Primararzt des Stefanshospitals, seinerzeit einer der gesuchtesten und volkstümlichsten Ärzte Reichenbergs, der ganz in seinem Berufe aufging, folgte seinem Studiengenossen und Freunde, P. Hoffmann, bereits am 27. Juni 1897, 72 Jahre alt, im Tode nach. An ihn erinnert noch die Dr. Johann Görlach'sche Stiftung von 5159 K, die zur Unterstützung einer verarmten Ärztenwitwe bestimmt ist. Dr. Görlach gründete sie am 25. Mai 1896 anlässlich der Feier seines 70. Geburtstages. („Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung“, S. 432).

¹⁰⁸⁾ P. Hoffmann machte ebenfalls, wie sein Freund Dr. Görlach, eine nach ihm genannte „Erzdechant P. Anton Hoffmann'sche Stiftung“, errichtet in seinem „letzten Willen“ vom 27. November 1894. Sie bestimmt, daß die jährlichen Zinsen von 6300 K zunächst seine Nichte Anna Czegla, die seit 1885 seine Küche geführt hatte, für ihre Lebenszeit zu genießen, nach ihrem Tode aber dafür eine arme, nach Reichenberg zuständige Person im Rudolf-Bersorgungshause volle Verpflegung und Unterkunft zu erhalten habe. Der jeweilige Erzdechant habe das Recht der Ernennung. („Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung“, S. 446). Nach P. Hoffmann's Tode folgte seit dem 30. August 1896 in Reichenberg der bisherige Dechant von Friedland, P. Josef Bergmann aus Ebersdorf bei Friedland, bis 1903, hierauf P. Gustav Buder, vorher Pfarrer in Wiese und Grottau, geboren in Georgswalde, der am 19. Juli des genannten Jahres in sein Amt eingeführt wurde und dieses noch gegenwärtig inne hat. P. Hoffmann erwähnt ihn in seinem Tagebuche, IV. Bd., S. 564, zum 6. August 1884 und im V. Bd., S. 250, bei der 50jährigen Priesterfeier des Pfarrers Henke in Grottau, die am 6. August 1893 stattfand.

Nichte, Anna Czegla, war bei seinem Hinscheiden am Sterbebette zugegen und schloß ihm die Augen zum ewigen Schlafe. — Die Beerdigung des verstorbenen Erzdechants fand Donnerstag, den 2. April, 9 Uhr vormittags, mit großer Feierlichkeit statt. Daran beteiligten sich alle Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, das Stadtverordneten-Kollegium mit dem Bürgermeister Dr. Bayer an der Spitze, die gesamte Geistlichkeit der Stadt und Umgebung, Vertreter des Leitmeritzer Klerus, viele Körperschaften und Vereine Reichenbergs, teils vollzählig, teils durch Abordnungen vertreten, die Lehrerschaft und die Schuljugend sowie eine große Zahl der Bevölkerung Reichenbergs, die dem dahingeshiedenen Oberhirten der Seelsorge das letzte Geleit gab und dadurch ihre Zuneigung zum Ausdrücke brachte.

Nachdem der in großer Einfachheit ausgeführte Sarg von der Erzdechantei in die Erzdekanalkirche übertragen worden war, wurde er vor dem Hochaltare auf einem Trauergerüste niedergelassen. Nach nochmaliger Einsegnung der Leiche wurde von den Chorsängern das Libera und Salve gesungen. Hierauf bestieg der Bezirksvikar und Dechant von Röchlitz, P. W. Kretschmer,¹⁰⁹⁾ die Kanzel und hielt über den Text Sirach 14, 42: „Bedenke, daß der Tod nicht säumet, denn das Gesetz dieser Welt heißt sterben“, eine ergreifende Leichenrede. Ich hebe aus ihr, die auf alle Anwesenden — der Schreiber dieser Zeilen war gleichfalls darunter — einen tiefen Eindruck machte, nur einige Sätze hervor:

„Wo ist der Mensch, der den Tod nicht scheut? Wir alle sterben und versinken, wie die Gewässer, die nicht mehr zurückkehren, in die Erde. Was geboren ist auf Erden, muß zu Staub und Asche werden. Wie die Blume stirbt und der Baum verdorrt, so welkt das Menschenleben dahin, denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit wie des Feldes Blume; das Gras verdorrt und die Blume welkt ab. Die Herrschaft des Todes ist eine allgemeine. Seinem Machtgebote muß sich beugen der König wie der geringste Untertan, der Papst wie der letzte Klosterbruder. Der Tod nimmt das Kind aus den zitternden Mutterarmen, er rafft Jünglinge und Jungfrauen in des Lebens Blüte dahin. Nur wenige werden alt, ehe Gott sie abberuft. Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. . . Mit dem Tode nimmt alles Irdische ein Ende. Da verliert der Reichtum seinen Wert und es ist ein ergreifendes Schauspiel, wenn der Reiche aus seinem Palaste herausgetragen wird, um in stiller Gruft seine Wohnstätte zu finden. Am Sarge erblassen alle Ehren und Würden dieser Welt und alle Freuden haben ein Ende. Der Tod macht alles gleich. Schon der Weltweise Seneca sagt: „Ungleich werden die

¹⁰⁹⁾ P. Wenzel Kretschmer, geboren zu Losdorf am 25. Juni 1825, zum Priester geweiht am 25. Juli 1850, starb am 13. Februar 1900 und ist an der Nordseite der Pfarrkirche in Röchlitz begraben. Er war noch Ehrenkanonikus, Konsistorialrat, bischöflicher Notar, Ritter des k. k. Franz-Josef-Ordens, Mitglied des Bezirkschulrates und Ehrenbürger von Röchlitz und Dörfel.

Menschen geboren, nach dem Tode sind sie alle gleich.“ An einem Sarge sollen wir daher lernen, nicht an das Vergängliche unser Herz zu hängen . . .

„Wir stehen heute tief bewegt am Sarge eines Toten, der Euch allen teuer ist, denn der Entschlafene war der Seelsorger des größten Kirchspiels der Diözese, Euer Seelsorger! Als Priester brachte er sein ganzes Leben in seiner Vaterstadt Reichenberg zu, die er sehr liebte, und zwar als Kaplan, Katechet, Schuldirektor, Bezirksschulinspektor und als Erzdechant. Nun hat der Entschlafene seinen Seelsorgestab niedergelegt. Seine irdische Hülle ist eingeschlossen in engem Sarge und wird gar bald ruhen im Mutterchoße der Erde, sein Geist in der Ewigkeit. Möge ihm Gott ein gnädiger und barmherziger Richter sein! Sollte er in menschlicher Schwachheit jemandem wehgetan haben, so wollen wir ihm vom ganzen Herzen verzeihen, denn am Sarge muß jede Fackel der Bitterkeit verlöschen! Erschütterter stehen an deinem Sarge, geliebter Bruder, deine Angehörigen, tiefbewegt deine geistlichen Brüder und Kirchenfinder! Du hast nun ausgerungen auf schwerem Krankenlager, schlumm're sanft, ruhe in Frieden!¹⁷⁰⁾“

Nachdem noch einige Gebete für das Seelenheil des Verbliebenen gesprochen worden, setzte sich gegen 10 Uhr der gewaltige Trauerzug in Bewegung, angeführt vom Dechant P. W. Kretschmer, umgeben von 28 Geistlichen, während von sämtlichen Kirchtürmen die Glocken ertönten. Der Zug bewegte sich durch die obere Kirchengasse über den Altstädter Platz, sodann durch die Friedländer Straße zum Friedhofe. In dicht gedrängten Scharen bildete die Bevölkerung Reichenbergs und der Nachbarorte zu beiden Seiten der Gassen Spalier. Auf dem vorderen alten Friedhofe, unmittelbar bei der ersten Stiege, die in den neuen Friedhof führt, befindet sich die letzte Ruhestätte des verbliebenen Erzdechants neben der seiner ihm teuren Eltern. Hier wurde der Sarg in die kühle Erde gebettet, die Sängere brachten noch einen Trauerchor zum Vortrage, womit die Feierlichkeit endigte.¹⁷¹⁾

¹⁷⁰⁾ Es darf trotzdem nicht verschwiegen werden, daß der Nachruf P. Kretschmers weder die anwesende Geistlichkeit noch die Bevölkerung völlig befriedigte. Man vermisse darin den Hinweis auf die Verdienste, die sich der verstorbene Erzdechant um die heimische Geschichtsschreibung erworben hatte, ebenso den Hinweis auf seine Wirksamkeit als Erzdechant. Diesen Gedanken spricht auch Prof. W. Peuser auf S. 34 seiner „Biographischen Notizen“ aus.

¹⁷¹⁾ Eine Veräußerung der Hinterlassenschaft fand nach dem Wunsche P. Hoffmanns nicht statt. Einzelne Sachen wurden zwischen den Verwandten und Freunden des Verstorbenen aufgeteilt. Die goldene Kette samt Kreuz, das Geschenk der Reichenberger Geistlichkeit vom Jahre 1885, wurde an das Konsistorium in Leitmeritz geschickt, den silbernen Wecker, das Geschenk der Frau Gräfin Clam-Gallas, erhielt H. P. Anton Firschmann, die Sigtina, gleichfalls ein Geschenk der Frau Gräfin, erwarb durch Rückkauf die noch in Letschen a. G. lebende Nichte P. Hoffmanns, Anna Czeglá. Wohin der Ring und das Album, die Geschenke der Lehrerschaft Reichenbergs, kamen, konnte nicht ermittelt werden.

Charakter, Gewohnheiten und Aussprüche P. Hoffmanns.

P. Hoffmann erwies sich während seiner 45jährigen Tätigkeit als Seelsorger und Schulmann in Reichenberg stets als ein gerechter, ehrenhafter und charaktervoller Mann, der unparteiisch gegen seine Untergebenen und gegen Andersgläubige, leutselig gegen alle war, die seinen Rat in Anspruch nahmen. Gerader Sinn, Offenheit und Mannesmut zeichneten ihn aus. Er war ferner ein scharfer Beobachter. Lieferten ihm seine Untergebenen über Begebenheiten und Personen mangelhafte oder ungenaue Berichte, so pflegte er zu sagen: „Oculos quidem habent, sed non acutos.“ = „Augen haben sie wohl, aber keine scharfen.“ Mit seinem Urteile hielt er gerne zurück. Aber was er, langsam und bedächtig, wie es seine Art war, sprach, das war wohl erwogen und zutreffend. Was er dachte, sprach er auch offen aus. Dies bemerkt er selbst:¹⁷²⁾ „Sincerus ego sum et, quod in corde habeo, verbis exprimo.“ = „Ich bin aufrichtig, was ich auf dem Herzen habe, spreche ich aus.“ — Ähnlich drückte er sich dem Bischofe Schoebel gegenüber aus, der ihn bei einem Besuche in Reichenberg wegen seines Angriffes auf das Konsistorium am 22. Juni 1889 zur Rede stellte:¹⁷³⁾ „Pater meus lanio fuit, rectus et sincerus vir . . . ego, ejus filius, apertis verbis dico, quod in corde habeo.“ = „Mein Vater war ein Fleischer, ein rechtschaffener und aufrichtiger Mann . . . ich, sein Sohn, spreche offen aus, was ich auf dem Herzen habe.“¹⁷⁴⁾ Ein gewisser Stolz zeichnete ihn aus. Demütigungen ertrug er schwer. Schon während seiner Studienzeit in Prag verschmähte er es, nach dortiger (slawischer) Sitte, seiner Hausfrau die Hand zu küssen, mit der Begründung (S. 197, 1. Bd.): „Ich war höflich, aber zu einer solchen Handlung konnte ich mich nicht herbeilassen, da wir ja von ihr keine Gnade erhielten.“ Daher waren ihm auch die Wege nicht lieb, die er wegen seiner Bewerbung um die Direktorstelle machen mußte, und er äußert sich darüber:¹⁷⁵⁾ „O si tales non debuissim ambulare vias, quibus vere noster degraditur status.“ = „Ach, wenn ich nicht solche Wege machen müßte, wodurch wahrhaft unser Stand herabgesetzt wird.“ Als er einmal in Prag drei Landeslehrerräte besuchte, die ihn zwei Stunden vor der Tür warten ließen, schrieb er unmutig:¹⁷⁶⁾ „Et sic humiliaverunt me ante januam.“ = „Und so demütigten sie mich vor der Tür!“ — „Gott möge verhüten“, fügt er hinzu, „daß ich noch einmal in eigener Sache jene Räume betrete.“ — „Von Jugend auf“, bemerkt er an anderer Stelle,¹⁷⁷⁾ „vermochte ich lieblicher Behandlung nicht zu widerstehen, aber harten und heftigen Worten pflegte ich mit steifem Nacken Widerstand zu leisten.“ („Verbis acerbis autem,

¹⁷²⁾ S. 577, IV. Bd., 10. September 1884.

¹⁷³⁾ S. 891, IV. Bd.

¹⁷⁴⁾ Bei dieser Gelegenheit bemerkte auch der Bischof, daß die Räte des Konsistoriums in Leitmeritz sagen: „Der Reichenberger Erzdechant sei schon groß genug, wenn wir ihn noch größer machen, wird er uns gar nicht mehr schätzen.“

¹⁷⁵⁾ S. 218, III. Bd., 16. Juni 1867.

¹⁷⁶⁾ S. 4, IV. Bd., 24. April 1872.

¹⁷⁷⁾ S. 663, IV. Bd., 13. August 1885.

dura cervice resistere soleo.“) Erlangte äußere Auszeichnungen brachten ihn nicht aus der Fassung, oder machten ihn hochmütig, sein Wahlspruch war:¹⁷⁸⁾ „Nil mirari et altiora petere.“ = „Nichts bewundern, und das Höhere anstreben.“ Seine Bescheidenheit kommt in den Worten zum Ausdruck, die er bei der Festfeier der Überreichung des goldenen Verdienstkreuzes am 18. Okt. 1876 niederschreibt:¹⁷⁹⁾ „Es war mir recht peinlich, mich so anreden und loben zu lassen. Es macht mir mehr Freude, andere auszuzeichnen, als selbst ausgezeichnet zu werden! An einer anderen Stelle¹⁸⁰⁾ bemerkt er: „Ich ertrage Schmach und Verachtung leichter als Lob und Ehre, da mich bei ersterer das gute Bewußtsein meiner Unschuld tröstet, doch Lob oder Tadel rauben mir den Gleichmut der Seele.“ Daher veranstaltete er, um anderen eine Freude zu machen, im Jahre 1873 den beiden alten Lehrern Franz Pohl und Stephan Thöricht eine Jubelfeier,¹⁸¹⁾ und gab im September 1887 dem Erzdechant und früheren Gablonzer Pfarrer Anton Miksch und dem Pfarrer Anton Seibt eine Festtafel für ihr 60- und 50jähriges Priesterjubiläum.¹⁸²⁾ Dabei bemerkt er: „Wie töricht sind wir, daß wir in der kurzen Zeit unseres Erdendaseins einander plagen und das Leben verbittern.“¹⁸³⁾ Von allen Eigenschaften aber, die P. Hoffmann auszeichneten und die erst seine Tagebücher in das klare Licht stellen, sind wohl in erster Reihe zu nennen: Liebe zu seinen Eltern, namentlich zu seiner Mutter, die Anhänglichkeit an seine Verwandten, die Liebe zu seinem Volke, seiner Heimat und vor allem zu seiner Vaterstadt, Eigenschaften, die für unsere Zeit vorbildlich genannt werden können. Da er gerne mit der Bevölkerung Reichenbergs in der heimischen Mundart verkehrte, witzige Rede und Gegenrede nicht scheute, wurde er wahrhaft volkstümlich und erfreute sich in der Stadt allgemeiner Beliebtheit, ohne aber jemals ein Hohe-Wanzel zu werden. Das Sprichwort: „Kein Prophet ist geehrt in seinem Vaterlande“, kam bei ihm nicht in Anwendung. Die Liebe zu seinen Eltern geht bereits aus den Briefen hervor, die er als Student von Leitmeritz nach Hause schrieb. So heißt es in einem Briefe vom Jahre 1845:¹⁸⁴⁾ „Ich habe und kenne keine größere Freude, als die Unterhaltung mit Euch, geliebte Eltern und Geschwister! Ich freue mich schon wieder der Ferien, in denen ich in Euerer Mitte sein werde. Gott möge Euch den Tag meiner Priesterweihe erleben lassen.“ Am 19. März 1847 schreibt er zum Namensfest der Mutter:¹⁸⁵⁾ „Teuere Mutter! Aus der Ferne bringe ich meine Wünsche dar und gebe Ihnen die feste Versicherung, daß ich meinerseits alles gerne tun will, was zur Erreichung meiner Wünsche, „daß Sie recht lange zufrieden und glücklich leben“ beizutragen vermag.“ In einem Schreiben vom 20. April desselben

¹⁷⁸⁾ S. 203, IV. Bd., 18. Oktober 1876.

¹⁷⁹⁾ S. 205, IV. Bd.

¹⁸⁰⁾ S. 5, II. Bd.

¹⁸¹⁾ S. 27, IV. Bd. Er gab dabei eine Festtafel für 88 Personen.

¹⁸²⁾ S. 799, IV. Bd.

¹⁸³⁾ S. 27, IV. Bd.

¹⁸⁴⁾ S. 182, I. Bd.

¹⁸⁵⁾ S. 231, I. Bd.

Talsperrenbruch an der Weißen Oesse.



5. Arbeiterhaus der Fabrik Almann nach dem Dammbbruch.



6. Simm'sche Schleifmühle mit den zerstörten Wasserwerken.

Jahres an den Vater bemerkt er: „Mein Wunsch ist nur der, daß Sie an mir Freude erleben, und ich finde einen Trost in dem Glauben, daß dieses geschehen werde.“ Im März 1850 schreibt er aus dem Leitmeritzer Seminar an die Eltern: „Ich habe bisher keine süßere Erinnerung gehabt als die an Euch und an die liebe Heimat! Ein Leben ohne diese selige Erinnerung würde mich nicht mehr freuen!“ — Nach dem Tode des Vaters bemerkt er im Tagebuche:¹⁸⁶⁾ „Die Mutter, welche immer der Mittelpunkt war, um den sich seit meiner Kindheit alle meine Wünsche und Hoffnungen, meine Besorgnisse und Ängsten drehten, war noch immer kummerdroll und leidend.“ — Wie er sich um die Mutter sorgte und wie er ihren Tod betrauerte, wurde bereits früher erzählt.

Für seine zahlreichen Verwandten tat er sehr viel; er befriedigte die Gläubiger seines verstorbenen Bruders Franz, ließ einen Neffen mehrere Jahre in Leipa studieren, unterstützte diesen und andere Neffen während ihrer Laufbahn, obwohl er nicht immer dafür Anerkennung fand,¹⁸⁷⁾ gab reichliche Paten- und Hochzeitsgeschenke, bestritt Krankheits- und Begräbnis- und Gemächtskosten und gewährte ihnen Darlehen und häufig Unterkunft, wenn sie nach Reichenberg kamen.^{188a)} Es machte ihm stets ein großes Vergnügen, seine Neffen und Nichten, oft 12 bis 18 an der Zahl, am Weihnachts- und Neujahrstage mit Christbrot, Schinken und Wein zu bewirten. Bei festlichen Gelegenheiten wurden seine Schwestern und Schwäger stets zur Tafel geladen. Am 17. Juli 1861 ging er mit seiner ganzen Blutsfreundschaft, allen Schwestern, Neffen und Nichten, im ganzen 24 Personen, nach Karolinsfeld zum „Schöln“ und bewirtete sie mit Milch, Kaffee, Kuchen, Semmeln, Brot, Wurst und Bier.^{188b)}

Aber auch fremden Personen gegenüber zeigte er sich hilfsbereit, wenn sie in bedrängter Lage waren. Er hatte den Geiz und sein Grundsatz war:¹⁸⁹⁾ „Beatius est magis dare quam accipere.“ — „Glücklicher ist jener, der mehr gibt als empfängt.“ An einer anderen Stelle¹⁹⁰⁾ bemerkt er: „In meinem Herzen ist ein reicher Schatz von Gefühlen der Liebe und des Mitleids mit fremden Leiden und Freuden vorhanden.“ So ist es erklärlich, daß er auf der Reise nach Marienbad im August 1871 einem Schauspieler zur Weiterreise mit Geld aushalf, daß er in Karlsbad einem Leutnant 10 Gulden borgte,¹⁹¹⁾ und in Reichenberg

¹⁸⁶⁾ S. 152, I. Bd.

¹⁸⁷⁾ S. 367, II. Bd., bemerkt er 1862, „daß Pflegekinder undankbarer seien, als eigene Kinder“. — Im Jahre 1876 ging er nicht nach Marienbad, um das Geld dafür einem seiner Neffen zukommen zu lassen. Am 1. Jänner 1862 (S. 444, II. Bd.) bemerkt er, daß er sich sehr einschränken und sich fast jedes Vergnügen versagen müsse, um für seine Verwandten zu sorgen. Daß er selbst seinen Schwager Johann Czeglá, der seine Schwester Rosalia schnöde verlassen hatte, noch unterstützte, als er krank war, und daß er für dessen Tochter Anna lektwillig noch sorgte, wurde bereits erwähnt.

^{188a)} So beherbergte er im September 1891 seine 73jährige Verwandte Rosalie Sedé aus Wien durch 33 Tage in seiner Wohnung. (S. 177, V. Bd.)

^{188b)} S. 381, II. Bd.

¹⁸⁹⁾ S. 158, IV. Bd.

¹⁹⁰⁾ S. 600, II. Bd.

¹⁹¹⁾ S. 371, III. Bd.

einer Frau im Jahre 1860 nach und nach 400 Gulden lieh. Dazu bemerkt er freilich:¹⁹²⁾ „Warum bin ich so gut? Allzu gut ist lieberlich, sagte meine Mutter.“ — Auch arme Studenten in Reichenberg unterstützte er, wobei ihm namentlich die Gräfin Clotilde Clam-Gallas hilfreich zur Seite stand.¹⁹³⁾

Seine deutsche Gesinnung und Abstammung verleugnete er nie. Zu wiederholtenmalen trat er mannhaft gegen deutsche feindliche Bestrebungen auf. Bemerkenswert ist, daß er in seinen deutsch geschriebenen Tagebüchern die Tschechen bis zum Dezember 1876 wie es damals noch üblich war, „Böhmen“ nannte, seitdem jedoch „Tschechen.“¹⁹⁴⁾ Als er im Jahre 1881 in Prag das Kloster Emaus besuchte und hierauf einer Katholikenversammlung beizwohnte, gefiel es ihm dort nicht, da fast alle Teilnehmer tschechisch sprachen.¹⁹⁵⁾ („In hac aula fere omnes loquebantur bohemicè, quod mihi non placuit.“) Aus demselben Grunde nahm er am 6. April 1893 nach dem Begräbnisse eines Geistlichen in Turnau nicht an der Tafel teil, weil die Geistlichen nur tschechisch sprachen.¹⁹⁶⁾ (Nolui cum his sacerdotibus, qui bohemicè utuntur idiomate, ad mensam sedere.) Als sich im Februar 1887 Bischof Schoebel im Streite zwischen den Deutschen und Tschechen im Leitmeritzer Priesterseminar auf die Seite der Tschechen zu neigen schien, war er einer der Ersten,¹⁹⁷⁾ der die „Erklärung der deutschen Priester des Reichenberger Bezirkes“¹⁹⁸⁾ unterschrieb, die damals in der „Warnsdorfer Zeitung“ erschien und lautete: „Wir deutsche Priester des Reichenberger Vikariats bekennen offen, daß wir Deutsche sind, die immer in allem, was der Glaube zuläßt, bereit sind, auf der Seite der Deutschen zu stehen.“ — Am 11. Juni 1889 hatte er mit dem Leitmeritzer Konsistorium einen scharfen Briefwechsel,¹⁹⁹⁾ weil er den für Reichenberg bestimmten tschechischen Kaplan zurückwies, indem er sich auf die 1859 gegebene Bestimmung berief, „daß die Pfarre Reichenberg drei deutsche und nur einen tschechischen Kaplan haben solle“. Wie erwähnt, gab er später dem Bischof Schoebel, der ihn in Reichenberg zur Rede stellte, jene mannhaftige Antwort. — Als zu dieser Zeit ein hoher geistlicher Würdenträger Böhmens im böhmischen Landtage zu Prag in einer Sache, die wichtige Lebensfragen der Deutschen in Böhmen berührte, mit den Tschechen stimmte, griff er zur Feder und sprach in einem Schreiben dem betreffenden Würdenträger unumwunden seine Mißbilligung aus, indem er dabei hervorhob, „daß ein solches Vorgehen den kirchlichen Frieden in Nordböhmen bedrohe“. Die mannhaftesten Worte P. Hoffmanns verfehlten auch ihre Wirkung nicht. Der hohe geistliche Herr nahm seitdem im böhmischen Landtage

¹⁹²⁾ S. 255, II. Bd.

¹⁹³⁾ Sie spendete in den letzten Lebensjahren des Erzdechanten zu diesem Zweck jährlich 70—80 fl. (S. 904, IV. Bd.)

¹⁹⁴⁾ S. 208, IV. Bd. Selbst gegenwärtig findet man noch in deutschen Zeitschriften und Zeitungen den unrichtigen und unwarren Ausdruck: „Böhme“ und „böhmisch“ für „Tscheche“ und „tschechisch“.

¹⁹⁵⁾ S. 411, IV. Bd.

¹⁹⁶⁾ S. 188, V. Bd.

¹⁹⁷⁾ S. 764, IV. Bd.

¹⁹⁸⁾ Unter diesen befand sich auch Professor W. Peuser.

¹⁹⁹⁾ S. 885, IV. Bd.: „In magno discrimine fui cum consistorio“

an seiner Abstammung mehr teil, durch welche über die Lebensfragen der Deutschen in Böhmen entschieden wurde.

Die Liebe zur Heimat, namentlich zu seiner Vaterstadt, offenbart sich bereits in seinen Jugendjahren. In einem Briefe von Leitmeritz an die Eltern aus dem Jahre 1845 heißt es:²⁰⁰⁾ „Ihr glaubt nicht, wie lieb mir in den sechs Jahren meiner Studien die Heimat geworden ist. Wenn ich den Namen meiner Vaterstadt nur nennen hörte, ward mein Herz schon freudig bewegt. In den vier ersten Jahren meines Hierseins floh ich oft aus meiner Wohnung und eilte ins Freie hinaus . . . wenn meine Augen die heimatischen Berge sahen, da wurde mein Herz mit Trost erfüllt“.

Als er seine Studien in Prag begann, bestieg er schon am ersten Tage nach seiner Ankunft den Laurenziberg und „schaute voll Sehnsucht nach den heimatischen Bergen“.²⁰¹⁾ Bei einem Besuche Rappenaus am 9. Juni 1866 war er von der Einsamkeit des Ortes und der Gegend unangenehm berührt und er bemerkt in seinem Tagebuche,²⁰²⁾ daß er nicht für das Landleben geeignet sei, und schließt: „Als ich in meine Vaterstadt zurückkam, begrüßte ich sie freudig von neuem (veniens in patriam meam cum gaudio ipsam denuo salutavi).“ Als ihn im Juni 1873 die Kirchengemeinde von Röchlitz nach dem Tode des dortigen Pfarrers P. Mohsel als Seelsorger wünschte, schrieb er zum 16. Juni:²⁰³⁾ „Ich war traurig dabei, wenn ich daran dachte, mein geliebtes Reichenberg zu verlassen, meine geachtete Stellung aufzugeben und in dörflichen Verhältnissen mich fortan bewegen zu müssen.“ Zur Verzichtleistung auf das Friedländer Dekanat schreibt er am 1. August 1876:²⁰⁴⁾ „Mein vielgeliebtes Reichenberg, wo ich jeden Menschen, jeden Baum und Stein kannte, wo ich von Freunden umgeben war, die mich achteten und liebten, wo ich ein ruhiges, sicheres und gemüthliches Leben führte, wo ich eine, wenn auch bescheidene, so doch sichere Lebensexistenz hatte, konnte ich nicht verlassen und mit dem einsamen, mir fremden Friedland vertauschen!“ — Von dem Gemeinsinn und der Hilfsbereitschaft seiner Mitbürger hatte P. Hoffmann eine hohe Meinung und er spendet diesen Eigenschaften zu wiederholten Malen das größte Lob. Als er am 6. Juni 1861 für Trautenau, wo 142 Häuser abgebrannt waren, mit dem Fabrikanten Leopold Schmidt „sammelnd“ ging und im ersten Viertel allein 144 fl. erhielt, bemerkt er in seinem Tagebuche:²⁰⁵⁾ „Ich kann mit Vergnügen sagen, daß die Reichenberger immer wieder gerne und reichlich geben.“ In den Schlußworten der von ihm verfaßten Gedenkkunde, die am 10. August 1880 in den Turmknopf der Erzdekanalkirche eingeschlossen wurde, heißt es: „Alles, was es in Reichenberg Großes,

²⁰⁰⁾ S. 182, I. Bd.

²⁰¹⁾ S. 191, I. Bd.

²⁰²⁾ S. 66, III. Bd.

²⁰³⁾ S. 36, IV. Bd.

²⁰⁴⁾ S. 181, IV. Bd.

²⁰⁵⁾ S. 367, II. Bd.

Schönes und Gutes gibt, alle Gemeinde- und Bildungsanstalten sind zumeist durch den Gemein Sinn seiner Bewohner geschaffen und erhalten worden.²⁰⁶⁾ Diesen Gemein Sinn hinterlassen wir unseren Kindern und Nachkommen als ein teure Erbe. Mögen sie in Eintracht zu großen und erhabenen Zwecken zusammenwirken, wie es unsere Vorfahren und wie wir getan haben, und unsere vielgeliebte Vaterstadt Reichenberg wird Jahrhundert hindurch blühen, gedeihen und zu größerer segensvoller Tätigkeit sich immer mehr entwickeln!"

Das Schicksal seiner Vaterstadt, „daß sie immer deutsch bleiben möge“, lag ihm sehr am Herzen. Es erfüllte ihn insbesondere die zunehmende Tschechisierung Reichenbergs mit Trauer und Unwillen. Daher setzte er der widerrechtlichen Entsendung tschechischer Kapläne nach Reichenberg, wie früher gezeigt worden, heftigen Widerstand entgegen und wenn ihm trotzdem ein solcher aufgenötigt worden, so sorgte er dafür, daß dieser nicht im deutschfeindlichen Sinne sich betätigen konnte. Bezüglich der zunehmenden tschechischen Bevölkerung in Reichenberg erkannte er mit richtigem Blicke als Hauptursache das ungünstige Verhältnis zwischen der deutschen und tschechischen Volksvermehrung. „Die deutschen Familien der Stadt,“ pflegte er zu sagen, „haben gegenwärtig vielfach gar keine höchstens eins, zwei bis drei Kinder. Die eingewanderten Tschechen dagegen weisen zumeist eine Kinderschar von 8 bis 10 Köpfen auf. Es kommt es, daß die tschechische Bevölkerung Reichenbergs rasch zunimmt, während die Zahl der deutschen Bewohner stehen bleibt.“ Den Beweis dafür lieferten ja die Geburtsausweise, die Matriken in die er stets Einsicht hatte. Jedermann wird zugeben müssen, daß damit P. Hoffmann das Richtige traf und daß die Zukunft der Deutschen Österreichs, der deutschen Bevölkerung Reichenbergs, ihre Zu- oder Abnahme, in den deutschen Familien selbst liegt.²⁰⁷⁾

Verwandt mit dem Gefühle der Eltern- und Heimatsliebe ist das der Freundschaft. Schon als Student in Leitmeritz sehnte sich P. Hoffmann nach einem Freunde, der mit ihm gleicher Gesinnung wäre, ihn liebte und von ihm wieder geliebt werde, für den er bereit wäre, ein großes Opfer zu bringen. „Meine Sehnsucht,“ schreibt er,²⁰⁸⁾ „blieb

²⁰⁶⁾ Zu den Kosten des Umbaus der Erzdalanakirche von 72.612 fl. steuerte die Bevölkerung Reichenbergs 21.079 fl. bei! Die bedeutendsten Spenden 2500 fl. und 2000 fl. rührten von Johann Liebig & Co. und Erzdechant Franz Simm her.

²⁰⁷⁾ Die eine traurige Tatsache der jüngsten Zeit blieb P. Hoffmann erspart, erfahren und niederschreiben zu müssen, daß von alt angefahrenen deutschen Familien der Stadt der eine seine Felder, ohne Not, nur aus Gelbglück und Gewinnsucht an Tschechen verläuft und auf diese Weise dazu beiträgt, daß die Vaterstadt immer mehr den Tschechen ausgeliefert wird und ihren deutschen Charakter verliert und daß ein anderer, auch ohne Not, seine deutsche Abstammung, sein Vaterland und seine Vaterstadt verleugnet und „Bürger Englands, unseres größten Feindes,“ wird!

²⁰⁸⁾ S. 150, I. Bb.

unerfüllt und sollte es noch lange bleiben. Den Freund, den ich suchte, fand ich nimmer.“ An einer anderen Stelle²⁰⁹⁾ heißt es: „Wer einen treuen Freund gefunden, hat einen großen Schatz gefunden. Wie lange sich schon meine Seele nach diesem Schätze umschaut! Es fällt mir oft recht schwer, so alle in dazustehen! Die Liebe, die in mir ist, möchte ich gerne anderen, gleichgestimmten Seelen mitteilen und — kann es nicht. Die Freundschaft wird mir ewig ein Ideal bleiben!“ In seinem letzten Briefe aus dem Leitmeritzer Seminar an seine Eltern, vom 19. Juli 1851,²¹⁰⁾ schreibt er: „Gegen alle Kollegen liebevoll und dienstfertig, leutselig und freundlich, hatte ich doch keinen Freund, . . . obwohl sich viele meine Freunde nannten.“ Für kurze Zeit sollte doch sein Wunsch in Erfüllung gehen. Seit dem Sommer 1852 hatte er einen gleichgestimmten Freund gefunden²¹¹⁾ in Eduard Hlauschet, der zu dieser Zeit nach Reichenberg als Konzeptspraktikant der Bezirkshauptmannschaft gekommen war. Er war der Sohn des Posthalters in Grottau. P. Hoffmann hatte ihn schon während der Universitätszeit in Prag kennen gelernt. Er wohnte bei der Schwester Karolina und hatte bei den Eltern die Mittagstisch. Dieser besuchte ihn täglich und er ging mit ihm ins Freie spazieren oder wandelte mit ihm im Schloßgarten auf und ab. Allein sein Freund war brustleidend und starb bereits am 18. Oktober 1853 bei seinem Vater in Grottau. Nach der Beerdigung des Freundes verließ Hoffmann weinend die Stadt und bemerkt in seinem Tagebuche:²¹²⁾ „Jetzt erst wurde ich inne, daß ich einen guten Freund, vielleicht den einzigen, den ich besaß, verloren!“ — In späteren Jahren²¹³⁾ äußert er sich noch einmal über die Freundschaft: „Zu großen Freundschaftsbeteuerungen war ich all mein Lebtag nicht aufgelegt. Es genügt mir, gegebenenfalls die Freundschaft durch die Tat zu zeigen.“ —

P. Hoffmann war auch ein Freund der Natur und des Wanderns, der namentlich die Schönheit seiner Gebirgsh Heimat schätzte. Nach einem Spaziergange nach Habendorf, am 25. September 1862, ruft er aus:²¹⁴⁾ „Die Welt ist schön und nur wenig braucht der Mensch zu seinem Glück.“ Als er vom 20. bis 24. August 1869 in Wien 24 öffentliche Gebäude, Kirchen und Museen besichtigt hatte, ruft er beim Besuche des dortigen botanischen Gartens aus:²¹⁵⁾ „Es tat mir in der Seele wohl, nach so viel Kunst wiederum die Natur vor mir zu haben, die mir immer das größte Vergnügen macht.“ Nach der Rückkehr von der Wiener Weltausstellung, die ihn sehr ermüdet hatte, schreibt er zum 4. September 1873:²¹⁶⁾ „Ich sog im Stadtwaldchen wieder die balsamische Luft ein, die ich in Wien so schmerzlich entbehrt hatte.“

²⁰⁹⁾ S. 585, II. Bb., 19. Dezember 1862.

²¹⁰⁾ S. 93—99, I. Bb.

²¹¹⁾ S. 151, I. Bb.

²¹²⁾ S. 160, I. Bb.

²¹³⁾ 25. Juli 1876, S. 179, IV. Bb.

²¹⁴⁾ S. 567, II. Bb.

²¹⁵⁾ S. 276—288, III. Bb.

²¹⁶⁾ S. 51, IV. Bb.

In den sechziger Jahren unternahm er noch weitere Wanderungen, namentlich nach *Saindorf*.²¹⁷⁾ In Gesellschaft — allein ging er nicht gern — seines Stiefelpokers, des Schusters *Rohn* und des alten Junggesellen *Leubner*, wurde um 9 Uhr vormittags in *Reichenberg* aufgebrochen und über *Neuwiese* langten sie um 3 Uhr nachmittags in *Saindorf* an. Hier wurde übernachtet. Den nächsten Tag erfolgte der Rückweg durch den *Hemrichwald* auf dem alten *Wallfahrtswege*, den er der Jugenderinnerung wegen besonders liebte. Er erwähnt des *Wurzelsberges*, des *Blasebalges*²¹⁸⁾, der früher vom Wald umgeben, jetzt freistand, und einer *Steinsäule* mit einer Tafel, die angab, daß hier im Jahre 1825 ein Knabe ermordet wurde. — Am 20. August 1880²¹⁹⁾ bestieg er in Begleitung seines Neffen des Dr. *Josef Müller* und des Kaufmannes *Philipp Kahl* vom Ausgespann aus den Feschen, dessen Gipfel er als *Schulknabe* zum erstenmale erreicht hatte. Später beschränkte er seine Fußwanderungen auf die benachbarten *Drtschafaten*: *Harzdorf*, *Maffersdorf*, *Röchlitz*, *Paulsdorf* und *Schwarau* und seit 1892 machte er täglich einen Spaziergang über den „langen Weg“ und das *Stadtwäldchen* oder umgekehrt über die *Siebenhäuser* den „langen Weg“ nach *Reichenberg* zurück. Als Begleiter führt er öfter an: *P. Bernat*, *P. Junke*, *Direktor Reinelt*, *Gottlieb Schütze*, den Lehrer *Pfohl*, den Oberkirkhammer, *Stephan Trentler*, auch meinen Namen,²²⁰⁾ sehr häufig seinen Neffen *Dr. Josef Müller*.

So machte durch viele Jahre *P. Hoffmann* nachmittags, fast immer zu derselben Zeit, seinen Spaziergang zum *Volksgarten* und in die *Siebenhäuser* und freute sich, wenn er von vielen seiner Mitbürger freundlich begrüßt wurde.²²¹⁾ Während des Gehens setzte er seinen Stock regelmäßig fest auf den Boden, sodas, wenn man vor ihm ging, man am taktmäßigen Aufschlage desselben schon wußte, daß *P. Hoffmann* komme, wenn man ihn auch nicht sah.

Von seinen Urteilen und Aussprüchen mögen nun im Anschlusse einige angeführt werden. Als *Bezirksschulinspektor* schreibt er zu Beginn des Jahres 1870 in sein Tagebuch:²²²⁾ „Die Schule macht mir keine geringe Sorge. Den Lehrern gegenüber bin ich vom besten Willen beseelt, ich wünsche jedem das Beste und möchte auch jedem gerne wohlthun. Nicht alle würdigen meine redlichen Absichten. Offen wollen sie mit ihren Ansichten nicht hervortreten und wenn

²¹⁷⁾ S. 278, II. Bd.

²¹⁸⁾ Jedenfalls eine Felsgruppe, deren Namen jetzt nicht mehr bekannt ist. Auch die Steinsäule ist nicht mehr vorhanden.

²¹⁹⁾ S. 343, IV. Bd.

²²⁰⁾ So zum 24. Dezember 1882, S. 425, IV. Bd.: „Hora 4ta ambulabam cum professore Hübler ad septem domos et super viam longam revertentur in urbem“ = „Um vier Uhr ging ich mit Professor Hübler nach den „Siebenhäusern“ spazieren und über den „langen Weg“ kehrten wir in die Stadt zurück.“

²²¹⁾ S. 712, IV. Bd.: Juni 1886: „Per medium hominum ambulans a permultis familiarissime salutabar.“

²²²⁾ S. 295, III. Bd.

ich dann wieder erfahre, daß sie hinter meinem Rücken sich mit meinen Anordnungen nicht einverstanden erklären, so betrübt mich dies ungemein. Ich verliere oft allen Glauben an die Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Menschen. Wo ist ein fester Charakter, der sich nicht vor jedem Winde beugt, wie das Rohr?“. Er pflegte auch öfter zu sagen: „Inspektion hilft gar nichts; es gibt brave Lehrer, die keine Inspektion brauchen, es gibt faule, pflichtvergessene Lehrer, die machen es trotz meiner Inspektion auch nicht anders, wenn ich wieder aus dem Schulhause hinaus bin. Ich inspeziere nur, weil ich eben die Tabellen ausfüllen muß.“ — Als *Bezirksschulinspektor* behandelte er alle Schulangelegenheiten möglichst kurz und bewies dabei einen scharfen Blick. So äußerte er sich auch einmal: „Ich brauche bloß in eine Klasse einzutreten und erkenne sofort, wie Lehrer und Schüler beschaffen sind.“ — Als bei einer *Bezirksschulkonferenz* im *Altstädter Schulgebäude* die Lehrer die vorderen Bänke leer gelassen hatten und rückwärts in den Bänken eng bei einander saßen, eröffnete *P. Hoffmann* die Sitzung mit den Worten: „Wenn die Herren wünschen, können wir noch einige Bretter zum Fenster hinauslegen lassen!“ Darauf wurden auch die vorderen Bänke besetzt. — Als in der „*Reichenberger Zeitung*“ im Juni 1865 seine herausgegebene „*Reihenfolge der Bürgermeister Reichenbergs*“ vom damaligen *Schriftleiter* *Dr. Hermann* getadelt wurde, schrieb er in sein Tagebuch:²²³⁾ „Sive vinco, sive vincor, semper maculor“ = „Ob ich nun siege oder besiegt werde, immer werde ich herabgesetzt.“ — Da im Jahre 1883 unter den *Stadtverordneten* einige ihm mißgünstig waren, da sie keinen Geistlichen als „*Inspektor*“ wünschten, bemerkte er zum 17. September:²²⁴⁾ „Ego verò consolabar verbis: Melioribus placuisse sat est.“ = „Ich tröstete mich jedoch mit den Worten: Es genügt, den Besseren gefallen zu haben.“ Im August 1870 bemerkt er:²²⁵⁾ „Der *Kirchhof* ist mir der Ort, der ein beredtes Zeugnis von dem Denken und Fühlen der noch lebenden *Bewohner* gibt, der auch einen guten Teil der *Drtsgeschichte* enthält.“²²⁶⁾ Von seiner ernstesten Gesinnung geben mehrere Aussprüche Zeugnis. Als im Jahre 1854 in *Reichenberg* und Umgebung die *Cholera* wütete, schrieb er seinen „*letzten Willen*“²²⁷⁾ nieder, in dessen Einleitung es heißt: „Den Gedanken an den Tod habe ich nie gescheut, eine Haupt Sorge meines Lebens war es, so zu leben, daß ich jeden Augenblick sterben konnte.“ Im 3. Bd., S. 29, bemerkt er zum 20. August 1864: „Proposui, me semper sic vivere, ut in quolibet momento digne mori possim“ — „Ich nahm mir vor, immer so zu leben, daß ich in einem jeden Augenblicke ruhig sterben kann.“ Zum 31. März 1872²²⁸⁾ schreibt er: „Zuletzt ist das Grab eine Wohltat.“ Beim Tode seines dreijährigen Neffen *Julius*

²²³⁾ S. 63, III. Bd.

²²⁴⁾ S. 510, IV. Bd.

²²⁵⁾ S. 306, III. Bd.

²²⁶⁾ S. 133, IV. Bd., Juli 1875, lobt er den Friedhof von *Dittersbach*

bei *Friedland*, weil er sorgfältig gepflegt sei.

²²⁷⁾ S. 169, I. Bd.

²²⁸⁾ S. 384, III. Bd.

Soldgrün, eines munteren Knaben, sagte er zum Totengräber:²²⁹⁾ „Bei solchen traurigen Anlässen in meiner Familie ist es mir immer lieb, daß ich ledig bin und nicht Weib und Kinder zu betweinen habe.“ —

Die lateinische Sprache beherrschte P. Hoffmann vorzüglich. Wenn es galt, eine lateinische Inschrift, Urkunde oder Rede zu verfassen, so mußte er es tun. Ein großer Teil seiner Tagebücher (die Familienchronik) ist in lateinischer Sprache geschrieben. Mit ganz besonderer Vorliebe jedoch bediente er sich im Umgange mit den Bewohnern Reichenbergs der heimischen Mundart. Es behagte ihm da weniger, sich der Schriftsprache zu bedienen. Selbst in seinem Tagebuche führte er zum 13. Juni 1873²³⁰⁾ bei der Speisefolge des Mittagstisches zu seinem 47. Namenstage ein solches Wort an. Es heißt da: „Forellen mit Erdäpfelmauke.“ Von seinen überlieferten,²³¹⁾ mitunter kräftigen Aussprüchen seien hier einige angeführt: Als eines Tages die Trauung einer Braut aus einer befreundeten, wohlhabenden Familie Reichenbergs stattfinden sollte, sagte er zum Kirchendiener: „Jusef, sorgen se od hoite drfür, daß ne su viel be Weiber knapp bann Altire stihn und dr Braut ann U . . . gucken, se thun ja besser, wenn se hejm gihn zum Usen, daß de Soppe ne obrennt!“ —

Einem Manne, namens Beuer, der regelmäßig das Läuten der Kirchturmglöden besorgte, daher auch „Läute-Beuer“ genannt wurde, hatten die guten Reichenberger den Beinamen: „s' Felleisen“ gegeben. Er wurde geradezu wütend, wenn er diesen Spottnamen hörte und er mußte ihn leider sehr oft, namentlich seitens der „bösen Jungen“, hören. Es ist eines Tages elf Uhr, die Schüler verlassen die Altstädter Schule, „Läute-Beuer“ geht zufällig vorüber, da schreit eine beträchtliche Anzahl junger Kehlen: „Felleisen!“ Wütend springt der Mann ihnen nach, da erscheint der Herr Katechet P. Hoffmann auf der Bildfläche und sucht den Erregten zu beruhigen, allerdings mit verkehrten Worten, denn er sagte: „Nu Beuer, was es denn lus? Honn euch die vermolodaiten Jungen wieder „s' Felleisen“ geheissen?“ Auf diese Weise hatte jedoch P. Hoffmann natürlich das Feuer noch geschürt, so daß Beuer brüllte: „Wenn Sie sich nou ejmol unterstihn und mich zunommen, dou heisch ihn ne mieh andersch wie „n Ruten!“²³²⁾ Der Herr Katechet nahm eine kräftige Priese und trollte lächelnd von dannen.

Vor vielen Jahren fragte ihn ein alter Bekannter: „Herr Erzdechant, ist es denn Tatsache, daß das Zolibat aufgehoben wird?“ Darauf

²²⁹⁾ S. 276, II. Bd., 2. Oktober 1860.

²³⁰⁾ S. 34, IV. Bd.

²³¹⁾ Ob sie alle auf Wahrheit beruhen oder wirklich so gebraucht wurden, kann ich nicht behaupten. Sie wurden mir von mehreren Seiten überliefert.

²³²⁾ Als Erklärung sei erwähnt, daß die Reichenberger allgemein den Vater P. Hoffmanns „n Ruten“ nannten, wegen seiner auffällig roten Gesichtsfarbe und die alten Reichenberger ihn selbst: Pater Antoun, Pater Tounl oder auch „n Rutenpater“. P. Hoffmann erwähnt selbst einmal in seinem Tagebuche, S. 319, II. Bd., zum 24. Jänner 1861 diesen Ausdruck: „P. Anton“. Als er am Abende des genannten Tages den Luchmacher Anton Frank, „der Freunb“ genannt, versah, drückte ihm dieser beim Abschied die Hand und sagte: „Herr P. Anton, Sie sind mein Tröster gewesen!“

erwiderte P. Hoffmann: „Ich ho nou nisch gehorrt oder gelafen, obr du mein Gout, dos Ion geschwinde amoul eitra't'n, bei mir wir's leider plougn, ich wir wull nemieh vill d'rbou honn!“

Zu einer größeren Messe mit Orgelbegleitung kam der Bassentretter 10 Minuten zu spät, so daß der Organist nicht rechtzeitig einsetzen konnte. Den andern Tag sagte der Erzdechant zum Organisten: „Gestern wur wull dar olbrne Windmacher ne zur rechten Zeit of'n Chure, wenn's noch amoul virkemmt, Ion a stot's 'n Volken 'n Dred traten!“

Wenn der frühere Kreuzelträger bei einem Begräbnisse mitunter infolge seiner Kurzsichtigkeit zwei bis drei Schritte außerhalb der Front marschierte, sagte P. Hoffmann regelmäßig: „O wu dar Karle wieder hie lotstcht?“ —

Als Erzdechant benannte P. Hoffmann seine Untergebenen nicht mit „Herr Kaplan“, „Herr Katechet“ usw., er nannte sie gleichsam in vertraulicher Weise einfach bei ihren Familiennamen, z. B. Eiselt, Rlinger, Heyne, Pietschmann. Der eine oder der andere der Herren ärgerte sich über diese scheinbare Geringschätzung und als eines Abends der Erzdechant ihnen mitteilte: „Morne früh kohn Pietschmann die orschte Masse las'n und Heyne die Achtemasse“, entgegnete der Letztere: „Und die Zahnemasse kohn Soufmonn las'n!“ Eine Antwort ist darauf nicht erfolgt.

Während eines Besuches bei seiner Schwester hatte er sich aus Versehen auf einen neuen steifen Hut seines Neffen gesetzt. Als er nun aufstand und der Neffe ganz betrübt das Unglück betrachtete, sagte der Herr Onkel: „Na, dou hotstch wieder amoul Pech, du wortscht'r schun die Lette wieder zurechte quetschen!“ —

Wenn P. Hoffmann auf seinem täglichen Spaziergange die Wiener Straße heraufkam, geschah es dann und wann, daß er Karl Baier in seinem Fleischerladen besuchte. Als er eines Vormittags wieder vor dem Laden stehen blieb, fragte er Herrn Baier, der vor der Ladentür stand, was er im Kessel hätte? „Herr Erzdechant“, entgegnete jener, „Sie wössen's doch, ols Fleischerzshun, Wörschtl tun m'r drönne uffieden.“ „Ja su, röchtsch“, meinte er, „dou loß'n Se sich se od ne auskühlen!“ Damit empfahl er sich.

Als eine Lehrerin in Franzendorf, die immer nach der herrschenden Mode gekleidet war, um eine Stelle in der Städt Reichenberg einreichte, äußerte er sich in der betreffenden Sitzung: „Die müß'n mr ei Franzendorf loß'n, daß se dort ou weß'n, was eigentlich Mode es.“ —

Bekanntlich war P. Hoffmann ein leidenschaftlicher Schnupfer vor dem Herrn. Zweimal täglich ließ er sich die Nase mit frischem „Rape“ füllen. Wenn er schnupfte, verstreute er einen großen Teil des Tabaks auf dem Boden. Hatte er nach einer Schulinspektion das Klassenzimmer verlassen, so machte es den Kindern das größte Vergnügen, den auf dem Boden liegenden Tabak aufzuklauben und sich auch im Schnupfen zu versuchen, was natürlich ein allgemeines Niesen zur Folge hatte. — Als eine hohe Persönlichkeit Reichenberg besuchte und die Schulfugend auf dem Altstädter Marktplatz aufgestellt war, befand sich auch unter den Erwartenden P. Hoffmann. Allein die Ankunft jener Persönlichkeit verzögerte

sich und da bemerkte ich, wie P. Hoffmann ungeduldig zwischen den Reihen der Kinder auf und ab ging und dabei sein großes blaues Schnupftuch wie eine Fahne hin und herschwenkte.

Zu der Zeit, als beim Volksgarten der Kaiser-Josef-Park geschaffen und ein Teil des Waldes, der aus Kiefern bestand, niedergelegt wurde, traf ich ihn eines Tages daselbst allein. Im Gespräche mit ihm äußerte er seine Unzufriedenheit, daß die Bäume gefällt würden, und meinte mißbilligend: „Da machen sie wieder einen Sträuselpark.“ Als jedoch nach einigen Jahren die Anlagen herangewachsen waren, söhnte er sich mit dem Geschaffenen wieder aus. Es hatte ihm jedenfalls nicht gefallen, daß das Bild des Waldes, wie er es seit seiner Jugend gesehen hatte, verändert wurde.

P. Hoffmann als Lehrer und Priester.

Zum Schlusse möge eine kurze Darstellung der Wirksamkeit P. Hoffmanns folgen: als Katechet, Lehrer und Direktor, als Priester, Seelsorger und Erzdechant und endlich als Geschichtsschreiber.

Als Katechet und Lehrer an der Realschule ging er von dem Grundsatz aus, daß der Katechet nicht nur auf den Verstand sondern auch auf das Herz und das Gemüt des Schülers einwirken müsse. Daher pflegte er bei den Realschülern den Gesang mit großer Vorliebe führte beim Gottesdienste gesungene Messen mit ihnen auf und schrieb selbst die Noten dazu. Ein beredtes Zeugnis hierfür ist die als Buch vorhandene „Chronik der Gesangschule an der Reichenberger Realschule“, die 173 Seiten stark, von ihm geschrieben, die Zeit vom Jahre 1850 bis 1867 umfaßt. Hier sei in Kürze darauf eingegangen, denn ihr Inhalt erläutert seine Tätigkeit als Katechet und Freund der Jugend. In der Einleitung erwähnt er, daß die Gesangschule an der Reichenberger Realschule unter dem Direktor P. Erwin Wehrauch vom Reichenberger Chorregent Florian Schmid im Jahre 1850 eröffnet wurde, daß sie aber im Jahre 1859 aus Mangel an Teilnahme der Schüler wieder einging. Auf Anregung P. Hoffmanns wurde vom Realschuldirektor P. Thaddäus Kōhura im Oktober 1860 die Gesangschule an der Anstalt abermals eröffnet und als Gesangslehrer Martin Friedrich gewonnen.²³³⁾ In drei Abteilungen wurden zwei gemischte Chöre für Anfänger und Fortgeschrittene und ein Männerquartett der Oberklassen gebildet und der Unterricht in sechs wöchentlichen Stunden erteilt. Um den Gesangseifer der Schüler zu heben, wurden auf Anregung P. Hoffmanns und mit Billigung des

²³³⁾ Er erhielt 200 fl. ö. W. Jahresgehalt, während die Schüler für den Unterricht jährlich je 2 fl. zu zahlen hatten. Seit 1862 erscheinen als Gesangslehrer der Chorregent Florian Schmid und der Organist Anton Proksch, beide mit einem Jahresgehälter von je 100 fl. ö. W. Am 20. Juni desselben Jahres war der bisherige Gesangslehrer Martin Friedrich, erst 27 Jahre alt, gestorben. Er war in Tremles im Böhmerwalde 1835 als Sohn armer Eltern geboren. P. Hoffmann spendet seinem unermüdbaren Fleiße und seiner Bescheidenheit das größte Lob. (S. 508, II. Bd. der Tagebücher.)

Direktors monatliche Akademien in der Schule mit Gesang und Deklamation, ferner kirchliche Aufführungen bei den Schulmessen und Abendfeiern, endlich eine Sängerschaft im Sommer in Aussicht gestellt. P. Hoffmann verwendete auf die Gesangschule viel Zeit und Mühe, er war bei allen Übungen, Proben und Aufführungen zugegen, schrieb in seinen Mußestunden für die Schüler die erforderlichen Gesangsstimmen selbst ab, obwohl er es bisher nie getan hatte, und spendete für die Anschaffung von Pultern, Lichtern und Musikalien²³⁴⁾ sowie für die Sängerschaften aus seinen eigenen Mitteln über 67 fl. In einer Ansprache an die Gesangsschüler am 30. Jänner 1861, die er auf sechs Seiten (v. S. 25—31) wörtlich wiedergibt, weist er auf den Zweck der von ihm geförderten Gesangschule hin: „Gott zu verherrlichen, das Volk zu erbauen, die religiösen Gefühle zu nähren, den Sinn für das Erhabene und wahrhaft Schöne zu beleben, Verstand und Herz zu bilden und in Mußestunden eine nützliche und angenehme Beschäftigung zu gewähren.“ Seine Bemühungen hatten auch einen bedeutenden Erfolg. Von Jahr zu Jahr stieg die Anzahl der Sänger, von 85 des Jahres 1862 auf 216 des Jahres 1863 und 246 im Jahre 1864, worauf in den nächsten zwei Jahren die Zahl etwas fällt, auf 217 und 231.²³⁵⁾ Das Versprochene wurde eingehalten.

Die erste Akademie fand am 2. Jänner 1861 nachmittags im Zeichen- saale der Realschule statt, die zweite am 10. April desselben Jahres. Die Vortragsordnung bestand aus zwei Abteilungen mit 10 und 14 Nummern und enthielt gemischte Chöre, Quartette und Deklamationen.²³⁶⁾ Anwesend war der Lehrkörper und nur wenige geladene Gäste. Am 19. März 1862 erfolgte die dritte Akademie mit 14 Nummern und am 25. Juli 1863 die vierte, die bereits unter Mitwirkung des Gesangvereines „Harmonie“ und eines Orchesters im Schießhaussaale vor sich ging²³⁷⁾ und großen Beifall erzielte. Im nächsten Jahre wurde am 24. April und im Jahre 1865, am 3. Mai, gleichfalls im Schießhaussaale eine musikalische Akademie unter der Leitung des Anton Proksch veranstaltet. Im Kriegsjahre 1866 fand ein Gesangs-Konzert, das letzte von P. Hoffmann erwähnte, am 15. März statt, dessen Reinertrag Realschulzwecken gewidmet war.²³⁸⁾

Die Gesangsschüler, gewöhnlich in der Öffentlichkeit als „Gesangscapelle der Oberrealschule“ angeführt, wagten sich unter der

²³⁴⁾ Das von ihm angelegte Gesangs-Archiv für gemischte und Männerchöre zählte im vierten Gesangsjahre bereits 179 Stücke.

²³⁵⁾ Im vierten Gesangsjahre 1863—64 war für alle Schüler der ersten zwei Unterklassen der Besuch des Gesangunterrichtes vorgeschrieben.

²³⁶⁾ Ludwig Trenkler, Schüler der 2. Klasse, mußte das von ihm vortragene Gedicht „Trost der Kleinen“ auf allgemeines Verlangen wiederholen.

²³⁷⁾ Der sehr bescheidene Reinertrag von 19 fl. ö. W. wurde zur Anschaffung einer Sängerschaft bestimmt.

²³⁸⁾ Die Beteiligung seitens der Bevölkerung war aber so schwach, daß von der erzielten Einnahme von 27 fl. ö. W. nicht einmal die Unkosten gedeckt werden konnten. Der Reichenberger Gesangslehrer Franz Herzog und der Musikdirektor in Bautzen Louis Kunz sowie Mitglieder der Reichenberger Gesangvereine wirkten mit.

Leitung ihrer tüchtigen Lehrer Florian Schmidt und Anton Profsch bereits an schwierigere Aufgaben. Im Anfange erscheinen als Gesangstücke: Danklied zu Gott, von Haydn, An die Natur, Männerchor von Otto, Jägerchor aus der Oper Euryanthe, von Weber, Die Ehre Gottes, gemischter Chor, von Beethoven, Die Kapelle, von Kreutzer, Des Sommers letzte Rose, aus Martha, Auf dem See, von Mendelssohn, später erscheinen: Der Frühlingschor aus den Vier Jahreszeiten, von Haydn, Der 24. Psalm von Schneider für gemischten Chor mit Begleitung des Orchesters und vier Pianos, eine Motette für gemischten Chor von F. Möhring, eine Kantate für gemischten Chor und Orchester von Gottwald, Meeresstille und glückliche Fahrt, von Beethoven (Jansen), ferner Siehe, wir preisen selig, aus dem Oratorium Paulus von F. Mendelssohn, mit Begleitung des Pianos und eines Harmoniums, endlich der Schlusschor: Die Himmel erzählen, aus dem Oratorium Die Schöpfung, von Haydn.

Die Gesangschüler sangen außerdem bei den Schulmessen, beim Dankamte am Semesterschlusse und bei der Klassenvorlesung, beim Namenstage des Direktors und bei Begräbnissen von Mitgliedern des Lehrkörpers und von Schülern der Anstalt.²³⁹⁾ Von den in der Kirche vorgetragenen Gesängen seien angeführt: Stabat mater, von Bohla, die Pastoralmesse, von Führer, O sanctissima, die Messe, von Aiblinger, Regina coeli und das Te Deum, von Straup, Missa in A, von Führer, Die Hymne, von Rief, das Vater Unser, von Profsch, die Messe, von Lehmann.

Um den allgemeinen Kirchengesang der Schüler zu heben, verfaßte P. Hoffmann in Jahre 1861 das „Gebet- und Gesangbuch für die Realschuljugend“, das 50 Lieder enthielt und dessen erste Auflage von Rudolf Gerzabel in Reichenberg, die zweite aber im Jahre 1866 von Brockhaus in Leipzig gedruckt wurde.

Im Jahre 1866 erlitt die Gesangschule einen herben Verlust. Ihr Gesanglehrer Anton Profsch starb nach kurzem Krankenlager infolge eines Herzschlages am 17. Mai, erst 62 Jahre alt. P. Hoffmann widmete ihm in seiner „Chronik der Gesangschule“ (S. 148, 149 und 163) einen ehrenden Nachruf: „An ihm hat die Gesangschule ihren besten Lehrer verloren, die Stadt ihren berühmten Organisten, . . . der mit unermüdetem Eifer und wahrer Hingabe durch 6 Jahre die Gesangschule unterstützte und sie auf eine Höhe brachte, auf der in Böhmen, ja in ganz Osterreich, keine zweite Reals- oder Gymnasial-Gesangschule steht. Er starb zu früh für die Kunst, er ruhe in Frieden!“²⁴⁰⁾

²³⁹⁾ Als Förderer der Gesangschule führt P. Hoffmann wiederholt an: Wilhelm Hübner, Steuerkontrollor, Franz Kubin, Steuereinnnehmer, die Realschullehrer Anton Wolf, Fridolin Streit, Ignaz Koblmann, Wenzel Kur, die Lehrer Wondrat und Kaulfersch, ferner Franz Herzog, Appelt Vater und Sohn, Reinelt, Kolwatny, Thöricht, Gerlich, Koch, Simon, Firtu, die als Sänger oder Geigen-, Flöten- und Cello-Spieler bei den Messen und Akademien mitwirkten.

²⁴⁰⁾ Bei seinem Leichenbegängnisse sangen seine Schüler, die er noch am 28. April unterrichtet hatte, das Lied: „Selig sind die Toten“. Sein Sohn Robert Profsch führte die Gesangschule der oberen Klassen zu Ende.

Auch das Versprechen bezüglich der Sängerefahrten wurde eingehalten. Im Ganzen wurden fünf unternommen: eine halbtägige, die erste, nach Harzdorf, zwei ganztägige nach Turnau und Zittau und zwei zweitägige nach Haindorf. Die Seele aller dieser Sängerefahrten war P. Hoffmann, der an allen sich beteiligte und sich bei dieser Gelegenheit als Freund der Jugend erwies und die Schüler wiederholt mit Butterbrot und Bier oder mit gewässertem Wein bewirten ließ. Im Jahre 1861 fanden zwei Sängerefahrten statt, am 5. Juni nachmittags nach Harzdorf, die erste, an der 80 Sänger und außer P. Hoffmann der Direktor und die Lehrer: Wiede, Kur, Zobl und Organist Profsch teilnahmen. Im Königsbusche wurden zwei Lieder gesungen, Die Ehre Gottes und Der Soldatenmut, von Michalek. Die zweite Fahrt erfolgte am 27. Juli über Hemmrich nach Haindorf, wo man um 12 Uhr (1/2 7 Uhr früh Abmarsch) mittags anlangte. Außer P. Hoffmann begleitete die Sänger, 14 an der Zahl, nur noch der Gefanglehrer Martin Friedrich. In Dittersbach ereilte die Wanderer auf dem Rückweg am zweiten Tage ein Gewitter; P. Hoffmann mietete drei Wagen und ließ die Sänger nach Reichenberg zurückfahren. In ähnlicher Weise verlief die dritte Sängerefahrt, am 13. Juni 1863, die gleichfalls auf zwei Tage nach Haindorf, Liebwerda und Friedland unternommen wurde. An ihr beteiligten sich 75 Sänger und außer P. Hoffmann noch der Direktor Kopyra, Lehrer Wiede und Organist Profsch. Vor dem Abmarsch fand in Reichenberg eine gesungene Messe statt. Vor dem Realschulgebäude wurde der Sängermarsch von Abt, vor dem Rathause Der Tag des Herrn gesungen, hierauf unter Vorantragung einer deutschen Fahne gegen Paulsdorf, Hemmrich abmarschirt. In Haindorf sangen die Sänger in der Kirche, in Liebwerda am Brunnenplaz und am nächsten Tage in Friedland im Schloßhose.²⁴¹⁾ Die vierte Sängerefahrt, am 12. Juni 1864, auf einen Tag nach Turnau, Wartenberg, Groß-Skal und Waldstein unternommen, weist, was Teilnehmerzahl und äußeren Erfolg anbelangt, jedenfalls den Höhe- und Glanzpunkt dieser Fahrten auf. Es beteiligten sich an ihr 192 Sänger und 91 Nichtsänger, daher 283 Schüler, außerdem noch gegen 200 Reichenberger, der Lehrkörper der Anstalt, die Eltern, Verwandte und Freunde der Schüler. Um 5 1/4 Uhr früh wurde von der Realschule abmarschirt, natürlich unter Vorantragung der großen Sängerefähne, während die Schüler außerdem noch kleinere Fahnen trugen, beim Rathause wurde abermals Der Tag des Herrn gesungen, hierauf in einem Sonderzug der Eisenbahn nach Turnau gefahren. Hier kamen sie um 8 Uhr früh an und wurden mit Musik empfangen! Sodann wurden alle Schüler von Turnauer Bürgern mit einem Frühstück bewirtet.²⁴²⁾ Um 11 Uhr wurde in der Marienkirche ein Hochamt gelesen, sodann auf dem Kirchhose und dem Marktplaz eine Kantate gesungen. Während die Schüler in Palmes Gasthause das Mittagsmahl einnahmen, wurden die Lehrer beim Brauer Swoboda bewirtet. Nachmittags

²⁴¹⁾ Die Sängerefahrt beschrieb P. Hoffmann in der „Reichenberger Zeitung“.

²⁴²⁾ Wäre heutzutage so etwas möglich? Tempora mutantur!

wurde nach dem Bad Wartenberg marschirt, wo die Sänger den anwesenden Badegästen den Tag des Herrn vortrugen, hierauf ging es nach Groskal und Waldstein, wo den Sängern vom Domanerrate Czoch und Direktor Melchior vier Eimer Bier gespendet wurden! Um 10 Uhr abends fand die Rückfahrt statt. Bei allen Teilnehmern fand diese Sangerfahrt die größte Anerkennung, was auch in der „Reichenberger Zeitung“ in zwei Artikeln zum Ausdruck gelangte.

Die fünfte Sangerfahrt erfolgte am 12. Juni 1865 über Grottau, Gorsdorf nach Zittau. P. Hoffmann erwähnt, sie sei unter Regen abgehalten worden, eine Beschreibung derselben enthalten seine Annalen.

Die sechste Sangerfahrt des Jahres 1866 war bereits nach Gablonz und Klein-Skal bestimmt und vorbereitet, kam aber wegen des Krieges nicht zur Ausführung. Die Bürger von Gablonz hatten sich schon bereit erklärt, die Gesangschuler bei sich gastlich aufzunehmen. Am 18. Juni wurde der Unterricht an der Realschule geschlossen.

Mit dem siebenten Gesangsjahre 1866—67 schloß die Tätigkeit P. Hoffmanns als Katechet der Realschule und Förderer der Gesangschule, da er am 23. März 1867 das Amt eines Direktors der Hauptschule übernahm. Wie sehr er mit der Gesangschule verwachsen war und wie sehr sein Herz an ihr hing, beweisen die Zeilen, die er in seiner Chronik, S. 169, niederschrieb: „Am 22. März 1867 war ich zum letztenmale mit meinen Lieben Realschülern in der Messe.“ Am 23. März wohnte er zum letztenmale dem Gesangsunterrichte in beiden Abteilungen bei und bemerkt hierzu auf Seite 171: „Groß waren die Mühen, welche mir diese Gesangschule bereitet hat, sehr ermüdet an Leib und Seele kehrte ich aus jeder Gesangstunde heim. Aber wenn die Schüler schon sangen, so war ich für alle Mühen entschädigt und ihr Gesang bei der Messe an Sonn- und Feiertagen kräftigte mich für den ganzen Tag.“

Am 27. März, abends 7 Uhr, brachte dem scheidenden Katecheten die Realschul-Gesangskapelle im Orgelsaale des Hauptschulgebudes ein Ständchen dar und sang drei Lieder. Schüler Rudolf Müller aus Oschitz hielt eine Abschiedsrede, die Professor Fridolin Streit verfaßt hatte. In der Erwiderung bemerkt P. Hoffmann:²⁴³⁾ „Ich gestehe, daß ich den Gesangsunterricht bei Euch mit Fleiß, Mühe und Geldopfern gefördert habe, doch nur zu dem Zwecke, um hierdurch Euer und anderer Herzen zu Gott zu erheben und zu bessern. Heute freue ich mich, daß ich diesen Zweck bei vielen Schülern erreicht habe. Bleibt also bei dem angefangenen Werk, das Euch so nuhlich ist! Wenn ich auch nicht mehr Euer Katechet bin, so werde ich doch Euer väterlicher Freund bleiben und Freud und Leid mit Euch teilen!“

„Damit“, so schließt P. Hoffmann seine Chronik der Gesangschule, „nahm ich Abschied von der mir so lieben Gesangschule. Gott sei gelobt für Alles. Amen!“ —

²⁴³⁾ S. 172 und 173 der Chronik der Gesangschule und S. 197, III. Bd. seiner Tagebücher.

Zur Sangerfahrt des 13. Juni 1863 bemerkt er in seinem Tagebuche:²⁴⁴⁾ „Diese zwei Tage zähle ich zu den glücklichsten meines Lebens. Diese heitere und frohe Jugend zu sehen, mit ihr in einem vertraulichen Gespräche durch die Fluren wandern zu können, für alle Bedürfnisse ein stetes Augenmerk zu haben, hat mir unendlich viel Vergnügen gemacht.“ — Als am 10. Februar desselben Jahres in der Ressource ein Studentenball gegeben wurde, gegen dessen Mhaltung er anfangs gewesen war, besuchte er ihn doch und schreibt darüber:²⁴⁵⁾ „Ich kann nicht allein gegen den Strom schwimmen . . . die Welt ist jetzt eine ganz andere und findet passend, was ehemals unpassend war . . . der Ball hat mir viel Vergnügen gemacht. Es war eine Freude, diese jungen Studenten, die noch sehr schüchtern waren, anzusehen, die Mädchen waren dem kindlichen Alter kaum entwachsen, und das war eben das Beste, denn Knaben und Mädchen benahmen sich eben kindlich, so daß ich über die kindliche Unbefangenheit der jungen Leute meine Freude hatte.“ —

Man darf jedoch nicht glauben, daß die Bemühungen Hoffmanns, den Gesang an der Realschule zu heben, allseitig anerkannt und unterstützt wurden. Im Gegenteil, er hatte namentlich wegen der Gesangstunden im Lehrkörper der Realschule²⁴⁶⁾ wiederholt heftige Gegner zu bekämpfen, die ihm vorwarfen, daß dadurch zu viel Zeit verloren gehe, daß er die Schüler zu „Chorknaben“ ausbilde! In seinen Tagebüchern kommen wiederholt Klagen über Angriffe und Verleumdungen vor. So bemerkt er in einem Briefe an den Kanonikus Singel in Leitmeritz,²⁴⁷⁾ daß er an der Realschule den Kirchengesang gepflegt habe, dafür aber nichts geerntet hätte, als Verdruß mit den Knaben und Vorwürfe und Verdächtigungen von verschiedenen Seiten. —

Haben wir nach dem Inhalt der Chronik der Gesangschule P. Hoffmann kennen gelernt als Lehrer und Freund der Jugend, so sei nun auch die Frage kurz erörtert, wie verhielt er sich als Priester, in seiner Stellung zu seinem Volke, zu seiner Vaterstadt und Gemeinde? Hier kann nun mit Genugthuung die Tatsache festgestellt werden, daß er einer der wenigen deutschen Priester Böhmens war, der allezeit treu zu seinem deutschen Volksstamme hielt und für dieses in den Zeiten des Bedrängnis mannhaft und unerschrocken einstand. Die Beweise dafür sowie für seine Liebe zur Vaterstadt wurden bereits in diesen Blatern erbracht. Als Priester war er streng gegen sich und gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten. Bei dem Rückblick auf seine zehnjährige Laufbahn als Priester bemerkt er zum 25. Juli 1861:²⁴⁸⁾ „Ich habe nicht viel Ursache, mich ihrer zu freuen.

²⁴⁴⁾ S. 622, III. Bd.

²⁴⁵⁾ S. 599, III. Bd.

²⁴⁶⁾ Außer dem Direktor P. Thaddäus Kozura, der ihm wohlwollte, bestand der Lehrkörper aus den Professoren: Wiebe, Jodl, Kuscher, Frank, Gelinek, Kur und Streit. Fünf davon waren Pramonstratenjer, die letzten zwei weltlich.

²⁴⁷⁾ S. 603, II. Bd.

²⁴⁸⁾ S. 384, II. Bd.

Wie weit bin ich hinter jenem Ideal zurückgeblieben, welches ich mir vom wahren Priester entworfen hatte.“ Als Seelsorger legte er ein großes Gewicht auf das Predigtamt, sowohl für die Bewohner der Stadt als für die Schüler der Realschule. Obwohl er fließend sprach und es liebte, oft eine Predigt aus dem Stegreif zu halten, pflegte er doch seine Predigten und Exhorten auszuarbeiten und zu studieren.²⁴⁹⁾ Den Kirchengesang suchte er in der Schule und in der Gemeinde zu heben. Er führte die *Ulbergs-Andacht* am Gründonnerstage in Reichenberg ein, indem er den Musiker Josef Profsch in Prag veranlaßte, nach dem Muster des von letzterem geschaffenen Männerchors *Das Vaterunser* eine Kantate zu vertonen, zu welcher er selbst die Worte lieferte. Am Gründonnerstage, den 5. April 1860, wurde sie in der Kreuzkirche zum erstenmale²⁵⁰⁾ aufgeführt, wobei der Tenorist Herzog mitwirkte. Durch den Reichenberger Chorrektor Florian Schmidt ließ er ein Oratorium, *Die Grablegung Christi*, vertonen, wozu er gleichfalls die Worte lieferte, das in der Kreuzkirche am Karfreitage, den 15. April 1870, zum erstenmale aufgeführt wurde.

Aus Liebe zum Chorgesange besuchte er wiederholt die Klöster Dffegg und Maus in Prag. Als er am 2. Oktober 1875 das Zisterzienser-Kloster Dffegg besuchte, um Zeuge der Profess seines Landmannes, des P. Bernhard Wohlmann²⁵¹⁾ zu sein, war er auch früh bei den Horen zugegen und hörte den Chorgesang der Mönche. Er schreibt darüber:²⁵²⁾ „Ich konnte mich nicht satt hören an dem wunderbaren Choralgesang, eine alte Welt stieg vor meinen erstaunten Augen aus dem Schutte der Ruinen auf und ein Leben, das ich schon längst begraben wähnte, entrollte sich vor meinen Blicken!“ Ähnlich äußert er sich, als er am 8. September 1881 von Marienbad aus das von Karl IV. gegründete Maus-Kloster in Prag besuchte, um den Chorgesang der dortigen Beuronischen Benediktinermönche zu hören, die noch an der alten strengen Klosterordnung und den Gregorianischen Gesänge festhielten:²⁵³⁾ „Putabam me esse elevatum in coelum, sic me delectabat cantus monachorum suavissimus“ = „Ich glaubte mich in den Himmel versetzt, so entzückte mich

²⁴⁹⁾ S. 177, I. Bd., 1854.

²⁵⁰⁾ S. 223, II. Bd. Diese Ulbergsandacht wurde in Reichenberg durch mehr als 50 Jahre am Gründonnerstag abends ½8 Uhr in der Erzbiskopalikirche aufgeführt. Josef Profsch, geboren in Reichenberg 1794, gestorben 1864 in Prag, war ein Freund P. Hoffmanns. Sein Geburtshaus in der Hirtengasse enthält eine Gedenktafel.

²⁵¹⁾ Geboren 1847 in Seifersdorf, gestorben am 13. Februar l. J. in Dffegg als Stifts-Prior. Bei seiner Primiz am 23. Juli 1876 in Seifersdorf war P. Hoffmann ebenfalls anwesend.

²⁵²⁾ S. 146, IV. Bd. Er erwähnt dabei meiner ehemaligen Komptanten Professoren, des P. Th. Peters, der kurz darauf, am 10. Oktober, starb, und des P. W. Müller, damals Subprior des Klosters, gestorben 1887.

²⁵³⁾ S. 382, IV. Bd. Sie stammten aus Beuron, einem kleinen Dorf in Hohenzollern.



7. Am sinken Ufer der Desse.



8. Gesperrte Straße zwischen zwei Häusern.

der herrliche Gesang der Mönche.“ Später²⁵⁴) erwähnt er, daß ihm der Gesang der modernen Liguorianer nicht so gefalle.

P. Hoffmann war trotz seiner gewissenhaften Pflichterfüllung, die auch vom Bischofe Dr. Frind und seinem Nachfolger Emanuel Schoebel anerkannt wurde,²⁵⁵) kein Eiferer. So bemerkt er:²⁵⁶) „Ich gehöre nicht zu jenen, die starr am Alten festhalten, aber auch nicht zu jenen, die fortwährend nach Neuerungen streben, ich bewege mich zwischen diesen Gegenätzen in einer mäßigen Mitte.“ An einer anderen Stelle²⁵⁷) beklagt er sich, daß er in Leitmeritz bisher keine Anerkennung seitens der geistlichen Vorgesetzten erhalten habe, und fügte hinzu: „Wäre ich ein Zelot, so dürfte ich auch dort Anerkennung finden.“ So erklärt sich auch eine andere Bemerkung,²⁵⁸) daß er zu solchen Leuten, die in religiösen Dingen überspannt seien, kein Vertrauen habe, und war dagegen, daß einer seiner Kapläne Lazarist²⁵⁹) werden wollte.

Als ihn am 20. Juni 1885²⁶⁰) Bischof Schoebel fragte, warum ein Kaplan keine Konfur trage, erwiderte er: „Wir können in Reichenberg keine tragen, da die Leute uns verachten würden.“ Trotzdem hielt er noch lange an der früheren Kleidung der Geistlichen fest, er trug noch die hohen Stiefel, obwohl schon viele Geistliche in langen Hosen gingen, im Winter einen Mantel, immer die Klerik und einen niedrigen Hut und als ihm dies verübelt wurde, er möge mit dem Zeitgeiste vorwärts schreiten und sich wie andere Geistliche modern kleiden, bemerkt er:²⁶¹) „Dazu werde ich mich wohl nie entschließen!“ Später geschah es doch, aber von der Klerik trennte er sich nicht. Als er hörte, daß manche Reichenberger ihm dem Vorwurf machten, daß er immer in der Klerik gehe, bemerkt er dazu im Dezember 1873:²⁶²) „Die Klerik ist mir das Liebste Kleid. . . es verdroß mich, daß man den Geist so wenig achtet und mich nicht nach diesem, sondern nach dem Kleid beurteilt!“ . . .

P. Hoffmann war ein guter Gesellschafter. Er wurde gerne zu Kindstaufen und Hochzeiten geladen, da er sich freute, frohe Menschen um sich zu sehen. Bei der Hochzeit des M. Dr. Grasse am 25. September 1860 tanzte er mit. Er bemerkt dazu in seinem Tagebuche:²⁶³) „Mein Grundsatz ist, im Leben ernst und im Kreise

²⁵⁴) 17. September 1881, S. 382, IV. Bd. Er besuchte das Kloster Emaus noch einigemal und schrieb darüber auch einen Bericht. Über das Kloster in Saindorf äußert er sich im Jahre 1877 weniger günstig, es fange an in Verfall zu geraten, die weiten Gänge seien öde, schmutzig und zeigen den Verfall des Ordens im Innern und Außern. S. 241, IV. Bd.

²⁵⁵) Von letzterem im Jahre 1883 nach der Einweihung der Erzbischofskirche. S. 487, IV. Bd.

²⁵⁶) S. 39, I. Bd. Seminarleben.

²⁵⁷) S. 122, IV. Bd., 17. Februar 1875.

²⁵⁸) S. 200, IV. Bd., 24. Oktober 1876.

²⁵⁹) Eine 1634 gestiftete, dem Jesuitenorden verwandte Genossenschaft.

²⁶⁰) S. 648, IV. Bd.

²⁶¹) S. 612, II. Bd. 1862.

²⁶²) S. 67, IV. Bd.

²⁶³) S. 272, II. Bd.

heiterer Menschen heiter zu sein!" So besuchte er auch die Familienunterhaltungen, welche seine Schwestern in der Faschingszeit veranstalteten,²⁶⁴) und freute sich darüber,²⁶⁵) daß der junge Kaplan P. Funke bei einem Tanzkränzchen des katholisch-politischen Casinos in Reichenberg am 5. Feber 1877 fleißig mittanzte. Daher ist es auch erklärlich, daß er, um solche Menschen zu sehen, andere glücklich zu machen, das Weihnachtsfest immer mit besonderer Freude beging. Als Hauptschuldirektor pflegte er selbst mit seinen beiden Nissen, Wilibald und Richard Salomon, einen großen Christbaum in einem Klassenzimmer der Altstädter Hauptschule aufzustellen und ihn mit allerlei Früchten und Zuckerwerk zu schmücken, und wenn er dann die reichen Gaben an die ärmsten Schüler austeilte, schien er selbst wieder ein Kind zu sein, so freute er sich. Demselben Zwecke dient die nach ihm benannte Stiftung seit 1899, arme Schulkinder zu Weihnachten zu beschenken.

Auch die Gastfreundschaft, eine deutsche Tugend, die leider immer mehr im Schwinden begriffen ist, hängt mit dieser Lebensauffassung P. Hoffmanns zusammen. Schon seine Eltern übten die Gastfreundschaft gegen seine Mitschüler, Verwandte und Bekannte in ausgedehntem Maße.²⁶⁶) An hohen Festtagen, zu Weihnachten, Ostern, Neujahr, zum Geburts- und Namenstag, wurden außer seinen Anverwandten alle Geistlichen, die beim Hochamte mitwirkten, zur Tafel geladen, oft 14 bis 28 Personen. Als Direktor und Bezirksschulinspektor lud er immer an seinem Geburtstage sämtliche Lehrer zum Gabelfrühstück und häufig kehrt in seinem Tagebuche die Bemerkung wieder: „Laeti erant omnes sedentes usque ad 8 horam = „Bis acht Uhr saßen alle in froher Stimmung da.“ Diese Gastfreundschaft P. Hoffmanns²⁶⁷) gefiel auch dem Bischof Schöbel, als dieser am 19. Mai 1886 zur Firmung nach Reichenberg gekommen war,²⁶⁸) während er selbst in seinem Tagebuche²⁶⁹) tadelnd die Bemerkung macht, daß, während die Dechanten P. Wolf und P. Gahler noch brüderlich gesinnt waren, dies bei den Nachfolgern: P. Ignaz Frank und P. Simm, nicht mehr der Fall war, die nur für sich lebten und keine Gastfreundschaft übten.²⁷⁰)

²⁶⁴) S. 151, I. Bd. 1852.

²⁶⁵) S. 212, IV. Bd.

²⁶⁶) S. 80, I. Bd. In den Ferien vom 1. August bis 30. September 1850 hatten sie 134 Besuche von 48 Personen, von welchen 12 zu Mittag speisten und 7 übernachteten.

²⁶⁷) Andererseits bemerkte er tadelnd S. 677, IV. Bd., daß 1885—87 ein barmherziger Bruder aus Tirol für sein Kloster, ferner barmherzige Schwestern in Reichenberg Geld sammelten, in 5 Tagen 200 fl., ein andermal in einer Woche 283 fl., in 4 Tagen 261 fl., auch aus dem Grunde, weil sich die Reichenberger darüber aufhielten.

²⁶⁸) S. 912, IV. Bd.

²⁶⁹) S. 77, IV. Bd. 1874.

²⁷⁰) An gewöhnlichen Tagen speisten bei ihm seit 1889 täglich 10 Personen, 4 Kapläne, 3 Katecheten und 3 Geistliche als Kostgänger. Nach dem Abendessen pflegte P. Hoffmann noch ein Plauderstündchen abzuhalten, das er sonst, da seine Mutter noch lebte, in der Küche mit ihr zugebracht hatte. Er nennt dabei in seinem Tagebuche öfter: P. Bergmann, Sirschmann, Pietzschmann, Eiselt und Funke.

In den letzten Jahren seines Lebens kehrt in seinem Tagebuche öfter auch die Klage wieder, daß nicht nur das religiöse sondern auch das einfache, patriarchalische Leben allmählich im Schwinden begriffen sei, daß früher in den alten Tuchmachersfamilien Reichenbergs geherrscht hatte. Daher erwähnt er im September 1860²⁷¹) von einem Taufessen beim Schönfärber Eduard Jantsch mit Genugtuung: „Das sind noch Menschen, in der alten Weise der Väter großgezogen, gerade und bieder, gutmütig und einfach!“ — Als am Ostersonntage des Jahres 1875 in der Nacht zum erstenmale seit mehr als 50 Jahren die Osterlieder in den Gassen Reichenbergs nicht mehr ertönten, die Saatgänger ihre Umzüge eingestellt hatten, bemerkt er dazu:²⁷²) „So sinkt denn ein alter Brauch nach dem andern, verflungen sind für immer die heiligen Klänge, denen ich als Kind so ehrfurchtsvoll lauschte.“

Zum 25. Dezember 1891 stellt er mit Bedauern fest,²⁷³) daß selbst an diesem Tage, dem Weihnachtsfesttage, nicht wie früher die Kirche gut besucht war, daß die reichen Geschlechter der Stadt und viele Bürger (mobiles et cives multi) der Kirche fern bleiben.²⁷⁴) Diesen Gedanken drückt auch ein Gedicht in Reichenberger Mundart von Benjamin Baier aus, das hier zur Hälfte folgen möge, das auch Zeuge ist der Volkstümlichkeit P. Hoffmanns.

Pater Antons Klage über schlechte Zeiten.
Von Benjamin Baier.²⁷⁵)

Es dos Volk, es dos Kasse,
Ommer es de Rörche hier,
A ke-ine Predsch, a ke-ine Masse,
Siehn se's ganze Fuhr ne siehr.
Lieber trinken s' ai dr Schenke
Maffersdorfer Lougerbier.
Di Fuhr, wenn ich mr's bedenke,
Wur de Rörche vul, 's Wortshaus hier.
Vaf' ich ai dr Schenke Masse,
Und schenken s' a dr Rörche Bier,
Dou wir's bu dar verfluchten Kasse
A dr Rörche vul, an Wortshaus hier.

²⁷¹) S. 266, II. Bd.

²⁷²) S. 126, IV. Bd.

²⁷³) S. 135, V. Bd.

²⁷⁴) Auch zum Fronleichnamsfest vom 7. Juni 1885, S. 641, IV. Bd., bemerkt er: „Homines aderant plurimi, devoti paucissimi“ = „Menschen waren sehr viele zugegen, fromme sehr wenige.“

²⁷⁵) Enthalt. S. 62 des Werthens: „Gedichte in Reichenberger Mundart.“ Gesammelt und herausgegeben von Ferdinand Siegmund. Zweite vermehrte Auflage, Reichenberg, Schöpfer 1877. — Benjamin Baier, der Vater des noch in Reichenberg lebenden Karl Baier, beide als heimische mundartliche Dichter bekannt, wurde 1830 in Reichenberg geboren, starb 1881 als Tuchmachermeister daselbst, veröffentlichte 1880 ein Bändchen Gedichte unter dem Namen „Fischelblumen“, von Franz Jannasch verlegt, gegenwärtig im Buchhandel vergriffen.

's gieht ou niemand mieh zor Beichte,
Sichstens su a Batverein,
Drum soh ich oich, 's ös ne su leichte,
Pforrer a dan Dorf zu sein.

Auch der geistliche Stand, klagt er²⁷⁶⁾ am 18. Jänner 1870 werde in den Zeitungen herabgesetzt, im Arbeiterstande sei durch Hegerien Haß gegen die Geistlichkeit erregt worden, den er selbst zu fühlen hatte, da ihm schon von Dorfjungen auf der Gasse Schimpf Worte nachgerufen wurden. Trotzdem, erwähnt er wiederholt im Tagebuche²⁷⁷⁾ werde er auf der Gasse und bei seinen Spaziergängen über die Siebenhäuser nach Hause immer noch von sehr vielen Leuten mit allen Zeichen der Achtung gegrüßt.

Selbst in seinem eigenen Heim kam es mitunter zu Unstimmigkeiten, die in seiner Offenherzigkeit ihren Grund hatten. Schon im September 1862 bemerkt er²⁷⁸⁾ „Ich hatte erfahren, daß ich in meinen Äußerungen vorsichtig sein muß, da man von meiner Offenherzigkeit oft einen schlechten Gebrauch macht.“ Dies war auch der Fall zur Zeit der zwangsweisen Zwischenregierung des Statthalterrates Grafen Karl Coudenhove (vom 19. Oktober 1892 bis 23. März 1893), die noch heute den Reichenbergern in „teurer“ Erinnerung ist. Da mußte P. Hoffmann gegen ein ausgestreutes Gerücht, er arbeite für die Partei des Regierungskommissärs, öffentlich in der „Reichenberger Zeitung“ Verwahrung einlegen. Der Ursprung des Gerüchtes war von seinem Mittagstische ausgegangen.²⁷⁹⁾ Daher schreibt er zum 22. Jänner 1893:²⁸⁰⁾ „Tristitia magna premebatur animus meus, ex eo, quoniam qui sedebant ad mensam meam, amici mei non omnes erant“ = „Ich wurde deshalb von großer Traurigkeit erfüllt, weil nicht alle, die an meinem Tische saßen, meine Freunde waren.“ — Auch zu einem seiner Verwandten sagte er einmal: „Ich bin in den Kreisen meiner Amtsbrüder deshalb wenig beliebt, weil ich das Credo anders singe, wie diese.“²⁸¹⁾

Als Erzdechant ließ er die Dechantei umbauen und vergrößern, errichtete im Jahre 1888 bei der Kreuzkirche einen neuen Kreuzweg,²⁸²⁾ erließ im Jahre 1894 einen allgemeinen Aufruf zur Erneuerung der Kreuzkirche und widmete diesem Zwecke den Reinertrag seiner „Geschichte der Kreuzkirche in Reichenberg“. Das Innere der Kirche wurde

²⁷⁶⁾ S. 296, III. Bd.

²⁷⁷⁾ S. 130, IV. Bd.

²⁷⁸⁾ S. 560, II. Bd.

²⁷⁹⁾ Als Später einer der Kapläne als Pfarrer in einen benachbarten Ort kam, schrieb P. Hoffmann zum 13. Oktober 1895 in sein Tagebuch S. 294, V. Bd. „Gaudebam, quod me iste sacerdos superbus et arrogans, qui me per 8 annos saepius exacerbavit, dereliquit“ = „Ich freute mich, daß dieser stolze und anmaßende Priester mich verließ, der mich durch acht Jahre öfter aufgebracht hat.“

²⁸⁰⁾ S. 189, V. Bd.

²⁸¹⁾ Auch zum 25. Dezember 1882, S. 426, IV. Bd., macht er die Bemerkung: „Ecce, nunc patior multa a fratribus meis!“ = „Siehe, nun leide ich viel durch meine Brüder!“

²⁸²⁾ S. 850, IV. Bd.

vollständig erneuert, die Freskogemälde an der Decke, der Hauptaltar und die Seitenaltäre sowie die Kanzel, neue Fenster mit Glasmalereien, ausgeführt von Melzer in Bagnau, wurden eingefügt, von welchen eines von ihm, vier andere von Reichenberger Familien gestiftet wurden. Dazu kam ferner eine neue Glocke und Orgel, letztere von Josef Wörfel gestiftet. Durch den Historienmaler Rudolf Müller in Prag²⁸³⁾ hatte er schon 1860 (S. 238, 2. Bd.) das St. Anna-Bild des Antonialtares, ein Geschenk des Dechanten Anton Kopsch, das damals Albrecht Dürer, gegenwärtig dem Barthel Beham zugeschrieben wird, reinigen und auffrischen lassen. Sein Plan, ein größeres Aloysiusbild für den rechten Seitenaltar der Kreuzkirche ebenfalls von R. Müller malen zu lassen, scheiterte jedoch.²⁸⁴⁾ Auch für die Erzdekanalkirche ließ er 14 Fenster mit Glasmalereien herstellen, ausgeführt durch Philipp Bohl aus Reichenberg, Tü r d e aus Jittau und die Wiener Schule, von welchen die zwei schönsten von Gustav Schirmer, damals Bürgermeister der Stadt, und Franz Ritter von Liebig gestiftet wurden. Im April 1895 führte er für die Erzdekanalkirche die Gasbeleuchtung mit 144 Gasflammen ein. Erwähnt sei noch, daß P. Hoffmann seit dem 31. Dezember 1885, auf Ersuchen des Fabrikanten Anton Demuth,²⁸⁵⁾ um Mitternacht, wie bei den Protestanten, mit allen Glocken das neue Jahr einläuten ließ. —

P. Hoffmann als Geschichtsschreiber.

Die freie Zeit, die P. Hoffmann bei der Erfüllung seiner zahlreichen Berufsgeschäfte übrig blieb, widmete er geschichtlichen Arbeiten und Aufzeichnungen, die sich hauptsächlich auf seine Vaterstadt Reichenberg bezogen.

Er erwähnt,²⁸⁶⁾ daß er schon als Knabe eine gewisse Vorliebe dafür hatte, wichtige Begebenheiten aufzuzeichnen. Schon im dritten Studienjahre in Leitmeritz 1841 bis 42, fünfzehn Jahre alt, fing er an, eine Chronik zu schreiben. Seine Hausfreundin, die Krause-Ranni, hatte ihm ein unbeschriebenes Tagebuch geschickt, in das er seine Erlebnisse einzutragen begann. In den Ferien des Revolutionsjahres 1848, 22 Jahre alt, beschäftigte er sich mit der Geschichte seiner Vaterstadt²⁸⁷⁾ und sammelte deren Merkwürdigkeiten, wo er sie immer traf. So fand er die handschriftliche Chronik des P. Karl Felgenhauer und des Puffschmieds Ignaz Reichmann und schrieb dazu am 16. Sep-

²⁸³⁾ Geboren 1816 in Reichenberg, von 1872—1887 Professor für Freihandzeichnen an der Reichenberger Staatsmittelschule, starb, 88 Jahre alt, 1904 in Reichenberg.

²⁸⁴⁾ Am Kostenpunkte. Müller verlangte 500 fl., er wollte nur 300 fl. widmen. (S. 238, II. Bd.) Seine Mittel waren eben beschränkt. Als er im September 1878 zum Bau des Dekanalkirchturmes 100 fl. gezeichnet hatte, mußte er die Marienbader Reise unterlassen. S. 286, IV. Bd.

²⁸⁵⁾ S. 685, IV. Bd.

²⁸⁶⁾ S. 109, I. Bd.

²⁸⁷⁾ S. 44, I. Bd., Seminarleben.

tember 1848, je eine Vorrede. In den Ferien des Jahres 1850,²⁸⁸⁾ nach dem dritten Seminarsjahre, verfaßte er den *Stammbaum* seiner Familie, setzte das Studium der Geschichte Reichenbergs fort, beginnt seit dem 2. Dezember 1852, die Denkwürdigkeiten seiner Vaterstadt in ein *Annalenbuch* einzutragen und im Jahre 1854 bemerkt er, daß es ihm zu dieser Zeit viel Freude machte, *Stammbaum* fertig zu stellen, da er die Geburtsverzeichnisse (Matrizen) zu besorgen hatte.²⁸⁹⁾ Am 4. Juli 1856 begann er als Dekanatsverweser, obwohl mit Geschäften überhäuft, sein *Tagebuch*, *Diarium*, auch *Haus-Chronik* genannt, anzulegen, das anfangs in Briefform abgefaßt war, später deutsch und lateinisch in erzählender Form bis kurz vor seinem Tode fortgeführt wurde. Am 3. August 1860 begann er seine Erlebnisse aus dem Seminarleben aufzuzeichnen, vollendete in demselben Jahre das Gebetbuch der Realschüler, übergab am 10. September 1861 dem Dechant die von ihm ausgearbeitete *Series Curatorum* und vollendete im Dezember 1863 seine *Geschichte der Kreuzkirche*.²⁹⁰⁾ Es folgten dann 1868 die *Geschichte der Haupt- und Mädchenschule*, 1881 die *Grüfte der Reichenberger Erzdekanalkirche* und 1888 sein Hauptwerk *Die Geschichte der alten Häuser*. In der Zeit von 1867 bis 1884 veröffentlichte er 11 *Jahresberichte der öffentlichen und Privat-Vollschulen in Reichenberg* mit mehr als 800 Seiten, die für die Geschichte des Volksschulwesens in Reichenberg von Bedeutung sind. Sein letztes größeres Werk: *„Die Geschichte der alten Häuser“*, ist eine gründlich gearbeitete ortsgeschichtliche Studie von dauerndem Wert. Auch diese, keineswegs leichte Arbeit, entsprang seiner Liebe zur Vaterstadt. Als die alten Häuser abgetragen wurden, ließ sie Buchhändler Anton Schöpfer von Adolf Stolle abzeichnen, um dieses Stück des alten Reichenbergs der Nachwelt zu erhalten und an den Erzdechant wurde das Ersuchen gestellt, die Geschichte dieser alten Häuser zu schreiben, „welcher Arbeit“, bemerkt er,²⁹¹⁾ „ich mich aus Liebe zu meiner Vaterstadt gerne unterzog, obwohl ich dazu . . . kaum die notwendige Muße gefunden habe.“ Wie schon erwähnt, mußte er aus den alten *Grundbüchern*, die bis 1550 zurückreichen, aus *Handschriften* und den *Kirchenbüchern* den Stoff mühsam zusammentragen. Einen noch größeren Wert besitzt jedoch sein *handschriftlicher Nachlaß*, die umfangreiche *Chronik der Stadt Reichenberg* vom Jahre 450 bis 1891, die in 10 Bänden 4004 Seiten umfaßt, ferner seine *Materialien zur Stadtgeschichte* und sein *fünfbändiges Diarium* oder *Tagebuch* mit 2463 Folienseiten, die für die Zukunft eine reiche und verlässliche Fundgrube für alle wichtigeren Begebenheiten bilden, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in Reichenberg und seiner Umgebung ereigneten. Von seiner *Chronik* und seinem *Tagebuche* hielt er selbst große Stücke und sagte, daß sie nach

²⁸⁸⁾ S. 80, I. Bd., *Seminarleben*.

²⁸⁹⁾ S. 177, I. Bd., *Tagebuch*.

²⁹⁰⁾ S. 250—641, II. Bd.

²⁹¹⁾ In der Vorrede, S. 12, zur *Geschichte der alten Häuser*.

zweihundert Jahren einen großen Wert haben würden. Ein so umfangreiches *Tagebuch*, wie es P. Hoffmann hinterließ, in das er sorgfältig fast Tag für Tag das Erlebte eintrug, gehört wohl zu den größten Seltenheiten, so daß sein Fleiß und seine Ausdauer unsere Bewunderung erregen muß.

P. Hoffmann schrieb außerdem noch *Reiseschilderungen*, die in verschiedenen Zeitungen erschienen, ferner viele geschichtliche *Skizzen*, welche die Ortsgeschichte Reichenbergs betrafen, die in Zeitschriften, z. B. in den *Mitteilungen des Naturvereins* oder in der *„Reichenberger Zeitung“* veröffentlicht wurden, namentlich dann, wenn ein altes Reichenberger Haus abgetragen werden sollte. Zu bedauern ist, daß zwei seiner geschichtlichen Arbeiten nicht aufzufinden sind: Die 1882 verfaßte *Geschichte des Hauses Zum Fasan* in der *Eisengasse*, das sein Bruder bezogen hatte, und die 1894 fertig gestellte Arbeit von 163 Seiten: *Die Geschichte der alten Häuser auf dem neuen Markte, dem jetzigen Bismarckplatze*.

Die geschichtlichen Veröffentlichungen P. Hoffmanns sind allgemein verständlich und von großer Einfachheit und Schlichtheit. „Ich schreibe nicht für Gelehrte,“ äußerte er sich einmal, „sondern für das Volk, und ich schreibe so, daß der Leser keine weitere Frage zu stellen hat.“ Daß er eine *Geschichte Reichenbergs* schreiben und herausgeben wollte und daß ihm Dr. Hallwich dabei zuborkam, wurde bereits erwähnt, ebenso, daß er in seiner *Bescheidenheit* diesen für die *Vollendung des Wertes* geeigneter hielt als sich selbst.

In vierten Bande seines *Tagebuches* schreibt P. Hoffmann bei der *Einleitung zum neuen Jahre 1872*, er wünsche so zu leben, daß sein Name einst in einer *Lebensgeschichte* gefunden werde („Ut nomen meum aliquando reperiat in libro vitae“).

Es freut mich, der ich ihn persönlich kannte und schätzte, seinen Wunsch zu erfüllen, sein Leben und Wirken zu schildern und zur *Lebensgeschichte* anderer bedeutender Männer Reichenbergs die seinige hinzuzufügen zu können. Auf ihn, der wohl mit Recht einer der *getreuesten Söhne* seines Volkes und seiner Vaterstadt war, können seine eigenen Worte angewendet werden, die er am *Schlusse seiner Schrift*: *Die Grüfte der Reichenberger Erzdekanalkirche*, S. 40, anführt: „Wer seinen *Berufstreuer* erfüllt und anderen wohlgetan hat, der hat nicht umsonst gelebt. Die *Nachwelt* bewahrt ihm ein dankbares, ehrenvolles Andenken.“

Die Werke P. Hoffmanns, wie sie der Zeit nach erschienen,²⁹²⁾ und sein handschriftlicher Nachlaß.

1. *Geschichte der Kreuzkirche in Reichenberg*. Reichenberg, 1864. Druck von Rudolf Gerzabel in Reichenberg. 95 Seiten mit

²⁹²⁾ Die Werke P. Hoffmanns wurden bisher in keinem Buche vollständig angegeben. In dem Werke: *Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung vom Jahre 1850—1900*, fehlen bei der Angabe der

dem von Gerzabel in Stein gestochenen Bilde des Reichenberger Dechants Anton Ignaz Kopsch.

2. Reihenfolge der Bürgermeister der Stadt Reichenberg nebst einer kleinen Chronik der Stadt. 1865. Gedruckt von Rudolf Gerzabel, verlegt von Schöpfer & Wäge.

3. Gebets- und Gesangbuch zum Gebrauche der studierenden Jugend an der Reichenberger Oberrealschule. Zusammengestellt von P. Anton Hoffmann, Weltpriester und Katechet an der Hauptreal- und Handelsschule in Reichenberg. Reichenberg, 1866. Verlag von Anton Schöpfer. 379 Seiten. Gedruckt bei Brockhaus in Leipzig. Gewidmet dem Oberrealschuldirektor P. Thaddäus Kozura. (Es hatte zwei Auflagen und blieb bis 1874 in Verwendung. Von diesem Jahre an wurde das deutsch und lateinisch zusammengestellte Gesangbuch „Sursum Corda“ von Professor W. F. Peuter eingeführt.)

4. Erster Jahresbericht der unter einer Direktion vereinigten Haupt- und Mädchenschule in Reichenberg. 1867. Gedruckt bei Gerzabel.²⁹³

5. Zweiter Jahresbericht der unter einer Direktion vereinigten Haupt- und Mädchenschule in Reichenberg, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1868 von P. Anton Hoffmann, Schuldirektor. Im Selbstverlag der Anstalt. 48 Seiten. Druck von Karl Bellmann in Prag.

6. Geschichte der Haupt- und Mädchenschule in Reichenberg. In Kommission bei Anton Schöpfer in Reichenberg, 1868. 162 Seiten mit zwei Abbildungen: die alte Schule 1744 bis 1812 (gezeichnet von Anton Hollub, in Stein gestochen von F. Wustla, Prag); das neue Hauptschulgebäude (erbaut 1810 bis 1812). Druck von Josef Kestler in Prag.

7. Dritter Jahresbericht der unter einer Direktion vereinigten Haupt- und Mädchenschule, der Wiederholung- und Fortbildungsschule und der Gremial-Handelsschule in Reichenberg. 1869. Von P. Anton Hoffmann, Direktor. Verlag von A. Schöpfer. 63 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

8. Vierter Jahresbericht der unter einer Direktion vereinigten fünfklassigen Volksschule, der Wiederholung- und Fortbildungsschule und der Gremial-Handelsschule in Reichenberg. 1870. Von P. Anton Hoffmann, Schuldirektor und l. l. Bezirksschulinspektor. Verlag A. Schöpfer. 42 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel.

9. Geschichte des ersten und ältesten österreichischen Militär-Veteranen-Vereines zu Reichenberg in Böhmen. Veröffentlicht zur 50 jährigen Jubelfeier des Vereines im Jahre 1871 von P. Anton Hoffmann. Reichenberg, 1871. Im Selbstverlage des Vereines. Dritte Auflage 1901. Druck von Gebrüder Stiepel

Werke P. Hoffmanns S. 258 mehrere, sowie die Angabe der Handschriften P. Hoffmanns. Außerdem ist die Angabe: Geschichte des Hauses N.-G. 1.—2. unrichtig, es muß heißen: Nr. 2.—I. (Schützengasse Nr. 2. I. Viertel.)

²⁹³ Der Jahresbericht selbst lag mir nicht vor, daher fehlen Verlags- und Seitenangabe. (S. 222, I. Bd.)

in Reichenberg. 80 Seiten mit dem Titelbild des Veteranen-Vaters Josef Müller.

10. Fünfter Jahresbericht der fünfklassigen Volksschulen in der Altstadt und Christianstadt, dann der mit der Altstädter Volksschule unter einer Direktion vereinigten Wiederholungs- und Fortbildungsschule und der Gremial-Handelsschule in Reichenberg. 1871. Von P. Anton Hoffmann, Direktor der Altstädter Volksschule und l. l. Bezirksschulinspektor. (Die Daten für die Christianstädter Schule lieferte der provisorische Leiter derselben Josef Herbig.) Herausgegeben vom Ortschulrate des Stadtbezirkes Reichenberg. Im Verlage des Ortschulrates. Druck von Gebrüder Stiepel. 48 Seiten.

11. Sechster Jahresbericht (Wortlaut wie vom Jahre 1871). 1872. 47 Seiten. Druck von Rudolf Gerzabel in Reichenberg.

12. Siebenter Jahresbericht der fünfklassigen Volksschulen in der Altstadt und in der Christianstadt in Reichenberg. 1873. Von P. Anton Hoffmann, Direktor der Altstädter Volksschule und l. l. Bezirksschulinspektor des Reichenberger Landbezirkes. (Die Daten für die Christianstädter Volksschule lieferte der Leiter derselben Anton Wiede.) Verlag des Ortschulrates. 39 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel. Dabei ein Katalog der Schülerbibliotheken der beiden Volksschulen. 28 Seiten.

13. Achter Jahresbericht der öffentlichen und privaten Volksschulen und Erziehungsanstalten in Reichenberg. 1874. Von P. Anton Hoffmann, l. l. Bezirksschulinspektor des Reichenberger Stadt- und Landbezirkes, der deutschen Schulen im Turnauer Bezirke und Direktor der Altstädter Volksschule in Reichenberg. Verlag des l. l. Bezirksschulrates. 52 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel.

14. Neunter Jahresbericht der öffentlichen und Privat-Volksschulen und Erziehungsanstalten in Reichenberg. 1875. (Wortlaut wie der vorausgehende.) 34 Seiten.

15. Zehnter Jahresbericht der öffentlichen und Privat-Volksschulen, Kinderbewahranstalten und Kindergärten in Reichenberg. 1876 bis 1878. 103 Seiten mit 2 Tabellen.

16. Elfter Jahresbericht (Wortlaut wie der zehnte) für die Schuljahre 1879 bis 1884.²⁹⁴ P. A. Hoffmann, l. l. Bezirksschulinspektor des Reichenberger Stadt- und Landbezirkes und der deutschen Schulen im Semiler und Turnauer Bezirke, bischöflicher Notar und Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Verlag des l. l. Bezirksschulrates. 292 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel.

17. Die Gedenk-Urkunden, welche bei der feierlichen Aufsehung des Knopfes und Kreuzes auf den Turm der Erzdekanalkirche in Reichenberg am 10. August 1880 in den Turmknopf eingeschlossen worden sind. Reichenberg, Verlag von Anton Schöpfer, 1880. 38 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

²⁹⁴ Nach diesem Berichte, dem letzten von P. Hoffmann verfaßten, gab es 1884 in Reichenberg 13 Volksschulen mit 73 Klassen, 7 Schulgebäude mit 63 Lehrzimmern (10 Lehrzimmer in Miethäusern), 80 Lehrpersonen und 4510 Schulkinder, davon 2299 Knaben und 2211 Mädchen.

18. Die Gräfte der Reichenberger Erzdekanalkirche. Reichenberg 1881. Verlag von A. Schöpfer. 40 Seiten. Druck von J. G. Herrmann.

19. Geschichte der alten Häuser auf der Nordseite des Altstädter Marktplatzes in Reichenberg, welche aus Anlaß der Erbauung eines neuen Rathhauses im Mai 1888 abgetragen worden sind. Reichenberg 1888. A. Schöpfer, Verlag—Wien. 286 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel. Mit dem Titelbild: Das Rathhaus in Reichenberg 1888. Der Erzdekanalkirchturm 1879 im Hintergrunde. Im Anhang die Abbildung: Die Häuserreihe auf der Nordseite des Altstädter Platzes in Reichenberg 1888, acht Häuser; beide Bilder gezeichnet von Ad. Stolle, gedruckt von Gebrüder Stiepel. Die zweite Abbildung ist 64 cm lang und 22 cm breit.

20. Geschichte des alten Fousefschen Hauses Nr. 2—I. (Schühengasse Nr. 2) in Reichenberg. Erster Nachtrag zu des Verfassers Geschichte der alten Häuser auf der Nordseite des Altstädter Marktplatzes in Reichenberg. Verlag von J. Fritsche. Druck von Gebrüder Stiepel, 1889. 27 Seiten. Mit einem Titelbild: Das alte Fousefsche Haus Nr. 2—I (nach einer Photographie).

21. Katholische Kirchen-Gesänge, zunächst zum Gebrauche für die Volks- und Bürgerschulen der Stadt Reichenberg, ausgewählt von P. Anton Hoffmann. Mit den Singweisen aus dem Leitmeritzer Diözesan-Choralbuch, herausgegeben von Rob. Ludw. Proksch, Stadtorganist in Reichenberg. Reichenberg. In Kommission bei J. Jannasch. Druck von Gebrüder Stiepel. 71 Seiten. Die Lieder sind mit Notendruck versehen. Auf Seite 61—64 ist eine geschichtliche Skizze P. Hoffmanns über den Gelöbnistag der Stadt Reichenberg (1758) abgedruckt. — Das Büchlein hatte 8 Auflagen.

22. a) Die Seelsorger der Stadt Reichenberg seit der Mitte des 14. Jahrhunderts: (Series Curatorum, 1861.) b) Die Hilfspriester und Kapläne der Stadt Reichenberg. Drei Tabellen.

23. Kantate für die Übergandacht am Gründonnerstag. Worte von P. Hoffmann, in Musik gesetzt von Josef Proksch. Prag, 1860.

24. Denkschrift zum 25 jährigen Priesterjubiläum P. Hoffmanns 1876.

25. Denkschrift zum 40jährigen Priesterjubiläum 1891: Übersicht über die Alumnen, die am 1. Oktober 1847 in das Leitmeritzer Seminar eintraten.

26. Eine unvollendete Liturgie P. Hoffmanns²⁹⁵⁾ für die Unterrealschule. 200 Seiten. 1864.

²⁹⁵⁾ Der erste Teil: über den äußeren Gottesdienst und dessen Einrichtungen, war beendet und dem Drucke übergeben. Der damalige Rektor des Seminars in Leitmeritz, Ludwig Sommer, dem der gedruckte Teil zur Begutachtung übersandt worden war, gab den Rat, das Buch nicht zu vollenden, da es 600 Seiten stark werden und für Unterrealschulen zu umfangreich sein würde. P. Hoffmann kam dem Rate nach und so blieb das Werk unvollendet.

27. Die Grablegung Christi. Oratorium für Solo- und Chorgesang und Orchester, komponiert von Florian Schmidt, Chor- und Chorregent in Reichenberg. Text von P. Anton Hoffmann. Reichenberg. Im Selbstverlage. 1870. 12 Seiten. Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

28. Chronikon Patronatus Comitatus de Clam-Gallas. 1885. (Die Geschichte des Clam-Gallaschen Patronats.)

Die handschriftlichen Werke P. Hoffmanns:

1. Liber VIII der Materialien zur Reichenberger Stadtgeschichte, gesammelt von P. Anton Hoffmann, Katechet. Das Buch, in Quart gebunden, enthält 1. die Chronik des P. Karl Felgenhauer, 28 Seiten, vom Jahre 1766 bis 1806, eine Fortsetzung der Chronik P. Rohns, die mit dem Jahre 1761 endet. 2. Die Chronik des Hufschmiedes Ignaz Reichmann vom Jahre 1806 bis 1846, 26 Seiten. Beide Chroniken sind mit je einem Vorworte P. Hoffmanns vom 16. September 1848 eingeleitet. Von der Chronik Felgenhauers schrieb P. Hoffmann die letzte Seite, von der Reichmanns die ersten 10 Seiten selbst. Es folgen dann drei leere Blätter, hierauf ein lateinischer Brief des Andreas Kottnauer, Prag, vom 1. Oktober 1744, bezüglich der Heirat einer Reichenberger Jungfrau namens Lagemann, endlich die alte Chronik des Urban Moder vom Jahre 942 bis 1433, die ersten 34 Seiten von einer und derselben Hand geschrieben, in steiler Schrift, dann die übrigen 14 Seiten, mehr liegend, von anderer Hand, zusammen 48 Seiten.

2. Chronik der an der Reichenberger l. l. Oberrealschule bestehenden Gesangschule von 1850 bis 1867,²⁹⁶⁾ 173 Seiten Quart.

3. Fünf Foliobände Tagebücher, deutsch und lateinisch geschrieben, bezeichnet als Diurnale, quod de die in diem conscripsi,²⁹⁷⁾ oder auch im V. Band: Chronica dierum vitae P. Antonii Hoffmann Archidecani.²⁹⁸⁾ Die Bände enthalten: Das Lichtbild seines Geburtshauses mit dem Nachbarhause (im 1. Bande), Zeitungsausschnitte, Briefe, Abschriften erhaltener Briefe, Todesanzeigen, Vortragsordnungen von Musik- und Gesangsaufführungen, Speisefolgen von Hochzeitsmahlzeiten und Hochzeitsgedichte. — Sie bilden einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Reichenbergs von 1856 bis 1896.

Diurnale, 1. Band, 204 Seiten, von der Kindheit bis 1856, deutsch.

Diurnale, 2. Band, 648 Seiten, vom Jahre 1856 bis 1863, deutsch.

²⁹⁶⁾ Das letzte Jahr 1867 fehlt auf dem Titelblatte.

²⁹⁷⁾ Tagebuch, was ich von Tag zu Tag niederschrieb.

²⁹⁸⁾ Geschichte der Lebensstage des Erzdechanten P. A. H. Im ersten Bande steht im innern Blatte unter dem Worte Diurnale als Titel: „Gedenke der alten Tage.“ Deut. 32. 7. — „Ich denke der alten Tage.“ Ps. 76. 6. Zum 3. Bande (vom 3. Oktober 1863 bis 30. März 1872) bemerkt er auf Seite 1: „Quae in ipso (libro) reperies vitiosa animo benigno ignoscas“ = „Was du in diesem (Buche) Tadelnswertes finden wirst, mögest Du gütigst verzeihen.“

Diurnale, 3. Band, 385 Seiten, vom Jahre 1863 bis 1872, lateinisch und deutsch.

Diurnale, 4. Band, 920 Seiten, vom Jahre 1872 bis 1889, größtentheils lateinisch.

Diurnale (Chronica), 5. Band, 306 Seiten, vom Jahre 1890 bis 22. Feber 1896; lateinisch und deutsch.

4. Stammbuch der Familie Hartig in Reichenberg. Beschaft auf Ansuchen des am 31. Mai 1863 geborenen Rudolf Hartig. 1891. 146 Seiten, Folioband (geb.).

5. Brauberechtigte alte Häuser in Reichenberg von 1605 bis 1673 (eigentlich fortgesetzt von 1699 bis 1762). 155 Foliosseiten. Ein großer Teil mit Bleistift geschrieben. Darunter drei Namenverzeichnisse der Bräuhöfer und einiger Grundbesitzer Reichenbergs von 1605 bis 1653, 1659 bis 1673, 1689 bis 1743. — Beendigt am 14. August 1894.

6. Seelsorgesprenkel im Reichenberger Bezirke. Beiträge zur Geschichte der Seelsorgesprenkel: Reichenberg, Röchlitz, Herfchmanitz, Langenbrud, Liebenau, Reichenau, Maffersdorf, Reinwitz, Christofsgrund, Einsiedel, Grottau, Krazau, Neundorf, Weißkirchen, Weßwalde, Wittig, Johannesberg, Pantrag. Ohne Seitenangabe. Im Aufschlusse folgt eine Beschreibung des Reichenberger Stadt- und Landbezirkes (letzterer umfaßt die eingepfarrten Gemeinden). 238 Seiten. Format 36:21 cm. Das Ganze enthält geschichtliche Angaben, Beschreibungen gewerblicher und geographischer Art, Abschriften von Urkunden, Zeitungsausschnitte.

7. Liber III der Materialien zur Stadtgeschichte von Reichenberg, enthaltend die Reihenfolge der Dechante, Kapläne, Altaristen, der Priester, die aus Reichenberg stammen, und der Vikäre. Format 35:22 cm.

8. Liber V der Materialien zur Stadtgeschichte von Reichenberg, enthaltend: Peschel, Gegenreformation in Böhmen, Abschriften aus den Gedenkbüchern von Einsiedel, Neundorf, Habendorf und Paulsdorf, einen Auszug aus dem Faffionsbuche der Stadt Reichenberg vom Jahre 1785 und andere Nachrichten. 223 Seiten, Format 35:21 cm.

9. Kleine Chronik der Stadt Reichenberg von 1865 bis 1880. 181 Seiten, Format 35:21 cm. Daran schließt sich eine Chronik des Dorfes Schimsdorf, 14 Seiten, Geschichte des k. k. priv. Schützenkorps in Reichenberg, 18 Seiten, Gründung der Krippe, Kleinkinderbewahranstalt und des Waisenhauses in Reichenberg, 27 Seiten.

10. Chronik der Stadt Reichenberg vom Jahre 450 bis 1699. Halbbrüchig geschrieben. Seitenzahl 357.

11. Chronik der Stadt Reichenberg vom Jahre 1861 bis 1864. Seitenzahl 345.

12. Chronik der Stadt Reichenberg. 1864 bis 1866. Seitenzahl 268.

13. Chronik der Stadt Reichenberg. 1866 bis 1871. Seitenzahl 298.

Die Chroniken 9 bis 13 haben ein Format von 33:21 cm.

14. Chronik der Stadt Reichenberg. 1876 bis 1878. Seitenzahl 237.

15. Chronik der Stadt Reichenberg. 1878, 1879. Seitenzahl 276.

16. Chronik der Stadt Reichenberg. 1879 bis 1881. Seitenzahl 263.

17. Chronik der Stadt Reichenberg. 1881 bis 1883. Seitenzahl 600.

18. Chronik der Stadt Reichenberg. 1884 bis 1886. Seitenzahl 620.

19. Chronik der Stadt Reichenberg. 1887 bis 1891. Seitenzahl 740.

Die Chroniken 14 bis 19 haben ebenfalls das Format 33:21 cm. Am Schlusse eines jeden Bandes befindet sich ein Wort- und Sachverzeichnis.

20. Direktorium der gottesdienstlichen Feier an den Sonn-, Wochen- und Feiertagen des ganzen Jahres im Reichenberger Kirchspiele mit einem Anhang über die Sakramente und Sakramentalien und einer kurzen Beschreibung der Reichenberger Dechantei, der Errichtung und Fundierung des Dechantens und der Kapläne. Seitenzahl 371. Format Kleinfolio.

21. Handbuch der Geschichte der Stadt Reichenberg. Umfaßt die Zeit von den ersten Anfängen bis 1868. Seitenzahl 627. Format Großfolio.

22. Liber I der Materialien zur Stadtgeschichte von Reichenberg. Inhalt: Der Stadtrat des Jahres 1590. Bürgermeister, Rechnungen, Kirchenrechnungen vom Jahre 1567.

23. Johannessthaler Gedenkbuch. Enthält außerdem ein Stadtbuch und Turmknopf-Schriften.

24. Annales ecclesiae Reichenbergensae. Von fremder Hand angefangen, fortgeführt von P. Hoffmann, enthält der Band nicht bloß kirchliche, sondern auch andere Nachrichten und reicht bis 1835.²⁹⁹⁾

²⁹⁹⁾ Die Bände von 14—24 befinden sich in der Reichenberger Erzdechantei, die übrigen vorausgehenden in der Bücherei der Kreuzkirche. Herr Katechet Florian Hofeld war so zuvorkommend, mir die meisten gedruckten Werke sowie einige Handschriften P. Hoffmanns zuzufenden, ferner die Titel der übrigen in Reichenberg gebliebenen Handschriften mitzuteilen, wofür ich ihm hier nochmals meinen herzlichsten Dank ausdrücke.

Die Aufsätze und Beiträge in den Mitteilungen und Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge

von 1885—1915 (30 Jahre).

Von F. M. Beuer.

Anlässlich des 25jährigen Bestandes des Deutschen Gebirgsvereines ist an zwei Stellen des XX. Jahrbuches die literarische Tätigkeit des genannten Vereines gewürdigt; erstens auf Seite 27—28 von dem überaus verdienstvollen Ehrenmitgliede Herrn Prof. Franz Hübler in dem Berichte: „Ein Vierteljahrhundert des Deutschen Gebirgsvereines“, dann vom Herrn Oberlehrer Anton Kessel in dem Aufsätze: „Das Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines“ auf Seite 91—102, und hier in sehr ausführlicher und übersichtlicher Weise.

Nachdem seither wieder mehr als fünf Jahre ins Land gegangen sind, will auch ich mir gestatten, die in den Mitteilungen und Jahrbüchern enthaltenen Schätze nach meiner Art und Weise einer Betrachtung zu unterziehen. Schätze sind es, Gold und Edelsteine und Perlen, die hier aufgehäuft sind in reicher Fülle zum lehrreichen und unterhaltenden Genusse für alle Gutgesinnten, die Freude empfinden an den Bestrebungen unseres wackeren Vereines sowie Natur- und Heimatgefühl haben für die anmutigen Gauen unseres herrlichen Jeschken- und Isergebirges.

Zu obgenanntem Zwecke habe ich die mir vorliegenden Aufsätze in fünf Gruppen mit ebensoviel Unterabteilungen gebracht, so daß es ganz gut möglich ist, jeden Beitrag entsprechend seiner Art in einer der Gruppen unterzubringen. Ja, es wird sogar öfter der Fall eintreten, daß der oder jener Aufsatz sich in zwei oder drei Gruppen einreihen ließe, weshalb die Entscheidung manchemal schwer ist.

Die Aufzählung sämtlicher Beiträge am Schlusse dieser Arbeit wird die erwähnten Schwierigkeiten jedem Einsichtigen deutlich machen.

In den ersten sechs Vereinsjahren (1885—1890) bediente sich der Gebirgsverein zur Veröffentlichung seiner Wirksamkeit der meist vierteljährlich erscheinenden „Mitteilungen des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge“. In der Folge treten dann an ihre Stelle die Jahrbücher, deren erstes also die Jahreszahl 1891 trägt und die bis jetzt die stattliche Zahl von 26 umfangreichen, mit zahlreichen Bildern geschmückten Bänden erreicht haben. Um daher nach 30jährigem, erfolgreichem Bestande des Deutschen Gebirgsvereines diese seine literarische Betätigung in das rechte Licht zu rücken, mögen die in den Mitteilungen und Jahrbüchern vorhandenen Aufsätze und Beiträge, also die Arbeit von 30, eigentlich 31 Jahren, weiter unten folgen. Und da es mir dabei nur darum zu tun ist, die ausgesprochen fachmännischen und in das Gebirgsvereinswesen einschlagenden Arbeiten zu berücksichtigen, so bleiben die geschäftlichen Berichte und alle inneren Vereinsangelegenheiten außer Betracht.

Es handelt sich um eine aus der vorhandenen Fülle sich ergebende, übersichtliche Gruppierung der in Frage kommenden Arbeiten. Zu diesem Zwecke teilte ich die Beiträge in fünf Hauptgruppen mit je fünf Unterabteilungen ein und zwar in nachstehender Weise:

I. Gruppe: 1. Beschreibung von Gegenden und Örtlichkeiten. 2. Beschreibung der Einschaltbilder und Einschlägiges. 3. Natur-, Landschafts- und Stimmungsbilder. 4. Reisen, Fahrten und Wanderungen. 5. Wandern und allerlei Sport.

II.: 1. Geschichtliches, Kriegsbilder und Verwandtes. 2. Lebensbilder hervorragender oder verdienstvoller Persönlichkeiten sowie Nachrufe auf solche. 3. Heimat- und Ortsgeschichte. 4. Die Bewohner und ihre Wohnstätten. 5. Kultur- und Sittengeschichte, Gebräuche und Ähnliches.

III.: 1. Sprachforschung; Orts- und Familiennamen. 2. Mundartliches; Redensarten, Sprüche und Reime. 3. Erzählungen und Geschichten. 4. Märchen und Sagen. 5. Gedichte in der Schriftsprache und in Mundarten.

IV.: 1. Allgemeine Natur- und Wetterkunde. 2. Aus dem Tierreiche. 3. Aus dem Pflanzenreiche. 4. Aus der Gesteinskunde. 5. Erdgeschichte (Geologie).

V.: Vermischtes: 1. Verkehrs- und Bauwesen. 2. Rechtspflege, Gesundheit und Wohlfahrt. 3. Vereinsgeschichtliches. 4. Verschiedenes aus alter und neuer Zeit. 5. Allerlei Ernstes und Heiteres.

Ich glaube am besten zu tun, ohne weitere Umschweife in zwei aufeinander folgenden Tafeln ein übersichtliches Bild des Ganzen zu geben. Die erste Tafel sichtet nach Stoff und Jahreszahl, während die zweite die Namen der Verfasser in der Reihenfolge ihres Auftretens und die von ihnen behandelten Stoffe enthält. Anhangsweise soll noch eine dritte Tafel zeigen, in welcher Weise, d. h. nach Zahl und Verhältnis, die literarische Arbeit, die Vereinsangelegenheiten und der Anzeigenteil in den Mitteilungen und Jahrbüchern räumlich verteilt sind, ein nicht minder anschauenwertes Bild.

Bemerkungen zur Tafel I.

Die Zahl der Beiträge, in waagrechter und senkrechter Richtung gezählt, beträgt 402. In der waagrechten Schlußspalte ist die Anzahl der in den einzelnen Jahrgängen gelieferten Arbeiten ersichtlich; die Durchschnittszahl ist 13. Diese Zahl wird in den Jahren 1896 und 1898 erreicht, 1899 und 1900 wenig überschritten, in den Jahren zwischen 1885—1900 bleibt die Zahl der Beiträge unter dem Durchschnitt. In dem Zeitraume von 1901—1915 ist die Durchschnittszahl stets überschritten. Es erreichen die Beiträge in den Jahren 1905 und 1906 Höchstzahlen von 27, bzw. 31. Nur im Kriegsjahre 1915 ist die Zahl der Beiträge gleich Null. Damit aber der Jahrgang nicht ganz leer ausgehe, wurde ein kurzer Aufsatz der Schriftleitung als einziger Beitrag gezählt.

Tafel I.

Hauptgruppen	Unteraufteilungen	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	Zusammen	
I.	1. Beschreibung v. Gegenden u. Ortschaften	1		3		1			1		3	1	3		1	2	2	1			1			1									21	
	2. Beschrbg. d. Einschaltbilder u. Einschlg.		2	1				1	1		2	1	2	1	2	4	2	2	1	2	1	2	2	1		1	5	1	2	2	1	2	45	
	3. Natur-, Landschafts- u. Stimmungsbilder		1							1	2	1	1	2				2	1		1		4	2				1	3	1	2	1	27	
	4. Reisen, Fahrten und Wanderungen . .			2	1	1			1	2						1			2	2			1	1		1	1	1	1	1		1	18	
	5. Wandern und allerlei Sport	1	1	1	1	2			1				1	1			3			2	2					1	1	2					27	
II.	6. Geschichtliches, Kriegsbild. u. Verwandtes									1					1	1	1	1	1	1	1	2	1			2							16	
	7. Lebensbilder von Personen; Nachrufe .											1		1				1	1	1	1	2	2	1					1	1	1	1	16	
	8. Heimat- und Ortsgeschichte												1				2	3		1	2	1	4	3	2		1	2	1	2			25	
9. Bewohner und Wohnstätten		1												2	1	1			1	1			1		1	1	1	1				11		
10. Kultur- u. Sittengeschichte, Gebräuche .																		1	1	1			1										5	
III.	11. Sprachforschg., Orts- u. Familiennamen		1	1							1	1		1	2	1	1	1	1	1	1		3	1		1	2	1	3	1	2		25	
	12. Mundartliches; Sprüche und Reime . .											1	1		1	1	1	1	1	3	1	3	1		1	2	1	2	1	1	1		21	
	13. Erzählungen und Geschichten											1	1	2	2	1	1	3	1	1	1	1	2	1	2	2	2	2	1	2	4		17	
	14. Märchen und Sagen													2	2	1				4	5	5	5	2		1	5	5	2	4	1		40	
	15. Gedichte in Schriftsprache und Mundart														2	1		1															4	
IV.	16. Allgemeine Natur- und Wetterkunde . .				1											2		1															4	
	17. Aus dem Tierreiche					1																											1	
	18. Aus dem Pflanzenreiche					1						1	1		1											1				3			9	
19. Aus der Gesteinskunde				1																		1	1										3	
20. Erdgeschichte	1			1	1										1		1				3												5	
V.	21. Verkehrs- und Baugeschichte											1						1	1		3		2	1									12	
	22. Rechtspflege, Gesundheit und Wohlfahrt																			1			1	1			1	1						5
	23. Vereinsgeschichtliches					1						1			1													3						6
	24. Verschiedenes aus alter und neuer Zeit						1										1													1				10
	25. Allerlei Ernstes und Heiteres								1									1	1	1			6	2		1		2	2	2	2	2	2	20
	Zusammen	3	8	7	5	7		4	4	6	10	11	13	11	13	15	15	16	15	19	18	27	31	14	12	21	25	19	19	18	15	1	402	

In der senkrechten Schlußspalte ist die Zahl der Arbeiten nach dem behandelten Stoffe ersichtlich. In der I. Gruppe sind 138, in der zweiten 70, in der dritten 119, in der vierten 22 und in der V. Gruppe 53 Aufsätze; die I. und III. Gruppe haben zusammen 257, also weit über die Hälfte, die drei anderen Gruppen zusammen nur 145. Die Durchschnittszahl ist 16. Über diese steigen in der I. Gruppe alle fünf Unterabteilungen, in der III. Gruppe desgleichen, während in den Gruppen II, IV und V nur in zwei Fällen der Durchschnitt überschritten wird; am ungünstigsten steht es in der Gruppe IV, wo die Gesamtzahl der Beiträge nur 22 beträgt. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man bei Heranziehung der Gruppendurchschnittszahl. Diese ist 80. Sie wird nur in Gruppe I und III bedeutend überschritten, während die Gruppen II, IV und V oft weit unter dem Durchschnitt stehen.

Weiters ist, von einem anderen Gesichtspunkte betrachtet, hervorzuheben, daß in den fünf Unterabteilungen der I. Gruppe das in das Gebirgsvereinswesen Einschlägige und Touristische so recht zur Geltung kommt, in der Gruppe II die Heimat- und Ortsgeschichte wie auch die Kriegsgeschichte gut vertreten sind, in Gruppe III die Sprachforschung und das Mundartliche eine erfreuliche Zahl von Beiträgen aufweisen. Die Zahl der Gedichte, sowohl in der Schriftsprache als auch in den verschiedenen heimatlichen Mundarten, ist ansehnlich; es finden sich in beiden Arten einige mitunter sehr gediegene Leistungen. Ist nun auch die Zahl der naturwissenschaftlichen Beiträge in Gruppe IV verhältnismäßig geringer, so ist ihr Wert dafür um so höher anzuschlagen. Endlich sei noch erwähnt, daß auch die Zahl der Beiträge in Gruppe V nicht unerheblich ist, worunter die letzte Unterabteilung: „Merlei Ernstes und Seiters“, einige recht nennenswerte und für unser Gebiet bedeutsame Arbeiten enthält. Schließlich sei noch betont, daß eine ansehnliche Anzahl besonders umfangreicher und äußerst gediegener Beiträge ausnehmend großes Lob verdient, die sowohl ihren Verfassern zur Ehre, wie den Jahrbüchern zu dauernder Zierde gereichen, ohne daß deshalb durch diese Hervorhebung die anderen Arbeiten in ihrer Bedeutung geschmälert werden sollen.

Bemerkungen zur Tafel II.

Diese etwas umfangreiche Tafel enthält in der ersten Spalte links die Namen der Mitarbeiter (72); dann folgen noch 24 nicht besonders genannte Mitarbeiter mit je einem Beitrag, weiters einige unbekannt oder namenlose Verfasser mit zusammen 13 Aufsätzen und endlich sind auch die neun Aufsätze der jeweiligen Schriftleiter hier mitzuzählen. Die nachfolgende Liste gibt ein anschauliches Bild der literarischen Leistungen der 72 namentlich angeführten Mitarbeiter. Es sind vertreten:

1	Mitarbeiter mit 66 Beiträgen, macht	66
1	„ „ 22	22
1	„ „ 19	19
1	„ „ 15	15

Tafel III.

Jahrgang	Räumliche Verteilung			Zusammen
	des literarischen	der Vereinsangelegenheiten	der Geschäftsanzeigen	
1885	38	46	4	88
1886	44	48	16	108
1887	24	64	12	100
1888	18	38	8	64
1889	32	24	8	64
1890	32	24	8	64
	188	244	56	488
1891	36	24	12	72
1892	34	22	28	84
1893	58	37	34	124
1894	63	36	37	136
1895	84	28	34	146
1896	85	30	45	160
1897	72	36	46	154
1898	60	33	49	142
1899	106	34	50	190
1900	76	43	51	170
	669	323	386	1378
1901	100	40	60	200
1902	85	37	68	190
1903	86	60	64	210
1904	81	43	58	182
1905	88	42	58	188
1906	173	54	61	288
1907	135	47	66	248
1908	108	52	64	224
1909	138	62	68	268
1910	104	79	65	248
	1098	516	632	2246
1911	92	56	68	216
1912	94	61	67	222
1913	108	66	66	240
1914	86	57	63	206
1915	—	48	50	98
	380	288	314	982
Zusammen . .	2335	1371	1388	5094
in %	45.8	26.0	27.2	99.0

2 Mitarbeiter mit 14 Beiträgen, macht 28
1 " " 13 " " 13
1 " " 12 " " 12
2 " " 11 " " 22
2 " " 9 " " 18
1 " " 8 " " 8
2 " " 7 " " 14
2 " " 6 " " 12
6 " " 5 " " 30
2 " " 4 " " 8
6 " " 3 " " 18
10 " " 2 " " 20
31 " " 1 " " 31
72 Mitarbeiter mit zusammen . . . 356 Beiträgen

Dazu kommen dann noch:

24 Mitarbeiter mit je 1 Beitrag, macht 24 Beiträge
x Unbekannte mit zusammen . . . 13 Beiträgen
Die Schriftleitung mit 9 "

Daher zusammen:

96 + x Mitarbeiter mit 402 Beiträgen
--

Wie aus dieser Liste zu ersehen ist, steht allen weit voran Professor Franz Gübler mit 66 Beiträgen, die etwa einen Raum von 670 Seiten der Jahrbücher und Mitteilungen einnehmen. Das ist also fast $\frac{1}{3}$ (genau 30%) des literarischen Teiles, der, wie aus der nächsten Tafel III ersichtlich ist, 2335 Seiten der Mitteilungen und Jahrbücher umfaßt. Die nächstefrigeren Mitarbeiter sind: Oberlehrer Ant. Kessel mit 22, Fachlehrer Jos. A. Taubmann mit 19, Hauptlehrer L. Sturm mit 15, dann Josef Matoušek und Oberlehrer Gust. Deutelt mit je 14, Kom.-Rat Dr. Moschkau mit 13, P. Ferd. Schwind mit 12, weiters J. Bennešch und Bahninspektor Jul. Walter mit je 11 Beiträgen. Schließlich folgen die Mitarbeiter mit 9 bis herab zu 1 Beitrag. Alles Nähere ist am besten aus der Tafel II selbst zu ersehen. Endlich sei noch bemerkt, daß die in der wagrechten Spalte der Tafel II enthaltenen, nach Gruppen geordneten Zahlen mit denen der senkrechten Spalte der Tafel I genau übereinstimmen.

Vorstehende Tafel III soll zeigen, in welcher Weise die literarische Arbeit, die Vereinsangelegenheiten und der Anzeigenteil in den Mitteilungen und Jahrbüchern räumlich verteilt sind. Es zeigt sich, daß von den insgesamt 5094 Seiten der Mitteilungen und Jahrbücher dem literarischen Teile 2335, d. i. 45.8%, den Vereinsangelegenheiten 1371, d. i. 26.9%, und dem Anzeigenteil 1388 Seiten, d. i. 27.2%, zukommen. In runden Zahlen 46 — 27 — 27%, woraus sich erfreulicherweise der große Anteil des literarischen ergibt.

Unsere Bilder.

Anschließend an die übersichtliche Darstellung der Aufsätze und Beiträge kann ich es nicht unterlassen, den reichen Bildschatz, eine wahre

Zierde der Jahrbücher, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Eine reihenweise Aufzählung sämtlicher Bilder folgt. Vorläufig habe ich mich auch hier für eine gruppenweise Anordnung entschlossen und bin dabei folgenderweise vorgegangen. Ich unterscheide Vollbilder, Textbilder, Skizzen, Pläne und Karten. Die Vollbilder habe ich wieder eingeteilt in fünf Abteilungen, nämlich: a) mehrseitige (meist die Titelbilder), b) doppelseitige, c) ganzseitige Bilder (die große Mehrzahl), d) Bildseiten mit je 2 Bildern, e) Bildseiten mit 3, 4 und mehr Bildern.

Weiters folgen dann noch einfacher gehaltene Skizzen verschiedener Art, schließlich einige wenige Pläne und Karten. Näheres darüber wird aus der nun folgenden Tafel IV zu entnehmen sein.

Bemerkungen zur Tafel IV.

Es ergibt sich daraus folgendes:

Zwei- und mehrseitige Bilder	10
Ganzseitige Bilder	107
Bildseiten mit 2 Bildern	28
Bildseiten mit 3, 4 und mehr Bildern	11
Textbilder	26
Einfache Skizzen	7
Pläne und Karten	11
Zusammen	200

Wollte man aber alle Bilder der mit zwei und mehr Einzelbildern bedeckten Bildseiten gesondert zählen, so würde sich obige Zahl um rund 100 vermehren.

Ein Wort noch über die Bilder, die sich unschwer in 12 Gruppen bringen lassen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Rundsichten	8
Landschaftsbilder	48
Aussichtstürme und Berghäuser	14
Burgen und Ruinen	7
Bahnbilder	7
Talsperren	9
Städtebilder	13
Ansichten von Ortschaften	18
Wohn- und Gewerbestätten	6
Bildnisse von Personen	5
Modelbahnbilder	15
Verschiedenes	7
Zusammen	157

Ein Blick auf das Vorstehende zeigt uns, welche große Mannigfaltigkeit in dem Bildschmucke der Jahrbücher herrscht und welche rühmenswürdige Sorgfalt bei der Auswahl der Bilder die Schriftleitung bekundet hat. Für das Gebotene gebührt ihr und dem verehrten Ausschusse mein facher Dank aller Freunde und Schätzer des zu schöner Blüte gelangten Gebirgsvereinswesens.

Tafel IV.

Jahrgang	A. Vollbilder					B. Andere Bilder usm.				Zusammen
	mehrseitige	zwei-seitige	ganzseitige	Bildseite mit 2 Bild.	Bildseite mit 3, 4 und mehr	Textbilder	Skizzen	Pläne	Karten	
1885	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1886	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1887	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
1888	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1889	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1890	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1891	1	—	1	—	—	3	—	—	—	5
1892	1	—	—	—	—	6	—	—	—	7
1893	1	—	—	—	—	6	—	2	—	9
1894	1	—	6	—	—	—	—	1	1	9
1895	1	1	1	2	—	1	—	—	—	6
1896	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4
1897	—	—	4	2	—	1	3	—	1	11
1898	—	—	8	3	—	—	—	—	—	6
1899	1	—	2	1	1	1	3	—	—	9
1900	—	—	6	—	—	—	—	—	—	6
1901	1	1	5	1	—	—	—	—	1	9
1902	—	—	7	—	—	—	—	—	—	7
1903	—	—	7	—	—	—	—	—	—	7
1904	—	—	6	—	1	—	—	—	—	7
1905	—	—	8	—	—	1	—	—	—	9
1906	1	—	9	—	—	—	—	1	—	11
1907	—	—	10	—	—	3	—	4	—	17
1908	—	—	9	—	—	—	—	—	—	9
1909	—	—	7	—	—	2	—	—	—	9
1910	—	—	2	3	5	—	—	—	—	10
1911	—	—	7	1	2	—	—	—	—	10
1912	—	—	1	7	—	—	—	—	—	8
1913	—	—	1	5	—	—	—	—	—	6
1914	—	—	1	3	2	—	1	—	—	7
1915	—	—	—	—	—	—	—	—	—	81
Zusammen	8	2	107	28	11	26	7	8	3	200
	156					44				200

Bemerkungen zu der nun folgenden namentlichen Aufzählung sämtlicher
Aufsätze und Beiträge.

- a) Die Aufsätze und Beiträge sind nach Gruppen geordnet.
b) Die Überschriften sind wegen Raumersparnis möglichst kurz gefaßt.
c) Die beigefügten Zahlen bedeuten Jahrgang und Seite.

1. Beschreibung von Gegenden und Örtlichkeiten.

1. Das Jeschken- und Isergebirge. F. Hübler	1885, 1
2. Aufforderung zur Teilnahme an der Erforschung des Jeschken- und Isergebirges. F. Hübler	1887, 8
3. Tiefenbach im Isergebirge. F. Thomas	1887, 1
4. Ein hübscher Ausflugsort im Isergebirge. F. Thomas	1887, 1
5. Von der Nordseite des Isergebirges	1889, 1
6. Aus dem Isergebirge. Dr. Adam	1892, 1
7. Von der Tafelfichte. J. Matoušek	1894, 2
8. Ein Beitrag zur Würdigung des Isergebirges. J. Stelzig	1894, 34
9. Kritische Streifzüge durch das Iser- und Jeschkengebirge. F. Hübler	1895, 1
10. Vom hohen Iserkamme. Dr. Meißner	1895, 18
11. Aus dem Isergebirge. Dr. Adam	1895, 52
12. Tafelfichte und Hinterberg. Dr. Meißner	1896, 20
13. Das Isergebirge. (Mit einer Fluß- und Gebirgskarte). F. Hübler	1897, 1
14. Vom Kamnitz- und Zadenkamme. Dr. Meißner	1897, 21
15. Tschernhausen. Josef Schubert	1897, 6
16. Alte Riehtstätten am Südwest-Abhange des Jeschkengebirges. Dr. Moschtau	1899, 65
17. Das Jeschkengebirge. F. Hübler	1900, 1
18. Was man sich in früheren Zeiten vom Isergebirge erzählte. L. Sturm	1900, 22
19. Die Gewässer des Jeschken- und Isergebirges. F. Hübler	1901, 1
20. Die Quellen des Jeschken- und Isergebirges. U. Huber	1904, 32
21. Über die Naturdenkmäler des Jeschken- und Isergebirges und deren Schutz. F. Hübler	1907, 42

2. Beschreibung der Einschnittsbilder und Einschlüssiges.

1. Unser Jeschkenturm. F. W. Jariš	1886, 39
2. Das Museum auf dem Ohbin	1886, 95
3. Der Aussichtsturm auf dem Seibthübel	1887, 89
4. Gesamtansicht des Isergebirges. F. Hübler	1891, 34
5. Neuwiese. Schwarzbachfall. Grafenstein. Eduardsbuche. Wirbelsteine. F. Hübler	1892, 27
6. Deutsch auf ewig. Hemmrich. Brummsteine. Teufelsstüb. Görzbachfall. Deseffälle. F. Hübler	1893, 31
7. Iserfluß und Knieholzweiden. Groß-Iser und Isermühle. Iser bei Karsthal. Hörnerschlittenfahrt von den Kammhäusern. Partie an der Iserstraße. J. Matoušek	1894, 43
8. Unser Jeschken. F. Hübler	1894, 59
9. Rundschau von der Tafelfichte. F. Hübler	1895, 111
10. Vom Reitstein. J. Matoušek	1896, 24
11. Die Kamnitzer Fichte. L. Kiedel	1896, 39
12. Josefsthal und Umgebung. G. Zentner	1897, 57
13. Wolfgangskapelle und Brunnen an dem Kamnitzkamme. Dr. Meißner	1898, 14

14. Aus Alt-Reichenberg. F. Hübler	1898, 35
15. Aus dem schlesischen Isergebirgsanteile. Dr. Meißner	1899, 25
16. Am Buchberg. J. Gelbig	1899, 38
17. Bilder aus Alt- und Neu-Reichenberg. F. Hübler	1899, 70
18. Der Finkstein bei Morchenstern. F. Hübler	1899, 85
19. Christofsgrunder Thal. Neuländer Biaduff. Bahnpartie am Nehberg. Hegebachtal. Wittigstraße und Kaul. Berg. Tiefenbach und Dessenndorf. F. Hübler	1900, 17
20. Die ersten Schukhütten auf dem Jeschken. W. Hoffmann	1900, 48
21. Der Kurort Liebwerda. F. Hübler	1901, 63
22. Katharinberger Thal. Kammbuche. F. Hübler	1901, 98
23. Hohenhabsburg. Kahlsteine. Karstthaler Steg. F. Hübler	1902, 59
24. Schloß Grafenstein. R. Müller	1903, 33
25. Kaul. Berg. Dragenstein. Knieholzweide. Rabensteine bei Spittelgrund. F. Hübler	1903, 70
26. Ruine Nalko. Engelsberg. Albrechtsdorf. Der Teufelsfels. F. Hübler	1904, 51
27. Voigtsbach im Isergebirge. A. Kessel	1905, 55
28. Reichenberg in den 60er Jahren. Schloß Friedland. Quarrehütte. Mittagsteine. Dragenberg. F. Hübler	1905, 76
29. Ein Beitrag zur Jeschken-Rundschau. R. Müller	1906, 55
30. Die Steinkoppe bei Albrechtsdorf. J. Matoušek	1906, 128
31. Die Zuselkoppe in Josefsthal	1907, 134
32. Die Königshöhe. Fr. Chladet	1908, 3
33. Weißbach im Isergebirge. A. Kessel	1909, 82
34. Der Körner-Gedenkstein auf der Tafelfichte. E. Weder	1909, 101
35. Ein hervorragender Aussichtspunkt in Ob.-Josefsthal. G. Zentner	1909, 132
36. Die Zuselkoppe. G. Zentner	1909, 133
37. Die Zädelbaude. Zädel	1909, 134
38. Die Jubiläumswarte auf dem Spizberge bei Tannwald. R. Hansel	1910, 32
39. Die Darre. L. Scholze	1911, 43
40. Bad Hammersee	1911, 44
41. Der Heidenstein bei Weigsdorf. J. Schubert und Blumrich	1912, 71
42. Der Gudenstein bei Grünthal. J. Schwind	1912, 84
43. Brambergwarte. Aussicht von dieser Warte. Dessenndorf. Krombacher Eibe. Christophoruskapelle. Theodorplatz. Marienrippe. Emausbild. Ruine Hammerstein	1913, 105
44. Wittighaus-Wauden. Isersteg. Spizberg bei Hemmrich. Nodelsbahnbilder. Ehrenpreis des Ministeriums	1914, 79
45. Ausflugsziele	1914, 85

3. Natur-, Landschafts- und Stimmungsbilder.

1. „Was man auf dem Berge hört.“ Symphonische Dichtung von F. Liszt	1886, 57
2. Über die Entwicklung des Naturgefühls. F. Hübler	1893, 1
3. Ein Pürschgang im Isergebirge. C. Floeride	1894, 25
4. Vorfrühling im Isergebirge. G. Leutelt	1894, 49
5. Am Waldestande. G. Leutelt	1895, 41
6. Frühling im Isergebirge. G. Leutelt	1896, 21
7. Sommer im Isergebirge. G. Leutelt	1897, 43
8. Aus der Heimat. L. Sturm	1897, 65
9. Herbst im Isergebirge. G. Leutelt	1899, 31

10. Klaudereien aus dem Fsergebirge. L. Sturm	1901, 77
11. Im neuen Jahrhundert. (Ein Volkstundenkmal.) Ad. Kille	1901, 90
12. Klaudereien aus dem Fsergebirge. L. Sturm	1902, 35
13. Spaziergänge eines Naturchwärmer's. G. Leutelt	1904, 21
14. Gedanken über Rübzahl. J. Batter	1906, 104
15. Ausblick von der Königshöhe gegen den Feschten. F. M. Weuer	1906, 129
16. Waldweg. Studie aus dem Fsergebirge. G. Leutelt	1906, 133
17. Fserine. Naturbilder aus dem Fsergebirge. F. Schwind	1906, 138
18. Im dunklen Schoß der Erde	1907, 130
19. Erinnerungen. L. Sturm	1907, 132
20. Ein Blatt aus dem Tagebuche eines Landkapläns. F. Schwind	1910, 81
21. Der Wald des Fsergebirges. G. Leutelt	1911, 37
22. Das Fsergebirge in dreifacher Deutung. F. Schwind	1911, 40
23. Eine Ersteigung des Feschlens durch das Christofsgrunder Tal	1911, 66
24. Der heimatische Wald. Jg. Richter	1912, 75
25. Frühling im Reifetal. Jg. Richter	1913, 68
26. Ein Regentag im Fsergebirge. F. Schwind	1913, 90
27. Landschaftliche Schönheit. Jg. Richter	1914, 3

4. Reisen und Fahrten.

1. Eine zweitägige Wanderung von Fflinsberg in den südlichen Teil des Fsergebirges. J. Adam	1886, 33
2. Die Pfingstfahrt des Deutschen Gebirgsvereines in das Riesengebirge. F. Hübler	1886, 81
3. Pfingstausflug des Deutschen Gebirgsvereines ins Glaser Gebirge. F. Hübler	1887, 61
4. Meine erste Bergfahrt in das Hochgebirge der Östaler Alpen. F. Hübler	1888, 40
— Fortsetzung davon	1889, 1
5. Eine Reise in das Fsergebirge und umliegende Gegenden im Jahre 1796. F. Hübler	1891, 21
6. Ein Ausflug ins Fsergebirge im Jahre 1845. F. Hübler	1892, 4
7. Rübzahl's Handbuch. J. Matoušek	1892, 22
8. Am hohen Fserkamm. J. Matoušek	1898, 7
9. Über Gabel nach Hammer. Rob. Müller	1902, 1
10. Eine alte Reisebeschreibung ins Fsergebirge. L. Sturm	1902, 12
11. Streifzüge ins Fsergebirge. L. Sturm	1905, 40
12. Eine Fußwanderung von Schönbach nach Lämberg. F. Thomas	1906, 30
13. Eine Schülerfahrt in den Böhmerwald. W. Wagner	1908, 38
14. Eine Wanderung über den Kamnikamm. F. Hübler	1909, 67
15. Streifzüge in die Umgebung von Hammer. „Struhanten“. J. König	1910, 75
16. Tausend Ausflüge, Wanderungen und Fahrten. F. M. Weuer	1911, 68
17. Wandern und Reisen in alter und neuer Zeit. F. Hübler	1912, 3
18. Mein erster Gang nach Gaidorf. W. Seibt	1914, 41

5. Wandern und allerlei Sport.

1. Das Touristenwesen der Gegenwart; Licht und Schattenseiten. F. Hübler	1885, 67
— Fortsetzung davon	1886, 1
2. Die Touristik einst und jetzt. R. Fiedler	1886, 65
3. Das Touristenwesen und unsere Jugend. F. Maschek	1887, 33
4. Die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs	1888, 33
5. Erste Hörnerschlittenfahrt vom Feschten	1889, 14

6. Gedanken über das Touristenwesen. A. Drechsler	1889, 55
7. Über Ausrüstung des Fußwanderers und Bergsteigers. F. Hübler	1891, 1
8. Touristische Streifzüge durch das Fsergebirge. J. Matoušek	1893, 40
9. Hörnerschlittenfahrt ins Fsergebirge. Dr. Adam	1894, 46
10. Markierungsarbeiten im Feschten- u. Fsergebirge. J. Matoušek	1896, 1
11. Markierungsarbeiten im Feschtengebirge. J. Matoušek	1897, 70
12. Über die Orientierung im Freien mit und ohne Karte. L. Nötner	1899, 1
13. Veränderungen der Aussicht. R. Kahle	1899, 14
14. Der Fremdenverkehr im Fsergebirge und seine Forderungen in der Zukunft. Dr. Adam	1899, 17
15. Die neue Touristenkarte für das Feschten- und Fsergebirge	1902, 66
16. Führer durch das Feschten- und Fsergebirge usw. F. Hübler	1902, 69
17. Schülerfahrten. G. Partl	1903, 77
18. Ein Brief an deutsche Knaben und andere Leute. R. R. Fischer	1903, 80
19. Meine erste Bergpartie in das Fsergebirge. Gust. R.	1905, 57
20. Heimische Kletterfahrten. J. König	1908, 6
21. Auf Schneeschuhen vom Feschten zum Jaberlich. L. Prade	1909, 61
22. Der neue Feschtenweg. E. Weber	1909, 95
23. Die neue Feschtenprodelbahn. R. Planer	1910, 45
24. Vom Nodeln	1910, 103
25. Eine Schülerfahrt ins Riesengebirge. R. Gärtner	1912, 30
26. Skiwanderungen im Feschten- und Fsergebirge. G. Schmidt	1912, 44
27. Rund um die Stadt Reichenberg. F. M. Weuer	1914, 52

6. Geschichtliches, Kriegsbilder und Verwandtes.

1. Das Treffen bei Reichenberg am 21. April 1757. F. Hübler	1893, 17
2. Die Sage vom Trauerteg in geschichtlicher Beleuchtung. Halbig	1898, 19
3. Zur Geschichte der Reformation in den Bezirken Friedland und Reichenberg. A. Kessel	1899, 43
4. Die Martenberger Fehde. J. A. Taubmann	1900, 38
5. Die Burgruine Hammerstein. A. Kessel	1902, 20
6. Die Hussitenschlacht bei Kraskau-Machendorf am 16. November 1428. Dr. Moschtau	1902, 24
7. Napoleon I. und die polnisch-französische Invasion des Bezirkes Reichenberg-Friedland im August 1813. Dr. Moschtau	1903, 38
8. Vor und nach Hochkirch. Dr. Moschtau	1904, 10
9. Das Treffen bei Reichenberg am 21. April 1757. Dr. Moschtau	1905, 35
10. Vor und nach Hochkirch. Ein Nachtrag. Dr. Moschtau	1905, 38
11. Der Todestag der Freifrau von Nädern. A. Kessel	1905, 48
12. Die Bataille bei Reichenberg am 21. April 1757. Dr. Moschtau	1906, 3
13. Das Taboritengefecht bei Friedland. A. Kessel	1907, 121

7. Lebensbilder hervorragender oder verdienstvoller Persönlichkeiten; Nachrufe auf solche.

1. Der Hüttenpater. Ein Lebensbild aus dem Fsergebirge. L. Niesel	1895, 21
2. Adalbert Bohl. Ein Nachruf	1897, 106
3. Wilhelm Gärtner. Ein Reichenberger Dichter. F. Hübler	1901, 86
4. August Josef Corda. Ein Reichenberger Naturforscher. F. Hübler	1902, 47
5. Wilhelm Gärtner. Ein Reichenberger Dichter. F. Hübler	1903, 1
6. Totenschau. Freiherr Heinrich von Liebieg. Gustav Jäger. Rudolf Müller	1904, 69
7. Dechant Gottfried Menzel. F. Hübler	1905, 3

8. Etwas vom Ritter Platz von Ehrental. W. Seibt 1905, 50
 9. Ältere heimische Botaniker. A. Kessel 1906, 126
 10. Prof. Anton Paudler. F. Hübler 1906, 169
 11. Prof. Franz Hübler; seine literarische Tätigkeit. M. F. 1907, 37
 12. Benzel Zacharias Kessel. Ein Lebensbild. F. Hübler 1909, 3
 13. Nachtrag zur Lebensgeschichte A. J. Cordas. F. Hübler 1909, 9
 14. Bemerkenswerte Persönlichkeiten unserer Heimat aus der Zeit der Reformation. A. Kessel 1912, 60
 15. Alfred Moschkau. Nachruf 1913, 3
 16. Josef Kessel, der Erfinder der Schiffschraube. A. Kessel 1914, 15

8. Heimat- und Ortsgeschichte.

1. Ein Rückblick in vergangene Zeiten. J. Stelzig 1896, 51
 2. Zwei denkwürdige Häuser an der alten Prager Straße. Dr. Moschkau 1900, 30
 3. Zur Geschichte von Göhe. J. Schubert 1900, 44
 4. Beiträge zur Geschichte der Orte Christofgrund und Neuland. A. Kessel 1901, 55
 5. Der Kroatenhübel bei Neuwiese. L. Niedel 1901, 71
 6. Ein Geheimnis. Ad. Rilke 1901, 75
 7. Hat Voigtsbad früher Voigtsdorf geheißen? A. Kessel 1903, 35
 8. Die Pflege der Ortsgeschichte im Reichenberger Bezirk. A. Kessel 1904, 39
 9. Verschiedenes über das Riesengebirge. F. Matoušek 1904, 56
 10. Aus den Erzählungen eines blinden Greises. W. Seibt 1905, 53
 11. Böhmisches Město, Město und Reichenberg unter Wallenstein. J. A. Taubmann 1906, 18
 12. Zur Geschichte des Jeschken. J. A. Taubner 1906, 40
 13. Wo liegt die Urheimat der ersten Ansiedler des Reichenberger Gauses. J. Michler 1906, 69
 14. Das „Alte Schloß“ bei Lautsch. J. Schubert 1906, 117
 15. Die Ortsgründungen der Freiherren von Nädern. A. Kessel 1907, 123
 16. Proschwitz ist nicht das alte Wratislawitz. A. Kessel 1907, 125
 17. Niemes von Wallenstein nicht eingesehert. J. Tille 1907, 127
 18. Ringelshain. F. Thomas 1908, 50
 19. Ein deutschböhmischer Patriot aus dem Jahre 1813. Dr. Moschkau 1908, 75
 20. Das „Ruffengrab“ auf der „Fser“ bei Karlstal. Dr. Moschkau 1910, 71
 21. Die Anwerbungsversuche von Glasarbeitern in Böhmen. R. A. Fischer 1911, 23
 22. Reichenberg im Jahre 1744. „Bittauer monatliches Tagebuch“. Dr. Moschkau 1911, 50
 23. Wandlungen in der Glasindustrie des Fsergebirges. G. Leutelt 1912, 50
 24. Heimatkundliches aus F. A. Neuf' mineralogischer Geographie. E. Thum 1913, 18
 25. Gebirgsverein und Heimatschutz. Ad. Wildner 1913, 24

9. Die Bewohner und ihre Wohnstätten.

1. Holzhändler im Fsergebirge. Ad. Pohl 1886, 91
 2. Jeschkenbilder aus alter und neuer Zeit. J. A. Taubmann 1897, 28
 3. Das ländliche Wohnhaus im Fser- und Jeschkengebirge. F. Hübler 1897, 50
 4. Das deutsche Volk im Jeschkengebirge. J. A. Taubmann 1898, 31
 5. Der Bauer im Jeschkengebirge. J. A. Taubmann 1899, 61
 6. Die Glasarbeiter im Fsergebirge. G. Leutelt 1902, 29
 7. Die schlesischen Pächter. L. Sturm 1903, 66

8. Die Schleifmühlen auf der Morchensterker Herrschaft. R. A. Fischer 1907, 106
 9. Alter Hausrat im Jeschken- und Fsergebirge. A. G. W. 1909, 131
 10. Alt-Reichenberger Sonderlinge. W. Franz 1911, 47
 11. 's Bruthoisl. J. Batter 1912, 86

10. Kultur- und Sittengeschichte; Gebräuche und ähnliches.

1. Gebräuche und Sitten aus dem Fsergebirge. L. Sturm 1901, 45
 2. Das „Maßnehmen“. F. Neckzeigel 1903, 68
 3. Tanz und Tanzbergnügen. F. J. Kosselt 1906, 120
 4. 's Engelsberger Fest. J. Batter 1909, 65
 5. Alte Junftsahnen aus Heimat und Nachbarschaft. Dr. Moschkau 1911, 52

11. Sprachforschung; Orts- und Familiennamen.

1. über die Ethymologie des Namens Sieghübel. F. Maschet 1886, 15
 2. über die Bedeutung des Namens „Jeschken“ und „Fser“. F. Hübler 1887, 100
 3. Bergessene Ortsbezeichnungen im Fsergebirge. Ad. Pohl 1893, 47
 4. Volkstümliche Ortsbezeichnungen im Fsergebirge. Das Forstrevier Karlstal, die Strickerhäuser und Kobelhäuser. Ad. Pohl 1894, 52
 5. Sprachliches aus dem Fsergebirge. L. Sturm 1896, 40
 6. über die Literatur des Fsergebirges. L. Sturm 1898, 25
 7. Der tschechische Name von Reichenberg ist deutschen Ursprungs. F. Hübler 1898, 59
 8. Ein weiterer Beitrag zur Literatur über das Fsergebirge. L. Sturm 1899, 52
 9. Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke. A. Kessel 1901, 13
 10. Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke. Ein Nachwort. A. Kessel 1903, 56
 11. Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke. Fortsetzung und Schluß. A. Kessel 1904, 29
 12. Der Name des Jeschken. F. Hübler 1906, 36
 13. Die Berg-, Flur- und Waldnamen der Fser- und Jeschkengebirgsgegend. A. Kessel 1906, 80
 14. Erklärung einiger Ortsnamen auf der preußischen Seite des Fsergebirges. L. Sturm 1906, 93
 15. Beleuchtung fehlgedeuteter Ortsnamen. F. Töpfer 1907, 128
 16. Zur Frage nach der Urheimat der ersten Ansiedler des Reichenberger Gauses. E. Gierach 1909, 116
 17. Der Ortsname „Reichenberg“. E. Gierach 1910, 51
 18. Die ältesten Familiennamen der Herrschaft Reichenberg. E. Gierach 1910, 54
 19. Die Bach- und Flußnamen der Fser- und Jeschkengebirgsgegend. A. Kessel 1911, 30
 20. Die Flußnamen Fser und Desse. F. Hübler 1912, 54
 21. Nochmals der Ortsname „Reichenberg“. E. Gierach 1912, 57
 22. Die ältesten Familiennamen der Herrschaft Reichenberg. E. Gierach 1912, 58
 23. Slawische Namen im Jeschken- und Fsergau und in den Nachbarschaft. A. Kessel 1913, 27
 24. Einige Bemerkungen zu dem Artikel „Slawische Namen im Jeschken- und Fsergau“. F. Hübler 1914, 57
 25. Besprechungen. Undern Jeschken. Am Lebenswege. G. Wielau 1914, 83

12. Mundartliches; Redensarten, Sprüche und Reime.

1. Sprichwörter und Redensarten im Fsergebirge. Ad. Pohl	1895, 49
2. Bastlöfereime aus dem Gebiete des Fser- und Jeschlengebirges. F. Hübler	1896, 42
3. Aufzählreime aus dem Jeschl- und Fsergebirge. F. Hübler	1898, 53
4. Aufzählereime und sonstige Kinderreime aus dem Fser- und Jeschlengebirge. F. Hübler	1899, 86
5. Aufzählreime usw. F. Hübler	1900, 63
6. Aufzählreime usw. F. Hübler	1901, 94
7. Volkstümliche Sprichwörter aus Gablonz und Umgebung. R. R. Fischer	1902, 46
8. Reime, Sprüche und Rätsel aus der Gablonzer Gegend. F. J. Poffelt	1903, 72
9. Volkstümliche Sprichwörter aus Gablonz und Umgebung. R. R. Fischer	1903, 74
10. Kinderspiele aus Tschernhausen. J. Schubert	1903, 75
11. Reime, Sprüche und Rätsel aus der Gablonzer Gegend. F. Poffelt	1904, 72
12. Mundartliche Stabreime aus dem Jeschl-Fser-Gau. J. Michler	1905, 27
13. Heimische Sprichwörter und Redensarten. A. Kessel	1905, 72
14. Kinderreime, Redensarten und Sprichwörter aus dem schlesischen Fsergebirge. E. Bedt	1905, 75
15. Einige der dem Jeschl-Fser-Gau eigentümlichen Redensarten. J. Michler	1906, 124
16. Fortsetzung. J. Michler	1908, 69
17. Fortsetzung. J. Michler	1909, 99
18. Wiegenlied: „Mi Nien'l Prup'ls Hoi'l". Mitgeteilt von A. König	1909, 113
19. Heidelbeerreime. Gesammelt von Ad. König	1910, 86
20. Bastlöfereime. Mitgeteilt von Ad. König	1912, 89
21. Volksreime. Ad. König	1913, 104

13. Erzählungen und Geschichten.

1. Nachbarskinder. Eine Fsergebirgsgegeschichte. F. Schwind	1904, 1
2. Eine Zaubernacht. G. Leutelt	1906, 141
3. Die Brettmühle. Erzählung aus dem Fsergebirge. F. Schwind	1906, 152
4. Des Räuberhauptmanns Glück und Ende. J. Watter	1907, 118
5. Wetterleuchten. J. A. Taubmann	1908, 79
6. Von meinen Bergen muß ich scheiden. F. Schwind	1908, 92
7. Stamml. G. Funke	1910, 73
8. Der Mensch denkt, Gott lenkt. E. Bedert	1910, 84
9. D'r Luchdieb. J. Watter	1911, 81
10. Räuberhauptmann Krause. G. Funke	1911, 84
11. Ein Jeder hat recht. E. Bedert	1912, 92
12. Eine Ziege. J. Watter	1913, 93
13. G'schwind loriert. J. Bennesch	1913, 100
14. Das Totenbüschel. Eine Symbolik. F. Schwind	1914, 26
15. Der Jaun. Eine Fsergebirgs-Humoreske. F. Schwind	1914, 30
16. D'r Buat'r kejt'r an Lang. J. Bennesch	1914, 37
17. Die beiden schlauen Fischer	1914, 43

14. Märchen und Sagen.

1. Volksfagen aus dem Fsergebirge. Gesammelt und bearbeitet von Ag.	1893, 49
--	----------

2. — Fortsetzung. Ag.	1894, 56
3. Die Sage von den Tappern. Ad. Pohl	1895, 47
4. Wie Sagen entstehen können. Ad. Pohl	1895, 48
5. Märchen und Geschichten aus dem Fsergebirge. Ad. Pohl	1896, 60
6. Volksmärchen und Sagen aus Nordböhmen. J. A. Taubmann	1896, 78
7. Die Alte vom Berge. Eine Sage vom Gickelsberg. J. Thum	1897, 68
8. Volksmärchen und Sagen aus Nordböhmen. J. A. Taubmann	1898, 56
9. Sagenhaftes aus dem Oberen Kamnitztale. G. Leutelt	1900, 50
10. Volksmärchen und Sagen aus Nordböhmen. J. A. Taubmann	1900, 54
11. Sagen, Erinnerungen, Gebräuche und Redensarten von Göhe. J. Schubert	1900, 58
12. Sagenhaftes aus dem Oberen Kamnitztale. G. Leutelt	1901, 67
13. Der Drehschmied. Ein Faust aus dem Handwerkerstande. G. Leutelt	1903, 28
14. Sagen von Hennersdorf (Bezirk Gabel). F. Dreßler	1908, 71
15. Der graue Mann. Eine Sage. Nachgezählt von A. König	1911, 80
16. Frau Meiß und ihre Gäste. Ein Märchen von unseren Flüssen. F. Schwind	1912, 79

15. Gedichte in der Schriftsprache und in Mundarten.

1. Der Teufelsstein am Jeschl. J. A. Taubmann	1896, 84
2. An den Polzenquellen. J. A. Taubmann	1896, 85
3. Zum 15. Mai 1897. Dr. Baer	1898, 91
4. Heil Liebenau! Zur Eröffnungsfeier des Riesenfasses am Zaberlich. G. Böhm	1900, 113
5. Der Lichtmacher. G. Jäger	1903, 83
6. Die Teuerung. G. Jäger	1903, 84
7. Deutsch-Böhmerland. R. Baier	1903, 85
8. Zur Eröffnung der Fser-Riesengebirgsbahn. F. Schwind	1903, 86
9. Hejmweh. R. Baier	1904, 76
10. Hejmweh. J. Bennesch	1904, 77
11. 's Paradies. J. Bennesch	1904, 77
12. De Geschöchte vun Jeschl. J. Watter	1904, 78
13. Auf den Heimatbergen. F. Thomas	1904, 79
14. Vater Jeschl. Ad. Klinger	1905, 79
15. 's Fsergebösch. J. Bennesch	1905, 80
16. Hoch der Geborgsverein. F. Klinger	1905, 81
17. Was mich betrübt. F. Thomas	1905, 82
18. Die drei Wünsche. R. Baier	1905, 82
19. Abl. Bojohaim. J. Bennesch	1906, 166
20. Mei Boterhaus. R. Baier	1906, 168
21. Leben und Treiben aus Alt-Reichenberg. R. Baier	1908, 102
22. Wie kömt oaf duas? J. Bennesch	1909, 81
23. Bleib oaf do! J. Bennesch	1909, 82
24. Der Waffentklang im Falkengebirge. J. Barsche	1909, 91
25. Die Teufelsmauer. J. A. Taubmann	1909, 93
26. Kampflied zwischen Sommer und Winter. Aus Ratschendorf	1909, 114
27. Im Fsergebirge. J. Watter	1910, 67
28. Jeschlentied. Ad. Klinger	1910, 87
29. Meißelied. Ad. Klinger	1910, 87
30. Festspruch. Ad. Klinger	1910, 159
31. Bergheil Geborgsverein!	1910, 164
32. Die Jungferneisteine. Heimatsage. J. A. Taubmann	1911, 78

33. Das Falkenschloß. A. König	1911, 79
34. Gewitter im Riesengebirge. J. Vatter	1912, 85
35. Soldatenlied. Aufgezeichnet von Ad. König	1912, 99
36. Wanderlust. Ged. v.	1913, 75
37. Gedichte in Friedländer Mundart. Dr. St. Ulbrich	1913, 9
38. Lügenlied. Ad. König	1913, 103
39. Vom Apfelbaum. L.	1913, 174
40. Die Landgräfin von Lämberg. J. A. Taubmann	1914, 35

16. Allgemeine Natur- und Wetterkunde.

1. Patentierter Wetteranzeiger	1888, 12
2. Das Wetterhäuschen	1899, 120
3. Polymeterregeln. Matouschek	1899, 127
4. Sonnenuntergangs-Phasen. F. M. Weuer	1901, 85

17. Aus dem Tierreiche.

1. Die Musikanten des Jeschkengebirges. J. A. Taubmann	1889, 12
--	----------

18. Aus dem Pflanzenreiche.

1. Pilze als Nahrungsmittel	1889, 59
2. Beiträge zur Flora des Jeschkengebirges. J. A. Taubmann	1895, 64
3. — Fortsetzung	1896, 70
4. — Fortsetzung und Schluß	1898, 43
5. Die Pflanzennamen in der Reichenberger Mundart. Ein Beitrag zur vollständigen Pflanzenkunde. J. Vatter	1908, 54
6. Die Familie der Enziane. F. Hübler	1911, 3
7. Die Eibe, ein aussterbender Baum Mittel-Europas. F. Hübler	1913, 4
8. Die Krombacher Eibe. F. Walter	1913, 17
9. Die Pilze des Isergebirges. Dr. Th. Ulbrich	1913, 60

19. Aus der Gesteinskunde.

1. Gold im Riesen- und Isergebirge	1888, 34
2. Über einige Sehenswürdigkeiten auf dem Wachberge bei Reinsowitz und Basaltfundstellen des Isergebirges. F. J. Poffelt	1905, 45
3. Vom ehemaligen Mineralreichtum im Iser- und Riesengebirge. F. J. Poffelt	1906, 111

20. Erdgeschichte (Geologie).

1. Das Isergebirge. Geologische Skizze. L. Wagnauer	1885, 41
2. Eine Kalkfinterhöhle im Jeschken. J. A. Taubmann	1888, 2
3. Die Fortschritte der Urgeschichte	1889, 60
4. Der geologische Bau des Isergebirges. F. Hübler	1898, 1
5. Der geologische Bau des Jeschkengebirges. Dr. Gränger	1900, 8

21. Verkehrs- und Bauwesen.

1. Auf der Reichenberg-Gablonz-Lannwalder Bahn. F. Hübler	1895, 60
2. Isergebirgsseil. Eine Anregung von R. in R.	1901, 79
3. Die neue Bahnstrecke Lannwald-Grünthal-Landesgrenze usw.	1902, 40
4. Die Talsperre an der „Schwarzen Reife“ bei Friedrichswald. Jng. Schwenf	1904, 27
5. Das Isergebirge im Zeichen des Verkehrs. L. Sturm	1904, 57
6. Die Harzdorfer Talsperre. W. Streitzig	1904, 39
7. Das neue Jeschkenhaus. C. Schäfer	1906, 66
8. Allgemeines über den Talsperrenbau usw. Herm. Schmidt	1906, 96

9. Unser Jeschkenhaus	1907, 3
10. Die Grünwalder Talsperre. Jng. Merliczek	1910, 34
11. Lautschneier und Schläger Stollen usw. B. Czehat	1910, 38
12. Die Wasserversorgungsanlage des neuen Jeschkenhauses	1910, 165

22. Rechtspflege; Gesundheit und Wohlfahrt.

1. Der Mauth der Enthaltfamen	1903, 130
2. Das Grenzdorfer Schöppenbuch. R. N. Fischer	1906, 27
3. Alte Gerichts- und Richter symbole. Dr. Moschkau	1907, 87
4. Johnsdorfer Schöppenbücher. F. Thomas	1909, 74
5. Ein Bittgesuch aus der Robotzeit. F. Dreßler	1910, 79

23. Vereinsgeschichtliches.

1. Die Eröffnung des Aussichtsturmes auf dem Bramberge	1889, 38
2. Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge. Ein Rückblick auf dessen 10 jährige Tätigkeit. F. Hübler	1894, 1
3. An die deutschen Bewohner des Jeschken- und Isergebirges	1898, 89
4. Ein Vierteljahrhundert des Deutschen Gebirgsvereines. F. Hübler	1910, 3
5. Das Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines. Anlässlich des 25 jährigen Bestandes, gewürdigt von A. Kessel	1910, 91
6. Das Fest des 25 jährigen Vereinsbestandes. Zusammengestellt von R. Planer	1910, 137

24. Verschiedenes aus alter und neuer Zeit.

1. Aus alten Tagen. Eine Erinnerung an das Jahr 1847. Ad. Kahl	1891, 30
2. Der erste deutsche Sommerfrischentongress in Auffig. F. Hübler	1900, 68
3. Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirge. C. W. P.	1902, 62
4. Die Sommerfrischen und Kurorte im Jeschken- und Isergebirge. F. Hübler	1902, 71
5. Etwas aus der guten alten Zeit. L. Wagnauer	1905, 71
6. Deutschböhmisches Ausstellung in Reichenberg 1906	1905, 89
7. Deutschböhmisches Ausstellung 1906. F. Hübler	1906, 130
8. Aus der guten alten Zeit. L. Wagnauer	1906, 162
9. Wieder in Reichenberg. F. Hübler	1913, 76
10. An unsere Leser. Die Schriftleitung	1915, 3

25. Allerlei Ernstes und Heiteres.

1. Heiteres über das Jeschken- und Isergebirge. F. Hübler	1900, 111
2. Sportschlittenwette. F. M. Weuer	1901, 99
3. Heiteres aus dem Jeschken- und Isergebirge	1902, 82
4. Eine Bergfahrt und ihre Folgen. J. Matouschek	1905, 60
5. Eine Wette. J. Matouschek	1905, 62
6. 's Indianerweib. J. Venesch	1905, 63
7. Zwei Schnoten. G. Funke	1905, 68
8. Der heil. Johannes im Schnee. J. Vatter	1905, 70
9. Der Tischler, der sich bei der Arbeit nicht drängen läßt. L. Wagnauer	1905, 70
10. Under Landsloiten a Amerika. R. Baier	1906, 157
11. Drei Schnoten. G. Funke	1906, 160
12. Drei noie Rolander. G. Funke	1908, 101
13. Heitere Kleinigkeiten für das Jahrbuch des Gebirgsvereines. F. M. Weuer	1910, 88
14. Tiefsinnige Betrachtungen anlässlich des 25 jährigen Bestandes des Deutschen Gebirgsvereines. A. Bengler	1910, 90

15. Gut schütteln. G. Funke	1911, 88
16. A Dmzug. J. Venneſch	1911, 89
17. De böllige Gans. G. Funke	1912, 88
18. Wie 'ch a Klantbläſer wur. J. Venneſch	1912, 91
19. Konſtitution. G. Funke	1914, 32
20. Die ſteinernen Kartoffeln. G. Funke	1914, 33

Die Bilder.

A. Poſtbilder:

a) mehrſeitige, bezeichnet mit	Bm
b) doppelseitige, bezeichnet mit	Bd
c) ganzſeitige, bezeichnet mit	Bg
d) Bildſeiten mit 2 Bildern, bezeichnet mit	B ₂
e) Bildſeiten mit 3, 4 und mehr Bildern, bezeichnet mit	B ₃

B. Andere Bilder:

a) Textbilder, bezeichnet mit	Tb
b) Skizzen, bezeichnet mit	St
c) Pläne, bezeichnet mit	Pl
d) Karten, bezeichnet mit	Ka
Bei Titelbildern die Sonderbezeichnung	Ti

1. Unſere Ferienkolonie. Tb	1887, 88
2. Der Ausſichtsturm auf dem Seibthübel. Tb	89
3. Das Iſergebirge von Norden. Bm	1891, Ti
4. Der projektierte Turm auf der Stefanaſhöhe. Bg	34
5.—7. Unſere Poſtkarten. Tb	57, 58, 59
8. Das Iſergebirge von Südweſt. Bm	1892, Ti
9. Forſthaus Neuwieſe. Tb	29
10. Schwarzbachfall. Tb	30
11. Grafenſtein. Tb	31
12. Eduardsbüche. Tb	33
13. Die Wirbelſteine. Tb	34
14. Ausſichtsturm auf der Tafelfichte. Tb	37
15. Das Iſergebirge von Südöſt. Bm	1893, Ti
16. Combat de Reichenberg. Pl	18
17. Plan der Bataille bei Reichenberg. Pl	20
18. „Deutſch auf ewig!“ Tb	32
19. Hemmrieh. Tb	33
20. Brummſtein. Tb	35
21. Teufelſfik am Schwarzen Berg. Tb	36
22. Görſbachfall. Tb	37
23. Deſſefälle. Tb	39
24. Das Iſergebirge von Öſten. Bm	1894, Ti
25. Iſerfluß und Knieholzwieſen. Bg	16
26. Groß-Iſer und Iſermühle. Bg	32
27. Iſer bei Karlſthal. Bg	44
28. Hörnerschlittenfahrt von den Kammhäuſern. Bg	48
29. Nevier Karlſthal. Ka	54
30. Entwurf zu einem Hotel auf dem Jeſchken. Bg	60
31. Plan dazu. Pl	61
32. Partie an der Iſerſtraße. Bg	72

33. Rundſicht von der Tafelfichte. Bm	1895, Ti
34. Reichenberg. Bd	(16)
35. Chriſtianſthal. Tb	23
36. Gablonz. Bg	32
37. Brandel. Morchenſtern. Viadukt. B ₂	48
38. Tannwald. Joſefſthal. B ₂	64
39. Die Jeſchkenkoppe. Bg	1896, 4
40. Krieſdorf mit dem Jeſchken. Bg	8
41. Der Reitſtein. Bg	24
42. Blick vom Reitſtein. Bg	28
43. Fluß- und Gebirgskarte des Iſergebirges. Ka	1897, Ti
44. Miſſächſiſches Bauernhaus. St	51
45. Häuſer in Ober- und Nieder-Wittig. B ₂	52
46. Spidwand eines Fachwerkhauses. St	53
47. Haus in Ober-Wittig. St	53
48. Blockwandhaus am Südabhang des Jeſchken. Blockwandhaus in Draufendorf. B ₂	54
49. Der „Hölletump“ am Tannwaſſer. Bg	58
50. Die „Obere Klamm“ am Tannwaſſer. Bg	60
51. Schloß Iſchernhauſen (Hof). Tb	62
52. Schwabs Fabriken und Ruine Hammerſtein. Bg	70
53. Eiſenbahnviadukt bei Maehendorf. Bg	72
54. Reichenberg um das Jahr 1600. Bg	1898, Ti
55. Auf der „Grünen Koppe“ Ein Altbaterbaum am Altbater. B ₂	6
56. Am Schrittſtück unter der Tafelfichte. Auf der „Großen Iſer- wieſe. B ₂	10
57. Die blauen Steine. Die Hütte am Weißen Fliß. B ₂	14
58. Stadt Reichenberg 1763. Bg	34
59. Reichenberg im Bunzlauer Kreis. Bg	42
60. Geſamtanſicht von Reichenberg. Bm	1899, Ti
61.—63. Orientierungsſkizzen. St	6, 7, 11
64. Der Theaterplatz im Jahre 1864. Der Buchberg mit Wilhelms- höhe. B ₂	40
65. Reichenberg um das Jahr 1870. B ₃	72
66. Das „Willenbiertel“ von Reichenberg. Bg	80
67. Der Finkſtein bei Morchenſtern. Bg	86
68. Der Wettertelegraph. Lambrechts Polymeter. Tb	123
69. Das Chriſtofsgrunder Tal. Bg	1900, 16
70. Der Neuländer Viadukt. Bg	32
71. Bahnpartie am Rehberg. Bg	48
72. Hegebachtal. Bg	64
73. Wittigſtraße und Kauliger Berg. Bg	80
74. Tiefenbach-Deſſendorf. Bg	96
75. Das Katharinberger Tal. Bm	1901, Ti
76. Jägerhauſtunnel in Chriſtophsgrund. Bg	16
77. Bad Liebwerda mit gräflichem Schloß. Bg	32
78. Bad Liebwerda. Kurhaus Helm. Bg	48
79. Taſſperre bei Remſcheid. Taſſperre bei Altona. B ₂	64
80. Die Schwarze Neiße des Katharinberger Tales während des Hochwaſſers 1897. Bg	80
81. Karte einer Taſſperre an der Ramniß. Ka	82

82. Sonnenuntergangsbilder. Bb	(S. 85)	
83. Die Rammhuche bei den Nichtenhäusern. Bg		96
84. Die Kahlsteine. Bg	1902.	Zi
85. Ruine Hammerstein 1763. Bg		20
86. Ruine Hammerstein 1902. Bg		24
87. Tunnelingang bei Ober-Polaun. Bg		40
88. Der Grenzbahnhof in Grünthal. Bg		44
89. Die Hohenhabsburg bei Reichenberg. Bg		48
90. Der Karlsthaler Steg. Bg		60
91. Wilhelm Gärtner. Bg	1903.	Zi
92. Gipfel des Käuligen Berges. Bg		14
93. Schloß Grafenstein. Bg		32
94. Der Drachenstein. Bg		46
95. Anieholzwiese am Fuße des Sieghübels. Winterbild. Bg		62
96. Die Rabensteine bei Spittelgrund. Bg		70
97. Schülerfahrt im Isergebirge. Bg		78
98. Die Garzdorfer Talsperre. Bg	1904.	Zi
99. Die Talsperre bei Friedrichswald. Bg		14
100. Garzdorfer Talsperre, rechtes Ufer. Bg		30
101. Ruine Ralsko am Koll. Bg		46
102. Engelsberg im Jeschkengebirge. Bg		62
103. Der Teufelsfelsen des Iser-Schwarzen Berges im Wälschen Kamm. Bg		78
104. Albrechtsdorf im Isergebirge. B ₃		94
105. Gottfried Menzel. Bg	1905.	Zi
106. Reichenberg in den 60er Jahren. Bg		16
107. Reichenberg in den 60er Jahren. Bg		32
108. Schloß Friedland in Böhmen. Bg		48
109. Voigtzbach im Isergebirge. Bg		56
110. Die alte Quarzhütte. Bg		64
111. Felsengipfel der Mittagsteine. Bg		80
112. Der Drachenberg. Bg		96
113. Schülerfahrten. Tb		112
114. Glorieuſe Aktion bei Reichenberg. Bm	1906.	Zi
115. Schönbach am Fuße des Jeschkens. Bg		16
116. Die Wolfsteine bei Johnsdorf. Bg		32
117. Schloß Lämberg. Bg		48
118. Das neue Jeschkenhaus. Bg		64
119. Grundriß des Jeschkenhauses. Pl		67
120. Betonfundament der Voigtzbacher Talsperre. Bg		80
121. Mühlſcheiber Talsperre. Bg		96
122. Steintoppe bei Albrechtsdorf. Bg		112
123. Ausblick von der Königshöhe. Bg		124
124. Gesamtbild der Deutschböhmiſchen Ausstellung 1906. Bg		144
125. Das Jeschkenhaus im Winter. Bg	1907.	Zi
126. Plan zum Baue eines Jeschkenhauses. Pl		5
127. Querschnitt vom Jeschkenhaus. Tb		7
128.—129. Grundrisse vom Jeschkenhaus. Pl	9, 13	
130. Grundriß des Oberhobens. Pl		15
131. Das große Gaſtzimmer im Jeschkenhaus. Bg		16
132. Die Glashalle des Jeschkenhauses. Bg		24
133. Ein Fremdenzimmer. Bg		32
134. Prof. Franz Hübler. Bg		36

135. Die Bildtanne bei Ober-Wiesenthal. Bg		64
136. Die Rabensteine bei Kriesdorf. Bg		80
137. Alte Richterstäbe. Tb		94
138. Alte Gerichtshände. Tb		98
139. Schleifmühle in Wiesenthal. Bg		112
140. Der Jeschken im Winter. Bg		144
141. Der Jeschken vom Schinderhau. Bg		160
142. Der neue Aussichtsturm auf der Königshöhe. Bg	1908.	Zi
143. Gellerwand. Westgrat. Bg		16
144. Wilde Gudel. Bg		32
145. Dohlenstein. Südwestwand. Bg		48
146. Dohlenstein. Südostwand. Bg		64
147. Nordostzinne der Rabensteine. Bg		80
148. Köhlers Mühle. Bg		96
149. Wehlsack. Bg		112
150. Gundsürme. Bg		128
151. Dr. Zacharias Kessel. Bg	1909.	Zi
152. Geburtshaus Kessels. Bg		32
153. Das Kurhaus in Flinsberg. Bg		64
154. August Josef Corda. Tb		92
155. Jeschkenweg bei den Wirbelsteinen. Bg		96
156. Der Körner-Denkstein auf der Tafelsichte. Tb		103
157. Jeschkenweg mit Blick auf die Koppe. Bg		128
158. Zusetoppe in Josefsthal. Bg		160
159. Fädelhaube auf der Moiselkoppe. Bg		192
160. Die Jubiläumsparte auf dem Spitzberge bei Tannwald. Bg	1910.	Zi
161. Die Obmänner des Deutschen Gebirgsvereines. B ₃		16
162. Die vom Deutschen Gebirgsverein durchgeführten Bauten. B ₃		32
163. Die Grünwälder Talsperre. Bg		48
164. Drei Bilder von der Grünwälder Talsperre. B ₃		64
165. Schlager und Lautschneier Stollen. B ₃		80
166. Obere Nodelbrücke. Lange Gerade. B ₂		96
167. Obere Wirbelsteinturbe. Vogelstein-Doppelkurve. B ₂		112
168. An der Zielkurve am 13. Feber 1910. Jeschken-Nodelbahn (Relief). B ₂		128
169. Rennfahrer. B ₃		144
170. Die neue Warte mit dem Berg auf dem Spitzberge bei Tannwald. Bg	1911.	Zi
171. Feld-, Bart- und Schwalbmurz-Enzian. B ₃		16
172. Die Darre an der Schwarzen Desse. Bg		32
173. Bad Hammer am See. Bg		48
174. Bad Hammer am See. B ₃		64
175. Sommerfrische Christofagsgrund. Bg		80
176. Neuland mit Jeschken. Bg		96
177. Obere Wirbelsteinturbe. Einlauf zum Ziele. B ₂		112
178. Obere Wirbelsteinturbe und Steg. Bg		128
179. Zielkurve von außen. Bg		144
180. Oberer Teil der Nodelbahn. Bg	1912.	Zi
181. Start auf der Koppe. Rennfahrer. B ₂		16
182. Obere Nodelbrücke. Sicherheitskurve. B ₂		32
183. Hodauffurbe. Raufreibildung. B ₂		48
184. Im Isermoor. Planieweg. B ₂		64
185. Heidenstein bei Weigsdorf. Neuer Stadtteil am Reilsberg. B ₂		80

186. Alte Schindelmühle am Kunzeteich. Pantraz bei Deutsch- Gabel. B ₂	96
187. Ferienheim Christiansthal. Ferienheim Eschernhausen. B ₂	112
188. Neue Warte auf dem Bramberg. Bg	1913, 21
189. Aussicht von der Warte. Dessenndorf im Fsergebirge. B ₂	16
190. Die Krombacher Eibe. Christophoruskapelle. B ₂	32
191. Theodorplatz und Stadt Braunau. B ₂	48
192. Theodorstraße und Marienkruppe. B ₂	64
193. Emausbild. Ruine Hammerstein. B ₂	80
194. Bösig. Bg	1914, 21
195. Wittighaus. Bauden. B ₂	16
196. Der neue Fsersteg. Riesenfaß am Zaberlich. B ₂	32
197. Rennfahrer. Verkehr auf der Nobelbahn Spitzberg bei Semmrich. B ₂	48
198. Mund um Reichenberg. St	53
199. Vier Nobelbahnbilder. B ₂	64
200. Ehrenpreis des Ministeriums für den Sieger. R. Kaufschka. B ₂	80

Der Dammbruch der Talsperre an der Weißen Desse.

Von Leopold Tertsch.

Die Senke im obersten Tal der Weißen Desse östlich der einsam und unwirtlich gelegenen Hofbauden oberhalb Josefstal war seit dem 1. Juli 1915 in einen Waldsee, eine Talsperre verwandelt. Die Weiße Desse, das ungeberdige Bergkind, schien gebändigt und gestraft für das Unheil, das sie am 29. Juli 1897 dem gewerbesleißigen Tale zugefügt hatte. Der Damm dieser neuen Talsperre war aus gestampftem Kies gebaut und sollte die Kraft des Wassers guten Zwecken bewahren. Es kam anders. Am 18. September 1916 bemerkte der Sperrrentwärter um 1/4 Uhr nachmittags, daß am Mauerwerke des Schieberturmes ein Wasserstrahl fingerdick durchdrang. In wenigen Minuten erweiterte das Wasser seinen Weg, nichts half die Öffnung der Schleusen, es entstand ein gewaltiges Loch in dem Sperrdamm und endlich riß er an dem Schieberhause auseinander. Das ungehemmte Wasser stürzte mit wohl mehr als 200 m³ sekundal, hob die in der Talsohle und an den Böschungen stehenden Waldbäume zu Hunderten aus, gelangte an die im Waldwinkel so lieblich gelegene gräfliche Desfours'sche Brettsäge und nahm auch von dort gewaltige Holzmengen mit; dadurch staute sich in dem jähren, engen Tal das Wasser und wurde noch schrecklicher in seiner Wucht. Mit ungeheuerem Druck und schrecklichem Getöse stürzte Wasser, Wald und Fels vorwärts auf die menschlichen Ansiedlungen. Ungefähr 30 Häuser und sonstige Bauten wurden vernichtet, 60 Menschenleben sind verloren. Die haushohen Wassermassen vernichteten in kaum einer halben Stunde Leben, Gut und Boden in dem herrlichen, weit und breit gerühmten Desselal. Über den

unbeschreiblichen Jammer meldeten die Zeitungen in allen Zungen. Darunter bringt die Reichenberger Zeitung im Abendblatt vom 20. September 1916 einen eingehenderen Bericht; er lautet:

Die blühende Marktgemeinde Dessenndorf ist durch die entfestelten Elemente fürchtbar mitgenommen worden. Gegen 30 Objekte sind den Fluten zum Opfer gefallen, die sich plötzlich mit ungeahnter Gewalt den Weg zu Tale bahnten. Circa zehn Meter breit ist die bis zur Talsperrensohle in den Damm gerissene Öffnung, so daß die Entleerung der Talsperre in kürzester Zeit vor sich ging. Haushoch wälzten sich die Wassermassen herunter. Auf den gischtigen Rämmen balancierten Hunderte meterdicker Holzstämmen, alles zertrümmernd, was den Lauf des Wassers hemmte. Das enge Tal der Weißen Desse wurde durch die ganze Ortschaft Dessenndorf, an seiner tiefsten Stelle ein einziges Wasserbett, besät mit Steingerölle, Felstrümmern, Häuserteilen, Giebeln und Holzstämmen. Die noch innerhalb des Waldes gelegene herrschaftliche Brettsäge und das Haus des herrschaftlichen Waldhegers sind vollständig verschwunden, ohne die geringste Spur zurückzulassen. An deren Stelle nimmt das Flußbett die ganze Breite des Tales ein. Nach Austritt aus dem Walde haben die Fluten die untere, drei Stock hohe Fabrik (Glaschleiferei) der Firma Eduard Dreßler in Gablonz dem Erdboden gleichgemacht. Von den das oberste Stockwerk bewohnenden Arbeitern konnten sich nicht alle in Sicherheit bringen und sind teilweise ertrunken. Vier große Glaschleifereien, Eigentum der Firma Johann Amann in Tiefenbach, wurden zur Gänze weggeschwemmt. Aus dem zwei Stock hohen Arbeiterwohnhaufe Nr. 214 der Firma Johann Amann muhten sich die Leute an Seilen herablassen, um sich auf die Straße zu retten. Das betreffende Wohnhaus ist zum größten Teile eingestürzt. Aus den noch förmlich in der Luft hängenden Wohnräumen bergen die Leute mittelst Leitern den nicht weggeschwemmten Hausrat. Der Firma Emanuel Simm in Ober-Dessenndorf wurde eine große Glaschleiferei vollständig weggerissen und die übrigen Geschäftsgebäude und Wohnhäuser arg beschädigt. Das alte Ehepaar Tietze in Mittel-Dessenndorf war trotz rechtzeitiger Warnung nicht zum Verlassen der Wohnung zu bewegen und liegt unter den Trümmern des Hauses begraben. Die Beine des Mannes ragen unter dem Trümmerhaufen hervor, doch kann die Leiche erst nach Wegräumung des ganzen Hauses geborgen werden. In dem Hause des Bürgermeisters Rudolf Bartel in Dessenndorf, welches glatt weggeschwemmt worden ist, sind zwei Einwohner ertrunken. Das alte Herrenhaus der Firma Josef Schnabel & Sohn ist vollständig verschwunden, während die Villa des Fabrikanten Gustav Schnabel zum Teil noch steht, aber einzustürzen droht. Das Gasthaus „Zur Stadt Eger“ ist zur Hälfte weggeschwemmt. Wegen Einsturzgefahr der anderen Hälfte mußte die Straße an dieser Stelle ganz abgesperrt werden. Der Besitzer dieses Gasthauses, Aug. Mitsche, wurde verschüttet, doch aus den Schlammmassen ausgegraben und in das Tannwalder Krankenhaus überführt. Die Dessenndorfer Straße ist an vielen Stellen haushoch mit Häusergiebeln, Holzstämmen und den zertrümmerten Häusern verlegt, so daß der Verkehr gänzlich unterbunden ist. Im oberen Teile des Dorfes hat das reißende Wasser infolge des großen Gefälles sämtliche Erdbestandteile herausgerissen

und weggeschwemmt und das Flußbett als metertiefe, bis 20 Meter breite Rinne in das Gelände eingeschnitten. Im unteren flachen Teile von Dessen Dorf füllten die Fluten das Tal seiner ganzen Breite nach aus, sämtliche Wiesen- und Gartengründe versandend und die reiche Obstternte vernichtend. In diesem Ortsteile wurden wohl nicht so viele Häuser weggerissen, doch alle unteren Wohnbestandteile unter Wasser gesetzt, die Haus- und Geschäftseinrichtungen vollständig vernichtet. Fortgesetzt werden Leichen geborgen, deren noch viele unter den Trümmern liegen. Auch weggeschwemmtes Vieh hängt vereinzelt als formloser Klumpen zwischen Ufergestrüpp.

Der Desselbamm wurde von der Prager Bauunternehmung Franz Schön & Söhne gebaut, vertreten durch deren Obering. Schwent; die Pläne stammen von dem k. k. Baurat Wilhelm Plenkner in Prag, die Bauaufsicht führte nach dem Baurat Plenkner der Baurat Aug. Klami in Gablonz a. N., die örtliche Bauleitung oblag für die Talsperren-Wassergenossenschaft der beiden Desselbäche und der Kamnitz in Unterpolau dem Ing. E. Gebauer. Die k. k. Flußregulierungskommission hatte die Oberbauleitung inne, als deren Vertreter wirkte der k. k. Hofrat Ing. Karl Podhajsky, welcher kurz nach dem Dammbroche durch Selbstmord verschied.

Der Talsperren damm mußte angeblich gebaut werden und nicht eine Mauer, weil ein Felsenuntergrund nicht gefunden worden sei. Der Damm war 220 m lang, 14 m hoch über der Talsohle und 3 m darunter; an der Krone war der Damm 4 m, am Grunde 54 m breit.

Nachdem das Unglück geschehen war, setzte Hilfe von allen Seiten ein, vor allem half Reichenberg und spendete mit vollen Händen. Auch der Deutsche Gebirgsverein vergaß seiner lieben Dessen Dorfer Ortsgruppe nicht und beteiligte sich unter den Spendern mit 100 K.

Dem Wiederaufbau der Marktgemeinde wird alle Sorgfalt zugewendet und gewiß wird der Schade an Hab und Gut überwunden werden, aber die Menschenleben sind unwiderbringlich verloren, um sie fließen die Tränen noch immer. Mitten im schrecklichen Krieg hat der Tod hinterlistig seine Opfer im friedlichen Tale geholt, während er gleichzeitig an den weiten Fronten des Reiches seine Knochenarme gierig nach den Vätern, Brüdern und Söhnen der Daheimgebliebenen ausgestreckt hielt. Wahrlich, ein Grauen! Der 18. September 1916 wird wohl Jahrzehnte, ja Jahrhunderte lang ein schwarzer Gedenktag dem Desselal bleiben.

Über die schrecklichen Ereignisse jenes Tages, über die unmittelbaren Folgen des Unglücks und über die menschenfreundlichen Bemühungen aus nah und fern, den armen Dessen Dorfern und Liesenbachern und Schumburgern und Tannwaldern zu helfen, unterrichtet eine treffliche Flugschrift, welche von dem Dessen Dorfer Hilfsausschuß mit zahlreichen Bildern versehen wurde, um die Erinnerung an jene Zeit zu erhalten und das Bild der Vermüstung an die weitabwohnenden guten und hilfsbereiten Menschen zu vermitteln. Unsere Bilder Nr. 1 und 4 sind mit Erlaubnis des Hilfsausschusses aus jener Flugschrift wiedergegeben. Die übrigen 6 Bilder sind von den Mitgliedern des Hauptausschusses des Reichenberger Deutschen Gebirgsvereines Walter und Wünsch aufgenommen.

Nr. 1 stellt den trostlos öden Anblick der geborstenen Talsperrenwand dar, in deren Mitte der Schieberturm emporragt. Die Wassermenge im Vordergrunde ist erhalten, weil das bei dem Dammbroche hervorstürzende Wasser offenbar ein tiefes Loch in den Waldboden riß, bevor es in dem ehemals dastehenden Jungwald weiter rasste. Statt des grünenden Waldes sehen wir nur meterhoch toten Kies und Steine.

Nr. 2. Sonst ein Bild unauslöschlicher Schönheit, wenn wir aus dem engen Waldtal mit dem kühlenden Bergwasser wie aus einem lebendigen Rahmen die fernen Höhen und die nahen mit schönen Häuschen übersäten Hügel übersehen. Jetzt ist der Rahmen zersprengt, wildes Felsgeklüft zu beiden Seiten, gestürzte und stürzende Waldriesen auf beiden Seiten, das Flußtal ein schrecklich entblößtes Feld von starren, nackten Blöcken und Tafeln des Urgesteins.

Nr. 3. Ein Platz zum Ruhen, Schauen und Träumen — das war die „Säge“ und das Hegerhaus. Wer das einmal geschaut, der träumte in Tagen der Not und Verwirrung von dem einzig schönen Fleckchen Erde, wo die Ruhe und der Friede ihre Lieblingskraft halten mußten.

Nr. 4. Von „Säge“ und Haus keine Spur mit Ausnahme der letzten Reste der Grundmauer. Wüst ist alles und leer. Wäre nicht der alte heimelige Waldpfad hieher, fürwahr! es wäre nicht zu glauben, daß jemals hier Menschen gelebt, glücklich geatmet und gerastet haben.

Nr. 5. Unterhalb der Waldgrenze sind die großen Dreßler'schen Anlagen schwer heimgesucht worden; unterhalb der einen zerstörten Fabrik steht das dem Unternehmer Umann gehörige Arbeiterhaus, von dem wir die Reste auf unserem Bilde sehen. Wir erkennen aber auch, daß die Desse ihr Bett um mehrere Meter vertieft hat, an einzelnen Stellen ist das Flußbett 3, ja 5 und 6 m eingegraben.

Vor dem Hause und an seiner Straßenseite stauten sich die Waldhölzer und die Trümmer von weiter aufwärts gestandenen Häusern und Fabriken.

Nr. 6. Die furchtbare Gewalt der Wassermassen ist daraus zu entnehmen, daß die tiefgelagerten Felsblöcke bloßgelegt, die Ufermauern aus betoniertem schweren Steinwerk weggeschwemmt, die Turbinen gehoben, geworfen, die Eisenrohre wie Strohhalme gebogen, die schweren Stahlschienen wie Zündhölzchen über- und durcheinander gerüttelt sind. Und das tätige, das nötige, kräftige Wasser hat sich jetzt weit, weit weg in die Tiefe gegraben.

Nr. 7. Auch das linke Desse-Ufer hat seine schweren, ja schwersten Schäden gerade gegenüber der Simm'schen Schleifmühle. Unser Bild gibt uns eine Vorstellung von der Wucht, mit der Bäume und Häuser von einer Stelle fortgeschwemmt und an das höhere Ufer geschleudert wurden.

Nr. 8. Man hört förmlich das Knattern, Krachen, Bersten und Anirfschen der herangetragenen Hölzer und Dächer, wie sie sich zwischen den beiden Häusern auf der Straße verteilen und endlich die starre Wand bilden.

Den Bewohnern der Nachbarhäuser zuerst ein furchtbarer Schreck und dann doch ein Segen und ein Schutz gegen die nachdrängenden einzelnen Bäume und Blöcke: „Eine Mauer um uns baue!“ Wer denkt da nicht an das angstvolle Gebet der Holstein'schen Bäuerin um Schutz gegen die wilden französischen Rotten in den Jahren deutscher Schmach vor mehr als hundert Jahren!

Wie aus jedem Unheil wieder das Schicksal Gutes zu schaffen vermag, so wird auch aus dem furchtbaren Unglück des 18. September 1916 wieder Gutes entstehen. Vor allem haben wir, die wir in Leid und Not zueinanderstehen sollen, uns in Leid und Not zusammengefunden, wir haben die zu Recht erkannt, welche unsere wahren Freunde und Brüder sind — und das ist ein großer Blick in Vergangenheit und Zukunft. Gott segne das liebliche Dörfchen und seine fleißigen Menschen mit den guten, tapferen deutschen Herzen!

Die Auffuchung zweier auf dem Felde der Ehre gefallener Offiziere und ihre Überführung in die Heimat.

Von Karl Baier, Reichenberg.

Mein Begleiter Herr Anton Appelt und ich verließen mit dem Schnellzuge Reichenberg, um über Wien, Budapest, Keusatz bis zur Station Indija zu fahren, dort zu übersteigen, um mit einer Lokalbahn gegen Ruma weiterzureisen. Wir langten in Indija gegen 10 Uhr abends an und mußten dort übernachten. Die drei kleinen Gasthöfe waren gestopft voll von meistens reichsdeutschem Militär. In allen Schuppen, Scheunen, Gängen, Stiegenhäusern, kurz überall, wo nur ein Dach darüber war, lag Militär. Bis 12 Uhr nachts wateten wir im dicken, fußhohen Schmutz in der Ortschaft herum, um ein Nachtlager zu suchen, es war nirgends eins zu haben. Verzweifelt gingen wir zu der inzwischen verschlossenen Station zurück. Hier trafen wir einen deutschen Bahnwächter, dem wir unser Anliegen mitteilten. „Wenn Sie sich in meiner Wohnung beide mit einem Bett begnügen wollen,“ meinte er, „so können Sie mitkommen.“ Wir sagten freudig ja und bald kamen wir in stockdunkler Nacht in seine Wohnung. Das erste Zimmer, das er bewohnte, lag voll von Militär, das auf Strohdächeln schlief der Gerechten schnarchte. Im zweiten schliefen eine alte Mutter und mehrere Kinder. Schnell wurde Platz gemacht und bald lagen wir im Bett, konnten jedoch wegen der vielen „serbischen Reichskäfer“ keinen Schlaf finden.

Gegen 8 Uhr ging der Lokalzug gegen Ruma, wo wir gegen 10 Uhr vormittags anlangten. Bei einer Frau namens Armbruster unweit des Bahnhofes fanden wir Wohnung, die wir schon daheim durch Vermittlung

eines Reserveoffiziers gemietet hatten. Das Zimmer, welches wir bewohnten, fanden wir ohne Dielen und Ofen, und weil es ziemlich kalt war, froren wir ganz gewaltig. An allen Wänden waren massenhaft billige Heiligenbilder und Rosenkränze angebracht; wie wir später erfuhren, ist die Bevölkerung von Ruma sehr gut katholisch. Wir fanden ferner in unserem Zimmer Federbetten, wie wir solche nie zuvor gesehen. Ausso einer „Zudecke“ würden unsere Reichenberger Frauen wohl mindestens sechs machen.

Bald darauf gingen wir zum Friedhof, um das Grab meines unglücklichen Sohnes aufzusuchen. Man erlasse mir die Mitteilung der Gefühle, die mich besaßen, als ich am Grabe meines Einzigen stand. Nur derjenige kann den Schmerz ermessen, den dasselbe Schicksal betroffen. Es war ein banger, ein herzergreifender Augenblick, mein armes Kind hier, hunderte Meilen von seiner schönen Heimat entfernt, die er so sehr geliebt, begraben zu wissen. Mein Sohn liegt an der Seite von noch sechs Offizieren, die alle an dem verhängnisvollen 6. September 1914 beim Einfall der serbischen Timofdivision auf österreichisches Gebiet den Heldentod fanden. Es liegen der Reihe nach alle in Einzelgräbern und Särgen: Hauptmann v. Wagner, Leutnant Kalina, Leutnant Bauer, Leutnant Rebečekel (inzwischen überführt), Leutnant Dr. Baier und Leutnant Sabliček. Insgesamt liegen auf dem Friedhofe in Ruma, wie mir der Herr Pfarrer Bakajnar versicherte, 2800 Soldaten, darunter viele Offiziere, beerdigt. Die meisten Gräber sind mit einfachen Holzkreuzen versehen, worauf Name, Rang und das Regiment eingeschnitten sind. Die Gräber sind alle vortrefflich gepflegt und werden von Seite der Regimenter wie auch von der Bevölkerung in Ordnung gehalten. Eine Familie namens B., denselben Namen, den mein Sohn hatte, pflegte in wahrhaft kindlicher Weise sein Grab; sie hatte ebenfalls einen einzigen Sohn, der irgendwo in Rußland den Heldentod fand und unbekannt wo begraben liegt.

Was Ruma selbst anbelangt, so besteht die Bevölkerung aus ungefähr 15.000 Seelen. Nahe an 10.000 davon sind die Nachkommen jener Schwaben, die vor 160 Jahren nach Syrmien auswanderten. Sie haben sich ihr Deutschtum in Sprache, Tracht und Sitten vortrefflich erhalten und es kommt einem sonderbar vor, hier unten, tief in Slavonien, überall deutsch sprechen zu hören und deutsche Aufschriften und Firmenschilder zu sehen. Ruma besitzt eine schöne, große, deutsche Schule, die auch aus den umliegenden Ortschaften von deutschen Kindern besucht wird, eine große katholische und eine serbische Kirche. Die Bevölkerung ernährt sich hauptsächlich durch Feldwirtschaft und Viehzucht. Es wird meistens Weizen und Mais gebaut und überall kann man große Herden Schweine und Schafe weiden sehen, die von Hirten, meist Serben, mit langen Schaftwollpelzen und Mützen bekleidet, gehütet werden. Ein vortrefflicher Wein wächst im Norden des Städtchens auf dem mäßig ansteigenden Gebirgsrücken „Fruška Gora“. Ruma besitzt breite Straßen, aus Zement hergestellte Bürgersteige, schöne Häuschen und hat seit drei Jahren elektrische Beleuchtung.

Nachmittags mieteten wir uns ein Bauernfuhrwerk, um in das zwei Stunden entfernte Sazina zu fahren, den Unglücksort, wo am Sonntag den 6. September 1914 der U b e r f a l l der serbischen Timofdivision

stattfand und wo unsere tapferen 74er den Feind von früh ½10 Uhr bis nachmittags um 3 Uhr in Schach hielten, bis unsere wackeren 94er und noch ein Regiment Hilfe brachten. Hier fanden die meisten Offiziere vom 74er Regiment, darunter auch mein armer Sohn, den Heldentod für Kaiser und Vaterland.

Wie schon oben erwähnt, wurden die gefallenen Offiziere nach Ruma geschafft und dort beerdigt, während die Mannschaft in einem Massengrab am Kampfplatze selbst beerdigt wurde. Von ungefähr 12.000 Serben, die den Überfall ausführten, wurden von unseren wackeren Truppen 5000 in die Save getrieben, wo sie ertranken, weitere 5000 wurden gefangen genommen, der Rest blieb am Kampfplatz. Es herrscht in ganz Ruma nur einstimmiges Lob über unsere tapferen deutschböhmisches Truppen; denn wären diese nicht gewesen, wäre die Stadt heute ein Trümmerhaufen.

Auf der holprigen, sehr schmutzigen Straße fuhr unser Bauernwagen anfangs ziemlich rasch vorwärts, doch als wir in Landwege einbiegen mußten, sank der Wagen oft bis über die Achsen ein. In der Nähe des Ortes war es beinahe unmöglich, weiter zu kommen, und als wir ein fließendes Wasser passieren mußten, wären wir beinahe verunglückt. Pferd und Wagen versanken beinahe ganz im Sumpfe und nur durch die Geistesgegenwart der Lenkerin kamen wir nach vielen, unsagbaren Mühen, bis zu den Knien mit Schlamm bedeckt, wieder auf halbwegs fahrbares Gelände. Der Ort Sačinca ist zum großen Teil niedergebrannt und zerstört, auch konnten wir beinahe keine Menschen erblicken, alles war tot ausgestorben. Wir gingen in furchtbarem Kote bis zur Kirche, sahen das große Massengrab und in der Ferne die Save. Die Bevölkerung bestand zur Zeit des Überfalles meistens aus Serben und es soll dort viel Verrat ausgeübt worden sein, um unsere österreichischen Truppen zu schädigen. Durch diesen Schlamm arbeiteten wir uns zurück zu unserem Fuhrwerk, um die wiederum sehr beschwerliche Heimfahrt nach Ruma anzutreten. Todmüde gelangten wir abends, mit Schmutz bedeckt, an, wo wir uns reinigten und erfrischten.

Wir besuchten auch den katholischen Pfarrer von Ruma, Herrn Johann Kafajnar, mit dem ich schon früher wegen Auskunfterteilung in Verbindung stand. Wir wurden auf das liebenswürdigste empfangen und mit vor trefflichem Wein reichlich bewirtet. Er zeigte und erklärte uns den Plan des dortigen Friedhofes, wo so viele unserer deutschböhmisches Söhne beerdigt liegen. Er ließ es sich ferner nicht nehmen, uns bis in unser ziemlich entferntes Quartier zu begleiten. Wir suchten ferner einen Herrn Ignaz Lacher, Militär- und Zivilschneider auf, eine Kundschaft der Tuchfirma Brüder Bayer in Reichenberg. Auch er war uns in jeder Art entgegenkommend.

Zu Mittag des folgenden Tages fuhren wir in Begleitung der Frau Rilke, der Gattin des Leichenbestatters (der Mann ist im Felde), des Totengräbers und eines Spenglers nach Schabatz in Serbien, um die traurige Pflicht zu erfüllen, Herrn Oberleutnant Josef A., den Sohn meines Reisebegleiters, zu überführen. Oberleutnant A. hatte zuerst den Verzug eines Lehrers ergriffen. Nach seinem Einjährigengahre ließ er sich aktivieren, um Berufsoffizier zu werden. Als Kommandant bei einer Pionierabteilung

mußte er bei Kriegsausbruch sofort an die Front. In den furchtbaren Kämpfen bei Schabatz fiel er bereits am 23. August 1914 für seinen Kaiser und sein geliebtes Vaterland und wurde bei der Kirche in Schabatz beerdigt. Von Ruma geht eine Lokalbahn durch ganz ebenes, sehr fruchtbares Land bis nach Klenaf, am slawonischen Ufer der Save. Schon auf dem ganzen Wege dahin kann man die Spuren des Krieges bemerken. Schützengräben und Drahtverhaue gab es in Menge. Wir sahen auch den großen Riesenschützengraben, der wenigstens 1½ Meter tief ist und mit hohen, aufgeworfenen Wällen sich weithin durch das Gelände zieht. Je näher man zur Save kommt, um so mehr sieht man niedergebrannte Häuser, Bauernhöfe und ganze Ortschaften, überall Zerstörung und Verwüstung, Folgen des Krieges. Gegen 2 Uhr trafen wir in Klenaf ein. Der Ort besteht überhaupt nicht mehr. Ringsherum niedergebrannte Häuser, Schutt und Trümmer. Wir kamen zum Saveufer, wo wir uns einer sehr strengen Untersuchung unterziehen mußten. Auf der Landungsbrücke, welche zum Motorboot führt, das uns über die Save bringen sollte, mußten wir durch zwei Reihen Soldaten mit aufgestecktem Bajonett. Die Pässe wurden in Ordnung gefunden und nun ging es die ungefähr drei Meter steile Treppe abwärts zum Motorboot. Gedrängt standen wir, Mann an Mann, um die hier über einen Kilometer breite, hochangeschwollene Save zu übersetzen. Glücklicherweise gelangten wir an das jenseitige, serbische Ufer und hier wurde uns ein Anblick zuteil, wie er schrecklicher, grausenerregender nicht mehr sein kann.

Das einst so reiche Schabatz mit seinen früheren 30.000 Einwohnern, mit großen, schönen, modernen Häusern mit einst prächtigen Fassaden und Auslagen ist nur noch ein Trümmer- und Schutthaufen. Was hier Entsetzliches vorgefallen sein, was für Ach und Weh sich hier abgespielt haben mag, was für Verrat, Bosheit und Lüge, Schlechtigkeit und Ränkesucht, Mord und Raub, was nur ein vertiertes, unmenschliches Hirn ausfinden konnte, um uns zu schädigen, dabon zeugen die Ruinen, an denen wir vorübergeschritten. So weit das Auge reicht, nichts als Trümmer, Schutt und Zerstörung. Kein Haus ist verschont geblieben und die Wirkungen unserer Mörser kann man auf Schritt und Tritt beobachten. Die große, einst prächtige Kirche ist so zerstört und verwüstet, daß sie einzufallen droht. Der Turm, ein prächtiges Zielobjekt für unsere Mörser, sieht schauerhaft aus. Total zerstört blickt er traurig auf die zerstörte Stadt. Das Innere der Kirche ist ein Trümmerhaufen. Altar und Kanzel, Bänke und Beichtstühle, Bilder, Orgel und Glasluster, alles ist zerstört, verbrannt und verwüstet, ein schauerlicher Anblick.

Inmitten dieser Trümmer fanden wir auf dem kleinen Friedhofe direkt hinter der Kirche das Grab des Oberleutnants A. Inmitten einer grün gestrichenen Zauneinfriedung auf festem Ziegelfundament sahen wir auf dem Grabe ein Kreuz angebracht mit folgender Inschrift:

„Hier ruhet unser lieber, hochverehrter Kommandant Herr Oberleutnant Josef A. vom Pionier-Regiment Nr. . . Ehre seinem Andenken!“

Die Bestatterin eilte hierauf zum Militärkommandanten, um die Erlaubnis zu erwirken, das Grab öffnen zu dürfen. Der betreffende Offizier war nicht anwesend und ohne Erlaubnis durfte die Exhumierung nicht

durchgeführt werden. Es fing schon an finster zu werden, alles Warten war vergebens. Gegen 6 Uhr abends endlich kam der Oberstabsarzt, ein Wiener, der bereitwilligst die Erlaubnis erteilte, die Ausgrabung vorzunehmen. Auch der Bürgermeister von Schabak, ein gebürtiger Deutscher aus Temesvar, dessen vier Söhne serbische Kriegsdienste leisteten und der nun einstweilen die Zivilgeschäfte in Schabak leitet, half uns in jeder Art und Weise. Er erzählte uns, daß sich zwei seiner Söhne in österreichischer Kriegsgefangenschaft befinden, während zwei sich in Albanien aufhalten. Er brachte zwei Serben mit Werkzeugen herbei und bald war die feste Einfriedung bloßgelegt. Die Ausgrabung bei Laternenschein, bei Sturm und Schneegestöber, inmitten der Trümmer neben der schauerlichen Kirche begann und bald kam der Totengräber auf den Leichnam. Er wurde in seiner Zeltplache, worin er beerdigt worden war, in den mitgebrachten Sarg gelegt; derselbe wurde an Ort und Stelle verlötet und vom Oberstabsarzt beaufsichtigt, ob alles korrekt durchgeführt sei. Hierauf sollte der Sarg noch über die Save geschafft und verladen werden. Die Exhumierung in Ruma sollte den nächsten Tag früh um 8 Uhr vollzogen werden, wir mußten also noch am Abend über die Save, an das slowenische Ufer; denn der Morgenzug verließ Klenak bereits um 1/2 6 Uhr früh. Nun war guter Rat teuer. Wer sollte uns mitten in der Nacht über die Save fahren und wer ein Fuhrwerk beschaffen, um den Sarg bis an das Saveufer zu schaffen? Kurz entschlossen wandten wir uns an den obersten militärischen Befehlshaber von Schabak und trugen ihm unser Anliegen vor. Es wurde uns alles mit der größten Bereitwilligkeit zugestanden, auf einen Zettel ein Befehl geschrieben und uns eingehändigt. Mitten in der Nacht, in Begleitung eines Einjährigen, suchten und fanden wir ein zweispänniges Bauernfuhrwerk. Rasch wurden die Pferde angeschirrt und im Trab ging es, begleitet von mehreren Soldaten, zu der ziemlich entfernten Kirche. Der Sarg wurde aufgeladen, der Totengräber, der inzwischen dem Sitowowicz sehr stark zugesprochen hatte und total betrunken war, setzte sich mit seinem Spaten oben drauf und wir, als Leidtragende, mit mehreren Soldaten folgten hinter dem Wagen in stockfinsterner Nacht bei einem schrecklichen Schneesturm durch die verwüstete Stadt. Ein schauerlicher Zug!

Gegen 11 Uhr kamen wir an die Fähre. Nach vielem Rufen kam endlich der Motorführer und frug, was wir denn eigentlich wollten, wir hätten hier nichts zu suchen, wir sollen sehen, daß wir so rasch als möglich fortkommen, er müßte sonst Gewalt anwenden. Nach vielem Hin und Her konnten wir ihm endlich den Befehl überreichen. Er war ganz allein im Boot und wieder mußten wir erst einen zweiten Soldaten herbeirufen, der ungefähr 500 Meter unterhalb der Landungsbrücke Wachtdienst zu versehen hatte. Endlich kam auch er herbei. Inzwischen wurde der Sarg auf das Motorboot überladen und begann die graufige Fahrt bei einem Schneegestöber und großem Sturm in rabenschwarzer Finsternis über die angeschwollene, hohe Wellen werfende Save. Es war eine schauerliche Überfahrt, die ich nie vergessen werde. Am andern Ufer angelangt, verursachte die Hinausschaffung des Sarges vom Boote auf die drei Meter hohe Landungsbrücke große Schwierigkeiten. Ein uns begleitender Feldwebel schrie mehrere Male, so laut er konnte: „Rufky! Rufky!“ In der Nähe des

Bahnhofes von Klenak befindet sich nämlich ein Russenlager und es dauerte gar nicht lange, so kamen mindestens ein Duzend Russen herangestürmt. Mit vereinten Kräften wurde der Sarg jetzt auf die Landungsbrücke befördert, in die bereitstehende Verpackung gehoben, zugemagelt und hierauf von den Russen nach dem Bahnhof getragen und dort verladen.

Am Nachmittage dieses schrecklichen Tages brachte man unter scharfer Bewachung eine Bande von mindestens 300 Komitatschis nach Schabak. Die ganze, bunte Gesellschaft mußte vor der Kommandantur Aufstellung nehmen, um dort sofort verurteilt zu werden. Diese Bande hatte hinter dem Rücken der gegen Montenegro vormarschierenden österreichischen und deutschen Truppen die zurückgebliebenen Wachen geplündert und beraubt und ermordet. Wir sahen darunter eine ganze Menge Weiber mit Gewehren, alte, wohl 70jährige Greise, alle bewaffnet, und 14- bis 16jährige Jungen mit Revolvern, Bajonetten und allen erdenklichen Mordwerkzeugen. Beschmutzt und abgerissen, zum Teil marschunfähig, mit wunden Füßen, machte diese Räuberbande mit wahren Verbrecher- und Raubtiergesichtern einen widerlichen Anblick.

Wir kamen in später Nacht auf den Bahnhof in Klenak. Da der Ort vollständig niedergebrannt ist, war Nachtlager nirgends zu bekommen. Wir waren gezwungen, in einem Wachtlokale, wo mehrere Soldaten hausten, zu nächtigen. Wir fünf machten uns auf den Britschen der Soldaten bequem, während diese auf dem Fußboden herumlagen. An Schlaf war während dieser Nacht nicht zu denken, ich stand bald wieder auf und machte über die Erlebnisse fleißig Notizen. Auch dort dürften in den Lagerstätten reichlich „serbische Reichskäfer“ vorhanden sein, ferner bisßen und kratzten die ganze Zeit liebliche, langschwanzige Mager an allen Ecken. Schon früh um 4 Uhr wurde der Tee gekocht, dazu aßen wir gekochte Eier, das Stück zu 6 h. Da nur ein Gefäß zur Verfügung stand, wurden erst der Tee, hierauf die Eier verabreicht.

Um 1/2 6 Uhr früh kam der Zug und brachte uns gegen 8 Uhr nach Ruma. Nach einer gründlichen Reinigung frühstückten wir, hierauf gingen wir auf den Friedhof, um die traurige Pflicht der Überführung meines teuren Sohnes vorzunehmen. Die Arbeit wurde glatt durchgeführt. Der Sarg, welcher mit Namen und Rang des Inliegenden bezeichnet ist, wurde in meiner Abwesenheit geöffnet und alle Kennzeichen stimmten. Der Leichnam wurde in den bereitstehenden Metallarg gehoben, zugelötet, in eine Kiste verpackt und zur Bahn befördert. Am selben Tage abends traten wir die Heimreise an.

Am 20. Jänner 1916 langten beide Särge in Reichenberg an und mein Sohn wurde Samstag in seiner Heimat, die er so sehr geliebt, in aller Stille der Heimat Erde übergeben, während Oberleutnant A. auf seinen ausdrücklichen Wunsch nach Bittau zur Einäscherung überführt wurde, die Sonntag nachmittags stattfand.

Die Glockenabnahme in Albrechtsdorf.

Von Theodor Dreßler.

Kalt und rauh brach der 2. Oktober des 3. Kriegsjahres 1916 an. Unwillkürlich zog es mich hinaus. Da ich gerade nichts Dringendes vorhatte, nahm ich mein Jagdgewehr und ging mit dem frohen Wunsche, ein frisches Rebhuhn oder einen Hasen, es ist auch in der schmerzlichen Zeit ein Eichelhäher schon eine Delikatesse, zu erlegen, in unser Revier. Als ich die Marienbergler Lehne emporstieg, schlugen plötzlich helle Glockentöne an mein Ohr. Sofort kamen mir die Worte unseres lieben Herrn Pfarrers in den Sinn, daß diese Woche zwei Glocken von unserer Kirche zu Kriegszwecken abgenommen würden und er dieselben vorher eine Stunde läuten lassen wolle. Ich hatte ihm auch versprochen dem Akte mit beizuwohnen, was sich aber in meiner gegenwärtigen Kleidung nicht schickte. Da ich nicht wußte, wie lange schon geläutet wurde, beeilte ich meine Schritte, bis mich der liebe, traute Wald umfing. Dort suchte ich mir einen geeigneten Platz und Baumstrunk auf, lehnte mein Gewehr zur Seite und gab mich ganz meinen Gedanken hin. Ich sah die geöffneten Fenster im Glockenturm, sah die Gläubigen und Neugierigen nach unserem Gotteshause schreiten, sah, wie sich von der Schule die Jugend in einem langen Zuge paarweise und ruhig in Bewegung setzte. Ich sah auch unseren idyllisch gelegenen Gottesacker. Da übermannte mich ein seltsames Gefühl. Ich faltete die Hände und schloß die Augen. Oftmals habe ich in Gottes freier Natur dem Glockenklang gelauscht, aber niemals war es dieser Klang wie heute. Wollten es meine Gedanken, mochte es sein, daß die Windrichtung sehr schnell wechselte, es klang wie eine Lehre, wie ein Mahnen, wie eine feurige Rede, wie ein Urteilspruch in den rauhen Morgen hinein. Nicht lange währte es, hörte ich ganz deutliche Worte und hauptsächlich die große Glocke wandte sich in lieblichem Tone an die Kinderchar und sprach:

„Liebe unschuldige Kinderherzen, die ihr gekommen seid, um meinem Ende mit beizuwohnen! Auch ich ruhte einst still und ruhig in dem Schoße der Mutter Erde, bis mich Menschenhände an das Tageslicht beförderten und mich durch Feuer reinigten. Wie ein mutwilliger Knabe sprang ich glühend in die bereitgestellte Form. In kurzer Zeit klang meine Stimme hell und rein zum Lobe des Herrn durch die Lüfte, nicht ahnend, was mir noch für ein Los beschieden sein wird. Ihr könnt die Tragweite dieser Stunde noch nicht ermessen. Euer Geist, eure Seele ist noch frei von menschlichen Schwächen und Untugenden, aber eure zarten Herzen sind empfänglich und langsam, Tropfen für Tropfen, wird euch das Gute und Schlechte von der menschlichen Gesellschaft in dieselben eingepflanzt. Prägt euch diese Stunde fest in euer Gedächtnis und beherzigt meine Worte: „Werdet und bleibet fromm, übet Menschlichkeit und Nächstenliebe, jaget nicht allzusehr dem Mammon, dem Golde nach! Denn was nützt des Menschen Stolz und Hassen, was nützt die Jagd nach Geld allein, es kommt der Tod, er muß es lassen; was sein einst war, ist nicht mehr sein.“

Zu den Erwachsenen sprach sie weiter: „Auch ihr seid zu meiner letzten Stunde erschienen. Ihr hört meine Abschiedsgrüße, aber eure Gedanken weilen augenblicklich fern bei euren Söhnen, Vätern, Gatten, Freunden und den Gefallenen, welche alle unseres erhabenen Kaisers Ruße Folge leisteten, um unser Vaterland, unsere Heimatscholle vor dem Feinde selbst mit ihrem Herzblute zu schützen und zu verteidigen. Tröstet euch, nicht ihr allein, sondern ungezählte Herzen weinen und brechen an eurer Seite. Trotz allem Jammer, trotz allem Schmerz müssen wir dem Schlachtenlenker danken, daß unsere Heimat von der Kriegsfurie verschont geblieben und bis zur Stunde der Sieg auf unserer Seite ist und mit Gottes Hilfe auch bleiben dürfte. In dichtes Dunkel ist noch unsere Zukunft gehüllt; doch es ist Bestimmung: „Ein Kampf ist das Leben von der Wiege bis zum Grabe.“ Freud und Leid habe ich euch jahrelang verkündet, doch die schönste Stunde, den langersehnten Frieden zu verkünden, ist mir nicht vergönnt gewesen, denn in wenigen Minuten tritt ein Mann an mich und mit den Worten: „So stirb auch du für Kaiser und Vaterland!“ waltet er seines Amtes und mein Dasein ist erloschen. Aus meinen Überresten soll ich in anderer Form erstehen, um Tod und Verderben in die feindlichen Reihen zu senden. O welch ein Gegensatz! Sind wir nicht alle von einem Vater, haben wir nicht alle einen Gott? Warum hassen wir einander?“

Mit wehmütigen Tönen wandte sie sich gegen den Gottesacker mit den Worten: „Ihr seid uns voraus gegangen. Die schwere, blutigste aller Zeiten legt über eure Grabeshügel hinweg und stört euren Frieden nicht mehr. Mit meinem Klang wurdet ihr zur Ruhe gebettet, nun trifft auch mich daselbe Los. Ruht alle sanft, bis euch ein besserer Morgen tagt!“

Immer stärker und mächtiger in die Ferne schwall ihre Stimme bei den Worten: „Ihr lieben Freunde, die ihr uns vor kurzer Zeit noch frisch und gesund die Hand gedrückt und fern von euren geliebten Herzen gefallen seid, euch sende ich meine letzten Grüße. In goldenen Lettern werden eure Namen der Nachwelt für alle Zeiten leuchten. Mit Dank und Achtung werden kommende Geschlechter an die Heldengräber treten und an euren Denkmälern emporblicken. Die fremde Erde sei euch leicht!“

Mit niegeahnter Donnerstimme rief sie hinaus zu unseren Feinden: „Euer Werk, was ihr jahrelang mit heimtückischer Falschheit gegen uns geschmiedet, es ist zur Blüte gelangt. Tausende hoffnungsvolle Menschenleben mäht jeder Tag dahin, das Blut fließt in Strömen und Ungezählte wunden sich in namenlosen Schmerzen. Blühende Städte und Ortschaften werden zu Trümmerhaufen. Millionen Hände flehen jede Stunde gegen den Himmel, Gott möge sich erbarmen. Aber kalt und herzlos werden durch den Mammon neue Helfer an eure Seite gedungen, um zwei hochstehende Staaten, die ihr schon lange mit Neid, Ehrgeiz, Rachsucht, Gargier und wie eure Tugenden alle heißen mögen, beargwöhnt, zu vernichten. Kein Mittel habt ihr unversucht gelassen und keines war euch zu schlecht. Und doch, was habt ihr errungen? Drei Königreiche sind

gestürzt. Alle Welt blickt mit Staunen auf unsere verbündeten tapferen Truppen, welche mit Gott für Gerechtigkeit in den Kampf gezogen sind und immer mehr nach euren Herzen vordringen. Die dargebotene Friedenshand habt ihr schroff abgewiesen. Nun greift ihr zu dem allem Menschlichkeitsgefühl hohnsprechenden Mittel, welches den Säugling in der Wiege den lebensmüden Greis nicht verschont, zur Aushungerung! Auch dieses letzte verwerflichste Mittel wird euch durch Gottes Hand zunichte gemacht werden. Ihr habt eure Handlungsweise vor Gott und der Weltgeschichte zu verantworten, welche sich beide mit Abscheu abwenden werden.“

„Gott segne auch weiterhin unsere Fahnen und verhelpe uns bald zu Sieg und Frieden!“

Nach diesen Worten blieben immer mehr Herzschnitte aus, bis der Klang in ein andächtiges Gebet überging. Drei zu Herzen gehende Hammerschläge ertönten. — Mit dem Rufe: „Behüt' euch Gott!“ sprang die Glode in Scherben.

Bericht über die 33. Jahreshauptversammlung,

abgehalten im Kaffee „Kronprinz“ zu Reichenberg am Sonntag, den 25. März 1917.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausschusses 37 Mitglieder.

Von den 18 Ortsgruppen sind vertreten: Albrechtzdorf, Christophgrund, Dessendorf, Haindorf, Krakau, Liebenau, Neustadt a. T., Wiczenthal und Wurzelzdorf.

Von unserem Ehrenmitglied Herrn Prof. Franz Hübler in Graz liegt ein Drahtgruß vor, die Ausschußmitglieder Herren Dr. Ivan König und Robert Planer senden aus Albanien, bezw. aus Tirol, ferner Herr Wilhelm Kirchner, Obmann der Ortsgruppe Kriesdorf, von der Südwestfront, herzliche Grüße in die Heimat. Desgleichen das Mitglied der Ortsgruppe Johannesberg, Herr Ernst Knirsch, von der Tiroler Front. Das Ausschußmitglied Herr Robert Spietschka entschuldigt seine Abwesenheit.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Herr Richard F. Richter, eröffnet nach Feststellung der Beschlussfähigkeit nach 1/2 10 Uhr vormittags die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Vertreter der Ortsgruppen. Der Redner führt aus:

„Die Furie des Krieges, unter deren Geißel die Völker Europas leiden, rast weiter durch die Lande und der brandige Schein ihrer Fackel läßt den einzelnen und die Allgemeinheit nicht zur Ruhe und Einkehr kommen.

Inwieweit wir unter diesen Verhältnissen unser Vereinsleben geführt haben, soll Ihnen die nachfolgende Berichterstattung auslegen.

Unser Gebirgsverein hat naturgemäß erheblich in seinem Äußeren gelitten und sehnt sich nach dem Frieden, nach friedlicher Betätigung in Wort und Werk für deutsche Art und Sitze.

Dennoch stehen wir unverzagt auf unserem Posten und lassen die Hoffnung nicht entschwinden auf eine wiederkehrende bessere Zeit. In diesem Aushalten haben wir unsere Hilfsbereitschaft unseren Volksgenossen und unserer Jugend bezeugt, daß wir, wenn auch in beschränktem Maße und unter bedeutenden Schwierigkeiten, unsere Wohlfahrts-einrichtungen, die Ferienheime und Studentenherbergen in Betrieb erhielten, und ebenso haben wir mit unserem Geschenkenunternehmen durchgehalten.

Nicht genug an den Kriegsunbilden — mit erschüttertem Herzen und erschauertem Blick haben wir erleben müssen, wie der Elemente Wüten in eines unserer schönsten Tsergebirgstäler, das liebe Desselthal, unsägliches Unheil brachte, es in eine Wüstenei verwandelte und in viele Familien Elend und Tod trug. Unsere Hilfsspende konnte ein Tröpflein nur sein gegen die Unermeßlichkeit des Unglücks, aber mit Stolz sehen wir auf unsere Heimatstadt, die mit ihrem goldenen Herzen rauh und tatkräftig mit offener Tasche und hilfreicher Hand zur Stelle war. Dankbar gedenke ich der Treue unserer Mitglieder, die es uns ermöglichten, bisher aus- und durchzuhalten, wengleich wir auch Abgänge zu verzeichnen haben, die uns in Verwunderung versetzen.

Ich danke in verbindlichster Weise an dieser Stelle einem hohen k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten für das uns bewiesene Wohlwollen und die gewidmete reiche Hilfe, ich danke unserer Stadt- und Bezirksvertretung, den städtischen, staatlichen und herrschaftlichen Behörden für ihr uns auch in diesem Jahre wieder bezeugtes Entgegenkommen und den hiesigen und auswärtigen Zeitungen sowie jedem einzelnen Freund und Gönner für bewiesene Wohlgesinntheit.

Am 10. August schied Herr Anton Menzel, Erzelenz Graf Glam-Gallascher Forstmeister und Herrschaftsverwalter von Reichenberg, aus diesem Dasein. Wir haben ihn, der uns ein langjähriges treues Mitglied war, als einen ausgezeichneten Menschen geschätzt und mit aufrichtiger Trauer sind wir an seine Bahre getreten.

Endlich gedenke ich auch an unsere tapferen Vereinsgenossen, die im Feld- und Kriegsdienst stehen, und weihe den Helden, die fürs Vaterland gefallen oder gestorben sind, sowie auch allen jenen, die uns auf dem letzten Wege vorausgegangen sind, ein ehrendes Andenken.“

(Die Versammlung hat sich hierbei von den Sätzen erhoben.)

Sodann wird in die Erledigung der Geschäftsordnung eingegangen:

1. Von der Verlesung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung vom 2. April 1916 wird über Antrag des Herrn Bernhard Melzer Abstand genommen, da sie vollinhaltlich im 26. Jahrbuch enthalten war. Gegen die Fassung dieser Verhandlungsschrift geschieht keine Einwendung, weshalb sie als genehmigt erscheint.

2. Über die Tätigkeit des Hauptausschusses während des verfloffenen Vereinsjahres 1916 erstattet der Schriftführer Herr phil. Gustav Wünsch folgenden Bericht:

Schöngedrehte Hauptversammlung!

Zum dritten Male in diesem furchtbaren Weltkriege steht heute der Hauptausschuß des Deutschen Gebirgsvereines vor Ihnen, um Ihnen über seine Tätigkeit im verfloffenen Jahr; d. i. im 33. Vereinsjahre Rechenschaft zu geben.

Gart trifft der ungelige Krieg den Verein und seine Unternehmungen, viele seiner treuesten Mitarbeiter und Anhänger stehen im Felde, im entschlossenen Kampfe um die heimatliche Scholle; eine ziemliche Zahl von unseren Mitgliedern hat fürs Vaterland den Heldentod erlitten. Stets werden wir dieser treuen Söhne unseres Volkes gedenken und ihr Andenken ehren. Bitterste Not pocht an viele Türen, denn alles, aber auch alles, was man zum Leben braucht, ist um vieles teurer geworden, gar manches ist überhaupt nicht mehr erhältlich. Da ist es kein Wunder, wenn jeder beinahe nur an sich und die Seinen denkt und für andere Dinge wie Heimatsförderung nicht mehr viel übrig hat. Da ist es kein Wunder, wenn der Hauptausschuß sorgenvoll außerordentliche Arbeit leisten muß, nur um den Verein und seine Unternehmungen wenigstens auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Da gibt es für ihn nur eine Pflicht, nämlich: Durchhalten. Dieser Pflicht glaubt der Hauptausschuß im verfloffenen Jahre nachgekommen zu sein, und bittet, dies den folgenden Berichten zu entnehmen.

In der letzten Hauptversammlung, die am 2. April 1916 stattfand, wurde mit Rücksicht auf die Kriegszeit von Ausschuhwahlen abgesehen. Als Rechnungsprüfer für 1916 wurden Herr Ferdinand Einzel wieder, und die Herren Heinrich Hede und Franz Vogel neugewählt. In der ersten Sitzung des Hauptausschusses am 12. April 1916 wählte dieser aus seiner Mitte folgende Amtswalter: Herrn Richard F. Richter als Obmann, Herrn Adolf Weiß als Obmann-Stellvertreter, Herrn Gustav Wünsch als 1. Schriftführer, Herrn Heinrich Walter als 2. Schriftführer und Zeugwart, Herrn Wilhelm Beier als 1. Zahlmeister, Herrn Prof. Albert Müller als 2. Zahlmeister, Herrn Ferdinand Kasper als Leiter der Ferienheime, Herrn Josef Leubner als Leiter der Schülerherbergen, Herrn Schulrat Leopold Lertsch als Schriftleiter des Jahrbuches; die Herren: Adolf Rahl, Dr. Zwan König, Ferdinand Leubner, Bernhard Melzer, Prof. Franz Nevecerel, Dr. Richard Birkl, Robert Planer, Robert Spietschka, Dr. Bertold Reichl und Ernst Zelsmann als Beisitzer.

Hievon sind zur Kriegsdienstleistung einberufen die Herren: Dr. Zwan König (als Oberarzt in Albanien), Franz Nevecerel (als Einl.-Freiw. dem Roten Kreuz zugeteilt), Robert Planer (bei der drahtlosen Telegraphie), Dr. Bertold Reichl (als Oberleutnant beim M.-L.-R. in Leitmeritz) und Hans Schmid (als Fähnrich des F.-R. Nr. 94 im Felde.)

In die Sonderausschüsse wurden berufen:

Für Wegbau: Herr Adolf Weiß als Obmann, ferner die Herren Wilhelm Beier, Adolf Rahl, Josef Leubner, Dr. König, Prof. Müller

Robert Planer, Hans Schmid, Robert Spietschka, Schulrat Lertsch und Heinrich Walter.

Für Ausflüge: Herr Gustav Wünsch als Obmann, ferner die Herren Wilhelm Beier, Adolf Rahl, Dr. König, Josef Leubner, Prof. Müller, Robert Planer, Hans Schmid, Robert Spietschka, Schulrat Lertsch, Heinrich Walter, Adolf Weiß und Ernst Zelsmann.

Für die Ferienheime: Herr Ferdinand Kasper als Obmann, ferner die Herren Dr. König, Bernhard Melzer, Prof. Müller, Richard F. Richter, Robert Spietschka, Adolf Weiß und Gustav Wünsch.

Für die Schülerherbergen: Herr Josef Leubner als Herbergsvater, ferner die Herren Ferdinand Kasper, Dr. König, Prof. Müller und Robert Planer.

Für das Feschenhaus: Herr Ferdinand Kasper als Obmann, ferner die Herren Wilhelm Beier, Josef Leubner, Bernhard Melzer, Prof. Müller, Robert Planer, Dr. Reichl, Richard F. Richter, Hans Schmid, Robert Spietschka, Schulrat Lertsch, Adolf Weiß und Gustav Wünsch.

Für die Feschen-Wirtschaft (weiterer Ausschuh): Herr Robert Spietschka als Obmann, ferner die Herren Ferdinand Kasper, Bernhard Melzer, Prof. Müller, Robert Planer, Adolf Weiß, Heinrich Walter, Gustav Wünsch, und Ernst Zelsmann. (Der engere Wirtschafts-Ausschuß bestand aus den Herren: Kasper, Spietschka, Walter und Wünsch.)

Für den Verkehrsausschuß: Herr Gustav Wünsch als Obmann, ferner die Herren Ferdinand Kasper, Josef Leubner, Prof. Müller, Robert Planer und Dr. Reichl.

Als Vertreter des Hauptausschusses in dem Ausschusse für Schülerfahrten Herr Schulrat Leopold Lertsch.

Die Auskunftsstellen des Vereines verblieben wie im Vorjahr in der Buchhandlung Paul Sollors Nachfolger, Altstädter Platz, bei Herrn Paul Scholz, vorm. Schöpferische Buchhandlung, Altstädter Platz, und im Sporthaus Vater, Schützengasse. Als Amts- und Beratungszimmer diente nach wie vor das uns von der Stadt Reichenberg überlassene Zimmer in der Viertler Schule, wo auch die Bäckerei und die Schriften des Vereines untergebracht sind.

Die geschäftlichen Vereinsangelegenheiten erledigte der Hauptausschuß im verfloffenen Jahre in 16 Sitzungen, außerdem fanden mehrere Sitzungen und Beratungen der Sonderausschüsse statt.

Wie alljährlich richtete der D. G.-V. in erster Reihe sein Augenmerk auf die von ihm unterhaltenen Wege.

Einige von ihnen wiesen erhebliche Schäden auf, deren Behebung nicht hinausgeschoben werden durfte. So mußten wir durch das Tiefbauunternehmen Eduard Wakler hier die obere Feschenstraße an mehreren Stellen ausbessern und schottern lassen, was K 1095.95 kostete. Hievon wurde die Hälfte von der Herrschaft bezahlt. Ausgebessert wurden ferner der Steilweg von der Richardquelle bis zur Feschenstraße, der Fußweg von der Rodellbahn über den Fußgängersteg zur oberen Wirbelstein-Drehe und der Fußweg von der Feschenstraße zum Pumpenhäusel. Im Volksgartengebiet wurden mehrere Wege mit einem

Kostenaufwand von K 433.40 wieder in Ordnung gebracht. Im Hammerstein-Gebiete hat das Haus Adolf Schwab im Einvernehmen mit uns den „Adolf-Steg“ neu gebaut und den Fußweg vom Bahnhof Machendorf zum Stege hergerichtet. Für diese beiden Arbeiten sind wir dem Unternehmen Adolf Schwab sowie seinem Leiter Herrn Schweizer zu vielem Dank verpflichtet. Die Herstellungskosten des Steges wurden zu je einem Drittel von dem Unternehmen Adolf Schwab, dem Überlandswerke in Engelsberg, bezw. dem Stadtrate Reichenberg, und dem D. G.-B. getragen. Die Herstellungskosten des Fußweges haben wir allein gedeckt. Der Karlsruher Ortsgruppe Wurzelstorf wieder tadellos hergestellt; die Kosten haben wir gemeinsam mit dem Deutschen Riesengebirgsvereine in Hirschberg getragen. Dieses Jahr wird trotz der herrschenden Verhältnisse an die Ausbesserung des Kaiser-Franz-Josef-Weges zur Schönen Aussicht gedacht werden müssen.

Im ehrenden Angedenken an unseren verstorbenen Freund und langjährigen Mitarbeiter Herrn Adolf Hoffmann hatte der Hauptauschuß beschlossen, den Steilweg auf den Feschen „Adolf-Hoffmann-Weg“ zu benennen. Und so haben wir denn vorläufig den ordentlich hergerichteten Teil dieses Weges, nämlich die Strecke von der Schönen Aussicht bis zur Feschenstraße mit Genehmigung der Herrschaftsverwaltung „Adolf-Hoffmann-Weg“ getauft und durch je eine Tafel bei der Schönen Aussicht, Bezirksstraße und Feschenstraße bezeichnet.

Von den Wegebezeichnungen, die der D. G.-B. unterhält, wurden durch Herrn Heinrich Walter im Feschengebiete folgende Strecken ausgebessert: Reichenberg—Feschen (Hauptweg), Maffersdorf—Kaiserstein, und zwar die Teilstrecke bis zur neuen Straße, Hermannstal—Riesensaß und Langenbruck—Riesensaß. Heuer harret unser eine große Arbeit im Fsergebirge, wo viele Wegebezeichnungen schadhast geworden sind.

Am meisten beschäftigte den Hauptauschuß wie sonst das Feschenhaus und seine Einrichtungen. Schon seit ihrem Dasein waren Feschenhaus und Wasserleitung die größten Sorgenfänger des Vereins; aber soviel Kummer und Sorgen haben sie uns noch nie bereitet, wie gerade im verflossenen Jahr. Schon längst haben wir gefunden und erkannt, daß das Mauerwerk des Feschenhausturmes bei starken Regengüssen, die oben nicht allzulasten sind, etwas durchlässig ist und daß besonders dort, wo der Turm an das Hausdach stößt, verhältnismäßig zu viel Feuchtigkeit eindringt. Am 11. Mai 1916 haben wir den Erbauer des Hauses, Herrn Baumeister Schäfer, an Ort und Stelle auf diese Schäden aufmerksam gemacht und dringend um sofortige Abhilfe ersucht. Die Arbeiten konnten infolge der durch den Krieg bedingten Verhältnisse erst im Oktober vorgenommen werden und hatten leider nicht den erhofften Erfolg. Die Turmsenster wurden verdoppelt und eines zur Hälfte vermauert, außen an den Fenstern wurden größere Schutzbleche angebracht und das Stiegenhaus sowie die Flurdecke im 2. Stock verputzt. Diese Schäden müssen unbedingt verschwinden und

wir werden auf eine gründliche Abhilfe bedacht sein. Wir werden Turm und Haus nochmals von Fachleuten gründlich nachsehen lassen und gegebenen Falles auch vor einer Verschalung oder Einschindelung des Turmes nicht zurückschrecken.

Sonst wurde vom Feschenhaus noch das Dach ausgebessert, alle Fenster wurden von außen verkittet und gestrichen, ferner die schadhafte Tür- und Fensterwirbel durch neue ersetzt und die Dunkelkammer gedeckt. Die Dachfenster der alten Baude, die öfters durch Steintwürfe zer schlagen wurden, erhielten Drahtgitter. Das Eishaus, welches innen große Schäden zeigte, wurde in Ordnung gebracht und mit Dachpappe überzogen. Angestellte der Wirtschaft haben die alte, morsche Unterfuhr neben der alten Baude niedergerissen und eine neue gebaut, die nur auf der der Baude zugekehrten Seite offen ist. Ferner haben sie den Gemüsegarten auf der Koppe neu eingezäunt. Gegen Ende des vorigen Winters riß ein gewaltiger Sturm das Wintervorhaus des Feschenhauses weg und schleuderte es gegen das Eishaus zu über die Koppe hinunter. Es wurde wieder zusammengebaut und hat diesen Winter über seinen Zweck erfüllt.

Von der Lichtanlage ist der kleine Motor wieder betriebsfähig gemacht worden und an den beiden großen Motoren sind die Zylinder wieder entsprechend hergerichtet worden, sodaß diese Anlage ebenso wie die Heizung das letzte Jahr zufriedenstellend gearbeitet hat.

Das Vereinszimmer des Berghauses wurde mit 2 neuen, schönen Bildern geschmückt, nämlich mit dem Bilde unseres unvergesslichen Freundes Adolf Hoffmann und dem des treuen Feschenanhängers Adolf Trenkler. Nach und nach sollen alle jene Männer, die sich um den Feschen besonders verdient gemacht haben, auf die gleiche Weise eine immerwährende Ehrung erhalten.

Die Einnahmen des Feschenhauses, die ohnehin nie besonders groß waren, sind in den 3 Kriegsjahren immer niedriger und niedriger geworden, während die Ausgaben infolge der Teuerung gestiegen sind. Um diese zu bestreiten, mußte die Feschenkassa bereits größere Darlehen bei der Wirtschafts- und Vereinskassa aufnehmen und trotzdem wäre es kaum möglich gewesen, das Gleichgewicht zu erhalten, wenn nicht in der größten Not die staatliche Unterstützung gekommen wäre.

Wie bereits in der letzten Hauptversammlung mitgeteilt wurde, haben wir im März v. J. als Besitzer des notleidenden Feschenhauses durch den Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsbad im Wege der Landeskommission für staatliche Kreditthilfe in Prag beim k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten um ein größeres, unverzinsliches Darlehen eingereicht. Die Landeskommission verlangte mehrere ergänzende Daten. Unser Herr Kasper überbrachte diese persönlich und nahm Gelegenheit, beim Vorsitzenden der Kommission, Herrn k. k. Bezirkshauptmann Tomasek, im Namen des Vereines vorzusprechen. Unser Gesuch wurde befürwortend an das Ministerium weitergeleitet und dort ist dann Reichsratsabgeordneter Herr Regierungsrat Hans Hartl warm für uns eingetreten. Am 8. November

fand bei Seiner Erzellenz Herrn Dr. Ottokar Freiherrn von Trnka, Minister für öffentliche Arbeiten, unter Führung des Reichsratsabgeordneten Herrn Rafael Bacher ein Empfang statt, bei dem wir wieder durch unseren Herrn Ferdinand Kasper vertreten waren, während vom Landesverbande die Herren Präsident Schöttner und Sekretär Ott anwesend waren. Herr Kasper schilderte eingehend die schwierige Lage des Deutschen Gebirgsvereines und des Jeschkenhauses und befürwortete gleichzeitig eine Unterstützung der ebenfalls notleidenden Schwarzbrenntwarte des Deutschen Gebirgsvereines Gablonz. In wohlwollendster Weise erhielt er sehr günstige Zusicherungen. In weiterer Folge haben wir durch den Landesverband ein neuerliches Gesuch an Seine Erzellenz persönlich gerichtet und am 19. Dezember 1916 traf folgendes Schreiben an den Verein ein:

An den

Deutschen Gebirgsverein
für das Jeschken- und Tsergebirge
Reichenberg.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bewilligt dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Tsergebirge ausnahmsweise eine einmalige Subvention von 15.000 (fünfzehntausend) Kronen zum Zwecke der Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichtes des Vereines und seiner Fremdenverkehrseinrichtungen.

Der k. k. Minister: Trnka.

Meine Herren! Diese Unterstützung hat den Deutschen Gebirgsverein wirklich aus größter Not gerettet; denn ohne sie hätte das Jeschkenhaus seiner Zinspflicht nicht mehr nachkommen können. Diese Unterstützung hat aber noch ihre besondere Bedeutung. Sie ist nämlich eine Anerkennung für das Jeschkenhaus als ein hervorragendes Unternehmen zur Förderung des Fremdenverkehrs, sie ist im weiteren Sinne eine Anerkennung der Leistungen des D. G.-V. und auf diese Anerkennung sind wir stolz. Wir sind daher Seiner Erzellenz dem Herrn Dr. Ottokar Freiherrn von Trnka sowie dem hohen k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten zum größten Dank verpflichtet. Wir wollen auch fernerhin tatkräftig an der Hebung des Fremdenverkehrs weiterarbeiten und hoffen, daß das uns zu hoher Ehre gewordene Wohlwollen uns auch in Zukunft bewahrt bleibe. Dank wissen wir auch dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann Tomasek, den Herren Abgeordneten Regierungsrat Hans Hartl und Rafael Bacher, dem Landesverbande zur Hebung des Fremdenverkehrs in Deutschböhmen, insbesondere seinem Präsidenten Herrn Schöttner und seinem Sekretär Herrn Ott sowie unserem Herrn Kasper für ihre Bemühungen.

Unsere Beschwerde wegen des für das Jeschkenhaus vorgeschriebenen Gebührenäquivalentes ist vom Verwaltungsgerichtshofe als unbegründet abgewiesen worden. Am 5. Juli v. J. haben wir in dieser Angelegenheit eine neuerliche Eingabe an das k. k. Finanzministerium gerichtet, deren Erledigung noch aussteht.

Für die alte Jeschkenbaude hatten wir bekanntlich bisher einen jährlichen Grund-Pachtzins von 1700 K an die Durchlaucht Fürst Hohansche Herrschaftsverwaltung zu entrichten. Die seinerzeit beim Abschluß des Vertrages gehegten Erwartungen sind leider nicht eingetroffen; da die Kriegszeit den Verein in eine außerordentliche Notlage gebracht hat, welche ihm die Zahlung dieser Summe unmöglich macht, so hat unser Obmann Herr Richard F. Richter mit Herrn Prof. Albert Müller zunächst beim Herrn Oberförster Jesch in Sichrow vorgesprochen und eingehend die Bitte begründet, den Pachtzins auf ein den örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen näher gerichtetes Maß herabsetzen zu wollen. Die Herren fanden das größte Entgegenkommen und auf das darauf eingereichte Gesuch erhielten wir den Bescheid, daß uns ab Juni 1915 auf Kriegsdauer die Hälfte des Pachtzinses erlassen ist. Wir wissen diesen Nachlaß sehr zu schätzen, wollen aber in dieser Sache nochmals Schritte tun, welche die derzeitige Lage des D. G.-V. erheischt.

Am 16. Mai v. J. fand im Beisein des Herrn Ingenieurs Huber und des Herrn Wiegner eine Besichtigung der Wasserleitung statt. Um einem Versagen der Leitung möglichst vorzubeugen, wurde beschlossen, in die Leitung 4 Schächte mit Schiebern und Frosthähnen einzubauen, auf die Decke des Leitungstranges noch einen Erd- und Steindamm aufzuschütten und diesen möglichst mit Reisig zu überdecken. Trotz mancherlei in der Kriegszeit begründeten Schwierigkeiten war dies alles bis zum Einbruch des Winters fertig gestellt. Das Pumpwerk war gesäubert worden und das Pumphaus in den Fugen neu mit Zement verkleidet, mit Pappe überzogen und mit Erddreich überdeckt worden. Da versagt plötzlich 2 Tage vor Weihnachten die Leitung den Dienst. Auf unerklärliche Weise waren im Pumpwerk die Zähne des großen Kamrades ausgebrochen. Bevor das Ersatzrad beschafft und eingesetzt werden konnte, war strenger Frost eingetreten und nur nach vieler Mühe und Arbeit konnte das Werk wieder in Gang gebracht werden. Aber noch in derselben Nacht blieb es wieder stehen und steht leider heute noch. Es ist alles Mögliche versucht und aufgeboten worden, um die Leitung aufzutauen und den Schaden zu beheben. Aber es war vergebens und es muß nur die wärmere Jahreszeit abgewartet werden.

Über die Jeschkenhaus-Gastwirtschaft werde ich Ihnen nachher einen besonderen Bericht geben.

Die Jeschken-Rodelbahn, deren Verwaltung Herr Heinrich Walter übernommen hatte, wurde nur in der Teilstrecke von der oberen Rodelbrücke bis zur Zieldrehe offen gehalten und nur soweit ausgebaut, daß eine gnußreiche Abfahrt möglich war. Sportliche Anforderungen durften in der Kriegszeit an die Bahn nicht gestellt werden; der Sport lag ja so wie so darnieder. Einnahmen und Unterstützungen werden erst wieder kommen, bis dieser zu neuem Leben erblüht. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Zeit kann ansonsten der Verkehr nicht gerade schlecht genannt werden. Die schönen Säuner-, Feber- und Märztagelocken öfters auch in der Woche eine ziemliche Anzahl Rodeler hinaus und die Bahn ist selbst heute noch befahrbar.

Auf der im Feber v. J. in Wien stattgefundenen mitteleuropäischen Fahrplanberatung stand als ein Punkt der Tagesordnung die Einführung eines Schnellzugsverkehrs Berlin—Wien über Görlitz—Reichenberg. Die Handelskammer für die preußische Oberlausitz, unsere Handelskammer, unser Stadtrat und unser Abgeordneter Herr Regierungsrat Hartl sowie der Landesverband für Fremdenverkehr haben sich warm dafür eingesetzt. Wenn auch diesmal in der Kriegszeit unser langjähriger Wunsch sich noch nicht erfüllte, so erscheint doch seine Verwirklichung bedeutend näher gerückt.

Am 23. September v. J. veranstaltete die Ortsgruppe Wurzelzdorf anlässlich der Übersiedlung ihres verdienstvollen Obmannes Herrn Reinhold Heyer nach Liebenau eine Abschiedsfeier, an der über Einladung der Ortsgruppe die Herren Richard F. Richter, Robert Spietschka, Adolf Weiß und Gustav Wunsch teilgenommen haben. Herr Obmann Richter nahm hiebei Veranlassung, Herrn Heyer für sein verdienstvolles Wirken für den D. G.-V. namens des Hauptausschusses den besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Am 1. Oktober v. J. fand in Prag die Hauptversammlung des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Deutschböhmen statt. In dieser und in der abends vorher stattgefundenen vertraulichen Beratung wurden wir durch Herrn Ferdinand Kasper vertreten. Auf der Tagesordnung stand auch als ein Punkt die Ausgestaltung der Auskunftsstelle in Reichenberg. Über Antrag des Herrn Kasper wurde dieser Punkt vertagt. Der D. G.-V. steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß er selbst, bezw. daß seine Geschäftsstelle die geeignetste Auskunftsstelle des Verbandes ist. Die endgültige Regelung dieser Angelegenheit wird wohl erst im Frieden vorgenommen werden können.

Ausflüge haben im verflossenen Jahr unter meiner Führung drei stattgefunden und zwar am 7. Mai: Schönbach—Rasenbank—Gefscheweg—Christofsgrund—Feschken; am 2. Juli: Ober-Gablonz—Schwarzbrunn—Rohanfels—Theresehöhe—Tannwald—Spitzberg—Unter-Morchenstern; am 29. Juli: Königshöhe—Josefstal—Bauden—Kleine Darre-Talsperre (die nicht lange darauf ein so namenloses Unglück anrichtete)—große Darre-Talsperre—Neustädt—Dessendorf—Marienberg—Spitzberg—Georgental. Alle diese Ausflüge, vom schönsten Wetter begünstigt, hatten eine verhältnismäßig rege Beteiligung.

Von Vorträgen wurde mit Rücksicht auf die Kriegszeit Abstand genommen.

Die Sommwendfeier auf dem Feschken veranstaltete wie seit Jahren am 21. Juni die Verbindung Deutsche Wacht des Deutschen Turnvereines Reichenberg. Wir leisteten dazu einen Kostenbeitrag von 30 K. Da auch musikalische Vorträge vorgesehen waren, war die Feier sehr gut besucht und brachte der Wirtschaft eine schöne Einnahme.

Über die Schülerherbergen wird Ihnen der Herbergsvater Herr Leubner berichten. Die Schülerfahrten sind ausgefallen.

Über die Ferienheime wird Ihnen Herr Kasper einen Bericht geben.

Das Jahrbuch wird heuer entgegen den beiden letzten Jahrgängen wieder in einem erweiterten Umfange erscheinen und mehrere geschichtliche Aufsätze und Bilder bringen. Seine Leitung hat wieder Herr Schulrat Leopold Tertsch übernommen.

Der Bericht über die Geldgebarung des Vereines und des Feschkenhauses sowie über das Erträgnis der Hohenhabsburg wird Ihnen der Zahlmeister Herr Weier erstatten und Herr Walter wird als Zeuwart berichten.

Unsere Ortsgruppen sind gleichfalls vom Kriege sehr hart getroffen worden und haben schwer zu kämpfen, um durchzuhalten. Ihre Tätigkeitsberichte werden wieder wie sonst im Jahrbuch erscheinen.

Ortsgruppe und Gemeinde Dessendorf sind durch das fürchtbare Talsperrenunglück am schwersten heimgesucht worden. Der Hauptauschuß hat sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks seiner Teilnahme schriftlich Ausdruck gegeben und für die Verunglückten 100 K gespendet.

Anlässlich des 70. Geburtstages des Herrn Prosper von Piette-Rivage, des langjährigen Hauptzahlmeisters des Öster. Riesengebirgsvereines, sind wir diesem als gründendes Mitglied beigetreten und haben den einmaligen Beitrag von 100 K geleistet.

Kurz nach der letzten Hauptversammlung hat uns die Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungsgesellschaft Concordia die von ihr seinerzeit erworbenen 5 Feschkenhaus-Schuldscheine im Betrage von 500 K zum Geschenk gemacht. Auf dieses schöne Beispiel von Heimatsförderung bezugnehmend, haben wir an die hiesige Filiale der k. k. priv. Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe sowie an die Reichenberger Bank, Filiale der k. k. priv. Böhmisches Unionbank, das Ersuchen gerichtet, uns gleichfalls die in ihrem Besitze befindlichen Schuldscheine mit Rücksicht auf die außerordentliche Notlage des D. G.-V. ganz oder teilweise zu schenken. Die Antwortschreiben beider Bankanstalten enthielten die anerkanntesten Worte für den D. G.-V. und brachten die vollste Erfüllung unseres Ersuchens. Zweimal je 20 Schuldscheine, 4000 K waren uns geschenkt. Für diese hervorragende Unterstützung und Anerkennung unserer Tätigkeit sind wir den Leitungen dieser drei Anstalten zum größten Dank verpflichtet.

Am 13. Jänner d. J. waren zehn Jahre verflossen, seitdem wir unser Feschkenhaus eröffnet haben. Aus diesem Anlaß wurde an diesem Tage im Feschkenhause eine kleine Gedenkfeier veranstaltet, die einen sehr schönen und stimmungsvollen Verlauf nahm. Herr Obmann Richter, der eine zahlreiche Zreugemeinde begrüßen konnte, gab einen Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre des Bestandes des neuen Feschkenhauses, er gedachte der freudigen wie der unangenehmen Erfahrungen in diesem Zeitabschnitt, dankte der Bevölkerung Reichenbergs und Umgebung für die stets rege Unterstützung, die sie dem D. G.-V. gewährte und schloß mit dem Spruche, den er vor zehn Jahren an der Schwelle des neuen Hauses gesprochen hatte: „Im Frieden wie im Sturmgebraus, Gott schütze unser Feschkenhaus!“ Herr Schriftleiter Josef Leubner feierte in längerer Rede die Heimatliebe unserer Bevölkerung sowie

die Verdienste des Vereinsvorstandes und der Festschänkeverwaltung. Im Laufe des Abendes folgten Scharlieder, musikalische Darbietungen und Einzelvorträge in bunter Folge, die eine nicht mehr zu überbietende gemüthliche Stimmung schufen.

Dieser Gedenktag war wieder ein Tag der Anerkennung für den D. G. V.; denn anlässlich des 10jährigen Bestandes des Festschänkes liefen von hochherzigen Wohlthätern folgende Geburtstagsangebinde ein:

Ein ungenannt sein wollender Freund des Vereines schrieb von seinem Darlehen an das Festschänkehaus 1000 K ab und Herr Anton Sachers gleichfalls von seinem Darlehen 500 K; das Haus Brüder Siegmund schenkte uns 10 Festschänke-Schuldscheine im Betrage von 1000 K; Frau Berta Schmidt, Herr Bernhard Melzer und Ungenannt schenkten je einen Schuldschein zu 100 K; Herr Kaiserl. Rat Karl Neumann übermittelte eine Spende von 500 K und Herr Eduard Schulhof eine solche von 100 K; Herr Emil Deutsch schenkte einen Volksgarten-Schuldschein. Die Spenden erreichten somit eine Höhe von rund 3500 K. Allen den Spendern sei unser tiefempfundener Dank zum Ausdruck gebracht.

Das dritte Kriegsjahr brachte dem Stammvereine einen erheblichen Ausfall an Mitgliedern. 2 sind vor dem Feinde gefallen, 22 gestorben und 55 haben sich abgemeldet. Dagegen konnten Dank der Werbetätigkeit einiger Mitglieder des Hauptausschusses 42 neue Mitglieder angemeldet werden.

Bevor ich schließe, folge ich noch der angenehmen Pflicht, aller Gönner und Förderer des Vereines, die uns auch im dritten Kriegsjahre hilfreich zur Seite standen, in aufrichtiger Dankbarkeit zu gedenken.

Unseren besonderen Dank zollen wir vor allem dem hohen k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten sowie den hohen Herrschaftsbesitzern: Seiner Excellenz Franz Grafen Clam-Gallas, Seiner Durchlaucht Albin Fürsten Rohan und Seiner Erlaucht dem Herrn Reichsgrafen Desfours-Walderode für das uns stets bewiesene Entgegenkommen.

Wir danken den Forst- und Herrschaftsverwaltungen der genannten hohen Grundherren, mit denen wir immer im besten Einvernehmen standen. Herr Forstmeister Anton Menzel, der unsere Bestrebungen in ganz besonderer Weise unterstützte, ist im Vorjahre verschieden. Wir werden seiner Verdienste stets eingedenk sein.

Schließlich danken wir an dieser Stelle der löblichen Stadtgemeinde Reichenberg, den Bezirks- und Gemeindevertretungen unseres Vereinsgebietes, den Leitungen der Reichenberger Sparkasse, der Reichenberger Gemeindeparkasse und der Bezirksparkasse, den hiesigen Frauenortsgruppen des Bundes der Deutschen in Böhmen und des Deutschen Schulvereines, unserem Rechtsfreunde Herrn Dr. Birkl, den Schriftleitungen der Reichenberger Zeitung und der Reichenberger Deutschen Volkszeitung sowie allen jenen, die uns in irgend einer Weise unterstützt haben.

Am Schlusse meiner Ausführungen will ich, den Gepflogenheiten der beiden Vorjahre folgend, kurz auf die Kriegereignisse hinweisen.

Zu unseren an sich schon übermächtigen Feinden hat sich im letzten Sommer der hinterlistige Rumäne gesellt, der sich da einbildete, er werde den Mittelmächten den Rest geben. Nun ist er schon entsprechend gestraft, die große Hälfte seines Landes mit der Hauptstadt ist in unseren Händen. Auf allen Seiten halten die tapferen Heere der Mittelmächte unerschütterlich stand. Um den Krieg abzukürzen, haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit 1. Jänner d. J. den rücksichtslosen U-Bootkrieg begonnen, der das beste Mittel sein dürfte, die ewig geld- und machthungrigen Engländer auf die Knie zu zwingen. Je größer die Härten des Krieges, desto näher winkt uns der Friede. Mögen auch die größten Sorgen und Wirkungen des Krieges den Hauptausbruch bedrücken, wenn er wie im verflossenen Jahre so schöne Zeichen der Anerkennung und Unterstützung erhält, dann sind ihm diese ein Ansporn zu weiterer Tätigkeit zum Wohle der Heimat und des Volkes. Heil!"

3. Die Verlesung der von den Ortsgruppen eingelaufenen Tätigkeitsberichte unterbleibt über Antrag des Herrn Bernhard Melzer, da sie im Wortlaute hier erscheinen.

Ortsgruppe Albrechtzdorf-Marienberg und Umgebung. (Mitgliederzahl . .)

Das dritte Kriegsjahr 1916 hat seinen Abschluß gefunden und noch immer stehen unsere tapferen verbündeten Truppen in hartem, siegreichem Kampfe gegen unsere immer mehr anschwellenden Feinde. In kurzer Zeit wird die allgütige Natur nach ihren ewigen Gesetzen wieder ihr Festgewand anlegen und verwundert werden die ersten Frühlingsblümchen ihre Köpfe schütteln, daß ihre zarten Keime immer noch mit dem göttlichen, edelsten Saft, mit Menschenblut getränkt werden und jeder Natur- und Menschenfreund wird mit ihnen fühlen. Liebe Naturfreunde, bietet uns nicht auf einsamen Wanderungen jeder Baum, jeder Stein, jeder Strauch, jedes murrende Bäcklein, das kernbesäte Firmament usw. reichliche Unterhaltung und Stoff zum Nachdenken, wie kurz das menschliche Leben gegen das der Natur bemessen ist! Wie freut sich jedes Lebewesen seines kurzen Daseins und auch wir sollen lernen, glücklich zu sein. Je mehr ein Naturfreund in die Weltenrätsel und natürlichen Gesetze eindringt, desto zufriedener und sorgloser werden seine Tage verrinnen. Denn jeden und noch abseits stehenden Mann muß ein nie gekanntes Gefühl erfassen, wenn er eine vom Gebirgsverein geschaffene Markierung verfolgt und eine Höhe erklimmen hat. Wie ruhig und friedlich liegen die Täler und Höhen! Nur dort schwindet jedem das kleinliche Alltagsleben und andere Gedanken fassen Platz. Drum fördert und unterstützt die Ziele und Ideale des Gebirgsvereines! Eine genaue Zahl der Mitglieder unserer Ortsgruppe läßt sich unter den jetzigen Verhältnissen nicht genau angeben. Wir werden aber unser möglichstes einsetzen, daß wir nicht rückwärts, sondern vortwärts kommen. Obwohl weit über die Hälfte unserer Mitglieder im Felde stehen, war es Pflicht, uns immer enger zusammenzuschließen, um das Geschaffene zu erhalten. Die

laufenden Geschäfte wurden in 6 gemeinschaftlichen Sitzungen erledigt, außerdem wurden einige engere Besprechungen abgehalten. Der Besuch unserer Warte war nach den gegebenen Verhältnissen ein guter zu nennen und gebührt an dieser Stelle der Tochter unseres Fackellners (welcher seit 2 Jahren in russischer Gefangenschaft ist), Fräulein Ganni, sowie allen, welche unsere werten Besucher mit patriotischen Gesangs- und Pianovorträgen unterhielten, unser bester Dank. Auf unser Rundschreiben an unsere Mitglieder und Freunde im Felde erhielten wir folgende Spenden: von den Herren Oblt. Max Feig K 20.—, St. Hugo Müller K 20.—, St. Karl Schmidt K 20.—, St. Max Neumann K 7.—, Oblt. Richard Röhler K 7.—, Zugführer Rudolf Lammel K 16.—. Ferner spendeten uns die Herren: Professor der landw. Schule Reichenberg K 10.—, Heinrich Friedrich, Tannwald K 2.—, Pfarrer Saueremann, hier K 10.—, Otto Simon, Josestadt K 3.—, Ernst Zenkner, Antonwald K 3.—, Heinrich Hojer, hier, einen ausgestopften Auerhahn, Kamill Seidel, Tiefenbach, 12 Stück Pfeifenköpfe. Allen Spendern sei hiermit nochmals unser herzlichster Dank zuteil. Am 7. Juli 2 Uhr morgens schlug der Blitz zum drittenmal in unsere Warte resp. Leitung; der Schaden von K 24.— wurde wieder von der löbl. Versicherungsgesellschaft Concordia in Reichenberg gedeckt. In der Nacht zum 8. Juni wurde unser Bierkeller in der alten Spitzbergbaude gewaltsam erbrochen und die dort befindlichen von 2 Sähen abgehenden Bier- und Luftschläuche gestohlen. Obgleich sich die löbl. Gendarmerie viel Mühe gegeben hat, ist der Täter bis heute noch nicht ermittelt worden. Der verehrliche Jagd-Klub Hubertus in Tannwald spendete uns in hochherziger Weise einige Rollen Papier, das auf Felsenpapier umgearbeitet wurde und womit das Gastzimmer der alten Spitzbergbaude in eine Felsengrotte verwandelt wurde. Weil die Wände nur aus Schindelsbrettern gebaut sind, ist durch diese Arbeit der Zugluft ein Halt geboten. Die Arbeit erforderte einen Betrag von K 40.— und findet allgemeines Lob. Obenanntem Jagdklub sei hiermit nochmals unser bester Dank gesagt. Sonstige notwendige Baulichkeiten an unseren beiden Häusern mußten auch wieder in diesem Jahre in Folge zu geringer Geldmittel unterbleiben. Bekanntlich lasten auf unserer Warte unter anderem K 14.000.— Mitgliedervermögen. Ein Mitglied kündigte sein Guthaben von K 1000.—. Dieser Betrag wurde sofort vom Ausschußmitgliede Herrn Anton Weikert, welcher sich auch sonst zu jeder Zeit in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hat, übernommen. Es sei auch ihm der herzlichste Dank gesagt. Die Rodelbahn wurde in Folge des günstigen Winters stark befahren; auch an dieser Stelle sei den betreffenden Grundbesitzern für ihr Entgegenkommen bestens gedankt. Die durch Windbruch geworfenen Fichtenstangen wurden um den Betrag von K 40.— an ein Mitglied verkauft. Anlässlich des Ablebens unseres erhabenen, unvergeßlichen Kaisers Franz Josef, dessen Name für alle Zeiten ehrend unsere Warte trägt, wurde eine Trauersitzung abgehalten und sein liebes Bild schwarz umflort. Der gesellige Bierausgang von 7—10 Uhr abends wurde uns durch ein Besuch an die löbl. k. k.

Bezirkshauptmannschaft in Gablonz für die Zeit von 4—7 Uhr abends an Wochentagen bewilligt. Durch das furchtbare Talsperrenunglück, welches unsere liebe Nachbargemeinde Dessen Dorf betroffen hat, wurde unsere Bildtafel bei Herrn Umann in Tiefenbach mit fortgeschwemmt. Der bestehende Hilfsausschuß hat in hochherziger Weise bewilligt, daß wir von der neu aufzustellenden die Rechnung einzuschicken brauchen, wofür wir im vorhinein besten Dank abstaten. Anschließend sei auch hier unserer lieben Nachbarortgruppe Dessen Dorf für ihr uns jederzeit gezeigtes Wohlwollen und ihren Besuch unser herzlichster Dank gesagt. Nicht minder sind wir den werten Besuchern von Tannwald, den umliegenden Gemeinden und den Ausflüglern und Wanderern zu großem Dank verpflichtet. Die Verlegung des Hauptweges über den Mühlberg hat erst jetzt die richtige Einschätzung gefunden, seit die verehrl. Ortsgruppe Dessen Dorf die ganze Steigung entlang Stufen von Eisenbahnschwellen gelegt hat. Von der Bevölkerung und den Wanderern wird dies lobend anerkannt. An Markierungen wurden in erster Reihe die nötigen Ausbesserungen am Hauptwege vorgenommen, was immer die erste Arbeit jeder Ortsgruppe sein möge. Allen Freunden und Gönnern nochmals unseren herzlichsten und tiefgefühlten Dank. Insbesondere sind wir der hochverehrten Hauptleitung in Reichenberg zu stetem Dank verpflichtet. Mögen ihre Kräfte nie erlahmen und in den Ortsgruppen viele Stützen finden, auf daß der deutsche Gebirgsverein blühe, wachse und gedeihe. Eine Neuwahl der Ausschußmitglieder hat während der Kriegszeit nicht stattgefunden, es besteht noch der frühere Ausschuß, wie folgt: Theodor Dreßler, Obmann. Gustav Hübner, Obmann-Stellvertreter, dzt. im Felde. Reinhold Endler, Zahlmeister. Hermann Mannich, Zahlmeister-Stellvertreter, dzt. eingerückt. Guido Babel, Schriftführer. Gustav Grub, Schriftführer-Stellvertreter, dzt. eingerückt. Beiräte: Wenzel Richter, Emil Ludwig, dzt. in einer Munitionsfabrik.

Guido Babel, Schriftführer.

Theodor Dreßler, Obmann.

Ortsgruppe Christofgrund.

(Mitgliederzahl 58.)

Das verflossene Vereinsjahr brachte uns einen schmerzlichen Verlust durch den Tod unseres sehr verdienten Ehrenobmannes, des Herrn Adalbert Steffan. Ihm gebührt das Verdienst, unsere Ortsgruppe ins Leben gerufen und zum Ausblühen gebracht zu haben. Er wird uns unvergeßlich bleiben und wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Der Ausschuß hatte folgende Zusammensetzung: Obmann Heinrich Walter, Stellvertreter Johann Ruh; Schriftführer Wenzel Günther, Stellvertreter Josef Richter; Säckelwart Franz Pohl, Stellvertreter Franz Ruh. Beiräte: Heinrich Knesch, Wenzel Michler. Herbergsvater: Heinrich Breuer. Zahl der Mitglieder 58, davon eingerückt 18 = 31%. Die Vereinstätigkeit beschränkte sich im verflossenen Jahre auf die Erhaltung der vorhandenen Markierungen. Herr Obmann Heinrich Walter hat folgende Markierungen ausgeführt: 1. Bahnhof Schönbach bis Hammer (blau.) 2. Hammer bis Runnersdorf (rot.) 3. Runnersdorf bis Arresdorf (rot.) 4. Heinrichsruh bis Christofgrund-

kapelle (grün.) 5. Ausgespannt bis Christoforuskapelle (Kamm.) Des weiteren sind einige Wegetafeln neu befestigt worden. Die Studentenherberge wurde nicht benützt. Noch immer stehen wir mitten in dem blutigen Ringen der Völker, welches auch unseren Bestrebungen tiefe Wunden geschlagen hat. Darum ist unser aller sehnlichster Wunsch auf einen recht baldigen siegreichen Frieden gerichtet, auf daß wir unser gemeinnütziges Schaffen zum Wohle der deutschen Heimat und des teuren Vaterlandes erfolgreich fortsetzen können.

W. Günther, Schriftführer.

Heinrich Walter, Obmann.

Ortsgruppe Dessendorf.

(Mitgliederzahl . .)

Die Tätigkeit unserer Ortsgruppe beschränkte sich im verflossenen Jahre auf die Durchführung der im Vorjahre geplanten Ausbesserung der Teilstrecke des Kammweges Jeschen—Schneefoppe übern Mühlberg von Albrechtshof nach Dessendorf. Außer den Widerwärtigkeiten, die der Krieg mit sich bringt und demzufolge 21 unserer Mitglieder beim Heere stehen, wurde unser Ort von einem furchtbaren Unglück heimgesucht. Der Erddamm der Talsperre an der Weißen Desse brach am 18. September v. J. nach kaum einjährigem Bestande und die Fluten des entfesselten Elementes brausten ins Tal, alles vernichtend, was sie erreichen konnten. Einige unserer Mitglieder wurden sehr hart betroffen, besonders aber die Familien Adolf Schnabel und Gustav Schnabel, denen teure Angehörige entrissen wurden und denen vor allen anderen unsere innige Teilnahme gehört. Hoffen wir, daß die Zeit der Prüfungen bald vorüber sei. Möge ein baldiger, dauernder Friede die so reichlich geschlagenen Wunden heilen und eine glücklichere Zeit anbrechen. Der engere Ausschuß besteht aus folgenden Herren: Obmann Herr Reinhold Bohl, eingerückt; Obmann-Stellvertreter Herr Rudolf Bartel; Schriftführer Herr Arnold Kaulfuß; Schriftführer-Stellvertreter Herr Hartwig Siebeneichler, beurlaubt; Kassier Herr Johann Simm, eingerückt; Kassier-Stellvertreter Herr Emanuel Simm, eingerückt. Beiräte: Herr Franz Babel, eingerückt, Herr Adolf Schnabel, eingerückt, Herr Theodor Ullmann. Der erweiterte Ausschuß: Herr Theodor Englert, Herr Emil Feiz, eingerückt, Herr Hugo Banil, eingerückt, Herr Josef Simm, eingerückt, Herr Josef Schmidt, eingerückt, Herr Emil Schnabel, eingerückt, Herr Theodor Ullmann, Herr Alfred Weinert.

Arnold Kaulfuß, Schriftführer. Rudolf Bartel, dzt. Obmannstellv.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl . .)

Der Aufforderung des verehrlichen Deutschen Gebirgs-Vereines nachzukommen, einen Jahresbericht zu überreichen, ist in diesem Jahre recht schwer. Der Säckelwart ist beim Militär, der Stellvertreter Ant. Worf schwer krank. Es bleibt mir nichts übrig, als die notdürftigen Angaben, die mir werden, mit den wenigen Belegen vorzulegen. Gewiß ist, daß die Ortsgruppe gar nicht größere Arbeiten leisten kann,

weil die meisten Mitglieder fehlen. Verschiedene Ausgaben werden später verrechnet werden, weil einige Rechnungen noch ausstehen. Wir bitten den notdürftigen Ausweis derzeit zu benützen. Die uns eingekandten Druckforten sind wahrscheinlich in Verwahrung bei Herrn Worf.
Gareis, Schriftführer.

Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Arazau.

(Mitgliederzahl 91.)

Was wohl bei Ausbruch des Krieges die ganze Welt für unmöglich gehalten hätte, ist Tatsache geworden: Auch durch das ganze Jahr 1916 erschütterte das Kampfgetöse des riesenhäufigsten Völkerringens der Weltgeschichte den ganzen Erdball! Die Liebe zu unserer so bedroht gewesenen Heimat muß da auch jedem Dabeimgebliebenen doppelt bewußt werden! Wenn trotzdem im Vereinsjahre 1916 die Geschäfte in der am 23. März 1916 abgehaltenen Hauptversammlung und nur zwei Ausschuß-Sitzungen erledigt wurden konnten, sind wohl die herrschenden Verhältnisse für die geringere Vereinstätigkeit Entschuldigung genug. Eine Neuwahl fand in unserer Hauptversammlung nicht statt, sondern es wurden von derselben die Amtswalter vorläufig mit der Weiterführung der Vereinsgeschäfte beauftragt. Die Studentenherberge wurde auch 1916, wie im Vorjahre, nicht eröffnet. Es wurden fünf Ausflüge veranstaltet, die sich einer sehr guten Beteiligung erfreuten. Unsere Ortsgruppe hat 79 zahlende Mitglieder; 12 eingerückte Mitglieder wurden vorläufig vom Jahresbeitrag enthoben. Die gegenwärtigen Verhältnisse in unserer Ortsgruppe geben uns aber die vollste Berechtigung zu der trostreichen Hoffnung, daß dieselbe nach einem glücklichen Friedensschlusse in Kürze ihren guten Stand erreichen und überholen wird. In diesem Sinne ein kräftiges „Verg Heil!“ Unser Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Herr Ferdinand Siegmund, Fabrikbeamter, Obmann, Herr Wenzel Neumann, Bürgermeister, Obmann-Stellvertreter, Herr Rudolf Bundesmann, Buchhalter, Schriftführer, Herr Emil W. Lichtner, Kaufmann, Schriftführer-Stellvertreter, Herr Oskar Reinish, Bezirkssekretär, Kassierer, Herr Emil Rinkel, Färbermeister, Kassierer-Stellvertreter, Herr Dr. Josef Dent, Landesgerichtsrat, Beirat, Herr Wilhelm Herschel, Lehrer, Beirat, Herr Anton Theodor König, Fachlehrer, Beirat, Herr Heinrich Möse, Baumeister, Beirat, Herr Franz Trübel, Bürgerschul-Direktor, Herbergsvater. Dieser Ausschuß wurde in unserer Hauptversammlung vom 15. Feber 1913 gewählt; seit diesem Zeitpunkte ist stets von einer Neuwahl abgesehen worden.

Mit treudeutschem Vergheil!

Emil W. Lichtner, Schriftführer-Stellv.

J. Siegmund, Obmann.

Ortsgruppe Rriesdorf.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Liebenau.

(Mitgliederzahl . .)

Ein Jahresbericht kommt auch heuer nicht in Frage, da seit Kriegsausbruch vom Vereine nichts unternommen wurde. Bei der Jahreshauptversammlung dürfte von Liebenau Herr Reinhold Geher hinunterkommen. Mit herzlichem Berg-Heil grüßt

Rich. Schneider, Schriftführer

Ortsgruppe Morchensberg.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Neustadt a. L.

(Mitgliederzahl . .)

Von unseren Mitgliedern hat im Jahre 1916 den Heldentod erlitten: Herr Franz Hausmann, Beamter der Fa. Jg. Minger, geboren am 2. April 1866, gestorben am 4. Juni 1916 in Castana (Italien), Wohnort Neustadt a. L.; militärischer Rang: Korporal beim Train; Truppe: Gebirgsbrigade-Sanitäts-Anstalt Nr. 21, getötet durch einen Granatschuß. Sein Andenken werden wir immer hoch in Ehren halten. Der derzeitige Vereinsausschuß besteht, da Neuwahlen während der Kriegsdauer nicht stattfanden, aus den Herren: Obmann August Gruner, Obmann-Stellvertreter gestorben, unbesezt, Schriftführer Paul Weise, Schriftführer-Stellvertreter Franz Schneider, Zahlmeister Franz Person, Zahlmeister-Stellvertreter Josef Neumann, Beisitzer Oskar Krause. Unter Einwirkung der Kriegsverhältnisse mußten wir uns nur auf die Einhebung des Jahresbeitrages beschränken; im Mai 1916 fand ein Ausflug statt. Mit herzlichem Bergheil! Für die Ortsgruppe Neustadt a. L.:

Aug. Gruner, dzt. Obmann.

S. Weise, dzt. Schriftführer.

Ortsgruppe Oberes Rannigtal.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Ober-Magdorf.

(Mitgliederzahl . .)

Der Gefertigte beehrt sich mitzuteilen, daß der Obmann Herr Rich. Közler (Vorstand der Ortsgruppe Ober-Magdorf) und dessen Stellvertreter Herr Wilhelm Seibt zur Kriegsdienstleistung einberufen worden sind, ersterer seit Beginn des Krieges, letzterer in einem späteren Zeitabschnitte. Als Herr Wilh. Seibt einrückte, ersuchte er den Gefertigten, etwaige Zuschriften an die Ortsgruppe Ober-Magdorf zu übernehmen, welchem Wunsche entsprochen worden ist. Die letzte Hauptversammlung unserer Ortsgruppe tagte am 26. August 1913. Seit dieser ist keine mehr anberaumt worden, weil ersichtlich kein Erfolg zu erwarten gewesen wäre. Ausschusssitzungen sind seit obigem Tage 3 abgehalten worden; 2 im Jahre 1914, 1 im Jahre 1915. Gegenwärtig ruht jede Tätigkeit der Ortsgruppe. Eine Anregung in der jetzigen Zeit, eine Tätigkeit im Sinne des Deutschen Gebirgsvereines entfalten zu wollen,

wäre sicher ganz vergebens. Von den Mitgliedern der Ortsgruppe ist infolge Teilnahme an dem Weltkriege gestorben: Herr Reinhold Dreßler, f. f. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 409, 3. Komp., am 29. Dezember 1915 im Spital zu Prijepolje in Serbien im 43. Lebensjahre. Er war wohnhaft in Wiesental. Sonstige Angaben unbekannt. Andere Mitglieder der O.-G. sind in die Totenlisten vorläufig nicht aufzunehmen. Von einem Tätigkeitsberichte über das abgelaufene Jahr muß Abstand genommen werden. In den letzten 3 Jahren 1914—16 haben keine Neuwahlen stattgefunden. Die vom 26. August 1913 Gewählten müssen noch als Ortsgruppen-Ausschußmitglieder angesehen werden. Diese sind: Obmann Lehrer Richard Közler, Kriegsgefangener, Obmann-Stellvertreter, Perlenerzeuger Wilhelm Seibt, in Kriegsdiensten, Schriftführer Oberlehrer Wenzel Keil, Schriftführer-Stellvertreter Lehrer Josef Krömer, Zahlmeister Rob. Közler ist gestorben, Zahlmeister-Stellvertreter Anton Wilmann in Kriegsdiensten. Beiräte: Gemeindevorstand Wilhelm Eндler, Glaswaren-Erzeuger Wilhelm Ulrich, Gastwirt Theodor Zimmermann, Perlenlieferant Rud. Bergmann, Kriegsgefangener. Mit herzlichem Bergheil!

Oberlehrer Wenzel Keil, Schriftführer.

Ortsgruppe Ober-Wittigtal.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Deutsch-Rantraz.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Tiefenbach a. D.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Wartenberg.

(Bericht nicht eingelangt.)

Ortsgruppe Wiesental a. N.

(Mitgliederzahl 58.)

Über die Kriegszeit hat keine Neuwahl stattgefunden, sodaß sich die in der letzten Hauptversammlung vom 1. März 1914 gewählten Ausschusssmitglieder, soweit sie nicht eingerückt oder verstorben sind, noch im Amte befinden. Obmann ist Herr Julius Feix, Zahlmeister Herr Lorenz Paul und Sachverwalter Herr Heinrich Müller. Für den gleichfalls eingerückten Schriftführer-Stellvertreter hat der Zahlmeister-Stellvertreter Herr Franz Sedlak das Schriftführeramt übernommen. Archivar-Stellvertreter Herr Anton Jurisch, weit über die Grenzen der Ortsgruppe hinaus unter dem Namen „Alte Fichte“ bekannt, ist uns am 26. August 1916 durch den Tod entzogen worden. Der Verstorbene, der ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte, war bis zu seiner Erkrankung unermüdet für den Verein tätig. Sein Andenken soll gewahrt werden! Die seit Feber 1916 stattgefundenen 4 Ausschusssitzungen hatten die Neuverpachtung der Brambergbaude zur Vorlage, in die

Herr Adalbert Dubal als Wirt eingezogen ist. Leider läßt jetzt in der Kriegszeit der Besuch viel zu wünschen übrig; um so freudiger muß es begrüßt werden, daß die Gablonzer Einj.-Freiw.-Schule einige Male in Trupps zu 100 Mann die Baude besucht hat, um sich an den Karten- und Billardkunststücken des Baudenwirts zu ergötzen. — Der Stand der zahlenden Mitglieder ist weiter und zwar auf 58 zurückgegangen. Die Einnahmen betragen K 2134'72, denen Ausgaben in Höhe von 2126'53 gegenüber stehen. Die Studentenherberge wurde auch das vergangene Jahr wieder offen gehalten und von 16 österreichischen Mittelschülern besucht, die Nachtlager, Nachtmahl und Frühstück erhielten und, wie früher, von dem Herrn Joh. Kirchhof mit einem Schoppen Bier bewirtet wurden, wofür ihm der Verein herzlich dankt. Seit dem im Herbst 1914 gefallenen Mitgliede und früheren Wirte unseres Vereinsheimes, Herrn Adolf Smeibidl, hat die Ortsgruppe glücklicher Weise keine weiteren Kriegsopter zu beklagen. Das Ausschußmitglied Herr Baumeister Emil König wird seit September 1914 vermißt. Ein siegreicher Friede bringt uns hoffentlich unsere übrigen Mitglieder vollzählig und gesund nachhause. Berg-Seil! Ausschuß-Mitglieder: Herr Julius Feix, Obmann, Herr Rudolf Friedrich, Obmann-Stellvertreter, eingerückt, Herr Josef Lange, Schriftführer, eingerückt, Herr Wilhelm Grafe, Schriftführer-Stellvertreter, eingerückt, Herr Lorenz Paul, Zahlmeister, Herr Franz Sedlak, Zahlmeister-Stellvertreter, Herr Heinrich Müller, Sachverwalter. Beiräte: Herr Franz Mitlehner, Herr Johann Fischer, Nr. 73, Herr Dr. Adolf Kohn, Herrn Emil König, eingerückt (vermißt), Herr Rudolf Fischer, Nr. 73, eingerückt, Herr Siegmund Zimmermann, Herr Otto Zädel, Herr Ernst Zimmermann, Herr Emil Görz, Herr Josef Endler d. A., Herr Hermann Zimmermann, Herr Theodor Zädel, Herr Emil Görner, Herr Anton Simm.

Franz Sedlak, dzt Schriftführerstellv. Julius Feix, dzt. Obmann.

Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl 68.)

So hart und schwer die Kriegslage auf den einzelnen Familien und dem ganzen Volksleben lastet, so lähmend wirkte dieselbe auch auf jedwede Vereinstätigkeit. Nur was mit der Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich mit der Volksverpflegung im Zusammenhang stand, nahm das öffentliche Interesse vollständig in Anspruch. Es ist daher nur selbstverständlich, daß eine erfolgreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete der Touristik ganz ausgeschlossen war, die Tätigkeit der Ortsgruppen sich also nur auf die Durchführung der wichtigsten Obliegenheiten beschränken mußte. Hierzu gehörte vor allem die Erbauung eines neuen Holzsteges über die Kleine Fser, um den unterbrochenen Verkehr mit Karlstal wieder zu ermöglichen. In der Zeit vom 13.—18. Juni 1916 wurde, Dank der Unterstützung des Revierleiters Herrn Sohne in Wilhelmshöhe, der neue Holzsteg fertig gestellt, was der Ortsgruppe eine Auslage von 40 K verursachte. Gleichzeitig wurde im Auftrage des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg und

auf dessen Rechnung der durch das Hochwasser arg beschädigte Karlstaler Steg ausgebessert, die beiden Ufermauern mit Zement verputzt, eine neue Betondecke hergestellt, sowie das Eisengeländer mit einem zweifachen Anstrich versehen. — Sehr bedauerlich ist es, daß durch die Schließung der Studentenherbergen der belebende Verkehr fast vollständig gelähmt war, die herrlichen Gebirgswege also gänzlich vereinsamt blieben. Mit Rücksicht auf die durch die Kriegsverhältnisse verminderte Vereinstätigkeit wurde von der Abhaltung einer Hauptversammlung Abstand genommen und nur die Jahresversammlung in Reichenberg vom Obmann und dem Schriftführer besucht. Die Einnahmen der Ortsgruppe betragen 493 K 14 h, denen eine Ausgabe von 487 K 91 h gegenübersteht. Einen schweren Verlust hat die Ortsgruppe durch den Abgang ihres langjährigen, verdienstvollen Obmannes, Herrn Reinhold Hoyer erlitten. Derselbe trat nach 42jähriger pflichtgemäßer Wirksamkeit als Oberbeamter der Firma Jos. Kiedel in Wurzelzdorf mit 30. September 1916 in den wohlverdienten Ruhestand und übersiedelte nach Liebenau. Alles, was in der Ortsgruppe geleistet, während des ganzen Bestandes derselben geschaffen worden ist, hat er mit durchgeführt, weshalb ihm ein dankbares, ehrendes Andenken für alle Zeiten gesichert bleibt. Aus Anlaß der Verabschiedung des Genannten fand am 23. September 1916 eine Ausschußsitzung in der Badegastwirtschaft zu Wurzelzdorf statt, welche namentlich durch die Beteiligung des geschätzten Hauptausschusses von Reichenberg einen sehr würdigen Verlauf nahm. Dem allberehrten Obmann Herrn Richard F. Richter, dem Obmann-Stellvertreter Herrn Adolf Weiß, dem Ausschußmitglied Herrn Robert Spietschka und dem Schriftführer Herrn Gustav Wunsch sei an dieser Stelle für die uns ehrende Beteiligung nochmals der beste Dank gezollt. Der Obmann-Stellvertreter der Ortsgruppe, der Spinnereidirektor Herr Franz Fiedler, feierte die Verdienste des Herrn Hoyer, indem er in einer schmungvollen Rede, abgefaßt in heroischen Versen, den Werdegang des Deutschen Gebirgsvereines schilderte und die vielseitige Tätigkeit des Scheidenden in gebührender Weise würdigte. Im Namen des Hauptausschusses dankte der Obmann Herr Richard F. Richter dem treubewährten Leiter der Ortsgruppe für die musterhafte Führung der Amtsgeschäfte, für die dem Stammvereine bewiesene Treue und schließt seine Ausführungen mit dem Wunsche auf einen langen, glücklichen Ruhestand und der Hoffnung, Herr Hoyer werde auch in seiner neuen Heimat die edlen Bestrebungen des Gebirgsvereines fördern. Für das nächste Vereinsjahr hegen wir die sichere Erwartung, daß ein baldiger Friede einziehen möge in unsere schöne deutsche Bergesheimat, damit die wanderfrohe Jugend und unsere Stammesbrüder durch Reisen über Berg und Tal jene Kräfte sammeln können, die dem Arme die Stärke zu gedeihlicher Arbeit, dem Herzen die Stimmung zu wahrer Lebensfreude verschaffen. Da auch im Vorjahre keine Hauptversammlung abgehalten wurde, unterblieb auch die Neuwahl des Ausschusses. Derselbe setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Obmann Herr Reinhold Hoyer, Obmann-Stellvertreter Herr Franz Fiedler, Schriftführer Herr Josef Scholze, Schrift-

führer-Stellvertreter Herr Alois Pilz, Zahlmeister Herr Rudolf Weiner, Zahlmeister-Stellvertreter Herr Josef Fischer. Ausschußmitglieder: Otto Riedel, Kamill Stoňovský, Wilhelm Busch, Heinrich Maroujet, Emil Möchel, Karl Ulrich.

Josef Scholze, Schriftführer. Franz Fiedler, Obmann-Stellvertreter.

4. Über die Kassagebarung im Jahre 1916 berichtet der Zahlmeister Herr Wilhelm Veier:

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1916.

Vereins-Kasse.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
Kassastand am 1. Jänner 1916	1605.09	Wegbauten bezw. Wegaus-	
Mitgliederbeiträge des Stamm-		besserungen	363.54
vereines	6802.36	Wegmarkierungen (Tafeln,	
Barsendungen der Ortsgruppen	1831.08	Zeichen)	134.60
Ankündigungsgebühren u. ver-		Druckkosten d. Jahrbuches 1915	
kaufte Jahrbücher	996.—	und Versendungsgebühren . .	500.—
Spenden:		Abgabe an die Studenten-	
Stadtgemeinde und Gemeinde-		herberge	218.90
Spartasse, Reichenberg	1000.—	Versicherungsgebühren	345.62
Reichenberger Spartasse, Rei-		Mitgliedsbeiträge, Zeitschriften	
chenberg	500.—	und Spenden	330.10
Baronin Anna v. Liebieg	200.—	Ankündigungen und Reklame	
Emil Deutsch	100.—	Gehalte an Amtswalter	300.—
Gustav Posselt	50.—	Gehalt an den Vereinskassier	
Ungeannt	100.—	Reiseauslagen	205.—
	100.—	Kanzleiauslag. (Drucksach. u. a.)	47.19
Rückzahlung der Hohenhabs-		Postgebühren (Stempel usw.) .	36.84
burg-Kasse	150.—	Vereinsabzeichen von Adolf	
Dem Studentenherbergs-Grund-		Belada	77.—
stock entnommen	218.90	Kapitalrückzahlung an B. A.	
Anteil an der Herstellung des		v. L.	840.—
Karlstaler Steges vom		Abgabe an die Jeschtenhaus-	
Kiesengebirgsverein, Hirsch-		kasse aus den Beiträgen des	
berg	127.75	Stammvereines	1100.—
Erlös für verkaufte Vereinsab-		Darlehen an die Jeschtenhaus-	
zeichen	9.50	kasse	5500.—
Erlös für verkauftes altes		Darlehen an die Rodelbahn-	
Papier	7.46	kasse	1600.—
Zinsen	57.07	Verschiedene Ausgaben	265.99
		Ausgleich	1329.83
	Summe K 13855.21		Summe K 13855.21

1 Volksgartenschuldschein	K 100.—
Postsparkasseneinlage	" 1145.93
Einlage in der Reichenberger Bank, laut Buch	
Nr. 21432	" 21.44
Bar	" 62.46

Summe K 1329.83

Geprüft und richtig befunden:

Franz Vogel. Heinrich Hede. Ferd. Einzel.

Reichenberg, am 12. März 1917.

Jeschtenhaus-Kasse.

Abschluß für das Vereinsjahr 1916.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
Kassastand am 1. Jänner 1916	749.13	Kapitalrückzahlungen	3100.—
Erlös für Postkarten, Zahlzettel		eingelöste Jeschtenhausschul-	
und Rundsichten	285.—	schein-Abschnitte u. andere	
Geschenke 5 Schuldscheine von		Zinsen	2034.40
den Erben der Frau Marie		Ausbesserungen:	
Spießschka, Nr. 117/121	500.—	Gebäude	542.78
Geschenke 1 Schuldschein von		Einrichtung	668.30
Rudolf Finer Nr. 170	100.—	Steuern und Gebühren	375.64
Spende von Ernst Posselt	20.—	Versicherungsgebühren	472.23
Spende von Bernhard Melzer		Bachzahlung an die Grund-	
Entnahme aus den Sammel-		herrschaft	714.10
schühen	69.96	Postkarten und Zahlzettel	250.—
Zinsen aus der Ad. Trenkler-		Verschiedene Auslagen	179.30
schen Jeschtenstiftung	32.81	Ausgleich	368.85
Zuweisung aus den Mitglieds-			
beiträgen des Stamm-			
vereines	1100.—		
Darlehen der Vereinskasse	5500.—		
Schlußabrechnung mit V. Grund			
300.—			
Spareinlage und andere Zinsen	21.65		
	Summe K 8705.55		Summe K 8705.55

1 Einlagebuch beim Spar- und Vorschußverein, Maffersdorf, Fol. 176	K 168.76
1 " bei der Gemeindeparkasse, Reichenberg, Nr. 29.598	" 11.14
Bargeld	" 188.95
	K 368.85

Rodelbahn-Kasse.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
Kassastand am 1. Jänner 1916	309.89	Kapitalrückzahlung	500.—
Darlehen der Vereinskasse	1600.—	Zinsen	295.—
		Baulichkeiten	780.89
		Versicherungsgebühren	245.85
		Verschiedene kleine Auslagen	53.66
		Ausgleich	34.49
	Summe K 1909.89		Summe K 1909.89

Bargeld K 34.49

Willy Veier, Kassawart.

Geprüft und richtig befunden:

Franz Vogel. Heinrich Hede. Ferd. Einzel.

Reichenberg, am 31. Dezember 1916.

Studentenherbergs-Grundstod.

Stand am 1. Jänner 1916	K 2569.12
Spareinlagenzinsen bis 31. Dezember 1916	„ 94.31
	<u>K 2663.43</u>
ab an die Vereinskasse	K 218.90
Auslagen 1916	„ 42.58
	<u>„ 261.48</u>
	K 2401.95
Eingelegt im Einlagsbuch d. Creditanstalt, Filiale Reichenberg, Nr. 2397	K 574.88
„ „ „ „ Gemeinde-Spartasse, „ „ 29597	„ 1827.07
	<u>K 2401.95</u>

Adolf Trentler'sche Jeschtenhaus-Stiftung.

K 2000.— Juli-Rente	K 2000.—
Spareinlage (Gemeinde-Spartasse, Reichenberg, Buch Nr. 22397)	„ 141.65
Spareinlagezinsen	„ 4.45
	<u>K 2146.10</u>
Entnommene Zinsen für die Jeschtenhauskasse	„ 32.81
	<u>K 2113.29</u>

Geprüft und richtig befunden:

Franz Vogel. Heinrich Hekt. Ferd. Einzel.

Reichenberg, am 12. März 1917.

Grundstod des Verkehrsausschusses des D. G. B.

1916 Spenden wegen des Jeschten- Erinnerungsbuches von Herren:	Ausgleich	K 101.01
Eduard Hertner		
Edmund Schatten		
Weyrich		
Anton Sacher		
Dr. G. Müller		
H. Jäger		
Gustav Wünsch		
Mehrere kleine Spenden		
Zinsen bis 31. Dez. 1916		
		<u>101.01</u>
1917 25. März, Ausgleichsvor- trag		<u>101.01</u>

Wünsch.

Angelegt laut Einl.-Buch Nr. 22.921 der Bezirksspartasse in Reichenberg.

Geprüft und richtig befunden:

Heinrich Vogel.

Im Namen der Kassaprüfer berichtet Herr Franz Vogel, Kaufmann, daß die vorgenommene Überprüfung die vollständige Richtigkeit der sehr gewissenhaft geführten Rechnungsgebarung ergeben hat. Über seinen Antrag erteilt die Versammlung dem Zahlmeister und dem Gesamtvorstande die Entlastung.

5. Über die Neuanschaffungen im Jahre 1916 berichtet der Zeugwart Herr Heinrich Walter folgendermaßen:

Zeugwartbericht für das Vereinsjahr 1916.

I. Ausgaben aus der Vereinskasse.

A. Im Gebiete des Stammvereines.

Für das Jeschtengebirge	K 1395.96	
„ „ Nergebirge	„ 433.40	K 1829.36

B. Im Gebiete der Ortsgruppen:

Christofsgrund	K 78.25	
Deßendorf	„ 459.74	
Kragau	„ 42.94	
Wurzelsdorf	„ 40.—	„ 620.93
		<u>K 2450.29</u>

II. Ausgaben aus der Jeschtenhauskasse.

Für Hausreparaturen	K 1106.70	
„ Wasserleitung	„ 534.95	
„ Abzableitung	„ 27.10	K 1668.75

III. Ausgaben aus der Rodelbahnkasse.

Für Ausbesserung der Rodelbahn	K 94.—	K 94.—
--	--------	--------

Aufstellung.

Vereinskasse	K 2450.29	
Jeschtenhauskasse	„ 1668.75	
Rodelbahnkasse	„ 94.—	K 4213.04

Reichenberg, am 24. März 1917.

Heinrich Walter, dzt. Zeugwart.

Im Anschlusse hieran erstattet der Verwalter der Hohenhabsburg, Herr Wilhelm Deier, über die Gebarung dieser Kassa im Jahre 1916 folgenden Bericht:

Hohenhabsburg-Kasse

für das Jahr 1916.

Eingang:

1. Jänner: an Barfaldo	K 10.56
31. Dezemb.: an Turmbesuche	„ 191.—
31. „ : an Erlös für Ansichtskarten	„ 10.—
31. Dezember: an Spareinlage- zinsen	„ 3.28
31. Dezember: Schuld an den Deutschen Gebirgsverein	„ 541.23
	<u>K 756.07</u>

Ausgang:

1. Jänner: für Schuld an den Deutschen Gebirgsverein	K 691.23
31. Dezemb.: für Vergütung für Einheben der Turm- gelder für 1914—1916	„ 44.—
31. Dezember: für Anzeige im Jahrbuch	„ 18.—
31. Dezember: für Barfaldo	„ 2.84
	<u>K 756.07</u>

6. Der Bericht über die im Jahr 1916 durchgeführten Schülerfahrten entfällt.

7. Den Bericht über die Studentenherbergen erstattet Herr Schriftleiter Josef Leubner.

8. Über die Durchführung der Ferienheime im Jahre 1916 und seit dem Jahre 1887 berichtet der gegenwärtige Leiter derselben, Herr Ferdinand Kasper.

Die Berichte 7 und 8 erscheinen im Wortlaute an anderer Stelle.

9. Herr Gustav Wünsch berichtet über die Verwaltung und Wirtschaftsführung der Feschenhäuser in folgender Weise:

Der D. G.-B. hat bekanntlich ab 1. Feber 1915 die Feschenhaus-Wirtschaft nicht mehr verpachtet, sondern notgedrungen selbst in Betrieb genommen. Die Durchführung dieses recht ausgedehnten Betriebes obliegt dem engeren Wirtschaftsausschuß, bestehend aus den Herren: Ferdinand Kasper, Robert Spietschka, Heinrich Walter und Gustav Wünsch. Die Feschenhaus-Wirtschaft ist ein selbständiges Unternehmen des D. G.-B. auf streng kaufmännischer Grundlage mit vollständig gesonderter Buch- und Rechnungsführung. Die Mittel zur Beschaffung der Einrichtung sowie die Mittel zur Betriebsführung wurden durch folgende Darlehen beschafft, welche die Wirtschaft selbst verzinst und abtöht: Darlehen des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen im Betrage von K 10.000.—, Darlehen des Herrn Anton Demuth in Reichenberg im Betrage von K 10.000.— und Darlehen der Freifrau A. v. L. im Betrage von K 5000.—, das sind zusammen K 25.000.—. Demgegenüber standen laut Inventur vom 31. Jänner 1917 der Wert der Einrichtung, die größtenteils schon im Winter 1914 angeschafft wurde und bereits vollständig bezahlt ist, mit einem Betrage von K 17.000.—, ein Darlehen an die Feschenhauskasse im Betrage von K 6015.— ferner Vorräte an Getränken, Speisen, Kohlen Benzol u. dgl. im Betrage von rund K 12.000.—. Hierzu kommt nunmehr noch der auf die Wirtschaft entfallende Teil des Unterstützungsbeitrages des hohen k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Betrage von K 7500.—. Da die Verbindlichkeiten gegenüber den Lieferanten verhältnismäßig gering waren, so erscheinen obige Darlehen reichlich gedeckt.

Die Gastwirtschaft ist ein umfangreiches Unternehmen, welches durchschnittlich 10 Angestellte beschäftigt. An ihrer Spitze steht seit der Übernahme in den eingenen Betrieb Herr Wilhelm Hartmann, der mit seiner Frau unser Berghaus treulich verwaltet und bestrebt ist, den Ruf des Feschenhauses zu wahren. Nicht wenig trägt dazu auch Frau Focke bei, unsere tüchtige Köchin. An schönen Sonn- und Feiertagen sind außerdem Ausschüßkräfte tätig. An solchen Tagen stellen sich auch in bereitwilligster Weise die Frauen einiger Ausschüßmitglieder in den Dienst der guten Sache, nämlich die Frauen Kasper, Spietschka, Richter, Walter und Zelsmann, ferner Frau Marie Vater, die auch in der Beschaffung von Lebensmitteln dem Wirtschaftsausschuß hilfreich zur Seite steht. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre werktätige Unterstützung der beste Dank ausgesprochen.

Die Feschen-Wirtschaft muß trotz der überaus schwierigen Beschaffung von Futtermitteln notgedrungen auch ein eigenes Fuhrwerk unterhalten; denn unter den jetzigen Verhältnissen ist fast nie ein Lohnfuhrwerk zur rechten Zeit zu haben. Außerdem ist oben ein Fuhrwerk notwendig, sobald unsere Wasserleitung versagt. Und dies war heuer leider beinahe den ganzen Winter hindurch der Fall. Dann muß das Fuhrwerk das nötige Wasser von dem Auslaufe oberhalb des Pumpenhauses hinausschaffen. Unter diesem Versagen der Wasserleitung hatte die Wirtschaft sehr zu leiden. Von Weihnachten bis heute muß alles Kochwasser sowie das Wasser für die Heizungskessel so weit und so schwierig herbeigeschafft werden, während das Waschwasser zum großen Teil aus Schnee gewonnen wird. Einigemal war die obere Feschenstraße nach großen Schneestürmen so verweht, daß es mehrere Tage bedurfte, bis wenigstens die Straße zum Wasser freigeschaufelt war. Während dieser Zeit war ein Wasserholen überhaupt nicht zu denken. Hoffentlich wird in Zukunft eine gründliche Abhilfe solche Zustände nicht mehr wiederkommen lassen; zumal die Wirtschaft sich selbst auch kein Eis machen konnte und mehrere Fuhren aus dem Tale hinaufgeschafft werden mußten.

Größere bauliche Veränderungen hatte die Wirtschaft dieses Jahr nicht aufzuweisen. Im Schank wurde ein neuer Tischteil, ein neues Blech und ein neues Abflußrohr eingesetzt und die Bierleitung in Ordnung gebracht. Größere Ausgaben für die Einrichtung sind ebenfalls nicht vorgekommen. Nur ein Eisdrank und einiges Küchengerät wurden angeschafft und das Gastzimmer mit einem Bilde des Königs von Sachsen geschmückt.

Am 10. Feber d. J. veranstaltete der Wirtschaftsausschuß im Feschenhause einen Familien-Abend zugunsten der örtlichen Invalidenfürsorge unter Mitwirkung von Frä. Gretel Miksch, Frau Prade-Kloß, der Herren Prof. Hugo Wagner und Direktor Walter Otto sowie des Lehrgesangsvereines „Silber“, welsch allen hiemit der wärmste Dank abgestattet sei. Die Veranstaltung war recht zahlreich besucht und eine gemüthliche Stimmung hielt viele Gäste bis in die Morgenstunden beisammen. Für den wohlthätigen Zweck warf die Veranstaltung K 287.45 ab, wofür sich seitens des Ausschusses für Invalidenfürsorge der anwesende Herr Regierungsrat Hans Hartl in längerer Rede bedankte.

Der Krieg mit seinen Begleitererscheinungen lastet schwer auf der Feschen-Wirtschaft. Infolge der außerordentlichen Teuerung sind die Betriebsauslagen beinahe dreimal so groß wie in Friedenszeiten. Man denke nur an die Verpflegung von 10 Angestellten, an den Unterhalt des Fuhrwerkes, an die Beleuchtung und Beheizung. Wir haben wohl 24 Fremdenzimmer im Feschenhause, aber im Vorjahre war selbst zur Reisezeit wochenlang nicht ein Zimmer besetzt, während sonst die Zimmerlojungen einen ziemlichen Verdienst bilden. Es fehlten eben die Fremden, unter ihnen hauptsächlich die Reichsdeutschen, die sonst die besten Gäste waren und dem Hause den Hauptverdienst brachten. Wenn trotz alledem der Betrieb weiter geführt werden kann, so ist dies in erster Reihe dem Rufe zu danken, welchen sich das Feschenhaus in der Kriegs-

zeit nicht nur gewahrt, sondern sogar verbessert hat. Man hört nicht selten Stimmen, die da sagen, oben auf dem Jeschken sei man besser aufgehoben als unten im Tal und die Preise seien dabei verhältnismäßig eher niedriger als unten. Dieser Ruf ist in erster Reihe das Verdienst der Herren des Wirtschaftsausschusses. Sie sorgten dafür, daß stets die nötigen Vorräte da waren, immer waren sie darauf bedacht, daß den Gästen bei mäßigen Preisen das denkbar Beste geboten werde. Jeden Sonn- und Feiertag überwachten sie abwechselnd den Betrieb und griffen hilfreich ein. Heute ist es nicht leicht, nur für den eigenen Haushalt die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen, geschweige denn für einen Betrieb wie die Jeschken-Wirtschaft. Nur ein kaufmännischer Weitblick, rascher Entschluß und rastlose Tätigkeit konnten immer zur rechten Zeit alles Nötige zur Stelle bringen und in vielem einen Vorrat für die nächste Zukunft schaffen. Die Arbeit der Herren des Wirtschaftsausschusses, insbesondere des Herrn Kasper und des Herrn Spietschka, ist daher weit über das Maß gewöhnlicher Vereinsarbeit hinausgegangen und verdient die größte Anerkennung.

Bei der Beschaffung jener Lebensmittel, deren Regelung den Behörden obliegt, ist dem Jeschkenhaus als einem Unternehmen zur Förderung des Fremdenverkehrs seitens des Magistrates der Stadt Reichenberg und seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reichenberg das größte Entgegenkommen zuteil geworden. Dagegen war von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Turnau, wohin die Steuern für die alte Baude fließen, trotz aller Ersuchen und trotz persönlicher Vorstellung bis heute nicht ein Kilogramm Lebens- oder Futtermittel zu erreichen.

Das geschäftliche Ergebnis der Wirtschaft im zweiten Betriebsjahre ist mit Rücksicht auf die herrschenden, außerordentlichen Verhältnisse nicht gerade ungünstig zu nennen. Die Summe der Tageslosgungen ist sogar um 10.500 K höher als die des ersten Jahres. Allerdings tragen dazu die höheren Preise viel bei, aber immerhin geht daraus hervor, daß der Besuch wenigstens nicht schlechter geworden ist. Nur fehlten noch mehr die Fremden; denn trotz des größeren Umsatzes sind um rund 300 K weniger Ansichtskarten verkauft worden. Und Karten schreiben doch bekanntlich die Fremden am meisten. Schließlich wird das geschäftliche Ergebnis durch die bereits erwähnte Unterstützung seitens des hohen k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten günstig beeinflusst so daß wir mit dem Stande der Dinge zufrieden sein dürfen.

Während im ersten Jahre der Mai 1915 der weitaus beste Monat war, hatten das zweite Jahr der September 1916 und der Jänner 1917 die höchsten, März und November 1916 die niedrigsten Ziffern aufzuweisen. Auch der Feber 1917, der bereits zum dritten Geschäftsjahr gehört, brachte eine verhältnismäßig hohe Umsatzziffer. Um diese Zeit sind aber selbst in Friedenszeiten wenig Fremde auf dem Jeschken zu erblicken, geschweige denn jetzt. Und so sind es beinahe ausschließlich einheimische Gäste gewesen, die an den schönen Wintertagen so zahlreich den Altvater Jeschken besuchten, wie denn überhaupt die einheimische Bevölkerung dem D. G.-B. die ganze Kriegszeit hindurch die größte Treue bewiesen hat. Ja es gibt eine ziemliche Anzahl von Freunden

und Freundinnen des Jeschkens, die im Jahre 1916 den Berg gegen 50mal bestiegen haben. Es gibt Freunde, die 60 und 70, ja 100mal oben waren. Die höchste Ziffer war 103. Da sich 1916 nicht alle ins Fremdenbuch eingetragen oder genaue Aufzeichnungen gemacht hatten, wird das nächste Jahrbuch über die Besuche im Jahre 1917 eine Übersicht bringen.

Die Jeschken-Wirtschaft hat auch ihre Stammgäste, die sich zur bestimmten Zeit, ob Schnee ob Regen oder Sonnenschein, Sonntags früh, zu Mittag, bezw. nachmittags einfinden. Sonntag abend ist gewöhnlich eine größere Stammtischrunde versammelt, die den D. G.-B. in ganz besonderer Weise unterstützt. Sie hat über meine Anregung eine Strafzahlung für den Gebrauch von Fremdwörtern beschlossen und durchgeführt. Das Erträgnis der Strafkasse, welches bis heute 200 K fünfte Kriegsleihe (Nennwert) und K 37.41 Spareinlage beträgt, soll später dem D. G.-B. zugute kommen. Diese Stammtischrunde hat ferner 1000 K fünfte Kriegsleihe (Nennwert) gezeichnet, mit der Bestimmung, daß die Zinsen zu wohltätigen Zwecken verwendet werden, sie hat mehrmals für die Kriegsfürsorge spendet und sie hat neuerlich mit einer Sammlung für den gleichen vaterländischen Zweck begonnen, deren vorläufiges Ergebnis von K 72.— zinsbringend angelegt ist.

Herr Josef Strouhal aus dieser Runde hat unserem Berghaus ein prächtiges Erinnerungsbuch geschenkt, in das sich laut Beschluß der Stammtischrunde die Jeschkenfreunde nur dann eintragen dürfen, wenn sie eine Anzahl Wehrschaf- oder Kriegsmarken mit einkleben. Ich habe daher im August v. J. im Jeschkenhause eine Verkaufsstelle für deutsche Wehrschaf- und Kriegsfürsorgemarken eingerichtet und diese hat bereits gegen 10.000 Stück abgesetzt. Das Erinnerungsbuch, welches schon tausende der verschiedensten Marken sowie gelungene, aus Marken bestehende Bilder zeigt, die vielfach auf die Kriegereignisse hinweisen, wird der-einst nicht nur eine seltene Markensammlung, sondern auch ein wertvolles Andenken an die erste Kriegszeit sein. Dem D. G.-B. hat das Buch an Spenden bisher K 100.— abgeworfen, die als Grundstock des Verkehrsausschusses zinsbringend angelegt sind. Herr Franz Vogel hat dem Hause im Namen des Aldeutschen Heims ein schönes Bismarckbild geschenkt, Herr Robert Spietschka ein prächtiges Hirschgeweih und Herr Adolf Weiß zwei kleinere Geweihe und ein Landschaftsbild. All den Spendern, Stammgästen, Freunden und Besuchern des Jeschkens wissen wir unseren wärmsten Dank.

Schon bei der Übernahme der Wirtschaft war sich der Hauptausschuß darüber klar, daß sie während des Krieges nicht viel abwerfen könne. Aber er wollte und mußte durchhalten und der Wirtschaftsausschuß will und wird den Ruf des Jeschkenhauses hinübernehmen in die Zeit des Friedens, die voraussichtlich für die jetzigen Mühen reichlich entschädigen wird. So möge denn diese Zeit bald kommen und dem Wirtschaftsausschuß einen heißen Wunsch erfüllen, nämlich alle Freunde unseres Altvaters einzuladen, einzuladen zu einer Erregesfeier im Jeschkenhause.

Der Vorsitzende spricht der Versammlung für die beifällige Aufnahme sämtlicher Berichte den Dank aus und dankt ferner den Berichterstattern,

den Herren: Wünsch, Beier, Walter und Kasper sowie den Kassaprüfern für ihre Mühewaltung.

10. Anträge der Ortsgruppen.

Zu diesem Punkte der Tagesordnung bemerkt der Vorsitzende: Von den Ortsgruppen liegen Unterstützungsgesuche nicht vor. Ich sehe darin ein Zeichen der Zeit und der Unterbindung des Vereinslebens. Dennoch danken wir den Ortsgruppen für ihre Einsicht, da es uns mangels der notwendigen Mittel nicht möglich gewesen wäre, für alle notwendig gewordenen Erfordernisse aufzukommen. Ich bitte die Ortsgruppen, aber auch ihrerseits mit Entschlossenheit aus- und durchzuhalten, den Gebirgsvereinsgedanken trotz alledem hochzuhalten und zu pflegen und sich des Dankes gewiß zu halten, mit dem unsere heimkehrenden Krieger die Heimat begrüßen werden, wenn sie wahrnehmen können, daß wir im Gedanken an sie unsere Natur- und Heimatliebe auch für sie bewahrt haben. Dann wird es wieder gelten, in gemeinsamer Arbeit erfolgreich die alten Ziele wieder erstrebenswert zu machen.

Die in Aussicht genommenen Zusammenkünfte sind nicht zustande gekommen; dafür soll eine solche Zusammenkunft in diesem Jahre in unserem Feschtenehause stattfinden. Wir werden einen Samstag im Mai oder Juni dazu vorschlagen und bieten den Ortsgruppenvertretern die kostenlose Übernachtung im Feschtenehause an.

Die Versammlung nimmt diese Ausführungen beifällig zur Kenntnis.

11. Auslosung von 20 Stück Feschtenehaus-Schuldscheinen zu 100 K.

Von den zum Baue des Feschtenehauses ausgegebenen 3%igen Feschtenehaus-Schuldscheinen werden bestimmungsgemäß 20 Stück ausgelost. Es werden folgende Nummern gezogen: 15, 26, 30, 72, 78, 79, 84, 103, 139, 146, 217, 225, 227, 278, 459, 460, 489, 493, 544, 551.

Diese Schuldscheine können nach vier Wochen bei den Kassen der hiesigen Filiale der k. k. priv. Osterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe und bei der Reichenberger Bank, Filiale der k. k. priv. Böhmisches Unionbank, eingelöst werden. Der Vorsitzende gibt der Hoffnung Ausdruck, daß vielleicht der eine oder andere Besitzer der ausgelosten Schuldscheine dem Gebirgsverein ein Entgegenkommen durch Umtausch gegen neue Schuldscheine bezeugen wird, auch die geschenktweise Überlassung der Schuldscheine wird mit Dank entgegengenommen.

12. Festsetzung des Jahresbeitrages.

Über Antrag des Herrn Prof. A. Müller wird der Jahresbeitrag für 1917 mit 5 K für den Stammverein und 3 K für die Ortsgruppen einstimmig belassen.

13. Der Voranschlag für 1917 fällt bei dem Mangel jeder Übersicht über die zu erhoffenden Einnahmen mit Zustimmung der Versammlung aus. Ebenso.

14. Die Ergänzungswahlen in den Hauptauschuß.

Direktor Terisch begründet eingehend einerseits die Einhaltung des seit Kriegsbeginn üblichen Ausfalles der Wahlen der früheren Mitglieder

des Hauptauschusses, andererseits die Notwendigkeit, dem Hauptauschuß neue Kräfte zuzuführen, da der Krieg und der Tod starke Lücken in die Reihe der Hauptauschußmitglieder gerissen hat. Direktor Terisch stellt im Namen des Hauptauschusses den Antrag, folgende Herren durch Zuruf in den Hauptauschuß neu zu entsenden: Robert Band, Färbereibesitzer in Reichenberg; Franz Bartosch, Kaufmann in Reichenberg; Karl Hansel, Oberlehrer i. R. in Altpaulsdorf. Dem Antrage wird zugestimmt. Durch Zuruf werden die vorgeschlagenen Herren in den Hauptauschuß entsendet.

Herr Franz Bartosch erklärt im Namen der Neugewählten, daß sie die Wahl annehmen.

15. Als Kassaprüfer für 1917 werden die Herren Ferdinand Ginzel, Heinrich Hecke und Franz Vogel wiedergewählt.

Aus der Versammlung erbittet sich Herr Bürgerschuldirektor Adolf Stärz (Haindorf) das Wort und führt aus: Die bisher erstatteten Berichte und Mitteilungen gewähren ein schönes Bild der umfassenden Tätigkeit und rastlosen Fürsorge des Hauptauschusses, die Berichte lassen ermessen, welche Treue und Arbeit und Aufopferung von den Mitgliedern des Hauptauschusses, insbesondere jedoch von dem verehrten Obmann Herrn Richard F. Richter dem großen Zwecke des heimatischen Gebirgsvereines gewidmet blieb. Herr Direktor Stärz ersucht die Anwesenden, dem Danke des Stammvereines und der Ortsgruppen durch Erheben von den Sigen Ausdruck zu geben.

Unter lebhafter Zustimmung entsprechen die Anwesenden dem Antrage.

16. Mitteilungen.

Nach einem kurzen herzlichen Danke an die Versammlung teilt der Vorsitzende mit: Die Stadtgemeinde Reichenberg hat die im Vorjahre erwachsenen Erhaltungskosten der Hohenhabsburg mit 571'96 K aus eigenem bestritten. Die verehrliche Tuchmachergenossenschaft hat unseren Ferienheimen 100 K gewidmet. Wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, daß die löblichen Direktionen der Reichenberger Sparkasse, der Gemeindeparkasse und der Bezirksparkasse unsere Bitten um Unterstützungen noch wohlwollend erledigen werden.

Zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Hauptverein und unseren Ortsgruppen und der vorbildlichen Erfassung der notwendigen Zusammenarbeit und Selbstlosigkeit unserer Ortsgruppen und einzelner Mitglieder bringe ich Ihnen folgende zwei Schriftstücke zur Kenntnis:

Verehrlicher Hauptauschuß, Reichenberg.

Wir haben in den letzten Tagen die Mitgliedsbeiträge für 1916 eingehoben und senden Ihnen mittelst Postanweisung 100 K.

Wir haben auch für 1916 für jedes Mitglied nur 2 K eingezogen, die fehlende 1 K hat der Auschuß wiederum durch eine Sammlung unter sich (70 K) aufgebracht, um den Stand der Mitglieder in der immer schwerer werdenden Zeit zu erhalten.

Kassa-Auszug finden Sie beiliegend. „Berg Heil!“

Für die Ortsgruppe Morchenstern:

Ed. Preißler, dzt. Kassier.

An den Gebirgsverein für das Jeschen- und Fsergebirge, Reichenberg.

Der am 7. Jänner 1917 zu Rosenthal I. verstorbene Herr Julius Hartig hat letztwillig dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschen- und Fsergebirge in Reichenberg einen Betrag von 300 K vermacht, wovon ich die Mitteilung mache.

Reichenberg, am 21. März 1917.

Der mit dem Dekrete des k. k. Kreisgerichtes Reichenberg vom 9. Feber 1917, Z. 274/17, bestellte Substitut des k. k. Notars Franz Josef Auer in Reichenberg:

Dr. Helmut von Bonelli, als Gerichtskommissär.

Ich verliere weiter kein Wort darüber, die Zuschriften sprechen für sich genug; doch namens des Deutschen Gebirgsvereines muß ich wohl für diese Befundung der Zuneigung und des Wohlwollens sowie der Förderung unserer Zwecke den genannten Stellen unseren herzlichsten Dank ausdrücken und bitte Sie, sich zum Zeichen Ihres Einverständnisses von den Sätzen zu erheben. (Geschiebt unter Beifall.)

Da aus der Mitte der Versammlung keine weitere Anfrage erfolgt, schreitet der Vorsitzende zum Schluß der Sitzung mit folgenden Worten:

Die Tagesordnung erscheint damit erschöpft und ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen und die Aufmerksamkeit, mit der Sie der Verhandlung gefolgt sind, bitte Sie aber, auch fernerhin in Treue zum Deutschen Gebirgsverein zu verharren, in dem Gebirgsvereinsgedanken den Ausdruck von Kultur und Gesittung zu erblicken und ihm neue Anhänger zuzuführen, auf daß, wenn der Friedensengel über unsere Berge und Täler ziehen wird, der Gebirgsverein unter jenen genannt wird, die es verstanden und sich bemüht haben, uns die Heimat zu bewahren! Berg Heil!

Der Vorsitzende schließt hierauf um 11¼ Uhr vormittags die in voller Einmütigkeit verlaufene 33. Jahres-Hauptversammlung.

Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1916.

Von Ferd. Kasper.

Mitten in dem furchtbarsten Kriege, den je die Menschheit erlebte, beging der Gebirgsverein die Erinnerung an das 30jährige Bestehen seiner Ferienheime. War schon im Vorjahre die Beschaffung der Lebensmittel äußerst schwer, so schien es dieses Jahr als eine Unmöglichkeit, auch nur einen Teil der Kinder in die Ferienheime zu entsenden. Dank dem Entgegenkommen unseres Herrn Bürgermeister sowie des Verpflegsausschusses der Stadt Friedland, denen unser bester Dank gebührt, hat es die Leitung noch unternommen, 54 Mädchen dieses Jahr nach Eschernhausen zu senden; es waren zu zwei Drittel Kinder von Familien, deren Vater im Felde steht. Zum größten Teil sind es sehr unterernährte Kinder gewesen; doch war es eine Freude, in diesem Jahre das Heim zu besuchen, da die Kinder musterhaft in ihrem Betragen waren. Da auch die Gewichtszunahme durchschnittlich die größte war, welche bisher erreicht wurde, so konnte das Heim mit einem vollen Erfolge abschließen.

Die Aufsicht führte auch in diesem Jahr wieder unsere vielbewährte Leiterin Fräulein Marie Stelzig, der Fräulein Marie Schubert tüchtig zur Seite stand. Beiden Fräulein sei für ihre Umsicht bestens gedankt. Auch unser altbewährter Freund der Ferienheime, Herr Schulleiter Schubert, stand uns jeden Augenblick mit Rat und Tat zur Seite.

Eine große Gefahr für das Heim trat ein, als in dem Orte Eschernhausen und in der Umgebung einige Blatternfälle vorkamen, doch haben wir auf Anraten des Arztes die Kinder nicht nach Hause genommen, um einer Gefahr der Übertragung vorzubeugen. Es wurden selbstverständlich sofort die größten Vorsichtsmaßregeln ergriffen und danke ich bei dieser Gelegenheit Herrn Distriktsarzt Dr. Hübsch aus Ebersdorf, welcher unser Heim öfters besuchte.

Die Jungen mußten auch in diesem Jahr auf die Wohltat verzichten, da es unmöglich war, für beide Heime Lebensmittel zu beschaffen, obschon der Verein auch vor den größten Auslagen nicht zurückgeschreckt wäre. Vielleicht ist es im Jahre 1917 möglich, das Knabenheim zu beziehen. Daß die Mädchen in diesem Jahr nicht nach Christianstal wanderten, sondern in Eschernhausen untergebracht wurden, hatte darin seinen Grund, daß die Verpflegung im ersteren Orte unmöglich war.

Die Auswahl der Kinder besorgte auch in diesem Jahre wieder in liebenswürdiger Weise unser Stadtarzt Herr Dr. Bruno Schütze.

Die Ausgaben sind natürlich in diesem Jahre ganz bedeutend größer, doch haben die freiwilligen Spenden und die Zinsen zur Deckung genügt, so daß das Stammvermögen nicht in Anspruch genommen werden mußte. Wenn die Spenden in diesem Kriegsjahr nicht so reichlich eingingen, so hatte das darin seinen Grund, daß alles und mit Recht für Kriegsverletzte gespendet wird, doch hoffen wir, daß unsere Freunde für diese humane Einrichtung uns treu bleiben.

Geleitet wurde das Mädchenheim in den ersten Jahren bis 1894 von Fräulein Auguste Hoffmann, dann bis zum Jahre 1909 von Fräulein Luise Meißel aus Komotau und von da bis auf den heutigen Tag von Fräulein Marie Stelzig aus Neustadt.

Das Knabenheim steht seit dem Jahre 1892 nur mit ganz kurzer Unterbrechung unter der Leitung des Herrn Schulleiters Josef Schubert und sind wir allen diesen bewährten Kräften bei der 30jährigen Bestandsfeier zu großem Dank verpflichtet.

Mein Wunsch ist, daß unsere Nachfolger in der Durchführung dieser Heimstätten nach Verlauf von 20 Jahren über weitere günstige Erfolge berichten können zum Heil so vieler bedürftiger Kinder, zum Heil unserer herrlichen deutschen Heimat.

Unsere Schülerherbergen.

Von Josef A. Leubner.

Mitten in die Sommerferien des Jahres 1914 hinein fiel als furchtbar schriller Miskton der Ausbruch des Weltkrieges. Unsere Herbergen, die eben dem ersten Ansturm der wanderlustigen Jugend ausgesetzt waren, blieben vom Tage des Beginnes des Völkerringens an verwaist, eilten doch viele unserer jungen Freunde unter die Fahnen, mußten doch ungezählt viele Brüder und Väter unserer Herbergsbesucher dem Rufe des Kaisers folgen. Im Jahre 1915 kam es zu keiner Eröffnung der Herberge; hatten doch die meisten derselben ihre gesamte Einrichtung dem Roten Kreuze für die Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt, freiwillig und gern, wo dies nur geheißt wurde.

Im vorigen Jahre entschloß sich nun die Hauptleitung in Hohenelbe, von der Erkenntnis geleitet, daß das Wandern ein hervorragendes Mittel zur Ertüchtigung der lernenden Jugend ist und daß ihr nur durch unsere Herbergen Gelegenheit zu größeren Wanderungen geboten ist, die deutschen Studenten- und Schülerherbergen wieder offen zu halten. Angemeldet hatten sich 343 Herbergen, 147 in Österreich und 196 in Deutschland. Die Gesamtzahl der Übernachtungen in diesen Herbergen betrug im vergangenen Jahre 13.348, davon entfielen 1541 auf deutsch-österreichische und 11.807 auf reichsdeutsche Herbergen. Der im Verhältnis zu früher geringe Besuch der Herbergen ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen, einmal stehen in Deutschland wie in Österreich die Hochschüler und die Schüler der höheren Jahrgänge der Mittelschulen im Felde, in Österreich ist überdies ein größerer Teil der Herbergen und Lehranstalten im engeren oder weiteren Kriegsgebiete gelegen, außerdem war infolge der Grenzsperrre der früher so rege wechselseitige Verkehr zwischen Deutschland und Österreich vollständig unterbunden.

Unsere Herbergen im Jeschken- und Tsergebirge waren im vergangenen Sommer von 133 Studenten besucht, gegen 2.308 Besucher im Jahre 1914. Auf die einzelnen Herbergen verteilen sich die Besuche

wie folgt: Gaidorf 14, Fäckelbaude 6, Jeschkenkoppe 19, Arzau 1, Ober-Lannwald 13, Raspenau 6, Reichenberg 32, Tiefenbach 6, Unter-Lannwald 12, Wartenberg 8 und Wiesental 16. Überhaupt nicht besucht waren die Herbergen von Christofsgrund, Johannesberg und am Niesensaß. Der im Vorjahre so geringe Besuch unserer Herbergen ist neben den oben angeführten Umständen besonders auf die Grenzsperrre zurückzuführen, denn unter normalen Verhältnissen bevölkerten hunderte von reichsdeutschen Studenten unsere Herbergen und fühlten sich außerordentlich wohl im Jeschken-Tsergau. Die Auslagen für die Erhaltung unserer Herbergen betragen im verflossenen Jahre 150 K 20 h. Die unserer Heimat benachbarten Wandergebiete wiesen folgenden Besuch auf: Das Riesengebirge (deutschböhmisches Seite) 305, die preussische Seite 1302, das nördliche Böhmen 50, das Lausitzer Gebirge 14, das Mittelgebirge 56. Auch in diesen Gebieten ist der Besuch weit hinter dem der früheren Jahre zurückgeblieben, unser Vereinsgebiet steht im Vergleich zu dem Besuche dieser Gebiete an dritter Stelle. An den in den deutschösterreichischen Herbergen ausgewiesenen Nüchtigungen sind die Studienstädte in folgender Reihenfolge beteiligt: Wien mit 155, Brünn mit 125, Troppau mit 118 und Reichenberg mit 112. Unsere Vaterstadt nimmt somit in bezug auf die Zahl der hinausgesandten Studenten unter sämtlichen Studienstädten Österreichs den vierten Rang ein, ein neuerlicher Beleg, wie wanderlustig gerade die Jugend der Metropole Deutschböhmens ist.

Der Gesamtbesuch der deutschen Studenten- und Schülerherbergen seit ihrem Bestande beziffert sich mit 581.854. Wie viele von dieser Armee mögen heute im Kampfe stehen, in dem furchtbaren Ringen um Sein oder Nichtsein. Wir haben ihnen jedenfalls ein gutes Rüstzeug mitgegeben. Auf ihren Wanderungen durch die schönen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes stahl sich in das Herz der jungen Leute ganz insgeheim das Gefühl der Anhänglichkeit und Liebe zu Vaterland, Heimat und Volk, es erstarkte in ihnen von Jahr zu Jahr und ist für unsere jungen Kämpfer draußen an der Front heute ein Jungbrunnen, aus dem sie immer wieder neue Kraft und Begeisterung schöpfen in dem gegenwärtigen Titanenkampfe, der, so hoffen wir zuversichtlich, unseren Waffen, die blank und rein sind und für eine gerechte Sache geschwungen werden, den Sieg bringen muß.

Der Deutsche Gebirgsverein hat in den langen Jahren des Friedens wie ein Segenspendender für unseren Heimatgau gewirkt. Eine Anzahl von heimatfreundlichen Einrichtungen dankt ihm seine Entstehung, viele Teile unseres Volkskörpers danken seinen auf die Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten Bestrebungen ihre Förderung und wirtschaftliche Kräftigung. Unruhevolle Zeiten wie die heutigen sind dem ausgesprochen friedlichen Wirken des Gebirgsvereines abhold und da ist es wohl selbstverständlich, daß gerade wir Gebirgsvereiner mit jeder Faser unseres Herzens den Tag herbeisehnen, an dem unserer Heimatglocken traurer Klang über Berg und Tal den Frieden kündigt, an dem unsere wackeren Kämpfer aus allen Volkskreisen, mit dem Lorbeer des Sieges geschmückt, wieder Einkehr halten in unseren Heimatgau, an dem wie nach langer

Erstarrung wieder frisch pulsierendes Leben unser Gebiet durchflutet, das Heimatgefühl und das Interesse für die Schönheiten unseres Landes wieder neu erblüht und neu erwacht, daß endlich der Tag reift, an welchem ein starker schöner Geist, der Geist der neuen Zeit, unser ganzes Sein durchweht. Dann ist wieder die Zeit für uns Gebirgsvereiner gekommen, dann wollen wir, die wir auch jetzt nicht müßig waren, wieder die Schönheiten unserer Heimat loben und preisen, wollen wieder weit die Tore unserer Herbergen öffnen zum Willkommen für unsere heranwachsende Jugend, die Blüte unseres Volkes, wollen wieder unsere übersäumende Arbeitslust und Arbeitsfreude in den Dienst unserer hehren Sache stellen und ich glaube zuversichtlich, unsere Bestrebungen werden Anhänger-schaft und vermehrtes Verständnis gerade bei unseren braven, der Scholle wiedergegebenen Vaterlandsverteidigern finden, die da draußen an den Grenzwällen dem Feinde Trotz geboten und in manch stiller Stunde der Einsicht und der unstillbaren Sehnsucht die Zauberworte Heimat und Volk erst recht werten und verstehen gelernt haben. Mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr friedlicher Zeiten lassen Sie mich daher meinen Bericht schließen.

Verzeichnis der im Jahre 1916 eingegangenen Spenden.

K. h.	K. h.	K. h.
Aubin Karl und Fr. 20.—	Freund Hela 5.—	Fantsch Marie (Wohn- 5.—
Aubin Marie 10.—	Freiberg Jda 4.—	draf) 5.—
Appelt Anton 5.—	Ferster Else 3.—	Jakob Ad. 5.—
Band, Frau 10.—	Glücksthal Sophie 4.—	Krumphol, Rechn.-Nat, 5.—
Bayer Elisabeth 10.—	Grötschel Berta 10.—	Baben 5.—
Breh, Dr., Mag 10.—	Grafer Rosa v. 10.—	Kotter, Dr. u. Frau 10.—
Bablich Friedr. 10.—	Golz Otto 10.—	Kreditanstalt Ost., 25.—
Bartosch Frz. 5.—	Gläser Johanna 10.—	Kirchhof Karl und 15.—
Behler Berta 5.—	Golz Otto 5.—	Marie 5.—
Basler Karoline 2.—	Ginzel Ant., Dr. 10.—	Kind Daniel 5.—
Bienert Marie 10.—	Ginckel 5.—	Klinger Ferd. A. 5.—
Brüder Bayer 20.—	Gladliche Nachricht 5.—	Klinger Hugo 5.—
Bienert Anna 5.—	Hauptauschuß 20.—	Koch & Korfelt 5.—
Brei Anna 4.—	Horn Ad. 5.—	Klinger Anna 5.—
Bergmann Gretl 4.—	Hartstein Ottilie 30.—	Keil Jul. 4.—
Band Rob. 10.—	Hübner Anna 4.—	König Anton, Ruppe 10.—
Conrad Emil 10.—	Hamburger Paula 5.—	Posselt Gustav 20.—
Cloin, Dr. 5.—	Hartl Marie 5.—	Klinger Wilhelm und 40.—
Deutsch Auguste 10.—	P. Hein 5.—	Frau 13.—
Deutsch Edmund 5.—	Hübner Gustl 4.—	Liebieg Marie, Ba- 20.—
Demuth Anton 10.—	Holfert Marie 5.—	ronin v. 4.—
Dub Jul. 20.—	Hausmann Emma 4.—	Byzeum, Mädchen-, 4.—
Elger Karl 15.—	Horowitz Sdy 3.—	V. Kl. 4.—
Falk Anna 10.—	P. Girschmann, Pfr. 5.—	Leubner, Hedw. 20.—
Ferster Ernst u. Frau 2.—	Horn Wilhelm u. Fr. 10.—	Ludwig Karl 50.—
Frieser Ferd. 2.—	Hertner Louise 10.—	Liebieg Anna, Baro- 10.—
Frank Marie 20.—	J. A. 5.—	nin v. 20.—
Feller Edith 6.—	Fantsch Gustav 10.—	Leupelt Frz. 10.—
Fischer 10.—	Fahnel Irma (Hartl) 5.—	Liebieg Joh., Frei- 20.—
Fellner Gebr. 5.—	Jakob Frz. 5.—	herr v. 20.—

K. h.	K. h.	K. h.
Einhardt Karl 10.—	Pfannluch Josefine 2.—	Schulhof Ed. 20.—
Liebieg Marie, Ba- 20.—	Pfohl Emmi 6.—	Schütze Ed. u. Frau 4.—
ronin v. 10.—	Richter 10.—	Schnabel Albertine 10.—
Leubner Anna 10.—	Rösler Lina 4.—	Schulhof Regina 20.—
Linser Rudolf 4.—	Raehe Rob. 10.—	Schmidt Berta 20.—
Leubner Olga 25.—	Reichenberger Bank 10.—	Schimer G. 1.—
Lehrkörper der Han- 25.—	Riepe Herr und Frau 15.—	Schulhof Rudw. 10.—
delsakademie 10.—	Räbe, Dr., Walter 10.—	Schäfer, Baumeister 10.—
Meißner Jof. G. 10.—	Riedel—Rohn W. 10.—	und Frau 10.—
Müller, Dr., Adolf u. 20.—	Riedel Olga 10.—	Schien Anna 10.—
Frau 5.—	Rosenbaum Bettina 3.—	Schmidt Emma 10.—
Mallmann Heinr. v. 10.—	Rozbach Rosa 5.—	Schmidt Karl G. und 20.—
Müller J., Dr. 5.—	Riedel H. 10.—	Frau 10.—
Maffopust Jul. 5.—	Roth Jof. Gust. 10.—	Schmidt Emil 30.—
Menzel, Forstmeister 20.—	Rudolf Anna 4.—	Schulhof Ed. 20.—
Mrzina Otto u. Frau 20.—	Siegmund Else 16.—	Schwab Felix u. Frau 3.—
„Merkur“, Bankgesch., 20.—	Seeger, Sammel- 5.—	Ungenannt 10.—
Reichenberg 10.—	schützen 5.—	Ulrich A. S. 10.—
Müller Karl J. 5.—	Siegmund Hugo 5.—	Ulrich Hermine 5.—
Müller Ant. L. 20.—	Sachers Gust. S. 20.—	Ulrich Jda 4.—
Neumann Karl 20.—	Seiche Hermann 5.—	Ulrich Emma 10.—
Neumann Elise 20.—	Seidel F. J. 10.—	Trenkler Marie 4.—
Neumann Olga 5.—	Sofka Ed. Sohn 20.—	Thum Leontine 10.—
Nowotny Rosa 10.—	Salomon Gisela 5.—	Tugemann Gottfried 10.—
Nerradt Marie 10.—	Salomon Gust. 10.—	Nachf. 10.—
Nst. Länderbank 10.—	Siegmund Ant. 5.—	Wildner Heinr. 10.—
Nst. Ung. Bank 5.—	Seidel Gust. 10.—	Winterberg Sophie 5.—
Bochmann W. 10.—	Spießha A. 20.—	Wotruba M. 10.—
Pollak 5.—	Staats Frz. 10.—	Wildner Jda 10.—
Pollaczek Fanni 10.—	Stammfisch Hotel 10.—	Wildner Auguste 10.—
Posselt Gustav 10.—	„National“ 10.—	Weidlich, Dr. 10.—
Profsch Anna 10.—	Staden Charlotte 5.—	Wirfel W. 10.—
Priebsch Eleonore 4.—	Stiepel Gebr. 4.—	Weißkopf P. 4.—
Posselt Frz. 5.—	Stütz Anna 4.—	Wundrat Emil 10.—
Pfischke Eduard 5.—	Sternkopf Anna 4.—	Wirbelsteiner 10.—
	Stabler Johanna 15.—	
	Schütze Ed. 10.—	

Neue Mitglieder 1917.

(Die in Klammern stehenden Namen sind die Anmelder der neuen Mitglieder.)

- Adam Franz, Direktor, Reichenberg (Rich. F. Richter).
 Altshul Erich, Dr., Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Paß Leopold, Dr., Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Biener Ernst, Färbermeister, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Bondi Alois, Hotelier, Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Bondi Josef, Kaufmann, Reichenberg (Alois Bondi).
 Bondi Richard, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Dörner Friedrich, Kaufmann, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Ehrlich Amelia v. Treuenstädt, Reichenberg (Ferdinand Kasper).
 Elger Adolf, Kaufmann, Reichenberg (Adolf Kahl).
 Fischer Wenzel, Apotheker, Reichenberg (selbst).
 Fleischer Frenze, Frl., Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Glaser Bertl, Frl., Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Grüttschel A., Firma, Reichenberg (Adolf Weiß).
 Klausberg Dominik, Oberkellner, Reichenberg (selbst).
 Kopp Hans, Kasierer, Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Kramer Angelus, Prokurist, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Kuhn Franz, Revident, Reichenberg (Georg Weyrich).
 Siebel Kurt, Leutnant, Wien (selbst).
 Leubner Alfred, Fabrikant, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Liebisch Hermann, Oberleutnant, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Martinus Tilde, Frl., Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Michler Franz, Schlosser, Reichenberg (selbst).
 Nachtmann Fritz, Apotheker, Reichenberg (Schulrat Leop. Tertsch).
 Risakam Robert, Ingenieur, Reichenberg (Heinrich Walter).
 Sachers Hugo, Kaufmann, Reichenberg (selbst).
 Siegmund Johanna, Frau, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Sporer Heinrich, Dr., Reichenberg (Heinr. Walter).
 Straschnov Otto, Dr., Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Till Josef, Kaufmann, Reichenberg (Heinrich Walter).
 Vater Anni, Frau, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Walter Josef, Geschäftsführer, Reichenberg (selbst).
 Wilbner Adalbert, Reichenberg (Richard F. Richter).
 Zorn Grete, Frl., Reichenberg (Eduard Schulhof).
 Zorn Margarethe, Frl., Lehrerin, Reichenberg (Eduard Schulhof).
 Beher Rudolf, Ober-Polau (selbst).
 Bertner Rudolf, Johannesthal (Heinrich Walter).
 Kollern Karl, Köchlich (Ferd. Kasper).
 Löffler Josef, Heinersdorf (Heinr. Walter).
 Neumann Max, Warnsdorf (selbst).
 Solfeld Florian, Vater, Reichenberg (Schulrat Leopold Tertsch).
 Adam Ebi, Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Jerusalem D., Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Jerusalem Ludvig, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Jerusalem Fritz, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Jerusalem Rudi, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Sacker Hans, Reichenberg (Gust. Wünsch).
 Piettsch Bruno, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Eichen Idia, Frau, Reichenberg (Gustav Wünsch).
 Appelt Franz, Alt-Sarzdorf (Gustav Wünsch).
 Bondy Josef, Kaufmann, Reichenberg (Rich. F. Richter).

Auskunftsstellen

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge
 befinden sich

im Sporthaus Vater, Schützengasse 42, Fernsprecher 406,
 in der Schöpfer'schen Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12,
 Fernsprecher 450 und in der Buchhandlung Paul Sollors Nachfolger,
 Altstädter Platz 22, Fernsprecher 471.

Sammelstellen für die Ferien-Heime:

Ferdinand Kasper, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofstraße 39.
 Gustav Seeger, Altstädter Platz,
 Schöpfer'sche Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken- und Iser-Gebirges ist:

Die Wanderkarte vom Jeschken- und Iser-Gebirge,

Maßstab 1 : 80.000. — IV. Auflage.

Im Auftrage des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge
 auf Grund österr. und preuß. Generalkarten und eigener Aufnahmen von

Jos. Matoušek und Jul. Straube.

Preis K 1.40, dauerhaft auf Leinwand, zusammenlegbar in Taschengröße, K 2.—.

Kundsfahrt vom Jeschken. Auf Grund des Ulrich'schen Panoramas bearbeitet
 und gezeichnet von **Ernst Becker**, Neustadt a. T.
 Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge.

Preis 20 Heller.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen Paul Scholz vorm. Schöpfer'sche Buch-
 handlung, Johann Müller und Paul Sollors Nachf., Reichenberg.

Der Jeschken in Geschichte, Sang und Sage

von Theodor Hutter. — Preis 50 Heller.

Verlag von **Johann Müller**, Fr. Jannalch, Reichenberg.

Jeschkenhaus - Ansichtskarten (Sommer- und Winter-Ansichten)

sowie Ansichtskarten von der **Jeschken-Kobelbahn** hält stets in großer Aus-
 wahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Einzelne käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den
 meisten k. k. Tabaktrafiken.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des Hauptauschusses
 des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge in Reichenberg, in
 den Auskunftsstellen in Reichenberg und bei den Leitungen der Ortsgruppen.

Bereinsabzeichen sind erhältlich in den Auskunftsstellen in Reichenberg.

Anschrift für Briefe: Deutscher Gebirgsverein Reichenberg in Deutschböhmen.



Jeschken 1010 m ü. M.

bei Reichenberg in Deutschböhmen

Berühmt durch seine herrliche weitausschauende Rundschau. Von allen Seiten auf bequemen, gut markierten Wegen leicht zugänglich, auch mittels Wagen auf der neubauten Bergstraße erreichbar. Elektrische Straßenbahn (Jeschkenlinie) von Reichenberg bis an den Fuß des Jeschkens, nach Oberhauichen, von da eine Stunde bis auf den Jeschken.

Auf dem Gipfel des Jeschkens das

Neue Jeschkenhaus

mit dem Nebenhaus Alte Jeschkenbaude

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge in Reichenberg

Fernsprecher: 270 Reichenberg.

Drahtanschrift: Jeschkenhaus Reichenberg.

Das neue Jeschkenhaus ist ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenes großes Berghaus, ganzjährig geöffnet. Gasträume für 400 Personen. Geschützte Aussichtsterrassen. 23 vornehme Fremdenzimmer, zu mehrtägigem Aufenthalte im Sommer und Winter geeignet. Billige Massenlager für Schulen, Vereine usw. Studentenerherberge. Dampfheizung. Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 Meter hoher Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur bürgerlichen Preisen. Bei längerem Aufenthalt nach Übereinkommen. K. K. Postablage.

für den Wintersport auf dem Jeschken **Kodelbahn**, dient die neu erbaute, abwechslungsreiche die schönste und sportgerechteste aller derzeit bestehenden Kodelbahnen.

Länge 3313 Meter, Gefälle 440 Meter = rund 14 ‰. Die Kodelbahn ist ausgestattet mit Fernsprecher und Einrichtung für elektrische Zeitnehmung.

Ausgezeichnetes Schi-Gelände

Auskünfte bereitwilligst durch den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg.



Mit Rucksack, Wanderstab

und unserer Wanderkarte können Sie getrost unser heimatisches Bergland durchqueren, auch wenn Sie nicht Weg und Steg kennen. Die Karte wurde vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Isergebirge unter Mitarbeit genauer Kenner des Gebirges und hervorragender Kartenzeichner herausgegeben. Sie ist die beste, bis zur Neuzeit ergänzte Karte unserer Heimat.

Die Wanderkarte für das Jeschken- und Isergebirge kostet K 1.40, dauerhaft auf Leinen K 2.—.

Rundbild vom Jeschken, vier Stahlstiche nach Zeichnungen Leopold Ulrichs. Es ist dies unbedingt die schönste und vollkommenste bildliche Darstellung unseres nordböhmisches Grenzgebietes. Preis für ein Blatt K 1.—.

Adolf Klinger
Bilder aus der
Heimatkunde.

K — 30.

Leutelts
Schilderungen
aus dem Iser-
gebirge.

K 1.20.

Kessels
Heimatkunde
des Reichenberger
Bezirktes. 2 Bände
1600 Seiten,

K 16.—.

Alle diese Bücher und Karten erschienen im
Verlage für heimatische Literatur und Kunst

Buchhandlung Paul Sollors Adlf.
Reichenberg / Deutschböhmen.

„Gasthof zum goldenen Löwen“

Reichenberg in Böhmen



Gegründet 1805 - Neu erbaut 1905

Schöne Lage gegenüber dem Schloß

100 Zimmer, Dampfheizung, elektr. Licht, Personenaufzug, Bäder, Schreib-, Les- und Ausstellungszimmer, Friseur. Zimmer von K 3— aufw. mit Licht und Beheizung.

Raimund Haschke, Besitzer.

Schienhof

Gasthof ersten Ranges.

Vornehmes Kaffee
mit Gastwirtschaft.
Gemütl. Weinstube.

Schöne Fremdenzimmer, Personen-
aufzug, elektr. Licht, Dampfheizung.

Bürgerliche Preise.

Fernsprecher
737.

Josef Krall
Gasthofwirt.

Gasthof National ♦ Reichenberg

Bahnhofstraße.

Fernsprecher 348.

Bahnhofstraße.

1. Haltestelle Reifebrücke der elektrischen Straßenbahn.

Elektr. Licht. — Gang-Heizung. — Bad.

Im Winter im vorhinein geheizte Zimmer.

Anerkannt vorzügliche Küche zu
jeder Tageszeit. Großer Garten.

Hochachtungsvoll **Franz Fischer**, Besitzer.

*****		Für Wanderer besonders geeignet.		*****	
FERNSPRECHER Nr. 354.	<h2>Gasthof „Deutsches Haus“ Reichenberg,</h2> <h3>am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),</h3>				Elektrisches Licht.
	<p>empfeht seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut ab- gelagertes Baffersdorfer Bier und Pilsner Urquell aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, gute, geräumige Stallung, Wagenschuppen und Hofraum, bequeme Einfahrt.</p>				
	<p>Adolf Manhart.</p>				
*****		In der Nähe des Bahnhofes.		*****	

Kaffee und Gastwirtschaft „Kronprinz“

Bismarckplatz 1.

Best empfohlenes Speischaus und Bierwirtschaft. — Säle
zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten. —
Großer schattiger Garten. — Täglich Künstlerkonzert bis früh.

Fernsprecher Nr. 629.

Inhaber: **Franz Fiedler.**

Gasthof „Zum grünen Baum“

Reichenberg Eck der Wienerstraße u. Gisela-gasse.

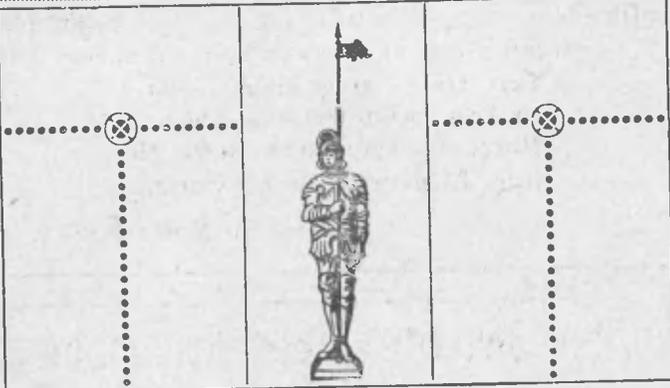
Bürgerliches Haus.

Haltestelle der elektr. Bahn.

Fernsprecher Nr. 413.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herren Reisenden
und Wanderern aufs beste.

Hochachtungsvoll **Johann Görlach**, Besitzer.



**Kathaussteller
Reichenberg.**

Vollständig neu hergerichtet
und unter neuer Bewirtung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Josef Mauder
Pächter.

Gasthof „Schwarzes Ross“

Reichenberg, Töpferplatz.

Bequeme, ruhige Fremdenzimmer, bestbekannte Wiener Küche, große Ausspannung, Automobil-Halle. Gute Bedienung und bürgerliche Preise.

Hochachtungsvoll **Jos. Sieberth**, Pächter.

Erste Pilsner Bier- und Wiener Frühstückstube

„Zum Fasan“ Nur Ausschank von Pilsner Urquell

Eisengasse 10 gegenüber der Erzdekanalkirche Eisengasse 10
empfehlen ihre anerkannt vorzügliche Küche, bestbekanntes Pilsner Urquell, echte, unverfälschte österreichische und ungarische Rhein- u. Moselweine, bei streng gewissenhafter Bedienung und den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Karl Zenners Wwe.

Persönlicher
Einkauf
nur beim
Weinbauer.
.. ..
Haftung
für Echtheit.

Cölestiner Keller

(Weinhandlung mit Kellerschank)

Fernsprecher Nr. 509

empfiehlt seine anerkannt guten
österreichischen, ungarischen, Dalmatiner und
Tiroler Rot- und Weißweine sowie feinsten
Medizinal-Malaga.

A. Gallbrunner

Cölestin Müllers Nachfolger.

Gegründet 1851.

Fernsprecher Nr. 94.

Erste u. älteste Frühstückstube „Pilsner Hütte“ vorm. „Werner's Restaurant“, Reichenberg, Wienerstr. 4.

Der geehrten Bewohnerschaft von Reichenberg und Umgebung diene zur gefälligen Kenntnis, daß seit 1. April 1908 nur Pilsner Urquell aus dem bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen zum Ausschank gelangt.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch ein vorzügliches Bier, Gabelfrühstück, Mittag- und Abendtisch, in- und ausländische Weine, Mosel vom Faß allen Anforderungen zu entsprechen.

Neu hergerichtete Gasträume im 1. Stock stehen zur gefälligen Benützung.

Hochachtungsvoll

Johann Sweceny.

Pilsner Bierstube Augarten

Reichenberg, Färbergasse Nr. 11

Bekannt durch vorzügliche Küche und
Ausschank von nur „Pilsner Urquell“.
Beliebter Fremdentreffpunkt. Angenehmer Auf-
enthalt. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Elek-
trisches Licht. Große gedeckte Regelbahn. Bürgerliche
Preise, solide Bedienung. 10 Minuten zum Bahnhof.
Straßenbahn-Haltestelle „Euchplatz“ 1 Minute.

Hochachtungsvoll

Fernsprecher 913/VI. Franz Howorka, Besitzer.

Gasthof „Zur Stadt Braunau“

Reichenberg ❖ Liebiegshöhe

Reizend gelegen. Neuzeitlich eingerichtete Gast-
zimmer sowie großer Garten. Schöne Regelbahn.
Bornehm eingerichtete Fremdenzimmer. Elektrisches
Licht, Gasheizung, Bad. Billigste Preise für
Sommerfrischler. Anerkannt gute Küche. Gut
abgelagerte Biere. In- und ausländische Weine.

Am zahlreichen Zuspruch bittet **Josef Grafmuck**, Gastwirt.



Gastwirtschaft „Volksgarten“ und Erholungsheim. — 40 Fremdenzimmer.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung. — Herrliche Lage
inmitten des Stadtparks. — Endpunkt der elektrischen Straßenbahn.

Aussichtsturm. — Großer, schattiger Garten. — Kinderspiel-Garten. — Jeden
Sonn- und feiertag Nachmittag Militär-Konzert. — Großer Saal für
Vereine, Festlichkeiten und Bälle. — Sommer-Wohnungen. — Anerkannt vor-
zügliche Küche und reine Weine. — Beste Einrichtungen getroffen für Mineral-
wasser- und Milchtrinkkuren. — Geöffnet im Sommer morgens von 5 Uhr ab.

Fernsprecher Nr. 623.

Leopold Ehtner, Pächter.

Johann Wollmanns Gastwirtschaft „Reichenberger Hütte“ Siebenhäuser * Reichenberg

gegenüber dem Gondelteiche

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn
empfehlend den werten Besuchern gut abgelagerte Biere, gute Weine sowie
warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

Erwin Wollmann, Besitzer.

Große Gartenwirtschaft.

Große Gartenwirtschaft.

Hohenhabsburg.



Schönster Ausflugspunkt in unmittelbarer Nähe der Sommerfrische Reichenberg.

Altertümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm. Malerische Aussicht. * Gute Bergwirtschaft.

Elektrische Bahn vom Bahnhof bis zum Volksgarten (Endpunkt), von da auf dem bequemen „Schillerweg“ in 25 Minuten erreichbar.

Franz Moisel, Bergwirt.

Weber's Gasthaus

RUDOLFSTAL bei Reichenberg,

hält sich den geehrten Ausflüglern auf das beste empfohlen.

Vorzügliche Getränke. Anerkannt gute Speisen. Mäßige Preise. Rudolfstal ist von Reichenberg (Volksgarten) in $\frac{1}{4}$ Stunden bequem zu erreichen und liegt an dem Hauptwege von Reichenberg in das Iser- und Riesengebirge. Herrlicher Sommeraufenthalt. Wintersportplatz. Prachtvolle Hörnerschlitten- und Rodelbahn: Friedrichswald – Rudolfstal – Katharinberg. Ausgezeichnete Ski-Übungsfelder.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Ferdinand Hauser**, Gastwirt.

Gastwirtschaft Wittighaus

liegt am Straßentnotenpunkte der Bezirksstraße „Weisbach-Wittighaus“, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße und des Tafelfichtenweges, in einer Seehöhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges; nächste Bahnstationen: Weisbach, Unterpolaun und Grünthal, eignet sich als Rastort für Wanderungen im Iser- und ins Riesengebirge.

Außer der Ferialzeit ganze Verpflegung mit guter Küche und freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen.

Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld zur Ausübung des Skisportes, ferner eine 7 km lange, = gefahrlose Hörnerschlitten- und Rodelbahn. =

Sochachtend

Eduard Schöntag's Ww., Gastwirtin.

Seibthübel bei Ober-Maxdorf im Isergebirge.

819 Meter über dem Meeresspiegel.

Eiserner Aussichtsturm, 14 m hoch. Prachtvolle Rundschau.
Bergwirtschaft.

Tafelfichte. Königin des Isergebirges.
1122 Meter über dem Meere.

Großartigste Rundschau vom Aussichtsturme.

Die Bergwirtschaft wird allen Wanderern bestens empfohlen.

J. Fritschje, Gastwirt.

Bergwirtschaft und Studentenherberge

„Kaiserhöhe“

:: Morchenstern ::

Ganzjähr. geöffnet. Beliebtester Ausflugsort.
Herrliche Aussicht auf das Iser- und Riesengebirge. Großer Saal, Aussichtslauben, Festplatz, Gartenwirtschaft, Ausspannung. Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

== Johann Senze, Gastwirt. ==

Im Winter herrliches Gelände für Ski- u. Rodelpartien.

Deutsches Sängerkheim

Gasthof „Eiche“

Tiefenbach a. Desse, Deutschböhmen

empfiehlt sich den Herren Wanderern und Ausflüglern. Saal mit Bühne, schöner, großer schattiger Garten, zu Schulausflügen besonders gut geeignet. Schulen erhalten Vorzugspreise. Studentenherberge. Ausspannung. Gewissenhafte Bedienung zugesichert.

Fernsprecher:
Tannwald Nr. 28.

Nochachtend
Richard Preußler, Gasthofwirt.

Auf zur Stephanshöhe!

Der Rigi
des
Iser-Gebirges

958 m
über dem Meere.



Der Deutsche Gebirgsverein für das Teschen- und Isergebirge
empfiehlt Fremden und Einheimischen den Besuch des steinernen
Aussichtsturmes auf der

Stephanshöhe!

Dem Blicke des Beschauers bietet sich von hier ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Teschenzuges. In der ferne (N.W.) grünen die Lausche, der Hochwald und der Kleis. Gegen Süden und Südosten erblickt man das böhmische Flachland mit seinen Dörfern, Städten und fruchtbaren Feldern. Den Gesichtskreis begrenzen die Berge bei Melnik, das böhmische Mittelgebirge, und nur bei ganz besonders klarem Wetter sichtbar, das Erzgebirge und das Elbsandsteingebirge. In nächster Nähe des Turmes hat der Turmpächter Herr Julius Jobst seine Bergwirtschaft „Zur Erzherzog Stephansbaude“ mit gut eingerichteten Gasträumen und Fremdenzimmern. Bequeme, markierte Aufstiege von allen Seiten! Die Riesengebirgsstraße führt bis in die Nähe des Turmes. Fahrweg bis zum Gasthause unterhalb des Turmes. — Von der Stephansbaude aus führen zwei Rodelbahnen; die eine durch den Wald zum Bade und Gasthof in Unter-Wurzelsdorf, die andere nach Stephansruh, bezw. Tannwald oder Tiefenbach. Ankunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelsdorf (Bad) und Schenkenbahn.

Studentenherbergen in Unter-Tannwald, Ober-Tannwald, Bad Wurzelsdorf und Wilhelmshöhe.

Nächste Bahnhöfe: Tannwald, Grüntal, Stephansruh (Böhmen) und Strickerhäuser (Preussisch-Schlesien).

Post- und Telegraphenämter: Tannwald, Tiefenbach, Unter-Polaun, Schenkenbahn, Unter-Wurzelsdorf. — Fernsprechstelle: bei den Postämtern Unter-Wurzelsdorf, Schenkenbahn und Stephansruh.

Ortsgruppe Wurzelsdorf und Umgebung
des Deutschen Gebirgsvereines für das Teschen- und Isergebirge.

Gasthaus „Zur goldenen Aussicht“

in Neustück · Gemeinde Polaun

Auf dem 800 Meter hohen Hölleberge, mit großem Gastraum, Klavierautomaten und schöner Laube, von der aus man eine großartige Fernsicht auf das Riesen- und Isergebirge genießt. Besonders geeignet zu Ausflügen ganzer Gesellschaften und Vereine.

Um gütigen Zuspruch bittet

Emil Feix,

Gastwirt und Mitglied des Deutschen Gebirgsvereines.

Gastwirtschaft „Waldbaude“

Wurzelsdorf (Post Unter-Wurzelsdorf).

Beliebtestes Ausflugsziel für Touristen, Familien und Gesellschaften, mit Veranda, kleiner Parkanlage und Sitzplätzen unmittelbar im Walde. — Die Baude liegt 1 km vom Grenzbahnhofe Grüntal am Touristenwege nach Wurzelsdorf auf der Höhe des Schafberges, hat schöne Umgebung und prächtige Aussicht auf die Waldhöhen des Iser- und Riesengebirges. Getränke, Speisen und Kaffee von anerkannter Güte. Hochachtungsvoll **Heinrich John, Besitzer.**

Gasthof Bad Wurzelsdorf im Isergebirge.

Post- u. Telegraphenamt Unterwurzelsdorf. * Fernsprecher Nr. 4.

Telegraphenadresse: Bad Unterwurzelsdorf.

20 Minuten vom Bahnhofs Grüntal, Böhmen, entfernt. Günstige Bahn- und Postverbindungen nach jeder Richtung. Heilkräftige Moor- und Schwefelbäder. Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen in das Riesen- und Isergebirge. Empfehlenswerte Sommerfrische. — Mittelpunkt für jeglichen Wintersport. — Herrliche Naturrodelbahn Stephanshöhe — Bad Wurzelsdorf. Billige Fremdenzimmer, Unterkunft von 1 K aufwärts. Studentenherberge. Küche und Keller von gutem Rufe. Fahrgelegenheit im Hause.

Hochachtungsvoll **Joh. Schmid, Inhaber.**

Bad Lieberwader

natürlicher Sauerbrunn.
alkalischer

Altberühmtes hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Kristallrein bis zum letzten Tropfen.

Sämtliche Quellen neu und modernst gefaßt.

Zur Mischung mit Wein, Fruchtsäften
— ohne zu färben — vorzüglich!

Ausführliche Auskunft über das herrlich gelegene Bad Lieberwader, seine Mineralquellen, Kureinrichtungen, Wohnungen usw. jederzeit gern kostenlos von der

Exzellenz Graf Clam-Gallas'schen
Brunnen- und Badeverwaltung (Josef Weber)
Bad Lieberwader bei Friedland i. B.

Christianstal

798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und schön gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Sommerfrische  Wintersport

Von Reichenberg über Rudolfstal — Friedrichswald in 2½ Stunden. Vom Bahnhof Josefstal der R.-G.-T. E. in 1½ Stunden auf guten Wegen erreichbar.

Das Gasthaus „Zum Ferienhaus“

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll !

Mäßige Preise.

Beschwister Ringelhain.



Kaiser Franz Josef I.- Regierungsjubiläums- Warte auf dem Spitzberge.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt allen Freunden der Natur, Einheimischen und Fremden den Besuch des schönen **Spitzberges** und die Besteigung der **steinernen Jubiläumswarte**.

Von der Höhe der Warte genießt der Besucher eine weitreichende Rundlicht über ein Landschaftsbild von seltener Schönheit. Besonders anziehend sind die prächtigen Tiefblicke in die umliegenden malerischen Täler des Isergebirges.

Die an den Turm angebaute, im Jahre 1910 eröffnete neue **Bergwirtschaft** mit ihren anheimelnden Saalräumen wird jederzeit bemüht bleiben, den Ansprüchen der geehrten Besucher an Bewirtung und Unterkunft gerecht zu werden. Zu recht regem Besuche dieses neuen **Vereinsheimes** ladet ergebenst ein die

Ortsgruppe **Albrechtsdorf-Marienberg** des D. Geb.-V. f. d. J.- u. J.-G.

Vereinsheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe „Johannesberg“ des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.



Baudenwirtschaft

das ganze Jahr geöffnet.

Durch Zubau bedeutend vergrößert, allen Anforderungen entsprechend.

Gute Unterkunft
und Verpflegung.

858 Meter über dem Meere.

Neuer Aussichtsturm
23'5 Meter hoch.

Prachtvolle Rundlicht.



Vereinsheim Brambergbaude

in herrlicher Lage, 791 m ü. d. M., der daselbst neu erbaute steinerne Aussichtsturm bietet eine weite Rundlicht. — Geeignetes Reiseziel für Schülerausflüge. — In den Wintermonaten gut gepflegte Rodelbahn. — Der Wirt der Brambergbaude empfiehlt seinerseits den
:: werten Besuchern vorzügliche Getränke und gute Küche. ::

Ortsgruppe **Wiesental** des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- u. Isergebirge.

Spindelmühle

(St. Peter) = Friedrichstal

Die Perle des Riesengebirges.

Post: Spindelmühle, Deutschböhmen.

Schönstgelegener Ort im Riesengebirge, 710—850 m Seehöhe, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Nadelholzwaldungen bepflanzt sind. Mittelpunkt von Ausflügen nach allen Richtungen ins Hochgebirge, für Lungen-, Herz-, Nervenkrankte und Genesende, insbesondere in der neueren Zeit zur Nachkur von den Ärzten der Badeorte Böhmens und Deutschlands mit bestem Erfolge empfohlen. — Kurarzt, Hausapotheke, Postamt, Telegraphenamt, Fernsprecher und Badeanstalt im Orte. — Zweimalige Postfahrt nach und von Hohenelbe. Unmittelbare Zollabfertigung von Postsendungen und Reisegepäck. — Bekannter Wintersportplatz. — Elektrischer Rodelaufzug. Besuch 1913: über 5000 Rodelgäste u. über 40.000 Wanderer. Winter 1913/14: 3000 Wintergäste und über 5000 Wanderer. Keine Kurtag! — Auskünfte unentgeltlich durch den Kurverein.

Spindlerbaude

auf dem Stamme des Riesengebirges.
1208 Meter ü. d. M.

Neu eingerichtet. 50 neue Normalbetten. Dampfheizung in allen Räumen. Telephonanschluß Amt Peterbaude 2. Tägliche Postverbindung Post Spindelmühle. Benzol-Gasbeleuchtung. — Im Winter Hörner- u. Sportschlittenbahn nach Hain u. Spindelmühle. Wintersportheim. Schönstes u. bestgeeignetes Gelände zur Erlernung des Schneeschuhlaufens. Skilehrer im Hause. Sprungschanze. Verleihung von Sportgeräten.

Hochachtungsvoll **Rudolf Thota**, Besitzer.

Wassekerbaude

Seehöhe 1260 Meter.

im Riesengebirge.

Vorzüglich bewirtschaftet. Bekannt als gemütliche österreichische Kammbaude. Am Südbhang des Reifträgers.

25 Fremdenzimmer. Dampfheizung. Zu längerem Aufenthalt geeignet. Herrliches Gelände für Wintersport.

Kodel- und Hörnerschlittenbahn nach Harrachsdorf und Neuwelt.

Franz Eudler, Inhaber.

Luftkurort Neuwelt-Harrachsdorf

im Riesengebirge

Gasthof „Rübezahl“ und Villa „Harrach“ (Nebenhaus)

gegenüber dem f. t. Post- und Telegraphenamt, herrlich, unmittelbar am Walde gelegen. Sommer und Winter geöffnet. Weltbekanntes Haus mit zusammen 50 Zimmern, zeitgemäß eingerichtet. Dampfheizung. Großer Speisesaal, Gesellschafts- und Billardzimmer, Bäder, Lauben und Garten, Pianoforte. — Verpflegung von K 4.— = M 3.50 aufwärts. Fahrgelegenheiten, Führer, Träger, Tennissplatz und Reitställe. — Hauswagen am Bahnhof Grünthal. — Bahnhaltestelle Neuwelt und Striederhäuser, 20—35 Minuten entfernt. Im Winter schöne Hörnerschlittenbahn von und zur Neuen Schlei. Baude. — Mäßige Preise. — Preiswerte Bedienung. — Wintersportplatz.

Drahtanschrift: Rübezahl, Neuwelt.
Fernsprecher Nr. 3.

Hochachtungsvoll **Fr. J. Erlebach**,
vorm. in Spindelmühle.

Peterbaude

im Riesengebirge.

1288 m ü. d. M.

44 Fremdenzimmer. — Dampfheizung.

Nachtlager von K 1.80 an. — Anerkannt gute Küche.

Post- und Telegraphenamt, öffentliche Fernsprechstelle.

Winterpension. — Hauptort für jeglichen Wintersport.

Vinzenz Zineckers Erben.

Einzige Waldwirtschaft mit Sitzplätzen unmittelbar im Walde.

Schöne Aussicht · Oberhanichen

am Fuße des Jeschkens, 585 m ü. d. M., 5 Minuten vom Endpunkte der Straßenbahnlinie Reichenberg—Oberhanichen entfernt.

Sommerfrische.

Wintersportplatz.

Für Schülerausflüge und Vereine angenehmster Aufenthalt mit ganzer Verpflegung.

Besondere Zimmer für kleine geschlossene Gesellschaften.

Drahtanschrift: Telephon 881 VI Reichenberg. — Billigste Talpreise. — Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Josef Kastner, Besitzer.

Schwarzbachhöhe

Lubokei bei Reichenberg



empfiehlt sich d. geehrten Wanderern, Ausflüglern u. Vereinen zur Einkehr.

Großer Saal mit Musikwerk zur gefälligen Benützung.

Für gute Bedienung sowie Speisen u. Getränke wird stets bestens Sorge getragen. — Um gütigen Zuspruch bittet

Barbara Thaute.

Gastwirtschaft „Zum letzten Pfennig“

in Berzdorf bei Reichenberg

am Fuße des Jeschkens sowie an der grünen Markierung Reichenberg (Bhf.)—Jeschkens hält sich den geehrten Ausflüglern und Wanderern bestens empfohlen.

Gute Speisen u. Getränke sowie aufmerksame Bedienung bei mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Anton Porsche, Besitzer.

Wald-Wirtschaft „Mosesquelle“

in Maffersdorf,

von den Bahnhöfen Maffersdorf und Proschwitz je 25 Minuten entfernt, in reinster Waldluft, schönster und beliebtester Ausflugsort der ganzen Umgebung, den geehrten Sommerfrischlern, Vereinen und Schulausflügen aufs beste empfohlen. Für vorzügliche Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Hochachtend **Josef Lange**, Besitzer.



Sommerfrische Christofsgrund. Gesündester Luftkurort Noraböhmens.

Schönstgelegenes Tal im Jeschkengebirge, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Buchen- und Nadelholzwaldungen bepflanzt sind, ohne Fabrikanlage, ist daher besonders für Nervenranke, Erholungsbedürftige und Genesende von berühmten Ärzten bestens empfohlen. **Schönster und aussichtsreichster Aufstieg zum und Abstieg vom Jeschken.** Ferner schöne und bequeme, gut bezeichnete Wege nach dem Langenberge, nach der Eduardsbuche, Freudenhöb', Scheuflerkoppe, Moisselkoppe, nach dem Hammerteiche, nach Frauenberg, Lückendorf usw. Bahnhof d. Aullig-Teplitzer Eisenbahn, sowie Bahnhof Machendorf u. Engelsberg-Eckersbach der Königl. Sächl. Staatseisenbahn. Postamt, Fernsprecher mit Reichenberg (Nr. 770). — Elektr. Beleuchtung. — Auskunft erteilt bereitwilligt die Ortsgruppe Christofsgrund des Deutschen Gebirgsvereines.

Zittau

schönste und größte Stadt der königl. sächs. Oberlausitz, in reizvoller Umgebung des Lausitzer Gebirges (im Anschluß des österr. Jeschken- und Sfergebirges), über 39.000 Einwohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Weibschule, Handelsschule, Baugewerkschule, Tiefbauschule, höhere Mädchenschule und gute Volksschulen, reges musikalisches Leben, Stadttheater, Krematorium, bewährte Wohlfahrtseinrichtungen, Hochquellwasserleitung, Stadtbad, Schlachthof, elektrische Straßenbahn u. a. m.; rege Bautätigkeit, gute Hotels und Pensionen, sehr mäßige Steuern, wird zu dauernder Niederlassung empfohlen und nähere Auskunft gern erteilt durch die Geschäftsstelle des Hausbesitzervereines, Markt 11. Elektr. Straßenbahn.

Auch werden Döbin, Sondersdorf, Eichgraben und Dpelsdorf als Kurorte empfohlen.

Sommerfrische Christofsgrund.

Gasthaus zum goldenen Stern

wird den geehrten Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen. Großer schattiger Garten mit Veranda, Regelpfad und Kinderspielplatz. Für stets gute kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine sowie guten Kaffee zu jeder Tageszeit ist bestens gesorgt.

Dieselbst Auskunftstelle des Deutschen Gebirgsvereines.

Vom Bahnhofe der Aullig-Teplitzer Eisenbahn 15 Minuten Entfernung.
Achtungsvoll Heinrich Breuer, Gastwirt.

Bergwirtschaft Riesensaß

auf dem Zaberlich (683 Meter über dem Meere).

Von der Bahnstation Langenbruck in $\frac{1}{4}$ Stunden bequem zu erreichen.

An dem Rammwege zwischen dem Jeschken, Schwarzbrenn (Gablonz) und der Schneekoppe gelegen.

Gute, geräumige Gastwirtschaft, insgesamt 600 Personen fassend.

Das Riesensaß ist 14 m lang, 12 m hoch und 12 m breit und bietet Raum für 400 Personen.

Tanzsaal. Heizbare Fremdenzimmer. Wintersport.

Herrliches Ski-Gelände. Den verehrten Touristen, Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Lorenz Protop, gewesener langjähriger Gastwirt in der alten Jeschkenbaude.

Gasthaus „Zur Clam'schen Schweiz“

Christofsgrund an der Aullig-Teplitzer Eisenbahn

empfehlen den verehrten Touristen, Vereinen, Sommerfrischlern usw. seine großen Gastwirtschaftsräume, schönen Saal, großen schattigen Garten mit Veranda, Fremdenzimmer. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Bei größeren Gesellschaften zum Mittagstisch wird um vorherige Anmeldung gebeten. Billard und Piano zur Verfügung.

Heinrich Knesch, Besitzer.

Sommerfrische Moisselkoppe, Kriesdorf

Jäckelbaude, 750 Meter über dem Meere

am Südbahne der Moisselkoppe, unmittelbar am Rammwege Jeschken-Rosenberg. Im Walde herrlich gelegen. Prachtvolle weitumfassende Aussicht. Bequemster Aufstieg zum Jeschken in $\frac{1}{4}$ Stunden. Geräumiges Gastzimmer, große Veranda, Terrassenanlage. Vorzüglich geeigneter Ausflugsort für Touristen, Vereine, Gesellschaften und Schulausflüge. Zur Abhaltung von großen Volksfesten ist der Platz ganz besonders geeignet. Zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen und vorzügliche Getränke. Vorzügl. Leitmeritzer Bürgerbräu. Zur Verfügung der Gäste steht ein ausgezeichnetes Fernrohr von Carl Zeiß-Jena. Größtes Fernrohr Nordböhmens.

Hochachtungsvoll Wenzel Jäckel, Eigentümer.

Gastwirtschaft

„Franzenshöhe“ Franzendorf

Pilsner Urquell und Alt-Maffersdorfer Bier.
Österr. Weiß- u. ungar. Rotweine. Alkoholfreie Getränke.

Konzert-Piano (Wawrsich) steht den Gästen zur gefälligen Benützung.

Herrlichster Terrassengarten von Reichenberg und Umgebung, elektrisch beleuchtet. — In unmittelbarer Nähe des Wagenwechsels der Straßenbahn Reichenberg-Jeschken. Hochachtungsvoll **Ferdinand Kaulfers**, Gastwirt.

Vergolder und Schriftenmaler Julius Roscher Reichenberg, Dammgasse Nr. 5

empfehl't sich zur Anfertigung von

Glas-Schildern, Holz-, Blech- u. Leinwandfirmen, Vergoldungen
von Grabkreuzen, Laternen, Windfahnen, Rahmen usw.

Weg- u. Orientierungstafeln für Gebirgsvereine.

Fernruf:
Maffersdorf 22.



Fernruf:
Gablonz 38.

Reichenberg-Maffersdorfer und Gablonzer Brauereien Aktien-Gesellschaft in Maffersdorf.

Gesamt-Erzeugung 200.000 Hektoliter.

Neuzeitige Einrichtung - Neue Hochquellen-Wasserleitung in Maffersdorf.
Unübertroffene Biersorten - Eigene großartige Mälzerei.

**Altmaffersdorfer Bier, Gablonzer Lager-
bier, Maffersdorfer Lagerbier, Doppel-
Lagerbier, Export-Bier.**

==== Besonderheiten: ====

St. Paulus-Bier, feinste, dunkle, kräftige Biersorte, wird nur zu Weihnachten und
Ostern in fast allen Gastwirtschaften der Monarchie verzapft.
Gablonzer Bock mit niedrigem Alkohol- und hohem Extraktgehalt. ärztlich
empfohlen, das ganze Jahr hindurch erhältlich.
Gablmaff, ausgezeichnet durch helle Farbe. Vollmundigkeit und feinste
Hopfenbittere.

Bad Hammer am See

Heilkräftigstes Moorbad!

Heilanzeigen: Ischias, Rheumatismus, Gicht.
Arthrische, traumatische Exsudate,
gichtische Ablagerungen.
Schwerheilende Schußwunden,
Knochenbrüche, Verrenkungen.
Hyperämien der inneren Organe, Milz-
und Lebervergrößerungen.
Frauenleiden.
Allgemeinzustände körperlicher und
geistiger Erschöpfung, Anämie, Bleich-
sucht.

Schönstes Binnenstrandbad!

Sonnendurchwärmter, weiter, flacher,
sandiger, gänzlich stein- und schlamm-
freier Badestrand, Familienbad, Wasser-
sport.

Hervorragender Luftkurort!

Rasche Kräftigung von Schwäche-
zuständen aller Art, **Kindern.**
namentlich auch bei

Herrliche Lage am 60 Hektar großen See, mitten in einem
Kranz von tausenden Hektar schöner Nadelholzwaldungen

Gänzlich

rauch-, Staub- und keimfreie Luft.

Schöne bequeme Wohnungen, ausgezeichnete Verpflegung.

Reichsgräflich Hartig'sche Güterdirektion, Niemes.

Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn.

Gültig vom 1. Juni 1917.

FAHRPLAN.

Gültig vom 1. Juni 1917.

Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. — Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mitteleuropäischer Zeit angegeben. — Die Nachtzeiten von 6⁰⁰ abends bis 5⁰⁰ früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet. — Die Schnellzüge sind durch fetten Druck der Stundenziffern hervorgehoben. — P. = Personenzug. — G. = Gemischter Zug. — P. H. = Personen-Haltestelle.

Reichenberg—Gablonz a. N. Stbf.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.

Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N. Stbf.—Reichenberg.

Reichenberg—Gablonz a. N. Stbf.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.				Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N. Stbf.—Reichenberg.			
P.	P.	P.		P.	P.	P.	P.
3311	3313	3317		3312	3314	3332	3318
2. 3. 2. 3.	2. 3.	2. 3.	Km.	2. 3. 2. 3.	2. 3. 2. 3.	2. 3.	2. 3.
—	910	722	—	110	—	634	—
—	740	740	—	138	634	—	634
—	559	—	—	135	—	—	1207
—	703	1100	—	545	827	—	745
—	520	927	—	158	744	—	910
610	820	1244	340	717	1026	—	624
614	824	1248	—	721	—	—	620
619	828	1252	—	728	—	—	616
625	834	102	—	732	1036	—	610
630	839	106	354	737	1041	—	607
633	842	109	—	740	—	—	602
638	847	113	400	745	1046	—	600
653	902	127	—	800	—	—	551
659	908	133	419	800	1105	—	547
—	—	—	—	—	—	—	—
705	914	139	—	811	—	704	237
710	919	144	—	816	—	659	232
714	923	148	—	822	—	656	229
720	928	154	—	828	—	652	226
728	937	202	—	836	—	646	219
733	941	207	—	843	—	642	215
736	944	210	—	846	—	637	211
812	—	251	—	921	—	600	126
600	—	126	—	716	—	758	251
700	950	213	—	850	—	635	208
743	954	217	—	854	—	628	156
748	1000	222	—	900	—	619	147
753	1005	227	—	906	—	608	136
756	1008	230	—	908	—	605	133
1251	—	910	—	138	—	—	—
806	—	241	—	918	—	567	123
813	—	248	—	925	—	548	116
826	—	301	—	938	—	540	108
830	—	311	—	945	—	520	257
845	—	320	—	957	—	520	1248
1016	—	737	—	—	—	1110	—
1134	—	855	—	—	—	953	—
353	—	220	—	—	—	650	—

Morchenstern—Josefsthal-Maxdorf.

Josefsthal-Maxdorf—Morchenstern.

G.	G.	G.	G.		G.	G.	G.	G.
3445	3449	3451	3453		3444	3448	3450	3452
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	Km.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.
605	133	440	720	—	756	—	230	—
610	1244	—	717	—	750	—	322	624
705	139	—	811	—	704	—	237	540
744	227	532	900	—	624	—	153	501
757	237	550	908	4	613	—	142	450
807	246	558	916	6	604	—	132	486
812	251	603	921	7	600	—	126	480



Größtes Fachgeschäft Nordböhmens

Fernsprecher 406 Drahtanschrift Sporthaus Vater

Sporthaus Vater

Reichenberg
Schützengasse Nr. 42.

Wander-Ausrüstung und Bekleidung.



Wanderanzüge, Sporthosen aus Schnürsamt, Ledertuch (Zweifelhaut) und englischen Wollstoffen, Wettermäntel aus Loden, Gummi, Ölhaut und wasserdicht, Janker, Bergschuhe, Stutzen, Marsgamaschen, Ledergamaschen, Kletterhosen, Kletter- und Gletscherseile, Kletterschuhe, Wanderhemden, Wanderkrawatten, Hüte, Sporttappen, Stöcke, Eispickel, Wanderlaternen, Aluminium-Geräte, Feldflaschen, Thermosflaschen, Taschenmesser, Gebestecke, Sportgürtel, Lederuhrketten, Wandertaichen mit Geräten, Handschuhe und alle sonstigen einschlägigen Sachen. Reisedecken, Reisekoffer.

Alleinvertauf der echten
Hoffmann'schen Rucksäcke
und andere Rucksäcke in allen Ausführungen.
Pfadfinder-Ausrüstungen.
Billigste Preise. Vollständige Ausrüstung f. Hochwanderer.

Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Isergebirge, der Ortsgruppe Reichenberg des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereines und des Reichenberger Sportklubs genießen bei Einkäufen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte folgende Begünstigungen:

bei Sport- und Wandersachen 10 v. H.
bei Kleidungsstücken 5 v. H.

Anderen Wander- und Sport-Vereinigungen Begünstigung nach Übereinkommen.

Wenden.

179

Lokalbahn: Friedland — Heinersdorf a. T.

940	745	745	150	Ab Prag (K.F.-J.-B.) via Jungb. An	1240	1104	—	—	—	—																																																																																																																																																																																						
816	125	125	719	Wien Nordwestbahnhof	1019	614	—	—	—	—																																																																																																																																																																																						
823	136	136	726	Reichenberg	742	626	—	—	—	—																																																																																																																																																																																						
				Haindorf-Liebwerda	An	731	—	—	—	—																																																																																																																																																																																						
<table border="1"> <tr> <th colspan="2">m. Wagen II. u. III. Klasse</th> <th colspan="2">Kil.</th> <th colspan="2">Stationen und Haltestellen</th> <th colspan="2">mit Wagen II. u. III. Klasse</th> <th colspan="2">1</th> <th colspan="2">3</th> <th colspan="2">17</th> </tr> <tr> <td>911</td><td>280</td><td>280</td><td>909</td><td>Ab Friedl. v. k. St. B.</td><td>An</td><td>642</td><td>180</td><td>769</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>917</td><td>296</td><td>296</td><td>808</td><td>Friedland Vorst. H.</td><td>Ab</td><td>637</td><td>125</td><td>704</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>924</td><td>249</td><td>249</td><td>813</td><td>Schönwald Fas. P. H.</td><td>A</td><td>629</td><td>117</td><td>656</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>929</td><td>247</td><td>247</td><td>818</td><td>Schönwald Haltestelle</td><td>—</td><td>625</td><td>113</td><td>652</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>934</td><td>258</td><td>258</td><td>823</td><td>Rückersdorf</td><td>—</td><td>621</td><td>107</td><td>647</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>938</td><td>257</td><td>257</td><td>828</td><td>Rückersdorf Haltest.</td><td>—</td><td>617</td><td>103</td><td>639</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>946</td><td>305</td><td>305</td><td>833</td><td>Ab Hegewald Haltestelle</td><td>—</td><td>610</td><td>1256</td><td>632</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>953</td><td>312</td><td>312</td><td>842</td><td>An Neustadt a. T.</td><td>Ab</td><td>603</td><td>1249</td><td>624</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>957</td><td>337</td><td>337</td><td>842</td><td>Ab</td><td>An</td><td>528</td><td>1239</td><td>629</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>1010</td><td>349</td><td>349</td><td>841</td><td>Bärnsdorf</td><td>Ab</td><td>548</td><td>1227</td><td>557</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>1016</td><td>355</td><td>355</td><td>906</td><td>Wünschendorf Hst.</td><td>—</td><td>538</td><td>1219</td><td>550</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>1021</td><td>400</td><td>399</td><td>906</td><td>An Heinersdorf a. T.</td><td>Ab</td><td>534</td><td>1214</td><td>545</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> </table>											m. Wagen II. u. III. Klasse		Kil.		Stationen und Haltestellen		mit Wagen II. u. III. Klasse		1		3		17		911	280	280	909	Ab Friedl. v. k. St. B.	An	642	180	769	—	—	—	—	—	917	296	296	808	Friedland Vorst. H.	Ab	637	125	704	—	—	—	—	—	924	249	249	813	Schönwald Fas. P. H.	A	629	117	656	—	—	—	—	—	929	247	247	818	Schönwald Haltestelle	—	625	113	652	—	—	—	—	—	934	258	258	823	Rückersdorf	—	621	107	647	—	—	—	—	—	938	257	257	828	Rückersdorf Haltest.	—	617	103	639	—	—	—	—	—	946	305	305	833	Ab Hegewald Haltestelle	—	610	1256	632	—	—	—	—	—	953	312	312	842	An Neustadt a. T.	Ab	603	1249	624	—	—	—	—	—	957	337	337	842	Ab	An	528	1239	629	—	—	—	—	—	1010	349	349	841	Bärnsdorf	Ab	548	1227	557	—	—	—	—	—	1016	355	355	906	Wünschendorf Hst.	—	538	1219	550	—	—	—	—	—	1021	400	399	906	An Heinersdorf a. T.	Ab	534	1214	545	—	—	—	—	—
m. Wagen II. u. III. Klasse		Kil.		Stationen und Haltestellen		mit Wagen II. u. III. Klasse		1		3		17																																																																																																																																																																																				
911	280	280	909	Ab Friedl. v. k. St. B.	An	642	180	769	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
917	296	296	808	Friedland Vorst. H.	Ab	637	125	704	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
924	249	249	813	Schönwald Fas. P. H.	A	629	117	656	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
929	247	247	818	Schönwald Haltestelle	—	625	113	652	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
934	258	258	823	Rückersdorf	—	621	107	647	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
938	257	257	828	Rückersdorf Haltest.	—	617	103	639	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
946	305	305	833	Ab Hegewald Haltestelle	—	610	1256	632	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
953	312	312	842	An Neustadt a. T.	Ab	603	1249	624	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
957	337	337	842	Ab	An	528	1239	629	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
1010	349	349	841	Bärnsdorf	Ab	548	1227	557	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
1016	355	355	906	Wünschendorf Hst.	—	538	1219	550	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			
1021	400	399	906	An Heinersdorf a. T.	Ab	534	1214	545	—	—	—	—	—																																																																																																																																																																																			

* Verkehrt nur an Wochentagen. x Verkehrt nur an Sonn- und Feiertagen.

206	550	550	942	An Friedeberg	Ab	—	1134	426	—	—	—	—	—
233	625	625	1022	Greiffenberg	—	—	1107	359	—	—	—	—	—
351	826	826	1237	Hirschberg	—	—	1000	140	—	—	—	—	—
702	1220	1220	927	Breslau via Hirschberg	—	—	650	842	—	—	—	—	—
360	743	743	113	An Görlitz	Ab	—	915	229	—	—	—	—	—

Lokalbahn: Raspenau — Weißbach

101	103	105	107	109	111	102	104	106	108	110	112
mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse					
628	817	1023	128	510	717	786	923	1123	234	623	817
634	823	1032	136	520	726	731	918	1118	229	613	812
640	829	1038	142	526	732	721	908	1112	220	611	806
644	833	1042	146	531	736	717	904	1108	216	608	802
650	839	1048	151	537	742	710	897	1102	210	602	796
911	211	211	757	An Friedland	Ab	652	1044	545	—	—	—
953	312	312	844	An Neustadt a. T.	Ab	603	—	—	—	—	—
1021	400	400	905	An Heinersdorf a. T.	Ab	534	—	—	—	—	—
951	259	259	841	An Hermsdorf	Ab	692	—	—	—	—	—
1019	354	354	904	An Wien N.-W.-B.	Ab	—	910	445	—	—	—
1251	654	654	1034	An Prag K.-F.-J.-B.	Ab	—	—	740	—	—	—

x Verkehren jeden Sonn- und Feiertag, Montag und Donnerstag.

Lokalbahn: Friedland — Hermsdorf

940	745	150	Ab Prag K.-F.-J.-B.	An	1240	—	—	—	—	—																																																																						
816	125	719	Wien N.-W.-B.	—	1019	—	—	—	—	634																																																																						
823	136	726	Reichenberg	—	742	—	—	—	—	635																																																																						
584	1214	645	Heinersdorf a. T.	—	1021	400	—	—	—	905																																																																						
903	1249	624	Neustadt a. T.	—	953	312	—	—	—	810																																																																						
823	136	726	Haindorf-Liebwerda	—	731	—	—	—	—	615																																																																						
218	308	329	—	—	201	207	251	—	—	—																																																																						
<table border="1"> <tr> <th colspan="2">mit Wagen II. u. III. Klasse</th> <th colspan="2">Kil.</th> <th colspan="2">Stationen und Haltestellen</th> <th colspan="2">mit Wagen II. u. III. Klasse</th> <th colspan="2">201</th> <th colspan="2">207</th> <th colspan="2">251</th> </tr> <tr> <td>915</td><td>225</td><td>814</td><td>—</td><td>Ab Friedland Lokalbahn</td><td>An</td><td>637</td><td>127</td><td>521</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>927</td><td>237</td><td>822</td><td>4</td><td>Kunnersdorf</td><td>—</td><td>627</td><td>117</td><td>510</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>939</td><td>249</td><td>825</td><td>7</td><td>Y Dittersbach</td><td>—</td><td>618</td><td>109</td><td>501</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> <tr> <td>951</td><td>259</td><td>842</td><td>11</td><td>An Hermsdorf Zollrev.</td><td>Ab</td><td>602</td><td>1253</td><td>445</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td> </tr> </table>											mit Wagen II. u. III. Klasse		Kil.		Stationen und Haltestellen		mit Wagen II. u. III. Klasse		201		207		251		915	225	814	—	Ab Friedland Lokalbahn	An	637	127	521	—	—	—	—	—	927	237	822	4	Kunnersdorf	—	627	117	510	—	—	—	—	—	939	249	825	7	Y Dittersbach	—	618	109	501	—	—	—	—	—	951	259	842	11	An Hermsdorf Zollrev.	Ab	602	1253	445	—	—	—	—	—
mit Wagen II. u. III. Klasse		Kil.		Stationen und Haltestellen		mit Wagen II. u. III. Klasse		201		207		251																																																																				
915	225	814	—	Ab Friedland Lokalbahn	An	637	127	521	—	—	—	—	—																																																																			
927	237	822	4	Kunnersdorf	—	627	117	510	—	—	—	—	—																																																																			
939	249	825	7	Y Dittersbach	—	618	109	501	—	—	—	—	—																																																																			
951	259	842	11	An Hermsdorf Zollrev.	Ab	602	1253	445	—	—	—	—	—																																																																			

x Nur an Sonn- und Feiertagen u. jeden Mittwoch.

Auszug aus den Tarifbestimmungen.
Es werden in allen Stationen der Lokalbahnen einfache und Rückfahrkarten ausgegeben.
Die Fahrkarten für die an den Haltestellen Schönwald-Fasangarten, Rückersdorf, Wünschendorf und Hermsdorf einsteigenden Reisenden werden vom Schaffner im Zuge verkauft.
Ferner gelangen gegen vorherige Bestellung in allen Stationen und Haltestellen zur Ausgabe: Abonnementskarten in Heften für 40 einzelne Fahrten zum Preise von Rückfahrkarten und Schülerkarten zu besonders ermäßigten Fahrpreisen.

Anmerkung.
Die links von den Stationsnamen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen.
Die Nachtzeiten von 609 abends bis 552 früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffer bezeichnet.
☞ Gastwirtschaft, in welcher Getränke und kalte Speisen erhältlich sind. ✕ Gastwirtschaft, in welcher warme Speisen erhältlich sind.
Für die Nichtigkeit der Anschlüsse fremder Bahnen wird keine Gewähr geleistet.

Sporthaus Vater

Reichenberg
Schützengasse 42.

Drachantichrift: Sporthaus Vater.

Gernspracher 406.



Vollständige Ausrüstung
und Bekleidung für:

- Sennis-Sport,
- Fußball-Sport,
- Leichtathletik,
- Wasser-Sport,
- Ski-Sport,
- Rodel-Sport,
- Eis-Sport.

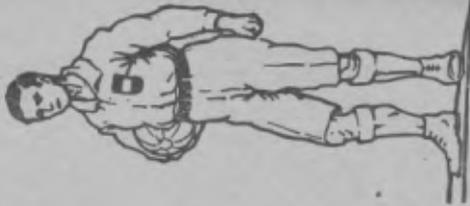


Photo-Abteilung. Photographische Apparate und Zubehör — sämtliche Bedarfsartikel. Platten, Papiere, Chemikalien. Zwei Dunkelkammern stehen jederzeit zur Verfügung; für Kunden kostenlos.
Aidler=Automobile. (Herr. Adlerwerke vorm. Herr. Kleyer G. m. b. H.).
Auto-Bekleidung. Mäntel, Britten, Sanddächer, Rappen usw.

Das Sporthaus Vater amtliche Austunftsstelle

ist die amtliche Austunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines für das Tetschen- und Niergebirge, Reichenberg, des Reichenberger Sportklubs, des Ofter- Riesengebirgsvereines, Hofenelbe, des Riesengebirgsvereines Hirschberg, des Gebirgsvereines für das nördliche Böhmen, Schönfunde, des Gebirgsvereinsverbandes „Lufatia“, Zittau, des Gebirgsvereines für die böhmische Schweiz, Tetschen, des Gebirgsvereines für die Sächsisch-Schweiz, Dresden, des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen, des Verbandes deutscher Schichten- sportvereine Österreichs, Graz.

Sommerfrische Hammer am See

Post- und Telegraphen-Amt Wartenberg (Deutsch-Böhmen).

Anton Zehners Gasthof am Hammersee.

Am Fuße der Burgruine Dewin am idyllisch schönen See, am Saume des Kieferwaldes gelegen. Reizende Spaziergänge im Walde. Moorbäder und Warmwasserbäder im herrschaftlichen Kurhause, Kaltwasserbäder im See. Gondelfahrt am See. Automobilverkehr von den Bahnstationen Niemes und Kriesdorf der A.-T. E. Schöne Zimmer für Sommerfrischler mit ganzer Verpflegung. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Gut abgelagerte Maffersdorfer Biere, Rot- u. Weißweine. Schattiger Vorplatz vor dem Hause. Stallung steht zur Verfügung.

Hochachtungsvoll **Anton Zehner**, Gastwirt.

Moorbad Kunnersdorf.

Heilkräftigstes Moorbad Nordböhmens.

Post- und Telegraphenamt Oschitz, mit mehrmaliger täglicher Zustellung ins Kurhaus. Eisenbahnstationen Kriesdorf, Liebenau und Niemes. Von Kriesdorf nach Bad Kunnersdorf Post- und Omnibusverkehr zu den meisten Zügen.

Neuerbautes hochmodernes Badehaus. Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung. Prachtvolle und billige Sommerfrische. Bei den Kurhäusern schöner Park mit großer Veranda.

Besonders heilkräftige Moorbäder gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden, Gliedersteifheit nach Verwundungen usw. Außerdem Wannen-, Kiefer-, Fichtennadel-, Jodsalz-, Dampf- und Heißluftbäder. Elektrische Behandlung. Preise billigst. Freundliche und bequeme Wohnungen, sowie Verpflegung bei mäßigen Preisen im Kurhaus und Orte. Für Krieger Bäderpreisermäßigung.

Badearzt **Dr. E. Winternitz**.

Kurzeit von Anfang Mai bis Ende September.

Auskünfte bereitwilligst kostenlos durch die

Kurverwaltung in Bad Kunnersdorf, Post Oschitz.



Müller's Gasthaus

empfiehlt

anerkannt vorzügliche Küche — Pilsner Urquell und Leitmeritzer Bürgerbräu — Gute Weine — Schönen, schattigen Garten — Freundliche Fremdenzimmer — Eigene Fleischerei und Selcherei —

Außerspannung

Achtungsvoll

Friedrich Müller, Gastwirt.

Ernst Wagners Weinhandlung

Frauenstr. 21 Zittau i. S. Frauenstr. 21

Fernsprecher 123

empfiehlt

Rhein-, Mosel- u. Bordeaux-Weine

in bekannt vorzüglichen, gut bekömmlichen Sorten.

Schaumweine,
Kognak, Arrak, Rum, verschiedene Liköre.

Vornehme moderne Weinstuben. Vorzügliche Küche.



Pilsner Urquell

aus dem

**Bürgerlichen Bräuhaus
in Pilsen**

gegründet im Jahre 1842

ist jenes Bier, welches den
Weltruf des Pilsner Bieres
begründet hat.

Jahreserzeugung 1,000.000 hl.

VERTRETUNGEN FÜR NORDOSTBÖHMEN:

Hermann Seiche, Reichenberg.
Wilhelm Hippmann, Bodenbach.
Anton Worell & Co., Trautenau.

M. Kummer

Weingut **Schloßberg, Vöslau**

Verkauf:

Wien, VI., Mariahilferstraße 71a

Fernsprecher 4329

empfiehlt alle Sorten österreich.

Weiß- und Rotweine

in Flaschen und Gebinden

Preisliste auf Verlangen!

Vertreter für Reichenberg u. Umgebung:

Eduard Endler, Bräuhofgasse Nr. 10

Besonders:

**Weiß- und rote Vöslauer Eigenbauweine
sowie feine österr. Flaschenweine**

Ausrüstung und Bekleidung für Berg- und Wintersport.

Mizzi Langer-Kauba
Wien VII., Kaiserstraße 15.

Größtes Haus der Art.
Bitte Preisliste mit Bildern zu verlangen.

Weißwasserer Papier- und Dachpappenfabrik

Gegründet
1696

K. C. Menzel

Gegründet
1696

Podol-Weißwasser in Böhmen

Asphalt-Dachpappe in allen Stärken, besandet, unbesandet u. farbig.

Asphalt-Isolierplatten, nach Mauerbreite geschnitten.

Anstrichmasse für Dachpappendächer, schwarz und farbig.

Holzzement und **Holzzementpapier**.

Karbolineum, hell, dunkel und farbig.

Patent-Falzbaupappe 

zur Trockenlegung feuchter und kalter Wände, Herstellung von
dunst- und feuersicheren Decken als Gewölbeersatz usw.

**Vollständige Dachpappen-, Klebedach- und Holzzement-
Eindeckungen, Asphaltierungen, Dachpappen-An-
striche etc.** werden unter weitestgehender Bürgschaft in Aus-
führung übernommen sowie Dacherhaltung gegen jährliches
Entgelt fachgemäß besorgt.

Vertretung und Lager für **F. Blumrich, Reichenberg, Zittauerstr. 6.**

Österr. Bergmann- Elektrizitätswerke

Wien III.,

Schwarzenbergplatz 6 und 7

Fabriken:

Bodenbach an der Elbe

Ingenieurbüro:

Reichenberg

Bahnhofstraße Nr. 31

A. E. G.-UNION

ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT

Installationsbureau Reichenberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Telephon Nr. 752 und 780.

Telegramm-Adresse: SPANNUNG REICHENBERG.

Ingenieur-Bureaus in WARNSDORF und TRAUTENAU.

Elektrische Licht- und Kraftübertragungs-Anlagen jeder Stromart, jeder Größe.

Spezialität:

Einzelantriebe für Webereien.

Personen- und Warenaufzüge für Sell- und Druckknopf-Steuerung.

Krane aller Systeme. ♦ Ventilatoren.

Spezial-Einrichtungen für Spinnereien, Webereien, Druckfabriken.

A. E. G. - Turbo - Dynamos

bisher über 1 Million PS. ausgeführt.

Sämtliche elektrotechnische Bedarfartikel eigener Fabrikation.

Ingenieurbesuche, Ausarbeitung von Detailplänen u. Projekten kostenlos und ohne Verbindlichkeit für die P. T. Interessenten.

Österreichische Siemens-Schuckert-Werke

Wien XX|2., Engerthstraße 150.

Vertretung Reichenberg: Altstädter Platz Nr. 22.

Fabriken:

Wien XX., Engerthstraße.

Wien XXI., Leopoldau.

Größtes elektrotechnisches Fabriks-Unternehmen der Monarchie.

Bau vollständiger Anlagen und Überland-Zentralen für elektr. Beleuchtung und Kraftübertragung und Ausrüstung elektr. Bahnen aller Systeme. — Dynamomaschinen, Elektromotoren, Transformatoren, Schaltapparate, Sparlampen, Wotanlampen, Fokuslampen und Verisolampen, Heiz- und Kochapparate usw.

Sonderausführungen:

Turbogeneratoren, Gesteinbohr- u. Schräg-Maschinen, Einzelantriebe von Textilmaschinen aller Art, Ringspinnmotoren, Spezial-Webstuhlomotoren usw. usw.

Wiener Installationsbureau: VI., Mariahilferstraße Nr. 7.

Inland-Vertretungen: Prag, Reichenberg, Teplitz, Pilsen, Karlsbad, Brünn, Mähr.-Ostrau, Troppau, Lemberg, Krakau, Czernowitz, Linz, Innsbruck, Dornbirn, Graz, Klagenfurt, Laibach, Triest, Trient, Sarajewo.

Kaiser Franz Josef-Bad

Kaiser Josef-Straße 14 Reichenberg Haltestelle der Straßenbahn.

Großes Hallenschwimmbad, Wannenbäder, Dampf-, Warm-, Heißluftbäder, Brausebäder, elektrische Bäder, Kohlensäure- und Sauerstoff-Bäder.

Badezeiten:

a) Schwimm-, Wannen- und Brausebäder:
Von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

b) Dampf-, Warm- und Heißluft-Bad:
Von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

Frauenstunden:

Für Frauen und Mädchen sind die Wannenbäder zu den gleichen Zeiten, die Schwimmhalle dagegen nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr bis 11 Uhr vorm., Mittwoch von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und Samstag von 2 Uhr bis 5 Uhr nachm. geöffnet. — Dampf-, Warm- und Heißluftbad nur Montag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends und Donnerstag von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. — Brausebäder nur Montag, Mittwoch und Freitag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends geöffnet.

1. Schwimmhalle für Schwimmer und Nichtschwimmer:

Badedauer $\frac{3}{4}$ Stunden.	Einz.- farte		Behn Kart.		Jahr.- farte		$\frac{1}{2}$ Jahr.- farte	
	K	h	K	h	K	h	K	h
A. Für Erwachsene:								
Ohne Wäsche	—50		4 50		40—		25—	
B. Für Kinder von 6 bis 14 Jahren: . . .	—30		2 70		25—		—	

Familie die Jahreskarte für das erste Kind mit 20 Kronen, für jedes weitere Kind mit 20 Kronen berechnet.

Die Jahreskarten gelten vom Tage der Lösung

C. Schwimm-Unterricht:

Für die Dauer von 6 Monaten, außer den Wäberpreisen, für Erwachsene 12 Kronen, für Kinder bis zu 14 Jahren 6 Kronen.

Für die Ablegung der Freiprobe ist eine Vergütung von 2 Kronen zu entrichten.

Ist in der Familie bereits eine Jahreskarte für Erwachsene gelöst worden, so wird für Kinder derselben

2. Wannenbäder.

Badedauer $\frac{3}{4}$ Stunden.	Einz.- farte		Behn Karten	
	K	h	K	h
1. Klasse mit Bade- und Handtuch	2 50		23—	
2. „ nur mit Handtuch . . .	1 30		12—	
3. „ „ „ „	— 70		6 50	

Zu Begleitung Erwachsener darf ein Kind unter 10 Jahren frei mitbaden.

3. Dampf-, Warm- und Heißluftbad. (Römisch-irisch und russisch.)

Badedauer 2 Stunden.	Einz.- farte		Behn Karten		Behn Karten	
	K	h	K	h	K	h
Für ein Dampf- u. Heißluftbad einchl. Wäsche und Abseifen	2 50		10 60		20—	
Für ein Dampfkastenbad einschließlich Wäsche u. Abseifen	2 50		10 50		20—	
Zu Begleitung Erwachsener darf ein Kind unter 10 Jahren frei mitbaden.	1—		—		—	

4. Brausebad:

Für ein Bad ohne Handtuch und Seife 30 Heller. Freitag und Samstag ab 3 Uhr nachmittags 20 Heller. Badedauer mit Dampfammerbenützung 20 Minuten.

5. Elektrische Bäder, Kohlensäure-Bäder, Sauerstoff-Bäder:

Nur gegen ärztliche Vorschrift. Mithlichtbad K 4.—, Bierzellenbad K 3.—, Kohlensäurebad-Zusatz K 1.50, Sauerstoffbad-Zusatz K 2.70.

6. Verschiedene Gebühren:

A. Leihen der Anstalts-Wäsche:

Ein Handtuch 15 Heller, ein Badetuch 30 Heller, eine Badehohe 15 Heller, ein Frauenanzug 30 Heller.

B. Aufbewahren eigener Wäsche:

Kleines Fach, Halbjahr 2 K, ganzes Jahr 3 K; Mittleres Fach, Halbjahr 3 K, ganzes Jahr 5 K; Großes Fach, Halbjahr 4 K 50 h, ganzes Jahr 8 K ohne Wäschereinigung.

7. Besichtigungs-Karte: 50 Heller.

Kassenschluß ist für die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder $\frac{1}{2}$ Stunde, für das Dampf-, Warm- und Heißluftbad 1 Stunde vor Ende der Badezeit. — An Sonntagen wird die Anstalt um 12 Uhr mittags geschlossen.

An Feiertagen bleibt die Anstalt geschlossen.

Rasieren dich nur mit



Das langwierige Einseifen ist beseitigt. Das Rasieren mit „Glida“-Rasiercreme selbst ist eine Wohlthat; ist viel müheloser und zeiter sparender; „Glida“-Rasiercreme ist hervorragend gut zusammengesetzt und von angenehmem Wohlgeruch. „Glida“-Rasiercreme sowie sämtliche übrigen Glida-Erzeugnisse (Schmuckseifen, Zahnpasta, Mundwasser, Sautereme usw.) sind in jedem besseren Parfümerie- und Drogeriegeschäft zu haben.

Wiener Parfümerie-Gesellschaft m. b. S.
 „Glida“
 Wien II., Saborstraße Nr. 76.

Fernsprecher 451.

Begründet 1882

Emil Fischer

Drogen- und Farbwaren-Handlung



Reichenberg

Reichenberg

nur

nur

am Tuchplatz

am Tuchplatz

„Zum schwarzen Hund“

empfiehlt:

Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Anilinfarben, Hilfsstoffe für Färberei, Druckerei und Bleicherei, Artikel für Hausbedarf und Landwirtschaft.

- Sämtliche
- Farben,
 - Latke,
 - Sirnisse,
 - Künstlerfarben
in Tuben,
Haar- und Borsten-Pinsel,
Bronzen
in allen Farben,
Mund- und Zahn-
Reinigungs-Mittel,
Zahnbürsten,
Toilette-Seifen,
 - Parfüms
in fläschchen und aus-
gewogen,
Haar- und Bart-
Pflege-Mittel,
Bade-, Wagen- u. Pferde-
Schwämme.

See,

russ. und chines. feine
aromatische Sorten in
Original-Packung
und ausgewogen.

Jamaika-Rum,

fein, alt,

Agognak,

gute Marken.

Malaga, Sherry, Madeira,
Natur-Rot- und Weiß-

Weine.

Nährmittel

für Kinder.

In- und ausländische
Spezialitäten:
fleck-Reinigungs-Mittel.

Sühneraugen-

Ringe, gewöhnl. und
Wasnuth's.

Desinfektions-Mittel

für Zimmer etc.

Was sollen unsere Knaben
und Mädchen lesen?



Geleitet von
Karl Neumann, Bürgerchuldirektor. — 1917. XXXIV. Jahrgang.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung „Österreichs Deutsche Jugend“
Reichenberg, Böhmen.

Halbjährig 6 Hefte K 3.—, ganzjährig 12 Hefte K 6.—.

Jahrg. 1914 und 1916 in Prachtband gebunden . . . je K 7.80. Zufendung frei.

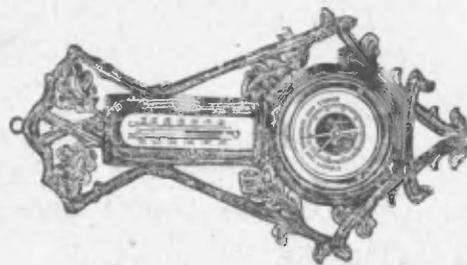
„ 1905, 1908 und 1910 in Prachtband gebunden . . . „ 5.80.

II. Halbjahr, gebunden, je K 2.50 von 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912.

Größtes optisches Spezialgeschäft Nordböhmens
Friedrich Schüb

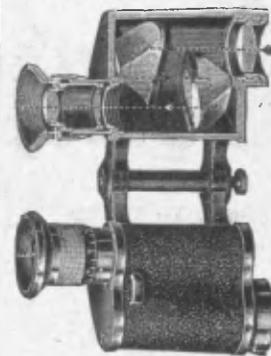
kaiserlicher und königlicher Hof-

Optiker in Reichenberg. []



Größte Auswahl in Prismenfeldstechern bester deutscher Fabrikate,
wie Zeiß, Goerz, Bussch, Digeo usw. Sportbrillen, Kompassse, Taschen-
lampen und Batterien, Höhenmesser, Barometer, Reißzeuge usw.

Spezialität: Zeißpunktal- u. zylindrisch
kombinierte Gläser sofort erhältlich.



Sporthaus Sieber

Friedländer Str. 19 **Reichenberg** Friedländer Str. 19

empfiehlt:

Wasserdichte Schlaffsäcke

Wasserdichte Rucksäcke	•	Gummi-Mäntel für Frauen
Norwegische Rucksäcke	•	Gummi-Mäntel für Zivil
Wasserdichte Überhandsäcke	•	Regenhäute
" Überjocken	•	Jupiter-Mäntel
" Jacken	•	Batist-Mäntel
" Wickelgamaschen	•	Wachstuch-Mäntel
" Mäntel	•	Gummi-Rissen
Gummi-Mäntel für Militär	•	Gummi-Waschbecken

Wollfachen

Kamelhaar-Westen	•	Woll-Schneehauben
" " Socken	•	" Hals-Schals
" " Hosen	•	" Stutzen
" " Kniewärmer	•	Leder-Gamaschen
Woll-Sweater	•	Rucksackschlösser
" Ärmel-Westen	•	

Feldflaschen
Thermosflaschen
Butterdosen
Proviantdosen
Seifendosen
Trinkbecher
Eßbestecke
Eßschalen
Schweizer Messer
Taschen-Messer
Kocher
Spiritusflaschen
Hartspiritus
Hartspirituskocher
Elektrische Taschenlampen
Batterien
Laternen, zusammenlegbar

Luntenfeuerzeuge
Signalpfeifen
Orig. Kanadische Schneeschuhe
Erstklassige Norweger Ski
Bilgeri-Ski
Ski-Stöcke
" Bindungen
" Wachs
" Tragbänder
Norweger Kappen
Rodel in allen Ausführungen
Oberaudorfer Rodel
Anninger Rodel
Monogleit
Einkufen Schlitten
Schneereifen.

Telefon 613.

Telefon 613.

Begründet im Jahre 1857
Herrnsprecher Nr. 88

Über 500 Arbeiter u. Beamte
Höchste Auszeichnungen



Graphische Kunstanstalt Gebrüder Stiepel Reichenberg in Böhmen

liefert in anerkannt erstklassiger Ausführung:

Buchdruck

mit Monotyp- und Ktyp-Setzmaschinenbetrieb, Rund- und Flachstereotypie, Galvano-plastik, Rotations-, Wert-, Illustrations- und Mehrfarbendruck, Kataloge, Prospekte, Preislisten, Broschüren, Kalender, Bücher usw. in allen Sprachen, Musiknoten- und sämtliche Drucksachen für Handel, Industrie, Behörden und Privatgebrauch, Stereotypen, Galvanos, Altschees, Autotypien und Strichzügen.

Lithographie und Steindruck

Chromo- und Merkantildruck. Unser künstlerisch ausgebildetes Personal und erstklassige Hilfsmaschinen als: Linier-, Guillochier- und Reliefmaschinen, Pantographen usw. setzen uns in den Stand, auf dem Gebiete der Lithographie musterzügliche Arbeiten von der einfachsten bis zur künstlerisch vollendeten Ausführung herzustellen, als: Fakturen, Briefbögen mit und ohne Fabriksansichten, Wertpapiere, Aktien und Couponbögen, Waren-etiquetten, Deckelschilder, Schleifen, Bänder, Abmünderungen, Muster-, Knopf- und andere Karten. Effektvolle Reklamelakate in Farbendruck, Diplome und Adressen usw. Sämtliche Druckarten für den Privatgebrauch in vornehmer Ausführung, Adress-, Geburts-, Trauungs- und Verlobungskarten usw.

Buchbinderei und Prägerei

Bucheinbände, Diplommappen, Urkunden und Schnellbestimmungen aller Art. Geschäftsbücher. Sämtliche Prägearbeiten in Blind-, Farben-, Gold-, Hoch- und Tiefprägung.

Verlag der „Reichenberger Zeitung“

Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen, das älteste, weitest verbreitete und gelesenste politische Blatt im nördl. Böhmen. Auflage 55.000 Exemplare, täglich zweimal erscheinend, zeichnet sich durch ihren vorzüglich eingerichteten internationalen telegraphischen und telephonischen Dienst aus, welcher jedes hauptstädtische Blatt entbehrlich macht. Durch technisch vollkommenste Einrichtung, welche die Herstellung des Blattes in kürzester Zeit ermöglicht, ist die Berwertung der allerneuesten Nachrichten gewährleistet.

Ankündigungen

finden durch die „Reichenberger Zeitung“ die weiteste, zweckentsprechendste und wirksamste Verbreitung in allen Kreisen. Billige Insertionsgelegenheit im „kleinen Anzeiger“.

Stiepels Sommer- und Winterfahrpläne

Gratis-Beilage zur „Reichenberger Zeitung“, im Einzelverkauf per Stück 10 Heller.



Begründet 1857 Fernsprecher 186

Wein = Großhandlung
Wilhelm Bergmann
 Reichenberg (Deutschböhmen)

Fleischergasse 9 Breite Gasse 7




Alfred Deutsch & Comp.
 Spediteure
 in Reichenberg.
 Zweiggchäft in Gablonz a. N.
 Internationale Transporte.

Übernahme von Verfrachtungen zu festen und billigen
 Frachtsätzen nach allen Richtungen.

Überstellungen mittels Achse, Eisenbahn und
 Möbelwagen.



E. G. Haucke & Co.
 Bahnhofstraße Bahnhofstraße
 Nr. 41 Nr. 41

empfehlen sich zur Besorgung von

Verfrachtungen
 aller Art,
Verzollungen u. Lagerungen.

☞

Eigene Häuser:
 E. G. Haucke & Co. in Zittau.
 Doring, Haucke & Co. in Hamburg.



Erstes und größtes
 Seiden- und Modewarenhaus

F. J. SEIDEL
 Reichenberg (Böhmen)

Gegründet 1835 Fernsprecher 364

Jederzeit das Neueste, Beste und Ge-
 schmackvollste in allen Gegenständen der

:-: **DAMENMODE** :-:

Billigste Preise Feste Preise



A. GRÖTSCHEL
 GESELLSCHAFT m. b. H.
Kohlen-Geschäft
 Reichenberg, Deutschböhmen.

Geschäftsstelle:

Bahnhofstraße 21. Fernsprecher Nr. 76 a, 78.

Niederlagen:

In Reichenberg K. S. St. B. Fernsprecher Nr. 76 b,
 " " A. T. E. " " 76 c,
 " " am Bahnhofs Gablonz a./N.
 " " Wiesenthal a./N.
 " " Friedland.

Kaiser-Panorama, Reichenberg i. B. Wiener-
 straße 11
 Zweigggeschäft von Berlin, W. (Passage.)

Naturgetreue Vorführung von künstlerisch hochstehenden Glasbildern
 in körperlicher Greifbarkeit vornehmlich von den herrlichsten Städten und Land-
 schaften aus allen Ländern der Welt.

Jede Bilderreihe 50 prachtvolle Aufnahmen! Jede Woche eine andere Reihe!

Geöffnet ununterbrochen von 9¹/₂ Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Eintritt: Erwachsene 30 h, Kinder, Schüler und Militär 16 h, Sonntags 20 h.

Karl Paul Bergmann, Reichenberg

Giselagasse 15 Fernsprecher 211 Lastenstraße 14

Expeditions- und Kommissionsgeschäft

Übernahme von:

Möbel-Transporten, Einlagerungen, Verzollungen,
 Sammelladungs-Verkehr.

Erste Reichenberger Salami-, Wurst- und Selchwaren-Fabrik

Verband von Schinken, Selch-
 fleisch und feinen Wurstwaren

Rudolf Kaiser
Reichenberg Ecke Wienerstraße,
 — Schloßgasse. —

Druckanschrift: Kaiser Wurstfabrik Reichenberg.
 Fernsprecher Nr. 657.

Für Wanderer besonders, Reichenberger Selchwaren' empfohlen.

Blümel und Beuer
 Schnitt- u. Weißwarenhandlung

Reichenberg, Giselagasse 18

hält sich bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.

FLÜGEL-PIANINOS

mit höchsten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Klavierfabrik Wawrsich

Reichenberg Ehrlichstr. 15.

Anfertigung in jeder Holz- und Stilart.

Tausch. — Ausbesserungen. — Stimmungen. — Miete.

Frische Blumen!

Nanny Hoffmann

vormals Rosa Töpfer

Reichenberg, Altstädter Platz

Lager und Verkauf

photographischer Apparate, Bedarfsgegenstände,
Lehrmittel und Chemikalien

bei

Adolf Gahler, Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 8.

Gut eingerichtete Werkstätte für Ausbesserungen.
Fernsprecher 556.

Kunsthandlung – Vergolderei

C. D. WERNER

Rahmenerzeugung mit elektr.
Betrieb, Bilder- u. Rahmen-Lager

Reichenberg, Giselagasse Nr. 20

Übernahme u. Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

„ENGEL-DROGERIE“

Reichenberg ADOLF BERNDT Eisengasse 18

empfehl ich den geehrten Käufern als beste, billigste
Einkaufsquelle aller Parfumerie-, Drogen-, Chemikalien-,
Material- und Farbwaren.

Fernsprecher 446. Fachgemäße Bedienung! Fernsprecher 446.



H. & A. KIRCHHOF

Kunstmöbelfabrik & Reichenberg.

FERNRUF Nr. 409.

Drahtanschrift:

Kirchhof Möbelfabrik
Reichenberg.

Fabrik in
Johannesthal.

K. k. Postsparkassen-Konto 71.923.

BANK-KONTO:

Oesterreichische Industrie- und
Handelsbank, Zweiganstalt
Reichenberg.

Kunstgewerbliches Unternehmen
für erstklassige Möbel und den ge-
samten Innenausbau.

Wohnungs-Einrichtungen
von der einfachsten bis zur feinsten
Ausführung.

Besondere Leistungsfähigkeit
in großen Hallen- und Dielen-
Einbauten.

Sonder-Erzeugung
v. Gasthof-, Kaffeehaus-Einrichtungen.

Eigene Werkzechner
Dekorations-, Polster- und Bildhauer-
Werkstätten. Eigene Lackiererei und
Vergolderei.

Kostenvoranschläge u. Entwürfe
bereitwilligst auf Verlangen. Weitest-
gehende Haftung für gute Ausführung.

Große Ausstellungsräume
in unserem Ausstellungs-Hause
Bahnhofstraße 45.
Fabrik in Johannesthal.

KARL MICHLER Nachfolger

REICHENBERG, Wiener Straße 26

Eisen- und Metallwaren, Küchengeräte usw.

empfehlen sich zur gefälligen Abnahme bei billigster Bedienung.

Ausgezeichnet Wien 1893.

Apotheke „Zur goldenen Krone“

des
E. Conrath
in Reichenberg.

Erzeugung von Sodawasser und Limonaden.

Empfeht allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden etc. ihr **reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse**: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in allen Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner **Lufers Girschtalg, Salizyltalg, Salizylsäure, Streupulver, Dermatostreupulver, Wiener Streupulver** gegen aufgelaufene, wunde Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen usw. **Salmiakgeist** in Holzhüllen, bestes Mittel gegen Insektenstiche, **Taschenapotheken**, welche alle zur schnellen Hilfe nötigen Artikel enthalten, in bequemer, unzerbrechbarer Form. **Verbandtaschen** um den Preis von 66 h für die Tasche. **Reiseseife** in bequemen Blechtapseln, **Kola-Wein, Zahntropfen, Mentholinstifte** gegen Kopfschmerz, **Mentholinschnupipulver**, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen.

Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, **Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen** als beste Mittel gegen Schwäche und Durst.

Besten **medizin. Malaga, Cognac, Ceres** in kleinen Flaschchen.

Alle Arten **Mundwässer, Zahnpasten** usw. **Insektentpulver, Engl. Plaster, Gelpflaster** (amerikanisches), **Magentropfen, Migränepulver** usw.

Jos. von Ehrlichs Apotheke

Reichenberg.

Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung.

Lager aller gangbarsten in- und ausländischen Spezialitäten.

Mundwasser und Zahnpulver.

Sodapastillen, Salizyl-Talg, Karbolyvaseline in Tuben, Wasmuth-Hühneraugenpflaster in der Uhr, Thilophagplatten gegen Hühneraugen, Fußschweißpulver.

Knobloch'sche Kläranlagen für Senkgruben-Abwässer schaffen die lästige Düngerabfuhr ab, Einleitung in Straßenkanäle behördlich genehmigt.

Knobloch'sche Wasserleitungs-Anlagen, Abort-Einrichtungen mit selbsttätiger Spülung, moderne Bäder, Warmwasser-Anlagen.

Knobloch'sche Frischluft-Haus-Heizung mit Entlüftung,

ist die gesündeste Heizung für Villen, Wohnhäuser, Kirchen, Schulen, Geschäftshäuser etc.

Knobloch'sche Bau- und Kunstspenglerei empfiehlt sich zur sorgfältigen Ausführung sämtlicher Kunstspengler-Arbeiten.

Verlangen Sie kostenlos Vorschläge von

Josef Knobloch, Reichenberg

Eisengasse 10/12.

Begründet 1852.

Fernsprecher 558.

Schokolade

Zuckerbäckerei und Kaffee

Gefrorenes

Ant. J. Müller's Nachf.

Rud. Wahnauer, Reichenberg

Marktplatz 2

am bestgelegenen Platze der Stadt / Haltestelle der Straßenbahn
Kaffee: Erdgeschosß und 1. Stock / Überblick über den ganzen Rathausplatz

Seegebäud, ff. Bonbons, Schokolade u. Bäckereien

See

Kaffee

Kriegsauszeichnungen!

Alle Orden und Ehrenzeichen stets vorrätig.

Bozener Wettermäntel Gummimäntel

mit und ohne Ärmel, aus echtem Tiroler Loden bei

Josef Fleischer,
Reichenberg, Schückerstraße Nr. 1.

Blusen-Haus Carl Herrmann

Reichenberg, Altstädter-Platz 7

bietet stets die **größte Auswahl** in modernsten **Blusen, Röcken, Schürzen und Wäsche** zu **billigsten, solidesten Preisen.**

KARL IMMERGUT

Herrenmode - Sportgeschäft

Reichenberg, Altstädter Platz 7.

Fernruf Nr. 802.

Fernruf Nr. 802.

Wagenbauer u. Rodel-Erzeuger

sowie Erzeuger sämtlicher Arten von Geschäftswägen-, Sport-, Rodelschlitten und Rennwölfen aus vorzüglichem Eschenholz.

== Ausbesserungen werden schnell und billig ausgeführt. ==

Josef Möller, Wagenbauer, Friedländer Strasse Nr. 33.

Fernsprecher 990 VIII.

Fernsprecher 990 VIII.

Julius Gotscher, Reichenberg i. B.

Wallensteinstraße 9, gegenüber der Kreuzkirche

Glaserei, Glas-, Bilder- und Spiegel-Handlung

empfiehlt fein großes Lager in

Großes Lager in Bierflaschen mit Verchluß.	Schleif-, Luxus- u. Tafelglas. Vollständige	Bilder und Spiegel in Gold- u. Nuß-Rahmen.
Service für Braut-Ausstattungen ufw.	Gasthauseinrichtungen als: Bier-, Wein-, Kaffee- und Likör-Gläser.	Gold-Leisten in Gold, Braun, Antike, Schwarz- und Naturholz.
	Gewissenhafte, aufmerkf. Bedienung.	Bilder werden folid und billigt eingerahmt.

Eduard Miksch W^{we.} Hutfabrik

(Gasthof „Eiche“) · Reichenberg · Wienerstraße 14

Allein-Verkauf der k. k. Hof-Hutfabrik WILHELM PLESS in Wien. — Niederlage der k. k. Hof-Hutfabriken von J. MAUERER und C. MESSMER, Wien, ANTON und JOSEF PICHLER, Graz. — Größtes Lager von Filz-, Seiden-, Stroh-, Damensport-, Vereins- und Turisten-Hüten in bekannter Güte. — Verkauf aller Arten von Filzwaren, technischen Filzen, Filzschuhen und Pantoffeln; Filzsohlen in allen Größen und Preisen. — Sportkappen in größter Auswahl.

Eigene Werkstätte f. Ausbesserungen. — Groß- u. Kleinverkauf. — Herstellungen schön, schnell u. billigst.

Reichenberger Likörspezialitäten - Fabrik

A. Bondi

empfiehlt ihre vorzüglichen Fabrikate, unter anderen:

Creme de Griotte, Altvater, Boonekamp of Magenbitter, Magnet, „Kräuterlikör“, Jagdkorn, div. Damenlikör-Cremes.

==== Mehrfach ausgezeichnet mit ersten und goldenen Medaillen. =====

Theodor Schöflingers Owe.

Erste Reichenberger Schultaschen- und Fellpferde-Erzeugung
REICHENBERG, nur Eck Kleiner Ring

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in verschiedenen

Reise-Geräten

sowie alle Arten

Schul-, Markt- und Geldtaschen,
 Rucksäcke und Reisekoffer

und allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen.

Besonderheit: Fellpferde in allen Größen und Preislagen.

Gustav Seeger, Reichenberg

Fernsprecher Nr. 725. Papierhandlung, Fernsprecher Nr. 725.
 Postsparkassen-Konto 37.355.

Lager von Schul-, Schreib- und Kontorgeräten.
 Niederlage

der bestbekanntesten Geschäftsbücher-Fabrik von

J. E. König & Ebhardt in Wien.

Alein-Vertrieb des amerik. Brief- u. Rechnungen-Ordners „Shannon“.

Stets das **Neueste** in

Seiden- und Filzhüten

von der einfachsten bis zur hochfeinsten Ausführung sowie **berühmte**

echt steirische Loden-Hüte

aus der k. u. k. Hof-Hutfabrik **ANTON PICHLER, Graz**, empfiehlt

Otto Weidenhain, Reichenberg, Bismarckplatz Eck Knappenberg.

Bestellungen nach auswärts sowie Ausbesserungen werden auf das schönste und schnellste ausgeführt.

KARLSBADER BECHERBITTER

IST SEIT ÜBER 100 JAHREN
 DER BESTE MAGENLIKÖR!



== Weitere ==
 Besonderheiten: **Becher Cabinet, Jobeka.**

Johann Becher

k. u. k. Hof- und
 Kammerlieferant

Karlsbad

Gegründet 1807.

Zweig-Fabrik
 Dresden 16

Joh. Stegmann Söhne

Budweis.

Schilder
 Buchstaben

Grablaternen.

Wappen
 Kunstguß

Erste Wiener Vereins-Abzeichen-Werkstätte

Adolf Belada, Wien VII/2, Burggasse Nr. 40.

Abzeichen f. jed. Sport.
 Muster z. Ansicht an
 löbliche Klubs postfrei



Lieferant v. 10.000 Ver-
 einen (nachweisbar)
 des In- und Auslandes

Mich. Winkler & Sohn

Wien, XV. Löhrigasse 17.

Megtafeln, Gütentafeln

gegossen und gepreßt, und andere Aufschriften.

Lieferer vieler alpiner Vereine.

Gemeinde-Sparkasse der Stadt Reichenberg

im Reichenberger Rathausle.

Einlagen R 26,000.000. Eigenes Vermögen R 950.000.

Einlagen werden in jeder Höhe unter Haftung
der Stadtgemeinde Reichenberg zu
4%

rentensteuerfrei vom Tage an verzinst. — **Posterslagcheine** stehen
kostenfrei zur Verfügung. — Ausleihung von **Heimsparbüchern**. —
Darlehen auf Realitäten. — **Vorschüsse** auf inländische Wertpapiere. —
Übernahme von **Wechseln** zu den billigsten Sätzen.
Kriegsanleihen werden kostenl. in Verwahrung u. Verwaltung genommen.

Bezirks-Sparkasse

in Reichenberg, Altstädter Platz Nr. 22
im Amtshause des Bezirkes.

Das Spareinleger-Guthaben beträgt 18 Millionen. Dasselbe
ist mit 9 $\frac{1}{2}$ Millionen in Darlehen und mit 8 $\frac{1}{2}$ Millionen
in Wertpapieren usw. angelegt.

Die Sparanlagen

für deren Sicherheit außer den Rücklagen der Reichenberger
Bezirk mit seinen Einkünften und Vermögen
unbeschränkt haftet,
werden rentensteuerfrei vom Einlagstage mit

4%

verzinst. **Posterslagcheine** werden unentgeltlich ausgefolgt.



Kais. kön. privilegierte

Österreichische Länderbank

Filiale in Reichenberg

Kapital 130 Millionen Kronen. Schückerstraße Nr. 25.

Telefonnummer 655.

Telegramm-Adresse: Länderbank.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Trans-
aktionen kulantest. / An- und Verkauf von
Anlagewerten und sonstiger in- und aus-
ländischer Effekten. / Eskont und Inkasso
von Wechseln / Verzinsung von Geldeinlagen
auf Einlagebücher, im Konto-Korrent und auf
Girokonto. / Überseeische Rembours-Akkredi-
tive. / Schecks und Kreditbriefe auf alle
Plätze des In- und Auslandes. / Feuer- und
einbruchssichere Schrankfächer (Safes) unter
eigenem Verschluss der Partei. / Erteilung
aller geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst.

Filialen:

Paris, London, Prag,
Graz, Pilsen, Teplitz.

Zentrale:
Wien.

Zweiganstalten: ^{Aisch}Baden
b. Wien, Bozen, Innsbruck,
Linz, Salzburg, Schenklände,
Weipert.

Drabtnachrichten: Austrobank. Fernsprecher 41.



Die

Österreichische Industrie- und Handelsbank

Zweiganstalt

Reichenberg, Schückerstr. 3

verzinst Geldeinlagen gegen Büchel mit

4%

in laufender Rechnung nach Vereinbarung.

Ausgabe von Einlagebüchern
auf Markwährung lautend.

**Durchführung sämtlicher
Bank- u. Börsengeschäfte.**

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Vermietung von Schrankfächern in unserem
feuer- und einbruchssicheren Panzergewölbe.

Hauptanstalt WIEN.

Zweiganstalten:

KREMS, REICHENBERG und TROPPAU.

Aktienkapital 10.000.000 Kronen.



Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe in Reichenberg.

Bahnhofstraße 18.

Fernsprecher Nr. 24 und 25.

Kapital 170 Mill. Kronen. Rücklagen 115 Mill. Kronen.

Kauf und Verkauf, Verwahrung, Verwaltung und Belehnung
von Wertpapieren. — Einlösung von Coupons und verlosteten
Effekten. — Vermietung von in Panzerkassen befindlichen
Unterabteilungen im Panzergewölbe. — Verzinsung von Geld-
einlagen gegen Kassascheine, Einlagebücher, im Konto-Korrent
und auf Giro-Konto. — Kauf u. Verkauf von Devisen u. fremden
Geldsorten. — Versicherung von verlosbaren Werten gegen
Verluste durch Verlosung. — Inkasso von Wechseln, An-
weisungen etc. — Ausstellung von Anweisungen und
Kreditbriefen. — Eröffnung von Remboursen
gegen überseeische Bezüge. — Übernahme
von Haftungen für Zoll-, Steuer-
und Frachten-Kredite.

Einzahlungen und Auszahlungen bei der Haupt-
anstalt in Wien, den Schwesteranstalten in Bozen,
Bregenz, Brünn, Feldkirch, Gablonz, Görz, Inns-
bruck, Karlsbad, Klagenfurt, Laibach, Lemberg,
Lublin, Mährisch-Ostau, Olmütz, Pola, Prag,
Reichenberg, Seplitz, Triest, Troppau
und Warnsdorf.



Die

Reichenberger Bank

Filiale der k. k. privileg.
Böhmischen Union-Bank

Aktienkapital K 65,000.000.

Rücklage K 20,650.000.

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 14 (vorm. Herrengasse)

beforgt auf das billigste:

den Kauf und Verkauf von mündelsicheren Anlagewerten und allen anderen marktgängigen Wertpapieren; hält stets Vorrat von Anlagepapieren, die sich zu Militär-Heirats-Kautionen besonders eignen; bewirkt deren Vinkulierung spesenfrei; kostenfreie Revision verlosbarer Wertpapiere, Erteilung von Auskünften über Anlage-Werte; Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen; Einlösung von Zinsscheinen und gezogenen Werten ohne Spesenabzug, bei gleichzeitigem Ankauf anderer Werte; Effekten-Transaktionen an in- und ausländischen Börsen; Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung, Kauf und Verkauf von fremden Münzsorten und Wechseln auf ausländische, besonders überseeische Plätze; Eskompte von Wechseln zu billigsten Zinssätzen; Eröffnung von überseeischen Rembours-Kreditiven, Ausgabe von Zirkular-Kreditbriefen auf alle Plätze der Welt; Führung provisionsfreier, zinstragender Scheck-Konti, sowie Entgegennahme von Bareinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher, deren Rentensteuer die Bank selbst trägt; Übernahme von Zollhaftungen und Steuerhaftungen: Vermietung eiserner, unter eigenem Verschluss der Partei stehender Schrankfächer im Granitgewölbe der Bank.